THERESIÆ
Lieb
Oder
Leichteſte Weis,
Durch eine
Pur lautere Lieb zur Chriſt-
lichen Vollkommenheit gelangen
zu können,
Aus denen eigenen Worten
Der Heil. Mutter THERESIÆ
herausgezogen, auch mit
Vernunfft-Urſachen
Bewiſen, und mit H. H. Vätter Lehr
bekräfftiget,
ſamt einer darzu
Höchſt-nothwendigen Vorred an
den Leſer herausgegeben
Durch P. F. RUPERTUM à S. Bennone,
barfüßigen Carmeliter Bayriſcher Provintz.

München,
Gedruckt bey Johann Chriſtoph Mayr, 1760.

Wb 63/1678

THERESIÆ
Lieb
Oder
Leichteſte Weis,
Durch eine
Pur lautere Lieb zur Chriſt-
lichen Vollkommenheit gelangen
zu können,
Aus denen eigenen Worten
Der Heil. Mutter THERESIÆ
herausgezogen, auch mit
Vernunfft-Urſachen
Bewiſen, und mit H. H. Vätter Lehr
bekräfftiget,
ſamt einer darzu
Höchſt-nothwendigen Vorred an
den Leſer herausgegeben
Durch P. F. RUPERTUM à S. Bennone,
barfüßigen Carmeliter Bayriſcher Provintz.

München,
Gedruckt bey Johann Chriſtoph Mayr, 1760.

Wb 63/1678

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Facultas Ordinis.

F. Hilarion à S. Reparata, Præpoſitus Generalis Fratrum Diſcalceatorum B. V. Mariæ de Monte Carmelo Congregationis S. Eliæ Italicæ ac ejusdem S. Montis Prior.

COncedimus licentiam, ut Libellus, cui Titulus: THERESIÆ Lieb, oder leichteſte Weis zur Chriſtlichen Vollkommenheit zu gelangen, à P. F. Ruperto à S. Bennone, Provinciæ Bavaricæ Sacerdote Profeſſo compoſitus, & à duobus Theologis Ordinis noſtri ex commiſſione noſtra examinatus & approbatus typis mandari poſſit. Datum Venetiîs in Conventu S. Mariæ à Nazareth die 17. Februarii 1760.

(L.S.) F. HILARION à S. Reparata
Præpoſitus Generalis.

F. BRUNNO à S. Antonio
Secretarius.

APPRABTIO.

Cùm Opus iſtud Aſceticum Opera R. P. Fr. Ruperti à S. Bennone Carmelitæ Diſcalceati Provinciæ Bavaricæ ex piis Seraphicæ Matris THERESIÆ operibus ad excitandum virtutum amorem conſcriptum, & à duobus Sacri Ordinis Theologis reviſum, probatúmque ſaluti Fidelium, præſertim eorum, qui in perfectionis Evangelicæ diſciplina profectum facere cupiunt, omnino reperiatur proficuum, ideo illius impreſſio, ac divulgatio permiſſa fuit. Actum Monachii 15. Decembris Anno 1759.

(L.S.)

Joannes Josephus Antonius Hertel, Theol. Doct. Elect. Conſil. Eccleſ. Director, Inſig. Colleg. ad B. V. hìc loci Decan. & Præpoſitus in Haabach.

Vor⸗

Vorred.

DAß diejenige auf einem gefährlichen Irr-Weeg wanderen, welche vermeinen, oder gar frey heraus ſagen, die Chriſtliche Vollkommenheit ſtehe nur zu denen Ordens-Geiſtlichen, und diſe allein ſeyen verbunden derſelben nachzutrachten, erklåret gar ſchön *Cardinalis Bona* (a), welcher ausdrucklich lehret, daß ein jeder Chriſtglaubige ohne Ausnahm ſchuldig ſeye um die Chriſtliche Vollkommenheit ſich zu bewerben, und nit allein die Ordens-

(a) In Princip. vit. Chriſtianæ p. 1. §. 6.

dens-Geiſtliche, theils, weilen ſowohl jenen als diſen ein einziges Zihl und End, nemlich die Anſchauung GOttes (zu welcher man ohne der Vollkommenheit nit gelangen kan) ausgeſezt iſt, theils, weilen beyden gleiches Evangelium geprediget worden, theils weilen GOtt nichts befihlt als die Lieb, nichts verbietet, als die Begierlichkeit, welches ſowohl die weltliche Chriſten, als die mit Ordens-Gelübd Verbundene darzu anhaltet. Gleicher Weis müſſen nit allein die in Clöſtern Verſchloſſene, ſondern auch frey Lebende eingehen zur kleinen Porten, die Welt verachten, ſich ſelbſten haſſen, gedultig leyden, die Tugend üben, auf das Gebett ſich begeben, und dergleichen: Maſſen unſer Göttliche Heyland in Vorſchreibung diſer Sachen keinen Unterſchid gemacht hat zwiſchen den Geiſtlichen und Weltlichen, ſondern allen zugeſprochen: Seyet voll-

kom-

kommen, wie euer himmliſche Vatter vollkommen iſt (a). Daß alſo diſer einzige Unterſchid ſich befindet unter denen Geiſtlichen und Weltlichen, daß die erſte mit engeren Band, folglich auf die Clöſterliche Vollkommenheit ſich zu begeben verbunden ſeyen, weil ſie ſich verbunden auch denen Evangeliſchen Räthen zu folgen, da denen anderen nur die Chriſtliche Vollkommenheit vorgeſchriben iſt.

Warum aber die Welt-Menſchen ſo ſehr verabſcheuen der Chriſtlichen Vollkommenheit nachzutrachten, iſt zuzuſchreiben der einzigen Einbildung, welche ihnen den Weeg der Vollkommenheit ſo rauch, die Tugend alſo Dorn-heckig vormahlet, als wann es ohnmöglich wäre dieſelbe in diſem ſterblichen Leben zu überkommen; darum der Prophet billich von einem ſolchen einbilderi-

(a) Matth. 5. v. 48.

ſchen Phantaſten ſagt: Du erdichteſt Mühe in denen Geſätzen (a). Da doch die alleinige Lieb als das Zihl und End, und eben dieſelbe als das einzige Mittel darzu erforderet wird.

Anerwogen das gemeine Sprüch-Wort nit fehl ſchlagt: Luſt und Lieb zu einem Ding, macht alle Mühe und Arbeit ring. Welchem beyſtimmet das liebliche Wort *Auguſtini*, ſo alſo lautet: (b) Der liebet, empfindet keine Arbeit. Die Lieb allein weiß nichts von Beſchwerlichkeit. Gibt auch deſſen Zeugnuß der alte Patriarch Jacob, der vierzehen gantzer Jahr gedienet hat um die einzige Rachel, von welchem dannoch die Schrifft ſagt: (c) Alle diſe Täg kamen ihm kurtz vor wegen Ubermaaß der Lieb. Die verliebte Braut in denen hohen Lie-

(a) Pſal. 93. (b) Tract. de Laud. charit. (c) Geneſ. 29.

Liederen meldet: (a) Mein Geliebter iſt mir ein Myrrhen-Büſchlein, über welches der Clarevallenſiſche Abbt alſo: (b) Sie nennet ihn nur ein Büſchlein, weilen ſie aus Lieb alles ring ſchätzet, was immer beſchwerlich vorfallen kan: Dann nach Meinung *Auguſtini* (c) iſt nichts ſo hart und Eiſen-veſt, das nicht durch das Feuer der Lieb kan begwåltiget werden, und vermög der Worten *THERESIÆ*: (d) Die Lieb iſt allein, die allen Dingen Krafft gibt.

Abermahl iſt die Ausſag *Auguſtini*: (e) Die Arbeiten der Liebenden ſeynd keinesweg beſchwerlich, ſondern verurſachen vilmehr ein Freud: Dann eintweder in dem, was man liebet, wird kein Mühe empfunden, oder die Mühe ſelbſten wird geliebt,

 wel-

(a) Cant. 1. (b) Ibid. (c) De mor. Eccl. lib. 1. cap. 4. (d) Medit. 5. (e) De bono vid. cap. 21.

welches widerum bekräfftiget die Heil. *THERESIA* ſagend: (a) Die Lieb machet, daß man die Arbeit für Wolluſt halte.

Ja *Auguſtinus* teribt noch höher die Krafft und den Gewalt der Lieb (b). Das menſchliche Gemüth (ſagt er) wird ſo gar gezogen durch die Lieb: Dann zieheſt du nit zu dir ein Lamm, wann du demſelben vorhalteſt ein grünes Zweig? Wird nit ein Kind gezogen, wann man ihm Nuſſen zeiget? Ja wer mit Begierd lauffet, wird gezogen nemlich durch die Lieb. Derohalben ſchlieſſet er: Liebe, ſo wirſt du gezogen. Und der annehmliche Heil. *Franciſcus Saleſius* ruffet auf: (c) In diſem Geſpil (der Lieb) wer fanget, der wird gefangen.

Diſem

(a) Medit. 5. (b) Tract. 26. in Joan.
(c) Introd. ad vit. dev. p. 3. c. 18.

Diſemnach dann hat die Seraphi-ſche Mutter *THERESIA* mit beyden Armben die Lieb umfangen; Dann wie der Anfang der Weißheit (a) iſt hefftige Begierd zu der Weißheit haben, alſo iſt der Anfang der Vollkom̃enheit hefftige Begierd oder Lieb zur Vollkommenhet tragen. Durch Lieb hat ſie die Tugends-Beſchwernuß überwunden, mit Lieb hat ſie das von der Vollkommenheit abgeneigte Gemůth ermunteret, und uns den leichteſten Weeg zur Vollkommenheit eröffnet, im Werck beweiſend, daß der Gipffel der Chriſtlichen Vollkommenheit könne erreichet werden durch die Lieb allein; indem ſie zu allen dem, was zur Vollkommenheit dienet, ein unerſåttliche Lieb getragen, welches in gegenwårtigen Wercklein aus denen eigenen Worten *THERESIÆ* bewiſen, der Leſer ingleichem durch Vernunffts-Urſachen, und Bekråfftigun-

(a) Sap. 6. v. 18.

tigungen der heiligen Vätter und geiſtreichen Lehreren zu eben ſolcher Lieb wird angetriben werden, weil gemäß dem Ausſpruch des Bethlehemitiſchen Einſiedlers (a) kein Menſch von der Lieb ſich jemahl entſchuldigen kan. Diſes alles ſeye der Unterforſchung und Gutachten der heiligen Römiſch-Catholiſchen Kirchen unterworffen, ſoll auch in keinem anderen Verſtand genommen werden, als wie es zu nehmen und zu verſtehen iſt gemäß dem Befehl *Urbani VIII. annò 1625. 13. Martii, & annò 1631. 5. Junii, nec non annò 1634. 5. Julii.* Welchem mich völlig zu unterwerffen nicht allein eine Schuldigkeit erkenne, ſonderen vor ein hohe Gnad halte.

Allwo ich anmercken habe wollen, daß nach denen drey Theologiſchen Tugenden keine Ordnung gehalten wird, ſonderen nur die Haupt-

(a) Hier. l. 1. in c. 5. Matth.

Haupt-Tugenden, oder abſonedr-liche zur Vollkommenheit dienende Hülffs-Mittel beygebracht werden, und deren in und deryßig nach der Zahl der Täg des Julii, Auguſt, und October, anerwogen den 13. Tag in dem Julio gehalten wird das Feſt der Uberſetzung des Leibs der Heil. *THERESIÆ*, den 17. Auguſt die Verwundung ihres vor Lieb brinnenden Hertzen, und den 15. October das Haupt-oder Nahmens-Feſt erſtgedachter Heil. Mutter, damit die zur Heil. *THERESIA* andächtige Seelen alle Täg bemeldter Monathen ſich mit einem Capitel diſes Büchels beſchäfftigen können, und weilen der Hochwürdigiſt und Hocherleuchte Herr Johann von *Palafox* und *Mendoca* Biſchoff zu *Osma* ſagt: (a) Ich hab niemahlen einen der Heil. *THERESIÆ* andächtig zugethanen Menſchen geſehen, der nit auch geiſtreich geweſen, kan man

diſes

(a) Epiſt. ad P. Didacum C. D. Generalem.

diſes Büchlein auch zu andern Zeiten leſen um dardurch aufgemunteret zu werden nach dem Beyſpil der Heil. Mutter ſich in der Lieb gegen diſe Tugenden zu entzünden, folglich mit leichter Mühe die Vollkommenheit zu erlangen, welches dem geliebten Leſer wünſche, und deſſen Gebett um Erlangung des nemlichen mir demüthig ausbitte.

Innhalts-Regiſter
der Capiteln.

1. Lieb zu dem wahren Glauben . 1
2. Lieb zur Hoffnung . . . 12
3. Lieb oder Zuneigung zur Liebe GOttes 28
4. Lieb oder Zuneigung zur Lieb des Nächſten . . . 39
5. Lieb oder Zuneigung zur Lieb der Feind 55
6. Lieb gegen denen armen Seelen im Fegfeuer . . . 71
7. Lieb zum Seelen-Eyffer . . 86
8. Lieb zum Gehorſam . . 101
9. Lieb zur Armuth . . . 120
10. Lieb zur Demuth . . 136
11. Lieb zur Keuſchheit . . 153
12. Lieb zur Danckbarkeit . . 171
13. Lieb zur Gedult in übel Nachreden 188
14. Lieb zur Gedult in Verfolgung 202
15. Lieb zur Gedult in Kranckheiten 216
16. Lieb zum Sterben . . 234
17. Lieb zur Marter . . 248

18. Lieb zur Buß . . . 262
19. Lieb zur Mäßigkeit oder äuſſerlicher Abtödtung . . . 283
20. Lieb zur Ablaugnung des eigenen Willen . . . 300
21. Lieb zur Einſamkeit . . 316
22. Lieb zum Gebett oder Betrachtung 329
23. Lieb zur Menſchheit Chriſti . . 345
24. Lieb zur Mutter GOttes . . 367
25. Lieb zum Heil. Vatter Joſeph . 385
26. Lieb zu denen Bilderen der Heiligen 400
27. Lieb zur geiſtlichen Leſung . 414
28. Lieb zu Anhörung des Wort GOttes und geiſtlichen Geſpräch . 428
29. Lieb zur guter Geſellſchafft . 444
30. Lieb zur Wahrheit . . 459
31. Lieb zur Großmüthigkeit. . . 477

IHS

Das erſte Capitel.

Lieb zu dem wahren Glauben.

Vor allem ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr alle feurige Pfeil des Bôswichts auslôſchen kônnet. Epheſ. 6. v. 16.

In Göttlicher Schrifft ertheilte GOtt durch den Moyſen dem Iſraelitiſchen Volck folgenden Befehl: Hütet euch, daß ihr den Berg nit hinauf gehet, noch ſeine Gegend berühret, dann wer den Berg berühren wird, der ſoll des Tods ſterben (a). Was ſolte wohl diſes Verbott bedeuten, da doch zu andern Zeiten diſer Berg Sinai zu gemeiner Aufſteigung offen ſtunde? Zu beobachten iſt, daß diſes Gebott geſchahe zu jener Zeit, da GOtt in dem geſchribenen Geſatz die

A erſte

(a) Exod. 19. v. 12.

erſte Glaubens-Lehr verkündigte, dar-durch im ſittlichen Verſtand uns zu un-terweiſen, daß man nit zu hoch ſteigen ſolle, daß die Glaubens-Sachen nit unterſucht, nit nachgeforſchet, ſondern einfältig müſſen geglaubet werden. Wie der Heil. Auguſtinus lehret: Glaube, was du nit kanſt ſehen, auf daß du ver-dieneſt einsmahl zu ſehen, was du jezt glaubeſt (a).

Nun vernehmen wir die Wort Theresiæ, ſo müſſen wir ſelbe anrühmen als eine mit bloſſer Einfalt begabte Liebha-berin des wahren Glauben: Dann er-ſtens ſagte ſie (b): Je weniger ich es (die Glaubens-Lehr) verſtehe, je fe-ſter ich es glaube. An einem andern Ort laßt ſie ſich verlauten: Ich wuſte, daß in Glaubens-Sachen, ehe, daß ich wider die allergeringſte Kirchen-Gebräuch, oder wider ein jede War-heit der Göttlichen Schrifft etwas thun wolte, viel lieber tauſendmal den Tod ausſtehen wolte (c). End-lichen

(a) Serm. 110. de Diverſ. c. 11. (b) In Append. vitæ. (c) Vit. c. 33.

lichen erkecket ſie ſich zu bejaen: Was den Glauben anbelangt, gedunckt mich, ich wolte mich ganz allein allen Lutheranern widerſetzen (a).

Didacus de Yepes ihr Beicht-Vatter betheuret in Beſchreibung ihres Lebens (b), daß Thereſia in denen Geheimnuſſen des Glaubens ein ſolche Gewißheit gehabt habe, daß er nichts obſchon klar und augenſcheinliches vergleichen könte mit der Gewißheit, welche ſie von den unfehlbaren Warheiten unſers Catholiſchen Glaubens gehabt hat. P. Quirinus meldet von ihr (c), daß ſie wider den Glauben keine Anfechtung jemahlen gelitten, daß ſie nit allein ihre Beicht-Vätter und Geiſts-Erforſcher ſelbſt batte, alles wohl zu unterſuchen, ob nichts wider den Glauben einlauffe, ſondern auch dem Ketzer-Gericht ſich ſelbſt anerbieten wolte, daß nur in allen ihren Sachen nichts einſchleichte, was dem reinen Glauben nit allerdings gemäß wäre. Daß auch ein übernatürlicher Glauben vonnöthen ſeye, beweiſet

(a) Relat. 50. (b) L. 3. c. 28. (c) Vit. p. 3. c. 10.

Heil. Auguſtinus (a) mit diſem Vernunfft-Schluß: Ich betrachtete bey mir ſelbſten, wie viel Ding ich muſte glauben, ſo ich doch niemahl mit einigen Augen geſehen, als da benanntlich seynd ſo viele Geſchichten und Jahrs-Schrifften, die Völcker, wo ich niemahls darbey geweſen, wann, oder wie ſie geſchehen, ſo viel Länder, Provinzen, und Königreich, in deren keines ich niemahl hinkommen, ja ich muſte ſo gar glauben, weil ichs anderſt nit kunte wiſſen, von was vor Eltern ich gebohren; weil dann nun mit Aufhebung eines ſolchen Glaubens eben darum die ganze Gemeinſchafft des Menſchlichen Geſchlechts aufgehebt wäre, ſo iſt ja zu dem Geſchäfft des Heyls vonnöthen der übernatürliche Glaub, gleichwie der natürliche zur Erhaltung Menſchlicher Gemeinſchafft erfordert wird. Daß man aber ein wahre Lieb zu dem Glauben im Hertzen hege, beredet uns die heilige Schrifft, dero Wort ſeynd (b): Ohne den Glauben iſt es ohnmöglich GOtt zu

(a) Confeſſ. L. 6. c. 5. (b) Hebr. 11. v. 6.

zu gefallen. Ein Heil. Fulgentius verſicherend (a), daß ohne den Glauben alle menſchliche Arbeit im Rauch aufgehe. Ein erſtbemelter Auguſtinus, deſſen Ausſpruch (b): Der Glaub iſt der Anfang des menſchlichen Heyls, ohne denſelben kan kein Menſch zur Geſellſchafft der Kinder GOttes gelangen. Welchem alſo beyſtimmet Hugo Cardinalis (c): Der Glaub iſt der Grund und Brunn-Quell aller Tugenden.

Hat nit einen ſchier unerträglichen doch angenehmen Laſt denen Menſchen-Kinderen aufgebürdet die alleinige Begierd zu denen Wiſſenſchafften? Sihe die Erkanntnuß des Glaubens überſteiget weit alle Schulen der Weltweisheit, die Wahrheiten des Glaubens ſeynd ſo hoch erhoben, daß dieſelbe auch kein Engliſcher Verſtand mit der natürlichen Spitzfindigkeit erreichen könne. Tragt nit das gröſte Verlangen der Leib nach der Seel? Sihe! Theodoretus nennet den Glauben die Seel des Menſchen.

(a) L. de Fide ad Petr. in prol. (b) Serm. 38. de Temp. (c) In 1. Cor. c. 3. v. 10.

ſchen. Seufftzet nit der Wandersmann nach dem Morgen-Stern? Sihe! der Heil. Leo (a) nennet das Liecht des Glauben Stern des Himmels. Wer wurde ſich nit erfreuen, wann er ein Sohn GOttes genennet wurde? So ſagt aber der Apoſtel (b): Ihr ſeyd alle Kinder GOttes durch den Glauben. Wer wurde ſich nit anrühmen, wann er Allmögend wäre? ſo ſeynd aber die Wort der ewigen Warheit ſelbſt (c): Wer glaubt, dem ſeynd alle Ding möglich. Derohalben Thomas von Villanova aufruffet (d): Nichts iſt ſo ſchwer, welches nit angreifft wegen GOtt, der einen lebendigen Glauben hat. Daß endlichen diſe Lieb zu dem Chriſt-Catholiſchen Glauben allein muß gerichtet ſeyn, überweiſet uns neben vilen anderen Beweg-Urſachen erſtens die Geſchwindigkeit, mit welcher diſer Glaub ſchon zu Zeiten des Apoſtel Pauli in der gantzen Welt ausgebreitet worden nach Auſſag erſtgemelten Apo-

(a) Serm. 4. de Epiph. (b) Galat. 3. v. 26. (c) Marc. 3. v. 22. (d) Serm. in oct. Paſch.

Apoſtels (a): Wie es (das Evangelium) dann auch in der gantzen Welt iſt, und Frucht bringet. Andertens, die Schwach- und Geringfähigkeit armer und weniger Fiſcher, ſo doch die gantze Welt bekehret haben. Drittens, die Einhelligkeit und Ubereinſtimmung der Lehrer bey ſo vilerley Völckern in ſo unterſchidlichen Ländern. Viertens, die ſo grauſame, und erſchröckliche Verfolgungen, durch welche die Catholiſche Kirch, wie ein Schiff, zwar hin und wider geworffen, doch nit unterdrucket, ſondern, wie die Arch Noe, durch die Wellen immer mehr und mehr iſt erhöhet worden, daß alſo der Glaub billich ein Schild genennt wird (b), durch welchen alle feurige Pfeil des Bößwichts abgetriben werden.

Weil dann das ohne einzigen unſeren Verdienſt uns angezündte Liecht des wahren Glauben ein auſſerordentliche Gaab GOttes iſt, ſo vil tauſend, ja Million tauſend der Seelen nit zu Theil worden, wie Ludovicus Grana-

(a) Coloſſ. 1. v. 6. (b) Ehpeſ. 6.

tenſis betheuret (a), daß kaum der hunderſte Theil der groſſen Welt-Kugel gantz Catholiſch ſeye, iſt ja billich die Lieb gegen dem Glauben mehr anzuzünden, und zu Bezeigung diſer Lieb innſtåndiger Danck darvor abzuſtatten; gleichwie ein Heil. Thereſia annoch in ihrer Sterb-Stund eine abſonderliche Danckſagung abgelegt vor diß, daß ſie der barmherzige GOtt als eine Tochter der Catholiſchen Kirchen auserwåhlet hat, und wie ein Heil. Auguſtinus (b) ſich weitlåuffig ausgieſſet in lautere Danckſagung vor die Gnad des Glaubens. Derohalben ein Heil. Ludwig König in Franckreich (c) zur Erkanntlichkeit diſes wahren Liechts höher geſchåzt, und öffters beſucht hat jenes Orth, wo er getaufft, als ſelbes, wo ihm die Königliche Cron iſt aufgeſezt worden.

Zweytens wird ein wahre Lieb gegen dem Glauben bezeigt, wann man einen einfåltigen Glauben beymeſſet allem, was

(a) In duce peccat. l. 1. c. 27. (b) Solil. c. 33. (c) Belleforeſtus in vit.

was die Catholiſche Kirch befihlt zu glauben. Dergleichen gezeigt hat erſt⸗gedachter neunter Ludwig (a), welcher, da ihn ſeine Hof⸗Herren berichtet, daß unter der Heil. Meß in der verwandle⸗ten Hoſtia ein ſchönes Knäblein ſich ſe⸗hen lieſſe, an ſeinem Orth knyend ge⸗bliben mit diſer Antwort: Diſes glau⸗be ich ohnedem ſchon. Diſer Urſachen halber in Glaubens⸗Sachen aller Vor⸗witz, alles Nachgrüblen zu vermeiden, noch vilmehr alle Gleichgültigkeit zu verwerffen, dergleichen gezeigt jener unglückſeelige Herzog aus Frießland Radbodus (b), welcher ſchon bey dem Tauf⸗Stein ſtehend, da er von dem Heil. Wulframo vernommen, daß ſeine Helden⸗mäßige Vorfahrer ohne Tauf, ohne wahren Glauben ſich in der Höll befinden, den Tauf⸗Stein verlaſſen, alſo redend: Lieber wolle er ſo vilen tapfferen Helden, als ſo wenig veracht⸗lichen Chriſten beygeſellet werden. Sa⸗ge vilmehr ein Catholiſcher Chriſt mit

(a) Beyerl. apopht. Sacr. (b) Sigebert. Naucler.

der Seraphiſchen Mutter zu GOtt (a): Aus dem, daß du Allmächtig biſt, beſchloſſe ich leicht bey mir die Möglichkeit aller deiner Wunderthaten.

Ferners, wer ſich beredet eine Lieb zu dem wahren Glauben zu beſitzen, muß auf das äuſſerſte vermeiden ſolche Geſellſchafften, welche ihr meiſte Zeit-Vertreibung machen mit Verachtung der Frommen, und Beſchimpffung der Geiſtlichkeit (ſo zwar nur zu thun pflegen Lumpen-mäßige und verächtliche Leuth; maſſen hohe Perſohnen ſich niemahls ſo tieff herablaſſen) ſolche Tadler aber haben billich zu beförchten, was widerfahren einem Geſandten aus Geldern (b), welcher in Franckreich geſchickt, von dannen auch zuruckkommend befragt, ob er den Heil. König Ludwig geſehen? denſelben mit ſpöttiſcher Umwendung des Kopffs verachtet, aber von ſelbem Augenblick ſein Angeſicht nit mehr hat können zuruck wenden. Oder wie geſtrafft worden

(a) Vit. cap. 19. (b) Surius in vit. S. Ludovic.

den jene Frau (c), welche den heiligen Leudfrid, als er fiſchete, nur einen Kal-Kopff genennet, aber gleich darauf mit allen den ihrigen kalköpffig worden.

Noch mehr ſeynd zu verabſcheuen jene, welche von Lutheriſchen hohen Schulen ſchier gar nichts zuruck bringen, als Lutheriſche oder Lotheriſche Brocken, und ungereimte Glaubens-Zweiffel, die ſie vor denen Weibsbildern und teutſchen Micheln (dann vor wahrhafft gelehrten Männern ſolche ſich nit getraueten zu erſcheinen) als Neuigkeiten verkauffen, und weiß nit wie groß ſich darmit machen wollen: dann es ſonſt einem ſolchen Zuhörer ergehen könte, wie diſem bey dem Heil. Auguſtino, der ſich mit einem Manichäer in einen Diſput wegen einer Mucken hat eingelaſſen, aber von demſelben überfortlet in einen Manichäer verkehret worden.

Deine Lieb dann zu dem Glauben zu bekräfftigen, folge nach einem Kayſer Theodoſio dem Jüngeren, auch Conſtanti-

(a) Surig. in vit. S. Leudfridi c. 15.

ſtantino dem Groſſen, welche die gröſte Ehr denen Prieſtern erwiſen, einem Heil. Franciſco, der zu ſagen pflegte (a): Wann mir ein Heiliger aus dem Himmel, und mit ihm ein Prieſter im sterblichen Leib begegnete, wolte ich zuvor des Prieſters, hernach erſt des Heiligen Hand mit einem Kuß verehren. So mache aus denen Schrifften der Heil. Thereſia deinen heutigen

Fürſatz.

Von allen geiſtlichen Sachen rede wohl, nemlich von geiſtlichen Ordens-Perſohnen, Prieſtern und Einſidlern. S. Thereſ. monit. 2.

Das anderte Capitel.

Lieb zur Hoffnung.

Wer auf den HErrn vertraut, den wird Barmherzigkeit umgeben. Pſal. 31. v. 10.

Weilen der Menſch zur ewiger Glückſeeligkeit erſchaffen, diſe in gleichen durch die Gnad GOttes zu erlangen

(a) Marulus l. 3. c. 5.

gen möglich iſt, auch durch den gebührenden, und fortdaurenden Gebrauch der Hülffs-Mittel ohnfehlbar erlanget wird, als erforderet der Prophet ein ſteiffe Hoffnung (a): Hoffe immerdar auf deinen GOtt. Welche Hoffnung in dem beſtehet, ſagt ein H. Thomas (b), daß einer mit groſſem Vertrauen auf die ewige Güter hoffe.

Daß man aber nit allein hoffen, ſonderen ein groſſe Lieb zur Hoffnung tragen ſolle, finden wir vile Urſachen: Indem die Hoffnung in allen Widerwärtigkeiten, in allen Gefahren, unter allen Feinden den Menſchen unerſchrocken erhaltet, wie ſolches der gecrönte Prophet betheuret (c): Sein Hertz iſt beveſtiget, er wird nit beweget, bis er ſeine Feind unter ſich ſihet. Woher entſpringet aber diſe Unbeweglichkeit? Der Pſalmiſt gibt die Urſach in eben diſem Pſalm (d): Weil ſein Hertz bereit iſt auf den HErrn zu hoffen. Darum der Apoſtel (e) die Hoffnung einen ſicheren

und

(a) Oſee 12. v. 6. (b) In 3. Diſt. 26. (c) Pſ. 111. v. 8. (d) Ibid. v. 7. (e) Heb. 6. v. 19.

und veſten Ancker der Seelen nennet. Daß, gleichwie ein Schiff mitten unter den Wellen, durch den Ancker, alſo die Seel in widrigen Zufällen veſt und ohnbeweglich verharret, wann ſie ihr nur vorſtellet, was vor Güter ins künfftig zu gewarten ſeynd.

In der Kranckheit vertraut man ſich einem offt nur Mittel-mäßigen Arzten, in einem Rechts-Handel verlaßt man ſich einem zu Zeiten nur halb geſtudirten Advocaten, in der leiblichen Blindheit auf einen kleinen Knaben, gebrechlichen Stecken, oder wohl gar auf einen Hund, der den Blinden führen ſolle. Wird dann bey dir minder gelten ein unbewegliches Weeſen, ein allwiſſender, und all-mögender GOtt?

Einem reichen, mächtigen, liebreichen Menſchen glaubt, und traut man in ſeinem Verſprechen, als wann Verſprechen und Halten alles eins wäre. Solſt du dann geringer ſchätzen den, der die Schätz der gantzen Welt austheilet, den, der die Lieb ſelbſt iſt, den,

der

der die ewige Wahrheit iſt, betrügen nit kan, und ausdrucklich das Wort von ſich gibt (a): Ich ſag euch, alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubet nur, daß ihr es erlangen werdet.

Dem Feuer hat die Natur kein ſo nothwendige Neigung zum Brennen eingepflanzet, der Durſtige kan nit ſo ſeuffzen nach dem Trunck, das Geld den Geizigen nit alſo anreizen, der Wolluſt einen Sinnlichen nit ſo hefftig entzünden als Neigung und Verlangen, der allgütige GOtt tragt unſer ſich zu erbarmen, und Gutes zu erweiſen, und gegen diſem ſollſt du mißtrauig ſeyn?

Gedencke nit auf die gegenwärtige Vorſichtigkeit, mit welcher GOtt die Welt regiert, ſonderen erinnere dich, was GOtt gethan, ehe die Welt erſchaffen, ehe ein Menſch gebohren ware. Damahlen ſahe GOtt vor den Fall des Adams, und unſer aller Verderben, und damahlen ſchon, von Ewigkeit her beſchloſſe GOtt einen Erlöſer zu ſchicken, ſeinen

(a) Marc. 11. v. 24.

ſeinen eigenen Sohn dem ſchmächlichiſt- und ſchmertzhaffteſten Tod zu übergeben, und diſes für mich und dich allein eben alſo, wie vor alle Menſchen insgeſambt, da er doch dort ſchon alle unſere Sünden und gröſte Undanckbarkeiten hat vorgeſehen; nach allen diſem wilſt noch an der Barmherzigkeit GOttes zweiflen, in widerwärtigen Gelegenheiten kleinmüthig werden?

Spricht uns nit zu die Göttliche Schrifft (a): Gebenedeyt der Mann, der in den HErrn vertrauet, und deſſen Hoffnung der HErr iſt. Glückſeelig alle, die auf ihn hoffen (b). Glückſeelig alle, die auf ihn warten (c): Dann durch die Hoffnung bekennet man, daß GOtt ein unendlich gütiger, welcher will, ein unendlich mächtiger, welcher kan, ein unendlich weiſer, welche verſtehet, ein unendlich getreuer GOtt ſeye, welcher wahrhafft iſt in ſeinem Verſprechen, ſo er uns gibt jederzeit zu helffen.

Nach

(a) Jerem. 17. v. 7. (b) Pſalm. 2. v. 13. (c) Iſa. 30. v. 18.

Nach diſen Beweg-Urſachen wollen wir anhören die Wort Thereſiæ, mit welchem ſie ausdrucket ihre Lieb zur Hoffnung, diſe lauten aber alſo (a): Du meine Seel! hoffe zu GOTT: dann ich will ihm noch jezt ſeine Barmherzigkeiten bekennen. Von allen diſem will ich ein Lob-Geſang machen, in der Hoffnung ſoll meine Stärcke ſeyn. Vil lieber will ich leben und ſterben in Erwartung des ewigen Lebens, als alle Geſchöpff und ihre Güter beſizen. Wann dann denen Welt-Menſchen ein unerſättliches Verlangen nach zeitlichen Gütern anklebet, ſo muß ja in Thereſia die Lieb zur Hoffnung mehr als unerſättlich geweſen ſeyn. Es verſtunde nemlich gar wohl diſe hoch-erleuchte Jungfrau, daß die Schrifft nit fehlen kan, welche ſagt (b): Wer auf den HErrn vertrauet, den wird Barmherzigkeit umgeben.

Als ihr geſagt wurde, daß es an dem ſeye, daß alle ihre bishero aufgerichte

(a) Affect. am. 17. (b) Loc. cit.

Clöſter widerum nidergeriſſen, und ihre gantze Reformation zernichtet ſolle werden, ſagte ſie gantz ruhig zu ihren Töchtern zu Tolet, und Didaco de Yepes, ſo eben auch allda ware (a): Wir werden zwar Noth leyden, aber unſer *Reformation* wird verbleiben. In eben diſem Capitel ziehet P. Quirinus die Heil. Mutter an alſo redend: Widerſetzen ſich mir Gelehrte, verfolgen mich alle Creaturen, quälen mich die Teuffel, wann nur du, O HErr! bey mir biſt; dann ich habe aus Erfahrenheit gelehrnet, was für ein Gewinn du denjenigen verleyheſt, die in dich allein hoffen. Endlich ſchlieſſet ſie ihren lezten Liebs-Seuffzer mit diſem Worten: O HErr! auf dich hoffe ich, laſſe mein Hoffnung nit zu ſchanden werden.

Bey der Hoffnung muß jedoch eine Ordnung beybehalten werden erſtens und hauptſächlich auf die Anſchauung GOttes, und was darzu behilflich doch durch die Gnad GOttes und unſere Mit-

(a) P. Quir. in vit. p. 3. c. 11.

Mitwürckung, maſſen nach Ausſag Lombardi (a) ohne Verdienſt hoffen nit den Nahmen einer Hoffnung, ſonderen vilmehr einer Vermeſſenheit verdienet. Derohalben, wer nur allein auf die Gnad GOttes ohne ſeiner Mitwürckung das Vertrauen ſezte, dem wurde zu Theil werden jenes Gelächter, ſo ausſtehen hat müſſen ein Jud, welcher den gottſeeligen Capuciner Matthæum de Baſcio (b), da er zu Venedig denen Juden geprediget, gleißneriſcher Weis gebetten, er möchte ihm durch ſein Gebett bey GOtt das wahre Liecht des Glaubens zuwegen bringen, hinterrucks aber den Prediger, und ſeine Lehr nur ausgeſpottet, etliche Tag hernach begegnete diſer Jud dem gottſeeligen Mann ſprechend: Dein Gebett hat nichts geholffen, ich hab bis jezt noch keinen Strahlen eines Liechts von deinem Chriſto empfangen. Ich glaub es gern (antwortete der eyfrige Prediger) will dir auch in kurtzer Zeit die Urſach deſſen offenbahren. Gehe

(a) L. 3. diſt. (b) Chron. PP. Capuc.

jezt mit mir, ich hab deiner vonnöthen, führte ihn an ein Orth, wo ein groſſer Sack voll Getreyd ſtunde, bittend, er wolle ihm helffen diſen Sack in das Schiff tragen. Der Jud gantz willig griffe ihn auf einer Seithen an, der Pater auf der anderen, da ſie fortgiengen, lieſſe der Pater auf ſeiner Seithen aus, und der Jud übergwältiget von der Schwere fiele ſamt dem Sack in das Koth, worüber ſich der Jud beklagte, daß der Pater nit mitgeholffen zu tragen. Der Pater aber verſezte Gleichnuß-weis, des Juds ſeine Mitwürckung ſeye auch vonnöthen, ſonſt könne er mit ſeinem Gebett allein auch nichts bewürcken.

Der Erſchaffer Himmels und Erden hat gleich Anfangs der Erden befohlen, ſie ſolle Gras und Kräuter hervor bringen, ſie hat auch gehorſamet bis auf diſen Tag (a). Und dannoch hat GOtt verlangt, wir ſollten ſelbe bauen: darum, ſagt Auguſtinus (b), daß wir dardurch, lehrnen ſollen, obwohlen wir

(a) Gen. 1. v. 11. (b) Q. 102. in Gen.

wir auf GOtt vertrauen, dannoch unſer Seits nit unterlaſſen müſſen zu würcken, was zu Erlangung unſeres Heyls vonnöthen iſt. Eben alſo ſagt der Königliche Prophet (a): Hoffe auf den HErrn, und thue Guts. Gute Werck dann müſſen der Hoffnung beygeſellet werden, wie erſtgemelter Heil. Vatter ausdrucklich redet (b): Der hat eine rechte Hoffnung, der ein gutes Gewiſſen erhaltet. Ein ſolche Hoffnung kan niemahls leer ausgehen.

Zum Beweiß deſſen will umgehen ſo vil tauſend groſſe Sünder, welchen durch ein mitwürckendes Vertrauen die Gnad, die Seeligkeit geſchenckt worden, ſonder nur vor Augen ſtellen einen einzigen Diſmas, welcher mit wahren Vertrauen, jedoch mit reumütigen Herzen zu dem gecreuzigten Heyland geruffen: HErr! gedencke an mich, wann du in dein Reich wirſt kommen, und diſe Antwort bekommen (c): Wahrlich ſag ich dir, heut wirſt du noch mit mir

(a) Pſalm. 36. v. 3. (b) Præf. in Pſal. 31.
(c) Matth. 23. v. 42.

ſeyn im Paradeyß. An diſem iſt gezeigt worden wahr zu ſeyn, was hernach Chriſtus ſelbſt zu der Heil. Gertraud geſprochen mit diſen Worten (a): Ein wahres Vertrauen, das einer zu mir hat, für gewiß haltend, daß ich könne, wiſſe, und wölle in allem getreu beyſtehen, verwundet mein Hertz, und leget ſolchen Gewalt meiner Gütigkeit an, daß ich keinesweegs einen ſolchen Menſchen verlaſſen könne.

Das Zeitliche belangend, wann es zu unſerm Seelen-Nutzen gereichet, müſſen wir auch mit groſſem Vertrauen hoffen: Dann biſt du in einer Gefahr, in einem Anligen, in einer Trübſal? ſo ſagt GOtt (b): Weil er auf mich gehofft hat, will ich ihn erretten. Wie es erfahren hat David mitten unter ſeinen Feinden, Daniel in der Löwen-Gruben, Suſanna in denen Händen der zweyen Alten. Leydeſt eine Noth? ruffet dir widerum zu der H. Geiſt (c): Wirff deine Sorg auf den HErrn, der wird

(a) Bloſ. in monil. ſpirit. c. 11. num. 5.
(b) Pſal. 90. v. 14. (c) Pſal. 94. v. 23.

wird dich erhalten, deſſen Zeugnuß geben unzahlbare Wunderwerck der gůtigiſten Fůrſichtigkeit GOttes, deren nur Bagatta allein über zwey hundert anziehet (a), ich aber ein einziges beyſetze aus Stengelio (b).

Ein Prieſter, da er bey Anfang des Winters nacher Welſchland reiſete, Schnee und Kålte halber auf dem hohen Gebürg gezwungen, wollte ſich in ein Thal hinab laſſen, verirrte ſich aber alſo, daß ihm weder für ſich, weder hinter ſich mehr ein Weeg offen ſtunde, ſonderen nur eine zur Wårme dienliche Hőhlen funde, folglich vor Hunger zu ſterben ſich ſelbſten bereden mußte; in deſſen gewiſſer Erwartung ſahe er zu Nachts bey dem Vollſchein unterſchidliche Schlangen gegen den ihm nåchſt ſtehenden Felſen Schnur grad daher kriechen, und denſelben ablecken, welche ihm Nachts-Geſpenſter zu ſeyn gedunckten, bezeichnet ſich alſo mit dem Heil. Creutz dannoch auf GOtt ver-

(a) Admir. orb. Chriſt. tom. 1. l. 4. c. 1.
(b) Mund. Theor. p. 1. c. 22. n. 3.

vertrauend; die Schlangen aber krochen zuruck in ihre Höhlen. Da aber diſes die zweyte und dritte Nacht widerum geſchahe, erkennete er ſie natürliche Schlangen zu ſeyn, und förchtete von ſolchen getödtet zu werden, die Hoffnung auf GOtt doch nit auf die Seiten ſetzend. Weil aber die Schlangen ohne ſeiner Verletzung allzeit in ihre Höhlen ſich begaben, fiele ihm ein, diſer Felſen müſſe ein abſonderliche Krafft in ſich haben, verſuchte mit ſeiner Zung diſen Stein, und ſihe! unter diſem Ablecken kame er (obſchon gantz ausgehungert alſo zu Kräfften, als wañ er mit guter Speis wäre gelabet worden. Auf ſolche Weis hat er ſich den gantzen Winter hindurch wider den Hunger beſchützet, daß er zu End des Aprils nach zerſchmolzenen Schnee gangbare Straſſen gefundē ſeinen Weeg weiter fortſetzen zu können und erfahren, daß es die ewige Wahrheit ſeye, welche ſagt: Der HErr wird den Gerechten mit Hunger nit betrüben (a), oder

(a) Prov. I. v. 30.

oder (wie die Sibenzig leſen) wird keinen Gerechten vor Hunger ſterben laſſen. Derohalben mein H. Vatter Joannes vom Creutz ihm zu einen Spruch-Wort gemacht: O glückſeelige Hoffnung, welche du ſo vil erhalteſt, als du hoffeſt.

Endlichen iſt die Lehr des Heil. Ambroſii wohl zu mercken: Alsdann ſoll man (iſt ſeine Red (a) deſto kräfftiger auf GOtt hoffen, je mehr die menſchliche Hülffs-Mittel ermanglen. Diſes bewiſe im Werck die Heil. Thereſia in der Erneuerung ihres Orden, welche diſe Reformation angefangen, nit allein arm und kranck, ſonderen auch menſchlicher Hülff völlig beraubt, ja ohngeacht, daß ſich auch die Mächtige der Welt widerſetzet haben, wie das Brevier lautet. Dann nach Meynung eines Heil. Chryſoſtomi (b) diſes heiſt wahrhafftig hoffen, wann man mitten in der Gefahr das Gemüth nit fallen laßt.

(a) Hexam. l. 5. (b) In Pſal. 117.

Wobey nit verbotten wird um das Zeitliche zu ſorgen, ſich aber um daſſelbe bekůmmeren, kan niemahls Gut geheiſſen werden; weilen es ein ſchlechtes Vertrauen auf GOtt andeutet, und durch Tag und Nacht kůmmeren wird kein Brocken Brod ins Hauß gebracht. (a) Ja die Hoffnung auf das Ewige verurſacht vilmehr eine Vergeſſenheit aller zeitlichen Sachen, ſagt der Heil. Joannes vom Creutz; gleichwie einer, der mit Edlgeſtein handlet, die Glas-Scherben verachtet, und ein betagter Mann ſich der Kinderſpil ſchämet.

Chriſtliche Seel! deine Lieb zur Hoffnung noch hőher zu treiben betrachte, wie ſehr der Gőttlichen Majeſtät mißfalle das Mißtrauen auf GOtt, oder die Verzweiflung, welches GOtt in einer Offenbahrung zu verſtehen gegeben der Heil. Catharina von Siena mit folgenden Worten (b): Die Sünder, welche in ihrem Tod-Beth an meiner Barm-

(a) Aſcenſ. mont. Carm. l. 2. c. 6. (b) Tract. divin. doctr. 132.

Barmherzigkeit verzweiflen, beleydigen mich vil ſchwerer, und mißfallen mir vilmehr mit diſer einzigen Sůnd, als mit allen ihren Gottloſigkeiten, die ſie jemahls begangen haben: ; ; ; ; dann meine Barmherzigkeit iſt unendlich gröſſer, als alle Sünden, die jemahl ſeynd begangen worden, oder können begangen werden. Derohalben Iſidorus aufſchreyet (a): Ein Laſter begehen verurſacht den Tod der Seel; Verzweiflen aber iſt eben ſo vil, als ſelbſt in die Höll hinab ſteigen. Nimme dann die Wort der Heil. Mutter, und mache daraus deinen heutigen

Fůrſatz.

Bedencke wohl, wie bald ſich die Menſchen veränderen, und wie wenig auf ſie zu vertrauen ſey, ſo wirſt du ſteiffe Hoffnung zu GOtt faſſen, der ſich nis veränderet. Monit. 62.

Das

(a) L. de ſumma bono.

Das dritte Capitel.

Lieb oder Zuneigung zur Liebe GOttes.

Wann der Menſch alles, was er in ſeinem Hauß hat, für die Liebe geben wurde, ſo wird ers doch für nichts achten. Cant. 8. v. 7.

Lieb zur Lieb könnt einem ungereimt geredt zu ſeyn vorkommen, wann nit David ſelbſt ſagte (a): Ich hab eine Begierd gehabt deine Gerechtigkeiten zu verlangen. Ja Chriſtus ſelbſt hat diſe Manier zu reden gebraucht in dem lezten Abendmahl, wie es der Lateiniſche Text gibt (b): Ich hab mit Verlangen verlanget diß Oſter-Lamm mit euch zu eſſen. Gleichwie aber die Wort des Pſalmiſten, oder Chriſti, keinem darffen ungereimt vorkommen, weilen ſie nach Meynung Thomæ de Blanc (c) nur wollen andeuten den Eyffer der Begierd, und der Heil. Ambroſius ſagt: Gleichwie

(c) Pſal. 18. v. 20. (b) Luc. 22. v. 15.
(c) In Pſal. 18. ibid.

wie das Leben Leben mehr heiſſet, als leben allein; alſo darff auch nit fremd vorkommen, wann geſagt wird, Lieb zur Lieb haben; weil diſe Red nur ſagen will, ein eyfrige Lieb GOttes zeigen.

Wer ſoll ſich aber nit bewerben um ein eyfrige Lieb GOttes? Anerwogen durch dieſelbe allein eine annoch in diſem Jammerthal ſeuffzende Seel ſo weit erſättiget wird, als der Stand der Sterblichkeit zulaſſen kan: dann diſes allein erſättiget, welches gantz auf einmahl genoſſen wird. Derohalben die Geſchöpff niemahl erſättigen, weilen ſelbe nach und nach, und alſo zu ſagen nur Tropffen-weiß verkoſtet werden, GOtt allein aber wegen ſeiner Unzertrennlichkeit wird durch die Lieb gantz, und auf einmahl genoſſen.

Der Africaniſche Kirchen-Vatter ſezet die Frag (a): Wann ſo vil und groſſe Ergötzlichkeiten in denen Geſchöpffen zu finden, ſoll dann nit mehr Ergötzlichkeit diſer in ſich einſchlieſſen, welcher alle

(a) L. de dilig. Deo tract. 9. c. 18.

alle Ergötzlichkeiten erſchaffen hat? ja freylich, ſagt mein Engliſcher Lehrer(a), ſtillet mehr den Durſt der Brunnen, welcher GOtt iſt, als ein kleines Rinnlein, ſo die Geſchöpff ſeynd.

Der Weltweiſe beſchreibt die Lieb, daß ſie ſeye eine Neigung zum Guten. Soll dann ein unendliches Gut, ſo GOtt iſt, nit hefftigere Neigung gegen ſich verurſachen? ſage einer nur her, was ihm gefallet, das er in GOtt nit unausſprechlich vollkommner findet. Geluſtet einen nach der Weißheit? Diſer iſt unendlich weiß. Schäzet er ein groſſe Macht? Diſer iſt allmögend. Gefallet ihm ein auſſerordentliche Schönheit? Er iſt der Glantz des ewigen Liechts, und ein unbefleckter Spiegel (b). Liebt er die Reichthum? in ſeinem Hauß iſt Ehr und Reichthum (c). Erfreuet er ſich in Luſtbarkeiten? zu ſeiner Rechten iſt Luſt und Freud ewiglich (d). Wünſcht er ihm langes Leben? Das Leben iſt in ſeinem Willen (e).

Wer

(a) Opuſc. 61. cap. 2. (b) Sap. 7. v. 26. (c) Pſ. 11. v. 3. (d) Pſ. 15. v. 10. (e) Pſ. 29. v. 6.

Wer liebt nit jenes, was ſein eigen iſt? Du liebſt dein Kleid, dein Hauß, deine Aecker, dein Hab und Gut. So liebe auch deinen GOtt, und eben darum; weil er dein eigen iſt: dann nichts gehört dir alſo eigen zu, als wie dein GOtt (a). Indem diſer mehr dein eigen iſt, als du dir ſelber. Sagt Thomas von Villanova. Wann ein endliche Schönheit eine Lieb erforderet, ſoll es dann zu vil ſeyn lieben eine unendliche? Alle Verdammte wolten gern vile hundert tauſend Jahr jene unbegreifliche Peinen ausſtehen, wann ſie nur hernach eine einzige Ubung der Liebe GOttes erwecken könten. Und du kanſt ſolches ohne Schmertzen, ohne Mühe, alle Augenblick. Wirſt es dann unterlaſſen?

Spiegle dich an der vor Hitz der Liebe brinnenden Thereſia, dero eigne Wort (b): Ich ſpühre, daß durch die Güte und Barmherzigkeit GOttes meine Seel alle Tag mehr wachſe,

und

(a) Serm. in Dom. 17. poſt Pentec.
(b) Relat. 51.

und zunehme in ſeiner Lieb. Ein andersmahl verwundert ſie ſich alſo (a). O mein GOtt und Schöpffer, iſt es dann möglich, daß jemand zu finden ſeye, der dich nit liebet? Ein andersmahl redet ſie von ſich ſelbſten, als wann ſie von einer fremden Perſohn redete (b): Die Lieb gegen GOtt iſt dermaſſen erwachſen, und ſo gar ohne Maaß, daß ſie dieſelbe hefftiger antreibt, als ihre ſchwache Natur ertragen kan. Endlichen offenbahret ſie ihrem Beicht-Vatter folgendes (c): Die Begierden GOtt zu lieben ſeynd alſo überaus entzündt, und hitzig, daß wann mir GOtt nicht mit irgend einer Verzuckung helffete, ſo wurde es mir das Leben bald enden.

O wie weit ſeynd wir entfernet von der Nachfolg diſer Lie[illegible]aberin! vil anderſt haben ihre Lie[illegible]zeiget ein H. Thomas von Villanova (d), welcher geſagt,

(a) De amor Dei c. 5. (b) Ibid. c. 6. (c) Relat. 18. (d) Breviar. ord. die 7. infrà oct. Lect. 5.

ſagt, leichter wurde es ihm fallen, in die Höll geſtürzt zu werden, als GOtt nit lieben, die erſchröckliche Peinen der Höllen jagen ihm keinen ſolchen Schröcken ein, als wann er gedencket, daß die Verdammte GOtt haſſen. Ein heilige Maria Magdalena de Pazzis (a), welche in dem Cloſter herum geloffen, die Glocken zuſamm geläutet, und geruffen: O Lieb! laſſet uns doch lieben die Lieb. Ein Heil. Catharina von Genua (b), welche vor äuſſerlicher empfundener Hitz der Liebe GOttes zu Zeiten Armb, Händ und Füß, ja den gantzen Leib in das Waſſer ſtoſſen mußte, wovon das Waſſer alſo praſchlend aufwallte, als wann ein glüendes Eiſen wäre hinein geworffen worden. Darum der ſeelige Jacoponus (c) gleichſam von Sinnen kommend innſtändig weinte, und um die Urſach diſes Weinens befragt antwortete: Weil die Lieb nit geliebt wird. Mit noch mehrerem Gewalt ſollen uns die Zäher aus

C den

(a) In vit. (b) In vit. c. 50. (c) Paciuch. l. 2. diſc. 5. de paſſ. D.

den Augen ſchieſſen, als dem heiligen Einſidler Pambo (a), welcher, als er ein ſchön aufgebuztes Weibsbild angeſehen, bitterlich geweinet, ſprechend: O mich Armſeeligen! der ich nit ſo vil mich befleiſſe GOtt zu lieben, und ihm zu Gefallen als diſe Perſon der Welt.

Zur eyffrigen Lieb GOttes iſt nit allein vonnöthen, daß man die Lieb der zeitlichen Sachen aus ſeinem Hertzen verbanne, nit allein, daß man die Gebott GOttes halte, nit allein, daß man alles aus Liebe GOttes übertrage (welches heißt vor die Lieb GOttes alles geben, was man in ſeinem Hauß hat) indem diß alles geſchehen kan, weil GOtt für- und gegen uns gut iſt, ſonderen ein eyffrige, und vollkommene Liebe GOttes erforderet, daß man ihn liebe, weil er aus ſich ſelbſt (ohne einiger uns erwiſener Gutthat) und in ſich ſelbſt unendlicher Lieb unendlich würdig iſt, wie es gezeigt iſt worden dem Heil. Ivo (b), diſer, da er von Lud-

(a) Beyerl. lit. dilectio. (b) Jonvil. in vit. Lud. c. 57.

Ludwig dem frommen König in Franckreich zu dem Saracener-Sultan geſchickt worden, traffe auf dem Weeg an eine Matron, ſo in einer Hand ein Geſchirr mit glüenden Kohlen, in der anderen einen Krug mit Waſſer truge, und von dem heiligen Ivo befragt, zu was diſe zwey Stuck dienen ſollten, antwortete ſie: Mit dem Feuer will ich den Himmel verbrennen, und mit dem Waſſer die Höll auslöſchen, daß hinfüran kein Menſch würcke aus Hoffnung der Belohnung, auch keiner von Sünden ſich enthalte aus Forcht der Straff, ſonderen pur aus Liebe GOttes.

Setze diß ins Klare mit einer Gleichnuß: Es kommt einer in ein fremdes Land zu einem groſſen Fürſten, von welchem er ſein Lebenlang nichts Gutes empfangen, noch jemahls zu hoffen hat, erblickt aber an demſelben alle Naturs- und Sitten-Gaaben, die nur einen Fürſten auszieren können. Wird nit in dem Hertzen diſes Fremden ein Lieb gegen diſem Fürſten erbrinnen? Wann dann die alleinige Fürtreflichkeit

eines Menſchen, welcher Staub und Aſchen iſt, ohne einziger zu hoffender Gutthat die Lieb anflammen kan, warum ſoll dann derjenige kein Lieb verdienen, der in unendlichen Vollkommenheiten auf unendliche Weis unendlich vollkommen iſt, wie Cajetanus redet (a):

Derohalben Bernardus ſchreibt (b): Die Maaß, GOtt zu lieben, muß ſeyn ohne alle Maaß. Welches erfahren hat unſer Seraphiſche Mutter, welche ſchon drey und zwaintzig Jahr vor ihrem Tod in ihrem Hertzen durch einen Seraphin verwundet worden, worauf in ihr die Flammen der Liebe alſo hoch geſtigen, daß ſie es ſelber nit beſchreiben konte. Wie ſie ſelbſt bekennet (c). Ja ſie pflegte zu ſagen: Sie könne wohl gedulden, daß ihr andere in der Glori vorgezogen werden (d), daß aber ein anderer GOtt mehr lieben ſolte, diß wußte ſie nit, wie ſie ausſtehen könte. Endlichen hat mehr der groſſe Antrib der

(a) In 1. p. D. Th. (b) Tract. de dilig. Deo c. 1. (c) Vit. c. 29. (d) Quir. p. 3. c. 12.

der Lieb, als die Kranckheit ihren Tod erurſachet (a).

Ein ſolche Ubermaaß der Lieb leſen wir auch in Viridario von einer Adelichen Jungfrau, welcher zu Weyhnacht-Zeit die Mutter GOttes ihren lieben Sohn in die Armb gegeben, und als diſer ſie fragte: Liebſt du mich? gabe ſelbe zur Antwort: Ich lieb dich mehr als mein Hertz, ja ich kan mein Lieb nit ausſprechen, es ſoll reden das Hertz ſelbſt. Worauf ihr das Hertz verſprungen, welches geöffnet diſe mit goldenen Buchſtaben geſchribene Wort in ſich enthalten: Ich lieb dich mehr dann mich. Wolte GOtt, daß man in unſeren Hertzen auch ſolche Wort geſchriben findete!

Das Kennzeichen einer wahren eyfrigen Lieb deutet an der Heil. Bonaventura alſo ſprechend (b): Wilſt du wiſſen, ob du GOtt vollkommentlich liebeſt, oder etwas anderes mehr als GOtt liebeſt? ſo mercke auf, ob du auf GOtt öffters, als auf andere

(a) Brev. Lect. 6. (b) Serm. de S. M. Magd.

Sachen gedenckeſt? Dann auf diſes denckeſt du mehr, was du mehr liebeſt. So finden wir aber in der Lebens-Beſchreibung Thereſiæ bey P. Quirino diſes Kenn-Zeichen auf das vollkommneſte, da er alſo ſchreibet (a): In Thereſia hat die Lieb alſo zu, und ſie eingenommen, ſeynd auch alle Sinn, Leibs- und Seelen-Kräfften in GOtt vertiefft, und alſo verſencket worden, daß, wann ſie auch ſchon gern wolte, in ihrem Gewalt nicht mehr ſtunde, an etwas anderes zu gedencken, als nur an ihren Geliebten, alſo, daß ihr auch im Schlaff nichts anderes traumete, als von ihme. So ſeye dann auch unſer heutige

Fürſatz.

Gewöhne dich ſtets zu vilfältigen Ubungen der Lieb: Dann ſie entzünden und erweichen das Gemüth. Monit. 52.

Das

(a) Part. 1. c. 19.

Das vierte Capitel.

Lieb, oder Zuneigung zur Lieb des Nächſten.

Wer ſeinen Nächſten liebet, hat das Geſatz erfüllet. Rom. 13. v. 8.

Die tägliche Erfahrnuß lehret, daß zum Fliegen nit erklecklich ſeye nur ein Flügel. Nun vergleicht aber ein Heil. Bernardus die Lieb GOttes, und des Nächſten zweyen Flüglen, mit welchen wir in den Himmel fliegen müſſen, und ſetzet hinzu (a): Die Lieb GOttes ohne der Lieb des Nächſten iſt nit erklecklich zur Seeligkeit: Dann, ſagt Gregorius, durch die Lieb GOttes wird die Lieb des Nächſten gebohren, und durch die Lieb des Nächſten wird die Lieb GOttes ernährt (b). Die Lieb GOttes und des Nächſten ſeynd zwey Ring, jedoch nur ein Ketten. Haben zweyerley Verdienſt, aber eins

(a) Serm. 13. de modo benè vivendi.
(b) Lib. 2. moral. c. 11.

ohne dem anderen kan ohnmöglich beſtehen.

Der Lebens-Verfaſſer unſer heiligen Thereſiæ ſchreibet von ihr (a), daß ſie nit allein ihren Mit-Schweſtern alle Liebs-Dienſt erzeigte, zu denen ſie nur Gelegenheit hatte, ihnen diente, ſie überhebte, wo ſie nur konte, wann andere ſchlafften, ſie anſtatt ihrer auskehrte, keinen Tag vorbey gehen lieſſe, an welchem ſie ſich nit befliſſen ein Werck der Lieb zu verrichten (b), daß ſie nit allein um eine krancke Cloſter-Frau ſich annahme, welcher etliche Wunden am Leib aufgebrochen waren, durch welche die Speiſen unverdäuht widerum von ihr giengen, derowegen von allen anderen verabſcheuet, und wie die Peſt geflohen wurde, daß ſie nicht allein bald nach der Profeſſion die Evangeliſche Lehr (c), alles, was ihr wollet, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihr ihnen auch, ihr alſo eingedruckt, daß ſie ihr Lebenlang von

(a) Quir. in vita part. 1. c. 6. (b) Id. ibid. (c) Id. p. 1. c. 9.

von niemand auch im geringſten übel redete, auch andere daran gewöhnete, darum den Ruff bekame: Wo Thereſia zugegen, ſeye man von böſen Zungen ſicher (a), daß ihr nit allein die gröſte Vergnügenheit brachte, wann ihre Schweſtern wohl verſehen wären, herentgegen ſie hefftig ſchmerzte, wann ſie dieſelbe ſehen mußte Noth leyden, ſondern auch gleich nach ihrem Tod, da ſie ihrer geliebten Tochter Catharina von JEſu, Priorin zu Veas, erſcheinend ſagte (b), ſie wolle anjezo im Himmel dem Orden mehr beyſtehen, als auf diſer Erden geſchehen.

Jezt wollen wir die eigene Wort Thereſiæ ſelbſt vernehmen: Unter die Zeichen einer wahrhafften Lieb des Neben-Menſchen ſetzet ſie diſes (c): Wann man ſich erfreuet, und GOtt den HErrn hertzlich lobet, wann man die andere in der Tugend ſihet zunehmen. Nun frage ich, wohin haben abgezielt alle Mühe und Arbeit,

(a) Id. p. 2. c. 11. (b) Id. p. 3. c. 3. (c) Viâ perfect. c. 7.

alle Sorgen Tag und Nacht, alles Gebett und geiſtliche Ubungen Thereſiæ? ſie antwortet ſelber (a): Mein Verlangen und Begierd waren, daß ich behilflich ſeyn kônte, damit etwann eine Seel nåher zu GOtt gelangen môchte. Abermahl bekennet ſie, wie P. Quirinus (b) anziehet, daß ihr diſes eine aus den grôſten Freuden erwecket habe, daß die Reformation ins Werck geſetzet worden, aus welcher ſo vil tauſend und tauſend Seelen in Tugend, in Vollkommenheit, in Heiligkeit zugenommen haben.

Endlich bekennet ſie ihr nit genug zu verwunderende Lieb gegen dem Nåchſten auf diſe Weis (c). Wann ich in etlichen Perſohnen ſolche Ding ſehe, die klårlich Sůnden zu ſeyn ſcheinen, ſo kan ich mich nit darzu entſchlieſſen, daß ſie GOtt dardurch ſollten beleydiget haben, und wann ich mich darinn aufhalte (welches ein kurtze Zeit wehret, und faſt nichts zu rechnen iſt) ſo kônte ich mich

(a) Fund. c. 3. (b) P. 2. c. 25. (c) Relat. 25.

mich doch nicht entſchlieſſen, ob ich es ſchon klärlich ſehe, und gedunckt mich, daß alle ſo groſſe Sorg tragen GOtt zu dienen, als wie ich. Welches eben ſo vil heißt, als, Thereſia konte niemahlen von ihrem Nächſten was Arges gedencken, vil weniger reden. Wann allhier Chriſtus ſagte: Wer in diſem Stuck ohne Sünd iſt, der hebe den erſten Stein auf, glaube für gewiß, daß ein jeder zu der Thür hinaus der erſte ſeyn wollte.

Weiters redet ſie von ihren Töchtern (a): Sehr ſchwer fallete mir, wann ich meine Kinder und Schweſtern verlaſſen mußte, wann ich von einem Orth zu dem anderen reiſete, dieweil ich ſie ſo lieb hab. Von denen Frommen: Diejenige, die im Geiſt mehr erwachſen ſeynd, und an denen ich ſo tapffere Fürſätz ſpühre, und ſehe, daß ſie von allen Dingen entzohen, und großmüthig ſeynd, liebe ich ſehr. Von denen Armen (b): Ich kan euch diß in Wahr-

(a) Fund. c. 26. (b) Ibid.

Wahrheit ſagen, daß ich ſo groſſe Freud nit empfande, wann ich eine aufnahm, die vil mit ſich brachte, als wann ich ſie bloß um GOttes Willen aufnahme, dann die Arme mich mit ſolcher Freud erfülleten, daß ich vor Freuden weinte. Und diß iſt die gewiſſe Wahrheit. P. Quirinus erzehlet von ihr (a), daß ſie zu Tolet, als ſie einen armen Bettler mit gantz bloſſen Armben geſehen, ſie gleich ihre eigene Ermel aus dem Habit heraus getrennet, und diſem Armen geſchencket.

Diſe Exempel ſollten genug ſeyn in uns ein wahre Lieb des Nächſten einzupflantzen. Es kommen aber noch darzu andere Beweg-Urſachen: Dann, wie gemeldet, der Heil. Geiſt ſelbſten macht den Ausſpruch (b): Wer ſeinen Nächſten liebt, hat das Geſatz erfüllet. Eben alſo redet unſer Seraphiſche Lehr-Meiſterin (c): So diß (die Lieb des Nächſten) mit Vollkommenheit ge-

(a) Part. 3. c. 13. (b) Loc. ſuprà cit.
(d) Caſtel. anim. manſ. 5. c. 3.

geſchiht, ſo iſt alles gethan, darum gabe der geliebte Jünger kein andere Lehr ſeinen Jüngern, als: Kinder liebt aneinander, da aber ſelbe diſes offt widerholten Spruchs überdrüßig wurden, ſagte er (a): Darum binde ich euch ohnabläßlich ein die Lieb des Nächſten; weilen, wann diß allein geſchiht, iſt es genug. Darum ruffet auf ein heiliger Auguſtinus (b): Ein gar kurtzes Gebett wird dir auferlegt. Liebe, hernach kanſt du thun, was du wilſt. Widerum: Lieb, hernach ſag was du wilſt. Ingleichem der goldene Mund (c): In dem Gut der Lieb des Nächſten beſitzet der Menſch alle Güther.

Zweytens, iſt der Ausſpruch Chriſti (d): Aus diſem werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wann ihr aneinander lieben werdet. Didacus Stella legt es alſo aus (e): Chriſtus ſagt nit, wann ihr Miracul würcket, wann

(a) Hier. de ſcript. Eccleſ. (b) Tract. 7. in Joan. c. 4. (c) In expoſ. ad Galat. Homil. 32. (d) Joan. 13. v. 35. (e) In c. 10. Luc.

wann ihr weiſſagen könnet, ſonderen, wann ihr aneinander lieben werdet: Anerwogen die Lieb allein iſt das Merck-Zeichen, durch welches die Schaaf Chriſti von der Heerd des Teufels unterſchiden werden: Dann wann ſchon einige ſagen werden, wir haben vil Zeichen gethan, wann die Lieb nit darbey iſt, werden ſie hören müſſen: Ich kenn euch nit.

Liebet einer einen Fürſten? ſo muß er auch lieben jene, welche der Fürſt liebet. GOtt hat aber alſo die Menſchen geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn, und diſer ſein Leben vor einen jeden ins beſonder, gleichwie vor alle gegeben. Derohalben ſagt unſer Heyland: Ich hab euch ein neues Gebott gegeben, daß ihr aneinander liebet, gleichwie ich euch geliebet hab (a). Sollſt dann du, O Menſch! ſo heicklich ſeyn, daß du nit lieben könneſt, was dein GOtt, dein Heyland ſo inniglich geliebet hat? Liebeſt du das Geſatz des Fürſten nit? ſo kanſt

(a) Joan. 13. v. 34.

kanſt du nit ſagen, daß du den Fürſten liebeſt.

Sollte aber einer einwenden: diſer oder jener Neben-Menſch iſt verächtlich, ſo ungeſchlacht, ſo unartig, daß ich ihn nit könne lieben? ſo frage ich: Iſt wohl was verächtlichers als der Hafner-Laim, was ungeſchlachters als das grobe Holtz, was unartiger als der harte Stein? und dannoch ſo bald aus dem Laim, Holtz oder Stein die Bildnuß deines Fürſten geſtaltet wird, zeigſt du keine Beſchwernuß dieſelbe zu verehren? ja wurdeſt dich weit verfehlen, wann du nur ein Zeichen geben wollteſt, daß dir diſe Bildnuß nit angenehm wäre. Nun ſihe! was iſt dein Nächſter, als ein Ebenbild deines GOttes? wie Auguſtinus lehret (a): Wir wanderen herum unter lauter Ebenbilder Chriſti.

Wie glückſeelig ſchätzet ſich nit ein gemeiner Mann, ein ſchlechte Perſon, wann ſein Fürſt oder König bey ihm eine Herberg, eine Mahlzeit, ein andere

(a) In epiſt. ad Rom. 15. v. 2.

dere Hülff von ihm will annehmen? Sihe! der HErr Himmels und Erden verſicheret uns, was wir einem aus ſeinem Mindeſten werden gethan haben, das geſchehe ihm ſelbſten; wie er es im Werck bewiſen dem gottſeeligen Avila, welcher, da er einem Armen die Füß gewaſchen, an denenſelben aber ein hell-ſchimmerende Wunden geſehen (a), derohalben diſen Armen genauer in das Geſicht faſſen wollte, von dem Armen diſe Worte hörte: Mir geſchiht das jenige, was aus Lieb meiner denen Armen erwiſen wird.

Leztlich, wie glückſeelig wurdeſt du dich ſchätzen, wann du neben diſem oder jenem Neben-Menſchen könnteſt ewig den Himmel genieſſen (wer aber diß nit verlanget, hat nit allein das Cryſam-Hembd, ſondern auch die Haut eines Menſchen ſchon ausgezogen) warum wilſt dann denjenigen nit lieben, welchen du in der Glori ewig mußt und wirſt lieben, und zu deiner ſelbſt

(a) Michaël à S. Cathar. volum. 3. Tract. 10. erud. 4.

ſelbſt eigner Freud gedeyhen wird, daß ihn, nemlich deinen Nächſten, lieben könneſt.

Diſe Lieb dann zu bezeigen nimm in Acht, was geſchriben ſtehet bey Matthæo (a): Alles was ihr wollet, das euch die Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch. Wie beobachtet hat jener an Laſtern, wie an Mitteln reiche adeliche Herr, welcher von zweyen Geiſtlichen beſucht, erſt angezogene Lehr angehört, und ihm alſo eingedruckt (b), daß er in nächſter Gelegenheit einen Armen mit ſich nach Hauß genommen, wohl bewürthet, auch neben ſeinem Zim̃er ihm ein gute Ligerſtatt zurichten laſſen. Einsmahls da er diſen Armen und zugleich Krancken um einen Trunck ruffen hörte, gedachte er bey ſich; O wie lieb wäre es mir, wann ich in ſolchem Umſtand mich befindete, und mir einer alsdann einen Trunck reichete. Stehet derohalben auf hollet einen Trunck Waſſer bey dem Brunnen, in welchen

(a) Cap. 7. v. 12. (b) Philipp. Diez Serm. 4. poſt Dom. 1. Quadrag.

er aber ohngefehr hinein gefallen, und ertruncken. Des anderen Tags wurde er überall geſucht, doch nit gefunden. Da ſich aber ſein Frau erinnerte, daß er einen Trunck zu hollen dem Armen zu Lieb gangen, haben ſie ihn alldorten gefunden, heraus gezogen, und um den Hals ein goldenes mit Engliſchen Händen ausgearbeites gantz geſchloſſenes Hals-Band erſehen, auf welchem diſe Schrifft eingeſtochen ware: Wir Engel haben deſſen Seel ehender in Himmel geführet, als ſein Leib im Waſſer erkaltet iſt; weilen er ſein Leben in Wercken der Lieb geendiget hat.

Der alte Tobias gabe auch ſeinem Sohn diſen Rath (a): Gib Allmoſen von deinem Gut, und wende dein Angeſicht nit ab von einigen Armen: Dann alſo wird geſchehen, daß des HErrn Angeſicht von dir auch nit abgewendet werde. Nach deinem Vermögen ſey barmherzig. Haſt du vil, ſo gib reichlich, haſt du wenig, ſo befleiſſe dich auch das wenig gern mitzutheilen.

Allwo

(a) Cap. 4. v. 7. & ſeq.

Allwo vil zu melden wåre, doch nur einige Wort anmercke: Es wird geſagt: Von deinem Gut, welches ſagen will, daß man das fremde Gut zuvor zuruck ſtellen můſſe; ſonſt heißt es Allmoſen geben von fremdem und nit von deinem Gut. Oder, einem ſtehlen, und dem anderen ſchencken. Hernach wende dein Angeſicht nit ab von einigen Armen, das iſt, man ſolle nit anſehen die Unwůrdigkeit des Armen: Dann das Allmoſen bleibt vor GOtt allzeit ein Allmoſen, wann es auch einem gereicht wird, der durch lauteres liederliches Leben in die Armuth gerathen, dann ſolchen fallt die Armuth vil ſchwerer, die nach dem Wohlleben an dem Hunger-Tuch nagen můſſen. Widerum: haſt du vil, ſo gib reichlich. Dardurch angezeigt wird, daß ſich ſehr vile ſchåmen můſſen, denen GOtt ohne einzige Můhe und Arbeit überflůßige Mittel beſcheret, und dannoch nit ſo vil Allmoſen geben, als offt die Mittel-måßige Leuth, welche ſich doch um das Ihrige Tag und Nacht bear-

beiten müſſen. Abermahl rathet Tobias gern zu geben, nit mit Ungedult, und böſen Worten. Endlichen befilht er es, daß ſein Sohn ſelbſt diſes thun ſolle, und nit erſt warte, daß es nach ſeinem Tod geſchehe, wo offt ſolches Gut von einem Erben verſchwendet, oder von Befreunden in lauter Streitt-Händl aufgewendet wird. Darauf ſetzet Tobias hinzu (a): Dann das Allmoſen erlöſet von der Sünd, und dem Tod.

Diſes hat erfahren eine ſehr reiche Jungfrau (b), welche noch als eine Heydin einem, der ſich wegen Armuth erhencken wollen, all ihr Haab und Gut geſchenckt, diſe kame ein Begierd an ſich tauffen zu laſſen, ward aber von allen Befreunden verlaſſen. Da kamen zwey heilige Engel in Geſtalt Kayſerlichen Hof-Herern, führten ſie in die Kirchen, daß ſie alldorten von denen Geiſtlichen getaufft werden, wobey bemelte Hof-Herren die Stell des Tauf-Pats vertretten. Nach diſem wurde ſie von denen Nachbarn, und von

(a) Cap. 4. v. 11. (b) In prat. ſpirit. c. 207.

von dem Biſchoff gefunden, daß ſie weiß geklendet ſeye, von denen Geiſtlichen auch wurde Zeugnuß abgeleget, daß ſie wahrhafftig getauffet ſeye worden.

Wer aber ſelbſt arm iſt, wird von der Lieb des Neben-Menſchen auch das Allmoſen betreffend nit ausgeſchloſſen, indem das geiſtliche Allmoſen, als da ſeynd die geiſtliche Werck der Barmherzigkeit, abſonderlich das Gebett, erſetzet, was im Zeitlichen ermanglet.

Die Wort des Heil. Pauli ſeynd auch zu beobachten (a): Einer ſoll des anderen Laſt übertragen. Oder wie er ſich noch beſſer erkläret in der Epiſtel zu den Epheſern (b): Einer übertrage den anderen in der Lieb mit aller Demuth, und Sanfftmüthigkeit, und mit Gedult: dann es gibt vil, welche unterſchidliche Werck der Lieb ſo wohl geiſtliche, als leibliche erweiſen, aber die Fehler, Unförmigkeit- und Unanſtändigkeiten des Nächſten gar nit leyden wollen. Diſe hören an den Heil.

(a) Galat. 6. v. 2 (b) Cap. 4. v. 2.

Auguſtinum (a): Aus keiner Sach kan die Lieb des Nächſten mehr bewiſen, und abgenommen werden, als aus gedultiger Ubertragung der Mängel und Unförm des Neben-Menſchen: dann Wohlwünſchen, Guts thun, vor andere betten iſt kein Kunſt, die Fehler aber des Nächſtens mit Stillſchweigen übertragen, kommt ſchon härter an, jenes aber iſt vollkommener, welches beſchwerlicher fallet.

Bey allen diſem muß doch die Lieb gebührende Ordnung halten, wie die verliebte Braut ſagt (b): Er hat in mir die Lieb angeordnet. Das iſt, daß man dem Nächſten beyſtehe, ihm ſelbſten aber an der Seel nit ſchade: maſſen ein groſſer Unverſtand wäre dem anderen wollen aus dem Waſſer helffen, ſich aber ſo tieff neigen, daß er ſelber hinein falle. Welches dann geſchiht, wann man ſich in augenſcheinliche Gefahr der Seelen hinein begibt, oder aus menſchlichen Reſpect etwas

Guts

(a) Serm. 2. de verb. Apoſt. (b) Cant. 3. verſ. 4.

Guts unterlaſſet, oder Böſes begehet, ſo man nit eine Lieb des Nächſten, ſonderen einen Haß ſeiner ſelbſt nennen muß. Die heilige Thereſia ſchreibet dir vor den heutigen

Fürſatz.

Gedencke nicht an anderer Leuth Mängel. Monit. 28.

Das fünfte Capitel.

Lieb, oder Zuneigung zur Lieb der Feind.

Liebet eure Feind . . . . auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vatters, der im Himmel iſt. Matth. 5. v. 44.

Gar vil (alſo redet ein Bethlehemiſcher Einſidler (a) ſeynd zu finden, welche die Gebott GOttes nur nach ihrer Schwachheit abmeſſend, auf die Gnad GOttes aber wenig vertrauend vermeinen, ohnmöglich zu ſeyn zu hal-

 ten,

(a) Lib. 1. in com. in 5. Matth.

ten, was befohlen wird, und die menſchliche Natur zu überſteigen, daß man ſeine Feind lieben ſolle, ſonderen es geſchehe der Tugend ein Genügen, wann man nur ſeine Feind nit haſſe. Diſe aber ſollen gedencken, daß Chriſtus nit befohlen habe, was ohnmöglich iſt, ſonderen was vollkommen, zu welchem doch ein jeder Chriſt verbunden iſt, und deſſen Exempel gegeben haben David gegen Saul und Abſolon, Stephanus gegen ſeine Verſteiniger, Paulus gegen ſeine Feind, ſo auf vollkommneſte Weis aber unſer Heyland, welcher in der äuſſerſten Noth, in gäntzlicher Verlaſſenheit, in unbeſchreiblichen Schmertzen an dem Creutz-Block gehefftet im Werck gelehrt, ruffend zu ſeinem himmliſchen Vatter: Vatter, verzeihe ihnen, nemlich allen ſeinen Feinden. Muß alſo die Lieb der Feind nit angeſehen werden, als nur ein Evangeliſcher Rath vor die Geiſtliche, ſonderen als ein Gebett vor Chriſten, welches auch gar leicht zu halten, wann man folgende Beweg-Urſachen reiffers überleget.

Nach dem Ausſpruch des Weltweiſen hangt einem jeden Menſchen eine heimliche Hoffart an, alſo, daß er ſich ſehr erfreuete, wann er ein GOtt, oder GOtt gleich ſeyn könnte. Derohalben unſere erſte Vor-Eltern, ſo bald ſie gehöret: Ihr werdet ſeyn wie die Götter (a). (Obwohlen diß Verſprechen nur ein von dem Lugen-Vatter eingegebener Betrug ware) deſſen doch ohngeachtet haben ſie das Gebott GOttes übertretten, ſich ſelbſt und uns alle in die gröſte Armſeeligkeit geſtürtzet pur allein aus der Meynung, daß ſie Götter wurden. Nun ſagt die ewige Wahrheit ſelbſt, wie oben gemeldet: Liebet eure Feind, auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vatters, der im Himmel iſt. Darum der Engliſche Lehrer meldet (b): Alsdann haſt du an dir ein Zeichen der Kinderſchafft GOttes, wann du deinen Feind liebeſt. Ein heiliger Auguſtinus (c): Welcher wohl will ſeinem Feind, diſer wird GOtt

 gleich.

(a) Gen. 3. v. 5. (b) Opuſc. 4. de dilect.
(c) In Pſal. 70.

gleich. Des erſtgemelten H. Vatters Heil. Sohn Thomas de Villanova (a): Andere Tugenden machen aus einem Vieh einen Menſchen, die Lieb der Feind aber aus einem Menſchen ein Kind GOttes.

Eben unbetrüglich seynd die Wort, welche Lucas anziehet (b): Vergebet, ſo wird auch euch vergeben werden. Uber welche Wort Cajetanus: Ein Menſch kan vollkommene Nachlaſſung aller ſeiner vilfältigen, und ſchweriſten Sünden erlangen, wann er gern verzeihet den jenigen, die ihm Böß zufügen: Dann in dem heiligen Evangelio keine, auch abſcheulichſte Sünden ausgenommen werden, ſonderen ohne Ausnahm geſagt wird: Vergebet, ſo wird euch auch vergeben. Die Rechts-Gelehrte aber ſagen: Wer alles ſagt, der ſchließt nichts aus. Und wann das Geſatz nichts ausnimmt, müſſen wir auch nichts ausnehmen. Derohalben ein Heil. Chryſoſtomus: Ohnmöglich iſt es, daß ein Menſch, der ſeinem Feind

(a) Conc. fer. 6. poſt ciner. (b) C. 6. v. 37.

Feind von Hertzen verzeihet, nit erlange vollkommene Verzeihung von GOtt.

Deſſen Zeugnuß gebe ein H. Eliſabeth Königs in Ungarn Frau Tochter (a). Diſe, nach Abſterben ihres Ehe-Gemahls Landgrafen in Heſſen und Thüringen wurde von denen Befreundten ihres Landgrafen aufs äuſſerſte angefeindet, ja ſo gar von einem alten Weib, welcher ſie vormahls groſſe Gnaden und Gutthaten erwiſen, auf offentlicher Gaſſen mitten ins Koth geworffen, Eliſabeth aber hat nit allein alles diſes mit Gedult und Stillſchweigen übertragen, ſonderen ihre Feind alſo geliebt, daß ſie eyffrigiſt vor ſelbe bettete. Worauf ihr Chriſtus der HErr erſchine, ſprechend: Liebſte Tochter, wegen deiner groſſen Lieb gegen deine Feind haſt du bey mir verdient Verzeihung aller deiner Sünden.

Bekräfftige es auch jene vornehme Matron und Wittib zu Hiſpali (b), dero einzi-

(a) In vit. (b) Flor. exempl. tom. 1. tit. 25. c. 2. §. 14.

einziger Sohn und Erb im neunzehenden Jahr ſeines Alters von einem unruhigen Kopff erſtochen worden. Diſe Spaniſche Heldin, da ihr der entſeelte Leib ihres Sohns in ihr Hauß getragen worden, und hernach der Mörder ſelbſt von Obrigkeitlichen Gewalt aufgeſucht kein anderes Hauß, als eben diſer betrübten Mutter zu ſeiner Zuflucht gefunden, hat nit allein ihrem ärgſten Feind verſchonet, ſonderen hertz-inniglich verzihen, ja ſo gar ein koſtbares Kleid, reichliche Weegzehrung, und ein geſatteltes Pferd verehret, daß er gantz unbekannt, auch unter vilen Ehrerweiſungen derjenigen, ſo ihn aufgeſucht, an ſichere Orth hat gelangen können. Nach diſem verfügte ſich diſe Erb-loſe Mutter in ihr Zimmer vor dem entflohenen Feind alſo bettend: HErr! liebe mich, und meinen ermordeten Sohn, wie ich liebe diſen meinen Feind. Hilff mir, wie ich geholffen hab diſem, der mich ſo ſehr betrübet hat. Sihe! alſobald ſtunde vor ihr gantz glorreich

ihr entleibter Sohn, ſie alſo anredend: Liebſte Mutter, was ſoll ich dir vor einen Danck erſtatten, weil du mir zweymahl das Leben gegeben, das erſtemahl durch die leibliche Geburt, jezt aber das ewige durch deine Lieb, ſo du diſem Feind erwiſen: Anerwogen wegen diſer Lieb ſeynd mir alle Sünden, und Jahr des Fegfeuers nachgelaſſen worden. Bedanckte ſich nochmahl und verſchwunde die ewige Glückſeeligkeit zu genüſſen.

O wohl ein erwünſchlicher in ſo kurzer Zeit gewonner vollkommner Ablaß! welches aber zu verſtehen iſt (ſeynd die Wort obangezogenen Cajetani (a): daß GOtt den jenigen, der ein ſolche Lieb gegen ſeine Feind traget, auch alſo bekehren wird, daß ihm alle ſeine Sünden verzihen werden.

Eines will noch hinzu ſetzen, welches dir nit allein die Lieb zu denen Feinden eindrucket, ſonderen dich wünſchen machte, daß du mehr Feind hätteſt, welchen du verzeihen könnteſt. Bilde

dir

(a In Luc. 6. v. 37.

dir ein liebreich- und freygebigſten König, welcher vil groſſe Schuldner hätte. Diſer laſſet ausruffen, daß der jenige, welcher eine Schuld von einem anderen zu forderen hätte, dieſelbe nachlaſſen ſolle, ſo wolle er dem jenigen, der dem König ſelbſt ſchuldig iſt, alles nachlaſſen, wann es auch noch ſo vil wäre, der aber keine Schuld zu forderen hätte, müßte alles, was er dem König ſchuldig wäre, bis auf den lezten Häller bezahlen. Wer wurde in ſolchem Umſtand nit wünſchen einen Schuldner zu haben? ja unglückſeelig wurde ſich jener ſchätzen, der keinen Schuldner hätte, dem er die Schuld nachlaſſen könnte. Der himmliſche König aber, bey dem wir ſo vil Schulden gemacht, hat durch ſeinen Evangeliſten Lucas ausruffen laſſen: Vergebt, ſo wird euch auch vergeben.

Durch die Lieb gegen unſere Feind wird unſer Gebett von GOtt ehender erhört. Wie ſolches zu erſehen in unſerm Heyland: Maſſen der H. Paulus (a) von

(a) Hebr. 5. v. 7.

von ihm ſagt, daß er ſein Gebett mit ſtarcken Geſchrey, und mit Thränen aufgeopfferet, und iſt erhöret worden. Wann hat aber Chriſtus diſes Geſchrey hören laſſen? Der heilige Auguſtinus ſagt (a): Die brinnende Lieb iſt ein Geſchrey des Hertzen. Zu was Zeit aber hat der Welt-Heyland die höchſt-brinnende Lieb gezeigt, als da er am Stammen des heiligen Creutz geruffen (b): Vatter! vergib es ihnen? ſo iſt dann das Gebett Chriſti bäldiſtens erhört worden, da er die innbrünſtigſte Lieb ſeinen Feinden erwiſen; indem die Vollkommenheit der Lieb ſich höher nit ſchwingen kan, als bis zur Lieb ſeiner Feind.

Ingleichen iſt bekannt, daß das Gebett des heiligen Ertz-Martyrers Stephani gleich iſt erhöret worden; indem wegen diſem Saulus ein Paulus, der Chriſten-Verfolger ein Welt-Prediger, der Feind des Nahmens Chriſti ein Jünger Chriſti worden iſt

(a) In Pſal. 37. v. 9. (b) Luc. 23. v. 34.

iſt nach Lehr des heiligen Auguſtini (a). Wann Stephanus nit gebettet hätte, hätte die Kirch GOttes Paulum nit bekommen. Wann hat aber Stephanus diſes kräfftige Gebett verrichtet? Die Hiſtori ſagt (b): Da er verſteiniget worden, knyete er nider, rufft mit lauter Stimm, und ſprach: HErr! rechne ihnen diſe Sünd nit zu, nemlich denen, welche ihn verſteinigen halffen, unter welchen (wie erſtgemelter Heil. Vatter ſagt) mehr zuhalffe Saulus, ſo die Kleider gehalten, als welche zuwarffen.

Darum der heilige Thomas ſagt: Sicher ſollen wir vertrauen jenes zu erhalten, was wir bitten, wann wir gern verzeihen. So bekräfftiget wird aus folgenden Exempel. Joſeph Manſi erzehlet (c), daß einer eines adelichen Bruder umgebracht, weilen er aber dem Verfolger nit ausweichen konte, hat er ſeine Miſſethat bereuet, und freywillig an dem Heil. Char-Freytag vor

(a) Serm. 94. de diverſ. (b) Act. 7. v. 59.
(c) Tract. 35. diſcurſ. 8.

vor ſeinen Beleydigten geſtellet, bittend aus Liebe JEſu Chriſti um Verzeihung ſeiner Mordthat, und Erhaltung des Lebens. Worauf der Beleydigte diſen ſeinen Feind von der Erden aufgehebt ſprechend: GOtt verzeihe dir, gleichwie ich dir völlig verzeihe. Die folgende Nacht erſcheinete ihm Chriſtus mit diſen Troſt-reichen Worten: Weil du geſtern deinem Feind ein ſolche Lieb erwiſen haſt, darum hab ich die Seel deines ermordeten Bruders, und deines ſchon lang verſtorbenen Vatters aus dem Fegfeuer erlöſet, und in die himmliſche Glori geführt, welcher du auch in acht Täg genieſſen wirſt. So dann den achten Tag erfüllet worden.

Es konte noch beygeſezt werden, daß derjenige, ſo ſeinem Feind gern und geſchwind verzeihet, als ein tapfferer Mann bey allen Verſtändigen das gröſte Lob verdienet, und zu dem höchſten Gipfl der Vollkommenheit ſich erſchwinget: Weil, wie gemeldet worden, die Lieb, in welcher die Voll-

kommenheit beſtehet, höher nit ſteigen kan, als zu der Lieb ſeiner Feind. Wie hoch aber Thereſia diſe Lieb getriben habe, ſtehet in folgendem zu vernemmen.

In einem Send-Schreiben an den Biſchoff zu Abula erzehlet ſie (a), wie ſich Geiſtliche und Weltliche ihr widerſetzet, auch Obrigkeiten ſie angefeindet haben, hinzuſetzend diſe Wort: Ob gleich ſolches ohne Schuld einiges Menſchen, ja auch mit guter Meinung geſchahe. Welches uns vor Augen leget, daß Thereſia nit allein ihre Feind entſchuldiget, ſonderen über das gelobet, ſie hätten nemlich eine gute Meinung gehabt.

In einem andern Orth, an welchem ſie das innerſte ihres Gewiſſens zu erkennen gabe, ſchreibet ſie (b): Ich lache nur inner mir ſelbſt; dieweilen mir alle Unbilden diſes Lebens ſo gering ſcheinen, indem nichts darbey zu empfinden, oder zu leyden ſey. Dann ich bilde mir ein, als wann ich

(a) Ad Alvar. de Mendoza. (b) Relat. 40.

ich in einem Traum herum gienge. Aus welchem wir abnehmen, daß unſer heilige Mutter ſich erfreut, und gelacht habe, wann ihr Unbilden angethan worden; wie derjenige ſich erfreuet, und darüber lacht, welchem in dem Traum vorkommet, er werde mit Unbilden beladen; dann nachdem er erwachet, ſihet er, daß alles nichts ſey, und wurde unverſtåndig handlen, wann er nur die mindeſte Bewegung aufſteigen lieſſe wider die, welche im Traum als Feind ſich gezeigt haben.

Abermahls in eben diſer Schrifft bekennet ſie (a): Wider diejenige, ſo übel von mir redeten, war ich nit allein nit unwillig, ſonderen geduncket mich, daß ich vilmehr von neuem eine Liebe gegen ſie faſſete. Jezt möchte gern ſehen, wer gegen ſeine Feind ein neue oder grööſſere Lieb in dem Hertzen hegete, als gegen andere?

Zur grööſſerem Nachdruck beliebe man anzuhören das Zeugnuß eines nit

(a) Relat. 45.

minder an Gelehrtheit, als Tugend berühmten erſt-angezogenen Biſchoff von Abula, ſo in diſem beſtehet (a): Wann jemand von Thereſia geliebt zu werden verlanget, ſeye das beſte Mittel, daß er ihr einen Schaden oder Schmach zufüge. Wer hätte ſich jemahls traumen laſſen, daß er mit Feindſchafft, mit Zufügung viler Unbilden, mit Erweiſung alles Ubels des anderen ſeine Lieb hätte gewinnen wollen? und dannoch bey Thereſia hat man auf ſolche Weis die Lieb zuwegen gebracht. Wann dann Thereſia mit ſo auſſerordentlicher Lieb der Feind vorgeleuchtet, wird hoffentlich dir nit ſchwer fallen ihr nachzufolgen, der du gar gering, offt auch nur eingebildeter Weis beleydiget wirſt?

Wie aber die Feind zu lieben, lehret uns ausführlich derjenige, welcher diß Gebott ſelbſt gegeben hat, mit diſen Worten (b): Liebet eure Feind, thut Guts jenen, ſo euch haſſen, bettet vor jene, die euch verfolgen. Uber welches der

(a) Quir. p. 3. c. 13. (b) Matth. 5. v. 44.

der Engliſche Lehrer alſo (a): Denen Feinden muß man ſich gutwillig erweiſen mit dem Hertzen, mit dem Werck, und mit dem Mund, mit dem Hertzen. Daß man die Unbild völlig vergeſſe, keine Rach ausdencke, ſich nit erfreue über deſſen Unglück, wie die Schrifft ſagt (b): Freue dich nit, wann dein Feind zu Boden fallt, und laß dein Hertz über ſeinen Fall nit frolocken. Mit dem Werck, daß man ihm erzeige die allgemeine Zeichen der Liebe, in der Gelegenheit ihm helffe und beyſtehe gemäß dem Befehl, ſo GOtt geben hat dem Volck Iſrael (c): Wann du dem Ochſen oder dem Eſel deines Feinds begegneſt, der irret, ſo ſolſt du ihn wiederum zu ihm führen. Mit dem Mund, daß man von denen zugefügten Unbilden nit rede, wie es gethan Joannes Avila (d), welcher vor dem Glaubens-Gericht ungerechter Weis verklagt, über Jahr und Tag in den Kercker verſperrt, da er nach erkannter

(a) S. Thomas ibid. (b) Prov. 24. v. 17. (c) Exod. 23. v. 4. (d) Joan. Rho l. 1. c. 5.

Unſchuld die erſte Predig gehalten; kein einziges Wort von ſeinen Feinden geredet. Oder wie der ſeelige Henricus Suſo (a), welcher von denen, die ihn übel halteten, ſein Lebenlang keinen einen Feind geheiſſen. Oder mit dem Mund, daß man fleißig vor ſeine Feind bette, wie es abſonderlich Thereſia gethan, und von ihrem lieben Provincial an den Ertz-Biſchoff zu Ebora ſchreibet (b), daß er abſonderlich vor diejenige bette, welche ihm Leyds erweiſen. Soll dann die Ermahnung der Heil. Mutter heut ſeyn dein

Fürſatz.

Höre, und rede niemahls etwas Böſes von anderen, als allein von dir ſelbſten. Monit. 22.

MRA

Das

(a) In vita. (b) Epiſt. ad Teuton. de Braganza.

Das ſechste Capitel.

Lieb gegen denen armen Seelen im Fegfeuer.

Es iſt ein heilig- und heilſamer Gedancken für die Todte betten, damit ſie von denen Sünden aufgelößt werden. 2. Mach. c. 12. v. 46.

Henricus Engelgrave erzehlet (a) daß 1580. zu Franckfurt ein Feuers-Brunſt entſtanden, dero Flammen ein Storchen-Neſt ergriffen. Da ware niemand ſorgfältiger, als die Mutter diſer Jungen. Sie floge eilend zu einem Fluß, hollete Waſſer, ſo vil als der Schabel faſſen konte, daſſelbe über das Neſt ausgieſſend; da aber diſes Waſſer wenig ergabe, verriſſe ſie mit den Klauen und Schnabel das Geſträus des Neſts willens alles Holtz aus dem Weeg zu raumen doch ohne genugſame Hülff. Darum wollte ſie mit Ausbreitung ihrer Flügel die Flammen erſtecken, mußte doch wegen diſer

(a) Part. 1. Dom. 14. poſt Penteb. §. 1.

groſſen Lieb ſamt ihren Jungen ein Opffer des Feuers werden.

Wann ein unvernünfftiges Thier auch das Leben ſich hat koſten laſſen in Hoffnung ſeine Junge vom Feuer zu erretten, wie hoch ſoll nit die Lieb eines Menſchen gegen ſeines gleichen, eines Chriſten gegen ſeine in Chriſto geliebte Brüder ſich erſchwingen mit all erdencklicher Hülff beyzuſpringen denen armen Seelen in dem Fegfeur, allwo villeicht noch brinnen unſere Elteren, Geſchwiſterte, Verwandte, Bekandte, Gutthäter und dergleichen.

Ein ausſtechende Lieb zu diſen Qual-leydenden Seelen truge Thereſia (a): Dann einsmahls (seynd ihre eigene Wort) in einer Nacht am Aller Seelen-Tag, als ich in einem Bett-Kämmerlein war, und eine Nocturn aus der Metten gebettet hatte, und etliche in dem Todten-Officio darauf folgende Gebetter ſagte, ſezte ſich mir der böſe Feind auf das Buch, damit ich das Gebett nit ausleſen kunte,

(a) Vit. c. 31.

kunte, da machte ich das Creutz für mich, und er verſchwund, kame aber gleich wiederum, und iſt diß (glaube ich) zum drittenmahl geſchehen, daß ich das Gebett nit enden konte, bis ich Weyh-Waſſer darauf ſprizete. Da ſahe ich, daß in ſelben Augenblick etliche Seelen aus dem Fegfeuer heraus giengen. Fürwahr ein groſſer Eyffer diſes Gebetts! theils weil Thereſia ohngeacht des ſtarcken von dem böſen Feind verurſachten Widerſtands dannoch von dem Gebett nit ablieſſe, theils weil ſie durch diſes einzige Gebett mehrer Seelen auf einmahl erlöſet hat, deren ohnfehlbar vile geweſen, ob ſie ſchon aus Demuth nur ſaget: etliche Seelen.

Ein anderesmahl von einem Provincial redend, ſagt ſie (a): Als ich erfuhre, daß er tod wåre, gienge ich in ein Bett-Stüblein, und ſchenckte ihm alles, was ich Guts in meinem Leben gethan hatte, und ſagte zu dem HErrn, er wolle das übrige, was

(a) Vit. c. 38.

die Seel bedürfftig, mit ſeinen Verdienſten erſtatten, damit ſie aus dem Fegfeuer erlediget wurde. Als ich diſes alſo von dem HErrn batte aufs eyffrigiſt ich konte, war mir, als ſehe ich ihn von der Tieffe der Erden zu meiner rechten Seiten heraus kommen, und ſahe ihn mit gröſter Freud in Himmel fahren. Zum erſten ſagt ſie, ſie habe allen möglichen Eyffer angewendet; Zum anderten hat ſie diſer Seel alles Guts ihres gantzen Leben geſchencket, und über das die unendliche Verdienst Chriſti eingeſetzet. Aus welchem Eyffer man abmeſſe die Lieb, ſo ſie gegen den armen Seelen im Fegfeuer getragen hat.

In eben diſem Capitel, da ſie von einem Verſtorbenen aus der Geſellſchafft JEſu redet, lauten ihre Wort alſo (a): Als ich ihn nun GOtt dem HErrn befahle, ſo gut, als mir möglich war, hab ich ihn mit groſſer Glori ſehen gen Himmel fahren. Allwo diſe ſonſt ſo demüthige Jung-

(a) Ibidem.

Jungfrau erkläret, daß ſie ſich auf alle mögliche Weis befliſſen habe diſe Seel zu erlöſen. Beſchließt auch diſe Erzehlung auf folgende Weis: Will mehrers von diſen Sachen nit ſagen, wiewohl mir der HErr die Gnad gethan, daß ich derſelben vil geſehen hab. Aus welchem zu ſchlieſſen, mit was Lieb ſie der armen Seelen ingedenck geweſen, wie vil ſie erlöſet, und wie uns oblige diſen armen Seelen zu helffen, zu welchen uns bereden folgende Urſachen.

Anerwogen der H. Thomas ſagt (a): Die Pein des Fegfeuers übertreffen alles Ubel diſer Welt. Ja die heilige Vätter, benanntlich Cyrillus, Hieronymus, Auguſtinus betheuren; Wann alle Pein, ſo auf diſer Welt nur kan erdenckt werden, mit der mindiſten Pein des Fegfeuers verglichen wurde, ſo wurden alle diſe Peinen als ein Troſt, eine Labung, eine Erquickung gegen derſelben geachtet werden; maſſen ein jeder Menſch, wann er diſe

Peinen

(a) 3. q. 46. a. 6. ad 3.

Peinen aus Erfahrnuß kennete, lieber erwählete zugleich gepeiniget zu werden mit allen Kranckheiten, mit allen Torturen, mit aller Marter, welche ausgeſtanden haben alle Krancke, alle Miſſethäter, alle heilige Martyrer von Anbegin der Welt bis auf diſe Stund, und ausſtehen können bis zu End der Welt, als nur ein einzige mindiſte Pein des Fegfeuers einen einzigen Tag lang ausſtehen. Ein alter Author ſagt (a): Ohnmöglich iſt es, daß ein Tyrann, ſo grauſam er immer seyn mag, nit zu Hülff kommete einer Seel in dem Fegfeuer, wann er ſelbe Peinen recht erkennete.

Diſer Urſachen halber hat ſich die ſeelige (insgemein wunderliche) Chriſtina offt geſtürtzet in feurige Oefen (b), ihren bloſſen Leib mit ſiedheiſſen Waſſer übergoſſen, in Eiß-kaltem Waſſer ſich sechs Täg lang einfrühren laſſen, an den Galgen aufgehenckt, zwey, drey Täg lang hangen bliben, und dergleichen mehr,

(a) Joan. Mauburnus de Purg. c. 5. §. 2.
(b) Surius, & Faſti Marian. ad diem 24. Jul.

mehr, welche Peinen ſie ſchmertzlichiſt empfunden heulend, und jåmmerlich ſchreyend doch ohne Verlurſt ihres Lebens pur allein denen armen Seelen im Fegfeuer dardurch zu helffen, wie ſie es verſprochen hat ihrem Heyland, welcher, da ſie jung verſtorben, ihr die Wahl gegeben, ob ſie gleich bey ihm in der Glori verbleiben, oder wider auf die Welt zuruck gehen wolle, daß ſie denen Seelen im Fegfeuer ihre Peinen, ſo ſie geſehen hat, vermindern kônne. Welches leztere ſie erwåhlet.

Der Gedult-Spiegl Job bejammerte ſein Elend, und ruffte eines ruffen (a): Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, aufs wenigiſt ihr meine Freund, dann die Hand des HErrn hat mich berůhret. Wann das Berůhren GOttes ſo ſchmertzlich ſcheinete diſem gedultigen Fůrſten, wie wehmůthig werden ſich beklagen die Seelen im Fegfeuer, welche mit dem Pſalmiſten ſagen kônnen (b): Deine Hand war Tag und

(a) Job 19. v. 21. (b) Pſal. 31. v. 4.

und Nacht ſchwer über mir? Darum ſagt der Apoſtel (a): Erſchröcklich iſt es in die Händ des lebendigen GOttes fallen: Dann, wie der Heil. Thomas bekräfftiget (b): In dem Fegfeuer brinnet der Zorn GOttes. Alle Schmertzen aber diſer Welt ſeynd nichts anderes als Liebs-Streich eines Liebreichen Vatters.

Jedermann iſt auch bekannt, daß diſe leydende Geiſter ſich gar nit helffen können, auch keine Genugthuung leiſten, und vilmehr auſſer allem Stand ſeyen etwas zu verdienen. Wie erſtgedachter Lehrer beweiſet, daß die Seelen alldort nit genug thun, ſonderen nur genug leyden können; weilen die Genugthuung erforderet ein verdienſtliches Werck, ſo in dem Fegfeuer nit mehr kan verrichtet werden. Derohalben, wann die Frag gehet, ob es beſſer ſeye einem Sterbenden, oder diſen bedrangten Seelen beyzuſpringen? folget die Antwort. Obſchon der Sterbende noch in der Ungewißheit ihres

(a) Hebr. 10. v. 31. (b) Opuſc. 38. c. 25.

ihres Heyls, diſe Seelen aber deſſen vergewiſſeret ſeynd, kan doch der Sterbende mit der Gnad GOttes und ſeiner Mitwürckung ſich ſelbſt noch helffen, die Seelen aber im Fegfeuer keines weegs, folglich iſt es in ſo weit beſſer diſen Leydenden, als dem Sterbenden zu Hülff zu kommen. Diſer Urſach halber hat ſich einſtens ein verſtorbener Carthäuſer-Bruder beklagt (a), daß einige ſeine Mit-Brüder nachläßig ſeyen in dem Gebett vor die Abgeſtorbene, und gedrohet, daß ſelbige nit allein ihre eigne, ſonderen auch die Peinen der jenigen, vor welche ſie zu betten unterlaſſen haben, werden auszuſtehen haben.

Die Danckbarkeit, ſo die arme Seelen ihren Gutthätern erweiſen, ſoll ingleichem unſer Lieb gegen dieſelbe ermunteren: Anerwogen Richardus à S. Victore verſicheret (b), daß diſe Seelen, wann ſie hernach zur Anſchauung GOttes gelangen, nimmermehr ab-

laſſen

(a) In vita S. Dionyſii Carthuſ. (b) Serm. 27. de mortuis.

laſſen vor jene zu betten, welche ihnen darzu behülflich waren. Gleich die ſeelige Catharina von Bononien bekennet hat (a), ihr ſeyen gar vile Gutthaten widerfahren durch die Seelen im Fegfeuer, welche ſie nit erlangt hatte durch die Vorbitt der Heiligen. Ein Abbt wäre von denen böſen Geiſtern in Verzweiflung gebracht worden (b), wann nit acht tauſend Seelen vor ihn gebettet hätten, die er zuvor aus den Fegfeuers-Flammen errettet hat.

In dem Exempel-Spiegl wird geleſen (c), daß ein Soldat, welcher auf dem Freyt-Hof allzeit ſtill zu ſtehen, und vor die arme Seelen zu betten pflegte, einsmahls von ſeinen Feinden verfolget nach dem Freyt-Hof lauffete, alldorten, ob ſchon ſeine Feind ihme auf dem Rucken waren, dannoch ſein gewöhnliches Gebett verrichtete, nach geendigten Gebett vermerckte er, daß ſeine Feind mit gröſten Schröcken erfüllet

(a) Hautin. in patroc. defunct. l. 2. c. 5. §. 3. (b) Baron. tom. 9. annal. (c) Tit. defuncti. exempl. 4.

füllet die Flucht ergriffen. Da er aber nit wußte, warum? hat er etlich Täg darnach von ſeinen Verfolgern ſelbſt vernommen, daß auf dem Freyt-Hof vil gewaffnete Mäner ſich ihnen entgegen ſezten.

Einem Herzog von Sardinien (a), welcher die völlige Einkünfften einer gewiſen Stadt zu Hülff der armen Seelen jährlich angewendet, iſt ein gantzes Kriegs-Heer diſer Geiſter wider ſeinen Feind beygeſprungen. Ingleichem hat ein Gutthäter diſer Geiſter auf der Reiß von der Nacht überfallen zwey Facklen hinter ſich geſehen, und die Stimm gehört: Gehe nur fort im Friden. Wir ſeynd Seelen aus dem Fegfeuer, und wollen vor dein Gebett unſer Danckbarkeit erzeigen, nit allein mit diſen Facklen dir zu leuchten, ſondern haben auch denjenigen, der auf dem Weeg gepaßt dich zu ermorden, von ſeinem Vorhaben verhindert.

Der H. Bernardinus Senenſis ſagt (b): Du nuzeſt dir mehr, als denen armen

(a) Ibid. (b) Tom. 4. p. 2. Serm. 15.

Seelen, vor welche du gute Werck verrichteſt. Gleicher maſſen Dionyſius Carthuſianus (a): Ein ſolcher Menſch verliehret nit das jenige, was er denen armen Seelen ſchenckt, ſonderen empfangt eben diſes durch ſie verdoppelt, ſo erfahren hat ein heilige Gertraud (b), welche ſich förchtete, ſie wurde ein erſchröckliches Fegfeuer auszuſtehen haben; weil ſie alle ihre gute Werck denen armen Seelen geſchenckt hat, diſer iſt aber Chriſtus erſchinen, ſie alſo tröſtend: Sihe Tochter! wie ſehr mir gefalle die Lieb gegen denen armen Seelen im Fegfeuer. Jezt laß ich dir nach alle verdiente Pein, und will dir ein weit höhere Glori geben. Uber diß ſollen alle Seelen, ſo du erlöſeſt, dir beyſtehen in deinem Tod-Beth, und dich in Himmel begleiten.

Mittel diſen ſeuffzenden Seelen zu helffen haben wir überflůßig, als da ſeynd betten, faſten, Allmoſen geben, und dergleichen gute Werck, unter welchen

(a) L. de Agoniz. (b) Caſpar Tauſch de Matr. Dolor. p. 3. c. 7.

welchen ihr gröſtes Verlangen iſt nach dem heiligen Meß-Opffer, oder Heil. Communion, wie es geoffenbahret worden dem H. Biſchoff Malachiå (a). Diſem gedunckte in nåchtlicher Ruhe, als hörte er einen, der ihn ermahnete, es ſeye ſein verſtorbene Schweſter dauſſen, und håtte ſchon dreyßig Tag nichts geeſſen. Woraus er erkennet, daß er ſchon dreyßig Tåg kein heilige Meß vor ſie geleſen, hat dann gleich diſes Göttliche Himmels-Brod in der heiligen Meß ihr geſchenckt, und geſehen, daß ſie gleich anderen himmliſchen Geiſtern mit einem Schnee-weiſen Kleid erſcheine.

Ein andere gar nutzliche Weis zur Hülff diſer betrübten Seelen lehret uns Jacobus Montfordus (b), daß wir nemlich die Genugthuung aller unſer guten Werck des gantzen Leben ihnen ſchencken, welches von vilen frommen Perſohnen, von vilen Ordens-Geiſtlichen, abſonderlich in unſerm Orden geſchiht:

(a) S. Bern. in vita S. Malachiæ. (b) Tract. de Miſeric. ergà animas.

Da wir Abends am aller Heiligen-Tag vor das gantze Jahr denen leydenden Seelen ein geiſtliches Allmoſen, hauptſächlich der Genugthuung aller guter Werck austheilen. Deſſen Nutzen wie groß er ſeye, haben wir erſt angezogen aus der heiligen Gertraud.

Gar groſſe Krafft aber diſe Seelen bald zu erlöſen beſtehet in dem, daß wir alles, was vorfallen kan, mit Gedult übertragen, und vor diſe Seelen aufopfferen; wie es gethan hat ein gewiſes Weib, welche von ihrem rauſchigen Mann nit allein mit ſchlimmen Worten, ſondern auch mit harten Schlägen gar offt empfangen worden (a), diſes aber mit Gedult angenommen, und einer gewiſen Seel aufgeopfferet. Diſe Seel erſchine dem jenigen Abbten, der gedachten Weib ſolches eingerathen, danckte ihm, daß er dergleichen Rath ihrer Erlöſerin eingegeben; dann ſie jezt durch diſes Leyden von ihrer Pein erlediget ſeye.

Bey

(a) In Tabul. cœnobii S. Trudonis.

Bey allen diſem muß man ſich jedoch befleiſſen, allzeit im Stand der Gnaden zu ſeyn: Dann obſchon der Heil. Thomas lehret (a), daß einer in der Tod-Sůnd ihm ſelbſt nichts verdienen kön-ne, wohl aber den armen Seelen helf-fen, leſen wir doch, daß einer zwey und dreyßig Jahr vor ſeinen verſtorbenen Vatter gebettet, und dannoch diſe gantze Zeit hindurch demſelben keinen Troſt verſchafft hat; weilen der Sohn innſtåndig in einer Tod-Sůnd verhar-ret iſt. Kråfftig derohalben und nach-drucklich denen verlaſſenen Seelen zu helffen, ſollen wir alle ſchwere Sůnd vermeiden, erſtgedachte Mittel anwen-den; maſſen Cajetanus ſagt (b): Ich glaub nit, daß diejenige im Fegfeuer ein einzige Hůlff genieſſen, welche in ihrem Leben der Verſtorbenen vergeſſen haben, wann auch noch ſo vil heilige Meſſen und andere gute Werck vor ſol-che verrichtet wurden, und in diſer Lieb uns noch mehr anzueyfferen, wollen

(a) 4. Diſt. 45. q. 2. art. 1. q. 2. ad 3.
(b) Q. 5. de Indulg.

wir die Wort Thereſiæ öffters betrachten als einen

Fürſatz.

O wie klein ſcheinen offt vil Mängel, die in diſem Leben begangen werden, und wie leicht und gering ſchätzt man ſie, aber wie groß werden ſie hernach befunden. Monit. 4. poſt Mortem.

Das ſibende Capitel.

Lieb zum Seelen-Eyffer.

Mein Eyffer hat gemacht, daß ich verſchmachtet bin. Pſal. 118. v. 139.

Der gottſeelige Pater Alvarez (a) beſchreibet den Seelen-Eyffer, daß er ſeye ein innbrünſtige Lieb, aus welcher einer bewegt auf das ſorgfältigiſt ſuchet die Ehr GOttes, und das Heyl des Neben-Menſchen: Dann wer den Seelen-Eyffer beſitzet, befleißt ſich die Un-

(a) Tom. 2. l. 3. p. 2. c. 5.

Unglaubige zu dem wahren Glauben, die Sünder zu würdiger Buß, die Gerechte zur Vollkommenheit zu führen.

Von diſem insgemein zu reden eignet P. Quirinus der heiligen Thereſia zu obangeſezten Text (a): Mein Eyffer hat gemacht, daß ich verſchmachtet bin, mit folgenden Worten: Weil ſie vernehmen mußte, wie vil Ubels die Ketzer in Franckreich anrichteten, wurde ſie darüber in ihrer Seel alſo betrübt, daß ihr in Bedencken ſo vil tauſend Seelen Untergangs vor Schmertzen das Hertz im Leib hätte mögen zerſpringen.

Nun aber beſonders zu reden von denen drey Puncten, ſo der Seelen-Eyffer in ſich enthaltet, wollen wir ihre eigne Wort anhören. Von denen Ketzeren ſagt ſie (b): Diſes hat mich ſehr betrübt; dahero ich mit vilen Zähern den HErrn batte und anruffte, daß er diſem groſſen Ubel abhelffen wollte. Tauſend Leben, gedunckt mich, hätte ich gern daran geſezt, damit einer einzigen Seel

(a) P. 2. c. 1. (b) Viâ perf. c. 1.

aus ſo vilen, ſo da verlohren wurden, möchte geholffen werden. Darum Pabſt Gregorius der XV. von ihr diſes bezeugt (a): Der Unglaubigen, und Ketzer Blindheit beweinte ſie mit unabläßlichen Zähern, für dero Erleuchtung ſie nit allein ohne Unterlaß bettete, ſondern auch vilerley Faſten, Geißlungen, und andere Leibs-Caſteyungen GOtt dem HErrn aufopfferte.

Die Bekehrung der Sünder belangend, laßt ſie ſich vermelden von einem Prieſter, der in gar üblē Stand der Seelen ſich befande (b): Diß machte mir ein groſſes Mitleyden, und ſchmerzte mich ſehr, daß ich ſehen ſolte, daß GOtt ſolcher geſtalteen beleydiget wurde, ich verhieſſe ihm, daß ich GOtt für ihn um Hülff bitten wollte, auch zuwegen bringen, daß es andere Perſohnen, die frömmer wären, als ich, thun ſolten. Spahrte auch meinen Fleiß nicht, ſo vil mir möglich ware. Ich bittete ſeine Majeſtät, daß

(a) In litt. Canoniz. (b) Vit. c. 31.

daß doch jene Pein und Anfechtung gelinderet wurde, und daß alle dieſelbe Teufel kämen mich darfür zu peinigen. Und da ſie von der hölliſchen Pein, ſo ſie geſehen, und im Geiſt empfunden, eine Beſchreibung machet, füget ſie hinzu (a): Mich geduncket für gewiß, daß ich gar gern auch nur ein einzige Seel von diſer Pein befreyt zu erhalten offtermahlen den Tod leyden wollte. O unerhörter Eyffer vor die Bekehrung eines einzigen Sünders.

Die Gerechte aber vollkommen zu machen, bietete ſie allen ihren Kräfften auf, daß von ihr angerühmt wird (b): Wann ſie auch nur ein einzige läßliche Sünd verhinderen konte, hätte ſie alle Unköſten und Ungelegenheiten für wohl angewendet gehalten; ihr eigne Sprach aber lautet alſo (c): Mehr wollte ich achten, daß eine Seel nur ein wenig in der Tugend zunehme, als alles, was von mir mag geſagt werden:

(a) Vit. cap. 32. (b) Quir. p. 2. cap. 29.
(c) Vit. 40.

dann alle meine Begierden nach diſem zihlen. Wohl gemerckt! alle Begierden Thereſiæ hatten allein diſes Abſehen, daß die Gerechte vollkommen wurden. Zweiffels ohne aus folgenden Urſachen.

Wann ein heiliger Paulus den Ausſpruch machet, daß die Lieb alle Tugenden übertrifft, ſo haben wir erſt vernommen aus dem Pater Alvarez, daß der Seelen-Eyffer ſeye ein inn-brünſtige Lieb; dahero ein groſſer Gregorius ſeine Meinung alſo erkläret (a): Ich vermein, daß kein Opffer GOtt gefälliger ſeye, als der Seelen-Eyffer: dann diſer überſteiget alle andere gute Werck, nach Ausſag eines goldenen Mund, welcher alſo ſpricht (b): Wann du auch groſſe Strengheiten auf dich nimmeſt, mit einer Lebenlänglichen Faſten den Leib ausmergleſt, mit harter Ligerſtatt die Glider abmatteſt, all dein Haab und Gut unter die Armen austheileſt, ſo iſt dannoch diß alles nichts

(a) Homil. 12. in Ezech. (b) Chryſoſtom. homil. 79.

nichts zu rechnen gegen dem Seelen-Eyffer. Der verzuckte Carthäuſer ſteiget noch höher mit ſeinem Urtheil, welches er alſo fället (a): Unter allen Göttlichen Wercken iſt keines mehr Göttlich als mitwürcken zu dem Heyl der Seelen.

Der groſſe Erden-Creyß gegen einer einzigen menſchlichen Seel gerechnet, muß ein Staub und Koth genennet werden; weilen ſolche unſterblich und mit koſtbareſten des Sohn GOttes, folglich mit einem Göttlichen Blut erkaufft worden. Darum der groſſe Gregorius (b): Vor den Augen GOttes iſt ſchlecht und verächtlich die Welt, koſtbar aber die Seel. Und ein Heil. Bernardinus von Siena (c): Wann ſo vil himmliſche Wohnungen der Seeligen erſchaffen wurden, als Tropffen Waſſer in, und Sand-Körnlein an dem Meer gefunden werden, ſo konte doch all ihre Schönheit nit in Vergleich kommen

(a) Dion. Carth. de cœl. Hier. c. 3. (b) In Jerem. 15. v. 19. (c) Serm. de dign. animæ art. 1. c. 3.

men mit der Schönheit einer einzigen Seel: Dann diſe hat GOtt auserwählet vor ſeine Braut (a), und dero Schönheit hat den himmliſchen König ſelbſt angereizt (b). Wann dann ein Göttliches Werck wäre ſo vil Himmel erſchaffen, wie hoch wird zu achten ſeyn eine Seel in ihrer Schönheit erhalten, oder derſelben zu der vorigen Schönheit behilflich zu ſeyn? Wann ein ſo ausbündige Sach iſt einen ſterblichen Leib von dem zeitlichen Tod erretten, oder einen Todten zum Leben erwecken, was groſſen Vorzug wird haben, der eine Seel vom ewigen Tod zu behüten, oder einer durch die Sünd verſtorbenen Seel das geiſtliche Leben wider zuwegen zu bringen ſich bearbeitet?

Keinem iſt unbewuſt, das Aegernuß geben, eine Seel verführen den höchſten Grad der Boßheit ausmachet, alſo zwar, daß es beſſer wäre, wann ein ſolcher Menſch gar nit gebohren wäre, oder daß er mit einem an dem Halß gehenckten Mühl-Stein von der Tieffe

(a) Oſeæ 2. v. 19. (b) Pſal. 44. v. 12.

Tieffe des Meers verſchlungen wurde. Aus diſem iſt der Schluß ſchon gemacht, daß eine Seel bekehren, von den Irrweeg auf die rechte Straß leiten eines aus den vollkommneſten Wercken ſeye; indem die Vortreflichkeit eines guten Wercks aus der Häßlichkeit des entgegen geſetzten Laſters gar leicht kan abgenom̃en werden. Gleichwie diſe Folgerung gar wohl ſchlieſſet: GOtt haſſen muß das gröſte Laſter genennet werden, alſo GOtt lieben verdienet den Nahmen der vornehmſten Tugend.

Nit minder ſoll das Feuer der Lieb zu dem Seelen-Eyffer in uns anzünden die unbeſchreibliche Glori, ſo auf jene wartet, welche Seelen zu bekehren ſich befleiſſen; wie ſolches Chriſtus der HErr ſelbſt der heiligen Brigitta geoffenbahret mit diſen Worten (a): Wer ſich bearbeiten wird mit mir Seelen zu gewinnen, dem will ich geben die koſtbareſte Belohnung. Ingleichen hat eine unſerer Cloſter-Frauen die heilige Thereſia glorreich mit einer

von

(a) L. 1. revel. S. Birg. c. 59.

von Feuer-rothen Edlgeſteinen ſehr glantzenden Gůrtl umgůrtet geſehen (a), und verſtanden, daß ihr diſe Gůrtl gegeben ſeye worden wegen ihres brinnenden Seelen-Eyffers, den ſie gehabt hat. Nun ſagt aber Jacobus Montfordus (b): Wann man nur einen einzigen höheren Grad der Glori durch tauſend Fegfeuer erlangen konte, ſolte man diſe tauſend Fegfeuer gar nit achten. Derohalben kein Wunder, daß Chriſtus ſelbſt der heiligen Catharina von Siena geſagt: Sehr verlange ich, daß ihr mit groſſem Eyffer mich bittet vor die Sůnder.

Frage man endlich den Teufl ſelbſt, wie hoch er ſchätze eine Seel, wie ſehr er ſich beeyffere eine einzige Seel von GOtt abwendig zu machen? ſo wird er antworten: Daß er alles gern wolte ausſtehen um diß, daß nur ein einzige Seel in ſeinen Gewalt komme; wie weitläufig zu leſen in denen Offenbahrung Birgittæ (c). Welches auch die

(a) Quir. p. 3. c. 3. (b) Tract. de animab.
(c) L. 2. c. 18.

die Erfahrnuß weiſet, daß er Tag und Nacht nicht ruhe eine Seel in ſeine Klauen zu bringen. Wie ſolte ſich dann ein Chriſt beeyfferen um das Seelen-Heyl?

Ich höre zwar mit meiner heiligen Mutter vil alſo reden (a): Ich bin ein Weibsbild, und untauglich etwas auszurichten, ſo GOTT zu Dienſt und Ehren gereichen möchte. Oder, wie ſie anderwerts meldet (b): Denen jenigen, die ſich von GOttes wegen gantz und gar auf diß Werck (Bekehrung der Seelen) legen könten, war ich ſehr neydig. Allein bleiben wir nur bey diſem, deſſen uns die heilige Thereſia ermahnet, und ein Exempel geben.

Dann in dem Buch der Cloſter-Stifftungen (c), nachdem ſie den Verlurſt ſo viler Seelen bejammerte, hat ſie ſich alſo heraus gelaſſen: Ich gieng in ein Eremiten-Häuſel, und mit vilen Zähern ſchrye ich zu GOtt, und batte ihn, daß er doch Mittel und

(a) Viâ perf. c. 1. (b) Fund. c. 1. (c) C. 1.

und Weeg verſchaffen wollte, daß ich doch etwann eine Seel zu ſeinem Dienſt gewinnen möchte, weil ich ſonſt zu mehreren nit tauglich wåre. Sehen wir hier das erſte Mittel Seelen gewinnen zu können.

Diſes Mittels hat ſich bedienet Thereſia, und gleich darauf von Chriſto vernommen: Verziehe noch ein wenig, meine Tochter! ſo wirſt du groſſe Ding ſehen. Welches dann war die Erneuerung unſers Ordens, welche ein arme Jungfrau, ein ſchwaches Weib mit ihrem Gebett zuwegen gebracht, durch welche ſo vil tauſend, ja Million tauſend der Menſchen zu GOtt bekehret worden. Diſes Mittel hat angewendet ein Heil. Stephanus, deſſen Gebett einen Verfolger der Chriſten in einen Welt-Prediger und Lehrer der Vôlcker verånderet hat. Durch diſes Mittel hat ein heiliger Ignatius ſo vil Sünder bekehret, ein Heil. Magdalena de Pazzis ſo vil Seelen GOtt gewunnen, ein Heil. Ludovicus König in Franckreich ſo vil Saracener zu Chriſten

gemacht, ein heiliger Stephanus König in Ungarn ſein gantzes Reich dem Joch Chriſti unterworffen. Mit einem Wort: Durch das Gebett iſt denen Unglaubigen das wahre Liecht aufgangen, denen Sündern ein Buß-fertiges Leben erlanget, denen Gerechten der Weeg zur Vollkommenheit gebahnet worden.

In lezt-beſagten Buch die Seraphiſche Seelen-Eyfferin ein anderes Mittel Seelen zu gewinnen an die Hand mit folgenden Worten (a): Ich verſchaffte allzeit bey meinen Schweſtern, daß ſie begierig ſeyn ſollten nach der Seelen Heyl und Nutzen, und daß ſie alle diejenige, mit welchen ſie handleten, wohl auferbauen ſollten: Dann wie ein geiſtreiche Feder ſchreibt: Eben ſo wohl beförderen wir das Seelen-Heyl durch ein auferbäuliches Leben, als wir durch ein ärgerliche Aufführung dem Neben-Menſchen Urſach geben zur Verdammnuß. Darum ein Hönig-flieſſender Lehrer zuvor ſich verwundert, daß die Braut

G in

(a) Fund. c. 2.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

in hohen Liedern ſage (a): Ziehe mich nach dir. Wir werden hinter dir lauffen nach dem Geruch deiner Salben. Warum ſie ſage, ziehe mich, und gleich darauf, wir werden lauffen. Gibt ihm aber ſelbſt Antwort im Nahmen der Braut, als ſagte diſe Verliebte (b): Ich will nit allein lauffen, obwohlen ich allein verlangt hab gezogen zu werden, es werden die andere auch mit mir lauffen, ich zwar wegen dem Geruch deiner Salben, die andere aber wegen meinem Exempel.

Alſo gibt die Erfahrenheit, daß in der Kirchen GOttes täglich durch die Exempel der Frommen vil von dem Irr-Weeg ab, und auf den ſicheren Weeg der Vollkommenheit hingezogen werden. Diſes haben erfahren die Japoneſer, welche zuvor den heiligen Franciſcum Xaverium und ſeinen Geſpan Joannem Fernandez in ihren Predigen nur ausgelacht, und verſpottet (c), hernach aber da ſie geſehen, daß Fer-

(a) Cant. 1. v. 3. (b) Bern. Serm. 21. in Cant. (c) In vita S. Franc. Xav.

Fernandez von einem Japoneſer mit einem grauslichen in das Angeſicht geworffenen Speichel entunehret diſe Unbild mit Stillſchweigen übertragen, und in der Predig fortgefahren ſeye, ſeynd ſie Hauffen-weis zugeloffen, ihre Predigen mit Freuden angehört, und von ihnen ſich tauffen laſſen.

Erfahren hat es ein Ketzeriſcher Baron, welcher den fürtreflichen Capuciner-Provincial Angelum Giojoſa (a), der doch zuvor ein Herzog und Marſchall aus Franckreich ware, anſtatt einer, ſolchem Mann gebührenden Herberg, bey der Nacht in einen halb eingefallenen, und unbedeckten Stall hatte führen laſſen, da er von einem ſeiner Freund vernommen, daß er ihm höfflichiſten Danck abſtatten lieſſe, beſtige gleich ſein Pferd, eilte diſem Pater nach, warffe ſich ihm zu Füſſen, batte um Verzeihung ſeiner ihm angethanen Unbild, und ließ ſich überreden Catholiſch zu werden.

(a) Annal. Capuc. an. 1608.

Erfahren hat es ein verſchreyter Mörder, welcher in einem Cloſter von dem Abbt ſehr liebreich empfangen (a), mit Speiß und Tranck überflüßig verſehen, von einem jungen Geiſtlichen höflich und demüthig bedient durch diſes Tugend-Exempel dermaſſen bewegt wurde, daß er um das Ordens-Kleyd angehalten, darin verharret, ein ſehr heiliges Leben mit einem glückſeeligen Tod vertauſchet hat.

Erfahren hat es der ſeelige Bernardus de Quintavalle, zuvor ein adelicher Herr, alsdann aus den erſten Söhnen des H. Franciſci, welcher, da er diſen Heiligen nächtlicher Weil innſtändig ruffen hörte: Mein GOtt und alles! von diſem Exempel ſein heiliges Leben angefangen hat. Darum ſagt der heilige Chryſoſtomus bey P. Michaël à S. Catharina (b): Wann das gute Exempel vorgehet, iſt kein Gelehrtheit vonnöthen zur Gewinnung der Seelen. Kan ſich alſo das weibliche Geſchlecht keineswegs ent-

(a) Pelbartus Serm. 3. fer. 2. Paſchat.
(b) Vol. num. 691.

entſchuldigen von der Lieb zum Seelen-Eyffer: weil betten und guts Exempel geben ohne Miracul und Studiren geſchehen kan; Derohalben alle machen ſollen mit Thereſia aufs wenigiſt diſen

Fürſatz.

Sonderlichen Fleiß ſollen wir anwenden den HErrn für diejenige zu bitten, die in einer Tod-Sünd ſtecken. Caſtello animæ manſ. 7. c. 1.

Das achte Capitel.

Lieb zum Gehorſam.

Gehorſam iſt beſſer, als Schlacht-Opffer. 1. Reg. 15. v. 22.

Kaum, als aus einem Erd-Klotzen ein Menſch wurde, gieng ſchon das Verbott, daß diſer Menſch von einem Baum in dem Paradeiß nit eſſen ſolte: Dann alſo ſprach GOtt zu Adam (a):

(a) Geneſ. 2. v. 17.

Von den Baum der Erkanntnuß des Guten und Böſen ſolſt du nit eſſen. Die Urſach deſſen ſetzet die Stimm GOttes ſelbſt hinzu: Dann, an welchem Tag du davon eſſen wirſt, wirſt du des Tods ſterben. Hat dann diſer Baum ein vergiffte Frucht hervorgebracht? keinesweegs. Sondern der Ungehorſam wider das Gebott hat den Leib- und Seelen-Tod verurſacht, dardurch der Erſchaffer Himmels und der Erden zeigen wolte, daß diſes gantze Welt-Gebäu, ja das Leben des gantzen menſchlichen Geſchlecht an dem Gehorſam hange, und durch ſelben müſſe erhalten werden. Gleicher maſſen, da Chriſtus ſeine neue Kirch eingerichtet, und Petrum als Ober-Haupt über dieſelbe beſtellet, redete er ihn alſo an: Weide meine Schaaf (a). Warum nennete unſer Heyland die Glaubige Schaaf? Glaublich, weil unter allen Thieren das Gehorſamſte iſt das Schaaf, anzudeuten, daß zur Erhaltung der Kirchen Chriſti for-

deriſt

(a) Joan. 21. v. 17.

deriſt der Gehorſam muß beobachtet werden.

Diſes ware dem Hertzen Thereſiæ alſo eingeprägt, daß ſie ihr groſſe Lieb zu dem Gehorſam verſchidene mahlen ausdrucket. An Alphonſum Velasquez Biſchoffen zu Osma ſchribe ſie: Eine aus den gröſten Gnaden iſt, daß ſeine Majeſtät mir das Verlangen gibt Gehorſam zu ſeyn (a): Dann in diſer Tugend empfind ich einen groſſen Troſt und Vergnügung als in einer Sach, die uns der HErr mehrmahlen anbefohlen hat. Ihrer Lebens-Beſchreibung menget ſie diſes ein: Ich gehorchete dem Beicht-Vatter in allem (b). Widerum: Ich wendete groſſen Fleiß an, daß ich nichts wider den Gehorſam handlete (c). Abermahl: Dann ich mehr nach diſer Tugend (Gehorſam) als nach einigem andern Ding verlange (d). An einem anderen Orth: Ich verblibe gäntzlich entſchloſſen, daß ich

(a) Epiſt. 8. (b) Cap. 28. (c) Cap. 33. (d) De modo viſit.

in keinem Ding das jenige, was er mir befehlen wurde, übertretten wollte. Hab auch alſo gethan bis auf heutigen Tag (a). In dem Brief an ihren P. General Joan. Baptiſt Rubeus ſtehen diſe Wort (b): Gewißlich, wann das jenige, was mir Euer Hochwürden befihlt, auch die ſchwereſte Mühe und Arbeit wäre, wurde mir doch kein Gedancken kommen, daß ich demſelben nit gehorſamen ſolte.

Alle diſe Wort wurden beſtättiget durch ihre Werck (c): Anerwogen ſie nit allein ſchon zu ſelber Zeit, da ſie noch einige Eitelkeiten an ſich hatte, auch in geringſten Sachen ſich nit getrauete etwas ohne Erlaubnuß zu thun, als etwann aus Fürwitz durch ein Löchlein, oder Klufft hinaus zu ſehen, ſondern auch die beſchwerlichiſte Befehl hat ſie auf ein Nägelein erfüllet: Dann, was könte einem härter fallen, als in würcklicher Kranckheit von einem

Cloſter

(a) Vit. c. 23. (b) Epiſt. 13. (c) Quir. part. 1. cap. 10.

Cloſter abreiſen? diſes hat ſie gethan, da ſie mit ihrer Priorin auf einen gar zu hitzigen Befehl ihres P. Provincials (a) mit Beyhilff zweyer Trag-Eſel von Medina nach Abula verreiſet, obwohlen die Nacht ſchon anbrache, ſie an der Gliderſucht franck, und gröſte Winters-Kälte eingefallen wäre. Ingleichem iſt ſie auf Befehl des P. Salazar von Villanova abgereiſt (b), da ſie doch erſt zwey Täg zuvor den Armb gebrochen hatte. Alſo hat ſie ſich mit gröſten Unpäßlichkeiten, und Ungelegenheiten aus Gehorſam nach Valliſolet, und endlich wider ihre natürliche Neigung in ihrer lezten Kranckheit nach Alba verfüget (c).

Wie beſchwerlich ſolte ihr vorkommen ein über das hohe Lied Salomonis (d) mit groſſer Mühe von ihr ſelbſt beſchribenes Buch aus Anſchaffung eines ungeſchickten Beicht-Vatters verbrennen? und ſie hat es verbrennet, und ware auch bereit ihr eigne aus

(a) Id. p. 2. c. 13. (b) Id. p. 2. c. 29.
(c) Id. p. 3. c. 1. (d) Id. p. 3. c. 18.

Befehl anſehnlicher Beicht-Vätter zuſamgemachte Lebens-Beſchreibung zu verbrennen, wann nit R. P. Dominicus Bannez den Befehl, ſo er nur den Gehorſam zu verſuchen gegeben, gleich widerruffen hätte. Wie ſolte ſich nit eine von denen Erſcheinungen Chriſti verſicherte (a), in Lieb gegen ihren Göttlichen Bräutigam entzünte Braut entſetzen, wann ſie jenen ihr erſcheinenden Heyland gleich denen Juden ſolte verſpotten? und dannoch hat Thereſia auf Befehl ihres Beicht-Vatters den ihr widerum erſcheinenden GOtt und HErrn verſpottet, und ſo lang das Creutz über ihn gemacht, bis ſie an der Hand mied das Creutz von dem Roſenkrantz genommen den zu vertreiben mit dem Creutz, der ſie am Stammen des heiligen Creutz erlöſet hat. O ausbündiges Exempel eines all zu ſchweren Gehorſams!

Warum aber Thereſia ein ſo groſſe Lieb zu dem Gehorſam getragen, iſt unvonnöthen anderwärts Beweg-Urſachen

(a) Vit. cap. 29.

ſachen herzuholen, als aus ihren eig- nen Schrifften: Dann in der Beſchrei- bung ihrer Stifftungen ſeynd ihre Wort (a): Wann man ſich befleißt ein reines Gewiſſen zu haben, und dem Gehorſam zu folgen ſo laſt der HErr nimmermehr zu, daß der bö- ſe Feind uns könne betrügen, oder ſchaden. Einſtens ſchafft ihr der HErr, ſie ſolle nach Madrit reiſen; da ſie di- ſes dem P. Gratiano offenbahret, wider- ſezte diſer: Mich geduncket doch, Euer Ehrwürden ſollen nach Sevilia reiſen. Thereſia richtete ſich alſobald auf die Reiß nach Sevilia. Erſtbenannter P. Commiſſarius diſes ſehend, wolte ihr ei- nen Scrupel machen, redend (b): Wie können aber Euer Ehrwürden wider ein gewiſſe Offenbahrung handlen und meiner irrſamen Meinung folgen? Worauf ſich Thereſia alſo heraus lieſſe: Pater! weder diſe Offenbahrung, we- der alle, die ich bishero jemahlen ge- habt, verſicheren mich alſo des Wil- len GOttes, wie das jengie, ſo mir mein

(a) Cap. 4. (b) Quir. p. 2. c. 19.

mein Obrigkeit befihlt; dann in dem Gehorſam kan weder Fehler, noch Betrug ſeyn, wohl aber in denen Offenbahrungen. (a) In ihrer Lebens-Beſchreibung gibt ſie diſen Ausſpruch: Das allerſicherſte iſt (und thu ich es ſelbſt alſo. Entſtehet auch gantz kein Schaden daraus, ſonderen ſehr vil Nutzen) wie mir der HErr offtermahl geſagt hat, daß ich nie unterlaſſen ſolle meinem Beicht-Vatter alles Guts und Böſes zu entdecken, und ich ihm gehorſam ſeye. Gehet alſo der Gehorſame einen ſichern Weeg, wie der junge Tobias deſſen Weegweiſer ein Engel ſelbſt ware.

Die andere Urſach bringet ſie auf diſe Weis vor: (b) Dieweil ich weiß, daß die Krafft des Gehorſams diejenige Ding, die ohnmöglich zu ſeyn ſcheinen, leicht, und gering machet. Darum ein heiliger Benedictus zu ſagen pflegte: Wann ein Obrigkeit ohnmögliche Ding befihlt, muß man auch in ſolchen gehorſamen: wie die ſeeligiſte

Jung-

(a) C. 26. (b) In Præf. ad Caſtel. animæ.

Jungfrau gehorſamet hat, da ihr die Mutterſchafft GOttes angetragen worden, obſchon diſes Werck natürlicher Weis ein Ohnmöglichkeit in ſich enthaltete.

Die dritte Urſach hat man gefunden in ihren hinterlaſſenen Zetteln, auf deren einem geſchriben ſtehet (a): Als ich eines Tags gedachte an die groſſe und ſtrenge Buß, welche ein ſehr geiſtreiche Perſohn übte, und ich auch hätte würcken können, wann nit der Gehorſam gegen meinen Beicht-Vättern geweſen wäre, und ob nit villeicht beſſer wäre, daß ich ihnen hinfüro in diſem Fall nit gehorchete, ſagte der HErr zu mir: Das nicht, meine Tochter! auf einem guten und ſicheren Weeg wandleſt du. Siheſt du alle diſe Buß-Werck, die ſie übet. Mehr achte in deinen Gehorſam. Derohalben iſt die Ausſag eines Statt-Halters Chriſti (b): Ein groſſes Werck iſt die Armuth, ein gröſſeres die Keuſch-

(a) In Append. vitæ. (b) Joan. 22. in extravag.

Keuſchheit, das gröſte aber der Gehorſam; weilen die erſte Tugend über die zeitliche Güter, die anderte über das Fleiſch, die dritte aber herrſchet über das Gemüth, und den Geiſt.

Viertens, machet ſie einen ſolchen Seuffzer wegen dem Gehorſam (a): O du ſeeliger Gehorſam, dardurch ſo vil kan erhalten werden! maſſen auch die Meinung Auguſtini iſt (b), daß, je vollkommner wir gehorſamen unſern Obern, deſto lieber gehorſamet, und erhöret GOTT unſer Gebett. Welches zu ſehen in dem gehorſamen Joſue (c), auf deſſen Wort einen gantzen Tag die Sonn ſtill geſtanden, weil der HErr eines Menſchen Stimm gehorchet hat. Diſer Urſachen halber die Wort Johannis heiſſen: Was wir begehren werden, werden wir erlangen (d); weil wir ſeinen Gebotten gehorchen.

Die heilige Mutter füget noch eine Urſach bey, theils in der Seelenburg, mit

(a) Fund. c. 5. (b) Tom. 10. Serm. 61.
(c) Joſue c. 10. v. 13. & 14. (d) 1. c. 3. v. 21.

mit diſem Enthalt (a): Was diſen (welche in der Vollkommenheit zunehmen) ſehr nutz- und fürträglich ſeyn wird, iſt, daß ſie ſich ſehr befleiſſen in der Willfährigkeit des Gehorſams zu üben. Theils in dem Buch der Cloſter-Stüfftungen (b), allwo ſie alſo redet: Ich halte darfür, daß, weil der böſe Feind ſihet, daß kein Weeg ſey, der einen eher zur Vollkommenheit bringet, als eben der Weeg des Gehorſams, dahero verurſacht er ſo vil Verdruß und Beſchwerlichkeiten darbey unter dem Schein des Guten. Welches übereins ſtimmet mit der Lehr des heiligen Bernardini Senenſis (c): Gleichwie derjenige, welcher auf einem Schiff fahret, allzeit weiter kommt, mag er eſſen, trincken oder ſchlaffen, weil er von einem anderen bewegt wird, alſo kommt in der Tugend immer weiter der Gehorſame ſo gar durch Eſſen, Trincken, und Schlaffen, weil er ſolches pur nach dem Willen eines andern einrichtet.

Zweif-

(a) Manſ. 3. c. 2. (b) C. 5. (c) Tract. 3. de obed.

Zweifle derohalben niemand an der Wahrheit obangezogenen Texts: Gehorſam iſt beſſer, als Schlacht-Opffer ꝛc. Diſes alles aber müſſen die Weltliche nit verſtehen, als wann es ſie nit angienge; indem die heilige Mutter ausdrucklich hinzu ſetzet (a): Obſchon es keine Ordens-Perſohnen wären, wäre es dannoch ſehr wohl gethan, (wie es dann vile Perſohnen thun) daß ſie einen hätten, deme ſie gehorcheten, damit ſie in keinem Ding ihrem eignen Willen folgeten. Welches das jenige iſt, darin wir uns gemeiniglich ſchaden.

Weil wir geſehen, daß unſer Heilige darum zur Lieb des Gehorſam angefriſchet worden, weil der Gehorſam keinem Betrug, keinem Fehler unterworffen, weil derſelbe aus einer Ohnmöglichkeit eine Möglichkeit machet, weil er überſteigt auch die gröſte Buß-Werck, weil GOtt ſelbſt dem Gehorſamen gehorſamet, weil endlich der Weeg des Gehorſam führet zu dem

Gipfl

(a) Manſ. 3. c. 2.

Gipfl der Vollkommenheit, iſt mehr nit vonnöthen ein Begierd nach diſer Tugend in uns zu erwecken, ſondern geziemet ſich nur zu wiſſen, auf was Weis diſe Tugend zu üben ſeye.

Wird dann zum erſten zu dem Gehorſam erforderet, daß das Werck erfüllet werde (a); ſonſten ſeynd unſere Werck vor den Augen GOttes gering, oder gar nichts zu ſchätzen, ſagt der andächtige Thomas à Kempis. Und müſſen wir mit dem Heil. Paulo ſagen: HErr! was wilſt, daß ich thun ſolle? nit aber warten, bis die Obrigkeit zu uns ſage: Was wilſt, daß ich dir thun ſolle? wie Chriſtus zu dem Blinden geſagt. Wobey nit Obacht zu geben, ob es ein rühmliches oder verächtliches Werck ſeye: Anerwogen Bloſius ſagt: (b) Weit beſſer iſt aus Gehorſam Unkraut ausjetten, als aus eignen Willen der Beſchaulichkeit obligen. Darum hat Thereſia einſtens zu Medina del Campo ein Schweſter (c),

(a) Opuſc. 8. c. 5. (b) In Sacel. an. §. 1. n. 7.
(c) Chron. l. 2. c. 6. n. 3.

welcher ſie an einem Feſt-Tag ſagen laſſen, ſie ſolle zur Aufmunterung der Schweſtern ein geiſtliches Geſang ſingen. Worauf ſie geantwortet: Jezt ſingen? es wäre ja beſſer contempliren. Nach einem ſcharffen Verweiß auf etliche Täg in die Keuchen geſperrt.

Vil geſcheider hat ſein Sach angangen jener Layen-Bruder aus dem Ciſtercienſer-Orden (a), welcher in der Nacht Mariä-Himmelfahrt aus Gehorſam auf dem Feld verbliben, die Schaaf zu hüten, aber ſelbe Nacht mit ſo ſüſſer Andacht zugebracht hatte, daß der heilige Bernardus diſes im Geiſt erkennend verſicheret hatte, keiner im Cloſter mit all ſeiner möglichen Andacht könne diſem Bruder vorgezogen werden. Sehr übel ſeynd derohalben daran ſolche, welche nichts als Communicieren, oder in der Kirchen herum rutſchen wollen, und ihre Arbeit oder Hauß-Geſchäfft verabſaumen, daß alſo Müßiggang oder Ungedult anderer darauf erfolge.

Jedoch

(a) In monum. antiq. Ord. Ciſterc.

Jedoch erklecket nit das Werck verrichten, ſondern gern und mit gutem Willen, das iſt, geſchwind muß es verrichtet werden, wie zu ſehen in Abraham, der noch bey der Nacht aufgeſtanden ſeinen Sohn nach dem Befehl GOttes zu ſchlachten, in dem heiligen Joſeph, welcher noch bey der Nacht mit dem Kind und ſeiner Mutter in Egypten geflohen, in dem Heil. Zachæo, der auf das Wort des HErrn von dem Baum eilends herab geſtigen, in der Heil. Franciſca Romana, welche unter dem Gebett dreymahl von ihrem Ehe-Herrn geruffen, allzeit das Bett-Büchel auf die Seit gelegt (a), und demſelben gehorſamet, hernach aber befunden, daß das Gebett, wo ſie es zuvor gelaſſen, mit goldenen Buchſtaben bemercket wäre. Oder in einem Auguſtiner-Bruder Friderich, welcher eben vor Tiſch-Zeit den Wein gezapft, und den Hann von der Pippen zwiſchen ſeiner Gürtl eingeſteckt, da er aber von ſeinem P. Prior geruffen wor-

(a) In vita.

worden (a), iſt er augenblicklich erſchinen, der P. Prior aber den Hann vom Vaß zwiſchen der Gürtl ſehend, iſt dem Keller zu geloffen, und hat befunden, daß bey offner Pippen kein Tropffen ausgeloffen ſeye.

Derohalben Bernardus (b): ein wahrhafftig gehorſamer Weis nichts um eine Verweilung, vermeidet allen Aufſchub, ſchämet ſich der Langſamkeit. Und Seneca (c): geſchwind ein Sach verrichten, iſt ein Zeichen, daß er es gern verrichte, der ſich aber verweilet, zeigt an, daß es ihm nit Ernſt ſeye.

Das Hauptweeſen in dem Gehorſam beſtehet aber in dem, daß man in dem Befehlenden die Perſohn Chriſti betrachte, folglich nit nachdencke, wer, wie, was oder warum? nach Lehr des heiligen Pauli, deſſen Wort heiſſen (d): Ihr bediente, gehorſamet euer zeitlichen Herrſchafft einfältig, als wie Chriſto: dann wann wir Chriſtum mit leiblichen Augen ſeheten, mit leiblichen Ohren höre-

(a) Rader. in Bavar. S. (b) Serm. de Obed. (c) L. de Benef. c. 5. (d) Epheſ. 6. v. 5.

höreten diſes oder jenes uns zu befehlen, müßte einer wohl ein ſchlechter Chriſt ſeyn, der nit gleich gehorſamete. Nun ſagt aber GOtt ſelbſten zu den Obrigkeiten, Beicht-Vättern und dergleichen: Der euch höret, höret mich.

Hier iſt die Red nit von ſolchen, deren einer zu der Löwin geſagt (a): Mein Abbt hat mir befohlen, ich ſoll dir ſagen, du ſolſt mit mir gehen, und ſie hat gefolget, der andere ein Ehemann mit ſeinem Kind hat begehrt ein Einſidler zu werden, der Alt-Vatter ſchaffte ihm, er ſolte das lebendige Kind in einen feurigen Ofen werffen, und er warff es hinein. Einem ſchaffte der H. Franciſcus de Paula, (b) er ſolle in einen brinnenden Kalch-Ofen hinein gehen, und das ſchier einfallende Gewölb deſſelben mit einem dürren Holtz unterſtützen, diſer hat es gethan, und ſein Leib wurd von dem Feuer nit berührt, und das dürre Holtz war gleich einer eiſenen Stützen.

(a) In vit. PP. (b) In vita S. Franc. de Paul.

Sondern wir wollen nur reden von ſolchen Sachen, welche zu Zeiten ungereimt könten vorkommen. Zum Exempel: Wann ein Beicht-Vatter die heilige Communion, ein freywillige Faſten, ein anderes ſonſt gutes Werck verbietet, daß man auch in ſolchen Umſtänden folgen müſſe, deſſen ein zwar lächerliche, doch auferbäuliche Geſchicht zu leſen iſt in dem Leben der Heil. Thereſiæ.

Diſe heilige Mutter begegnete einſtens in dem Creutz-Gang der Schweſter Urſulæ von denen Heiligen (a), ſagte zu ihr: Mein Schweſter! was iſt ihr, daß ſie ſo übel ausſihet: greifft ihr die Puls, gibt einige Zeichen, als wann ſie ſehr kranck wäre, befahl ihr, ſie ſolle in die Zellen gehen, ſich in das Beth legen, befihlt auch einer Schweſter, welche ſie heimſuchen ſolte. Diſe fragte, wie ſie ſich befinde? darauf die im Beth Ligende geantwortet: Gar übel. Auf weiters Fragen, was ihr dann ſeye, oder wehe thue? gabe ſie

( ) Quir. p. 1. c. 39.

ſie zur Antwort: Ich weiß es nicht; aber unſer Mutter ſagt es. Hernach ſchickt die heilige Mutter um einen Baader, lieſſe ihr (doch mit wohl bedachter Fürſichtigkeit) ein Ader öfnen. Alles diſes geſtattete die im Beth Ligende, ohne daß ſie etwas anders gedacht hätte, als es ſeye wahr, was die Mutter geſagt hatte. Diſen Wundergroſſen Gehorſam erfüllete ſie, weil ſie in der Befehlenden nichts anderes als die Perſohn Chriſti betrachtet hat. Derohalben Thereſia allen vorgeſchriben hat diſen

Fürſatz.

Seye jederzeit bereit den Gehorſam zu vollbringen, als wann dir es Chriſtus JEſus ſelbſt durch deinen Vorſteher befohlen hätte. Monit. 26.

Das neunte Capitel.

Lieb zur Armuth.

Seelig ſeynd die Arme im Geiſt: dann ihr iſt das Himmelreich. Matth. 5. v. 3.

Das Arme im Uberfluß zu finden ſeyen, aber aus Noth, folglich Erbarmnuß-würdige, zeigen alle Gaſſen und Straſſen. Daß auch die alte Heydenſchafft vile freywillige Arme aufzeigen habe können, lehren uns die Geſchichten, welche anziehen einen Diogenes, ſo vor ſeine Wohnung ein Vaß, vor ſein Trinck-Geſchirr die hohle Hand gebraucht, einen Socrates, welcher barfuß ſich nur eines ſchmutzigen Mantels vor ſeine Kleidung bedienet hat, einen Crates, welcher einen groſſen Schatz von Gold dem tieffen Meer zur Speiß gegeben. Diſe aber ſeynd zu bedauren, weilen ſie des Liechts des wahren Glauben beraubt ſolche Armuth entweders aus Hoffart, oder einem anderen eitlen Abſehen den Augen der

Welt

Welt vorgeſtellet haben. Jenem aber bleibet das Lob und der Lohn, welche arm ſeynd im Geiſt, diſe beſitzen die Chriſtliche Vollkommenheit, obſchon nit alle die Reichthum würcklich von ſich legen. Den höchſten Staffel der Demuth beſteigen doch diejenige, welche gleichwie im Willen, alſo auch im Werck alles Zeitliche verlaſſen.

Unter diſen lezteren ſchine abſonderlich hervor unſer Thereſia, dem Willen nach; indem ihre eigene Wort alſo lauten (a): Ein groſſes Verlangen nach der Armuth hatte mir ſeine Majeſtät ſchon verlihen ; ; ; ; ich verlangte ſchon ein Zeitlang, ſo es mein Stand leyden wolte, um GOttes wegen bettlen zu gehen, und kein eigne Wohnung noch etwas anderes zu haben. An einem anderen Orth (b): Was belangt die Armuth, geduncket mich, daß mir GOtt ein groſſe Gnad gethan hab ; dieweil ich auch die nothwendige Ding gern nit anderſt haben wolte, als

(a) Vit. c. 35. (b) Relat. 38.

aus Allmoſen, dahero verlangte ich ſehr, an einem Orth zu ſeyn, wo man von anderſt nichts lebet. Widerum iſt ihre Bekanntnuß (a): Je weniger wir haben, je weniger ich mich bekůmmere, und ſorge, GOtt weiß, daß ich meines Erachtens vil ångſtiger bin, wann wir vil Uberflůßiges haben, als wann uns etwas abgehet. Endlichen erklåret ſie ſich (b): Ich kan euch dis in Wahrheit ſagen, daß ich ſo groſſe Freud nit empfinde, wann ich eine aufnahme, die vil mit ſich brachte, als wann ich ſie bloß um GOttes willen annahme.

Von dem Werck ſelbſten aber erzehlet P. Quirinus (c) in ihrer Lebens-Beſchreibung folgendes: Die Lieb zur Armuth in Thereſia ware ſo groß, daß, wann ſie ein Cloſter-Frau mit Speiß, Ligerſtatt oder Kleidung ſchlechter, als ſich ſelbſten verſehen zu ſeyn wußte, ſie gleich mit ihr tauſchte. (d) In der Stiff-

(a) Viâ perf. cap. 2. (b) Fund. cap. 26.
(c) Part. 3. c. 20. (d) Id. p. 2. c. 9.

Stifftung zu Tolet war ihr gantzer Haußrath und Einrichtung vor drey Cloſter-Frauen nichts anders, als zwey Stroh-Säck, und ein Decken, Holtz hatten ſie nit ſo vil, daß ſie nur einen Häring könten braten, ſo gar ein Ey zu ſieden ermanglete ein Pfannen. Bey Tag plagte ſie der Hunger, und bey der Nacht die Kält. Zu Anfang des geſtifften Cloſter zu Sevilia müßten ſich ſiben Cloſter-Frauen (a) mit ein- oder anderen Stroh-Sack behelffen, und mit etlichen Häfen und Schiſſeln zufriden ſeyn, welches alles doch nur entlehnet ware, und den anderten Tag gleich widerum zuruck müßte gegeben werden. Blib ihnen derohalben nichts übrig, als zur Ruheſtatt die bloſſe Erden, zum Deck-Beth ihre eigne Mäntel: die Koſt gab ihnen P. Marian barfüßiger Carmeliter, welcher der heiligen Mutter dort beyſtunde, aber ſelber nichts hatte, als daß er Brod vor ſie gebettlet: dann ſonſt konte er nichts aufbringen.

(a) Id. p. 2. c. 19.

Die Beweg-Urſachen, ſo eine Lieb zur Armuth einflöſſen ſollen, ſeynd trifftig: Allermaſſen die ewige Wahrheit ſelbſt den Ausſpruch gibet (a): Seelig ſeynd die Arme im Geiſt: dann ihr iſt das Himmelreich. Von anderen Seeligkeiten ſagt ſie ins künfftig: Sie werden beſitzen, ſie werden ſehen, ſie werden getröſtet werden ꝛc. Von den Armen im Geiſt aber iſt der Wahrheit Ausſpruch: Ihr iſt das Himmelreich jezt ſchon: würcklich beſitzen ſie daſſelbe. Nemlich die geiſtliche Freud und Labung, wie ausleget Auguſtinus (b). Welches bekräfftiget Thereſia, da ſie zu der Beſchreibung ihrer gröſten Armuth hinzuſetzet (c): Uns aber iſt ſolches ſehr wohl zum Beſten kommen; dann der innerliche Troſt und Freud, die wir empfunden, war ſo groß, daß ich noch jezt offt bey mir gedencke, was für herrliche Schätz der HErr in den Tugenden eingeſchloſſen habe.

Wel-

(a) Matth. 5. v. 3. (b) L. 2. q. Evang. q. 11.
(c) Fund. c. 14.

Welches ein Edlmann aus Flandern, ſo durch die Predigen des Heil. Bernardi bekehret ein Clarevallenſiſcher Mönch worden (a), in ſeiner Kranckheit bezeuget, alſo redend : Jezt erfahre ich die gründliche Wahrheit zu ſeyn, daß GOtt denjenigen, ſo alles verlaſſen, hundertfältig ſolches in diſem Leben vergelten wolle : Dann die Freud, die ich jezt empfinde, iſt hundertfältig gröſſer, als alles werth iſt, was ich verlaſſen hab.

Wann wir aber mit Cornelio Janſenio (b) durch das Himmelreich verſtehen wollen die ewige Glückſeeligkeit, welche Chriſtus der Armuth im Geiſt verſprochen hat, wer wird dann ſo thorrecht ſich ſtellen, daß er ewig glückſeelig zu ſeyn nit verlange; da doch ein jeder Menſch glückſeelig zu leben auch zeitlich verlanget, mag er hernach ſeine Glückſeeligkeit in diſem oder jenem ihme einbilden.

Ein armes Weib ſagt offt: Diß iſt ein recht braver Herr, hat mir gar einen

(a) Platus l. 3. c. 13. (b) In loc. cit.

einen ſchönen Troſt geben. Ein armer Mann rühmet an: Diſer iſt gar ein gnädiger Herr, hat mir ſo vil geſchenckt, ſo vile Gutthaten erwiſen. Sihe! GOtt der Heil. Geiſt ſelbſten iſt ein Vatter der Armen, ein Tröſter der Betrübten, ein Ausſpender der Gnaden. Darum rufft die Catholiſche Kirch den Heil. Geiſt an: Komme, O heiliger Geiſt! O Vatter der Armen, O geber des Guten, O auserleßneſter Tröſter der Betrübten. Der König Himmels und der Erden nimmt auf die Arme als ſeine Kinder, er ſelbſten ſorget vor ſie. Wie es erfahren hat jener Hirten-Knab, welcher geſprochen: Mein Vatter und Mutter haben mich verlaſſen, der HErr aber hat mich aufgenommen (a). Was groſſes Glück aber wurde einem armen Hirten-Knab zuſtehen, wann er von einem König an Sohn-ſtatt aufgenommen, und von ihm ſelbſt in allem verſorget wurde? Darum ſpricht Thereſia ihren Töchtern zu (b): Euer Bräu-

tigam

(a) Pſal. 26. v. 10. (b) Viâ perf. c. 26.

tigam wird allzeit für euch Sorg tragen.

Im fünften Buch Moyſis ließ ſich GOtt verlauten (a): Alle Oerther, die euer Fuß betretten wird, ſollen euer ſeyn. Durch die Füß verſtehet ein heiliger Bernardus die Neigung oder Anmuthung, und das mit Füſſen tretten nennet er verachten, daß diſer Text alſo zu verſtehen ſeye, alles was ihr werdet verachten, und vor nichts ſchätzen, daſſelbe werdet ihr beſitzen gemäß den Worten Thereſiæ (b): Die Armuth iſt ein ſo groß Gut, daß es alle Güter der Welt in ſich einſchließt, Der (ſag ich noch einmahl) herrſchet und gebietet über alle Güter, der ſie im geringſten nicht achtet. Gleichförmig redet Auguſtinus: Nichts reichers wirſt du finden können, als die Armuth (c). Wilſt du wiſſen, wie reich ſie ſeye? den Himmel kanſt darum einkauffen.

Beden=

(a) Deut. c. 11. v. 24. (b) Viâ perf. c. 2.
(c) Serm. 28.

Bedencke auch, wie vil tauſend aus Noth in der Armuth leben müſſen, welche ſowohl, als du, koſtbare Seelen ſeynd. Wie vil ſeynd von überſchwenglichen Reichthum in die äuſſerſte Armuth gefallen, und fallen täglich aus Unglück, aus Ungnad eines groſſen Herrn, wegen Rechts-Händel, wegen Schif-Bruch und dergleichen? und diſes leyden ſie offt ohne Verdienſt; warum ſolſt du dann nit freywillig die Armuth lieben, welche doch ſolche Schätz zuwegen bringt?

Ein dem Reichthum anhangender genieſſet keine Ruhe, weil er entweders niemahl genug hat, oder weil er in immerwehrender Forcht lebet das Seinige zu verliehren: Dann was einem widerfahren, kan dem anderen begegnen. Der die Armuth liebet, iſt aller Sorgen entübriget. Ein ſich vil Beſorgender ſtehet in Gefahr unzahlbarer Sünden, ein freywilliger Armer wird nit leicht ſich ſchwerlich verfehlen.

Wie GOtt ſelbſten die Armuth geliebt, hat uns gezeigt ſein eingebohrner Sohn,

Sohn, welcher, da er reich ware, vor uns hat wollen arm werden, im Stall gebohren, von armen Eltern unterhalten, von allem irrdiſchen entblöſet, an dem Creutz nit gehabt hat, wohin Er ſein heiligſtes Haupt hätte legen können.

Diſes, was bishero angezogen worden, konte man wohl vermeinen, daß es pur den Ordens-Geiſtlichen ſolte zugeeignet werden, welche nit allein dem Willen nach, ſondern auch im Werck alles verlaſſen müſſen. Allein Chriſtus ſagt: Wer nit allem ablaugnet, kan mein Jünger nit ſeyn. Welches gar ſchön erläuteret der Ehrwürdige Beda alſo gloſſirend (a): Ein Unterſchid iſt unter allem Ablaugnen, und unter alles Verlaſſen, wenig ſeynd, die alles verlaſſen, jedoch alle Chriſtglaubige müſſen ablaugnen demjenigen, was ſie beſitzen, das iſt, die Sachen der Welt beſitzen, daß ſie denſelben doch nit anhangen, das Zeitliche gebrauchen, das Ewige verlangen, mit dem irrdiſchen

(a) Apud S. Thom. in cat. aur.

umgehen, nach dem Himmliſchen aber allein trachten. Ein ſolche Armuth hielte der Patriarch Abraham Vatter der Glaubigen, der mitten im Reichthum geſeſſen, und geſtorben, alſo, daß er ſeinem Sohn Iſaac unglaubliche Mittel hinterlaſſen, und dannoch dieſelbe nit mehr, dann Staub und Aſchen geſchätzet. Ein ſolch-armes Leben hat geführt der Gedult-Spiegl Job, welcher auch, nachdem ihm GOtt alles genommen, zweymahl reicher worden, als zuvor ware, und dannoch bereit ware, widerum alles zu entrathen. Mit ſolcher Armuth behalffe ſich der König von Iſrael David, deſſen Schätz, mehr zu bewunderen, als zu beſchreiben waren, und dannoch hat er ſich nit anderſt aufgeführt, als ein Armer. Darum diſe nit allein vor GOtt gerecht waren, ſondern hebten ſich noch darzu auf einen hohen Staffel der Vollkommenheit.

Vor Weltliche dann, daß ſie durch Lieb zur Vollkommenheit gelangen, ſoll das erſte ſeyn, daß man alle überflüßige

flüßige Sorgen beyſeits lege, wie der Weiſeſte unter den Menſchen, welcher von GOtt nur begehrt hat, was vonnöthen iſt zu Erhaltung des Leben. Unerwogen ſich alſo bekümmeren mehr Heydniſch, als Chriſtlich iſt nach Ausſag der ewigen Weisheit ſelbſt (a): Diſes alles ſuchen nur die Heyden; indem ein groſſer Unterſchid iſt unter dem, daß man ſich überflüßig ſorget oder bekümmeret, und unter dem Sorgen; maſſen überflüſige Sorgen das menſchliche Hertz vertheilen. Darum der H. Auguſtinus alle ermahnet, ſolche überflüßige Sorgen zu vermeiden mit diſen Worten (b): Gedenckt, daß es ja mehr ſeye, daß uns GOtt aus nichts erſchaffen, Leib und Seel mitgetheilet, als die Speiß und die Kleidung. Der dann die Seel gegeben, wird ja leichter die Speiß geben. Und der Heil. Chryſoſtomus (c): Der die Seel alſo erſchaffen hat, daß das Leben durch die Speiß muß erhalten werden, muß nothwendig auch die

(a) Matth. 6. v. 31. (b) L. de Serm. D. in monte c. 22. (c) Homil. 16. Oper. imperf.

Speiß geben, ſo lang er erhalten will, was er erſchaffen hat.

Anderteus, muß gehalten werden, was GOtt durch den Mund des Propheten befihlt (a): Wann euch Reichthum zufällt, ſo hångt das Hertz nit daran. Diſer Urſachen halber iſt einem Einſidler, welcher aus Fůrſtlichen Geblůt gebohren an dem Tag ſeiner Hochzeit die Braut, den Fůrſtlichen Hof, alle Reichthum und Schåtz verlaſſen, und vile Jahr in ſtrengſter Buß gelebt, durch einen Engel gezeigt worden, daß er im Himmel kein gröſſere Glori erlangen werde, als der Heil. Severinus Biſchoff zu Cölln (b), an deſſen Hof doch alles im Uberfluß ware, weilen diſer Heil. Biſchoff alle Reichthum und Pracht weniger achtete, als diſer fromme Einſidler ſein höltzernes Geſchirr, ſo er in der Wůſten brauchte. Jngleichem hat ein anderer Einſidler, deſſen hartes Leben vile Jahr in der Einöd daurete (c), von GOtt vernehmen

(a) Pſal. 61. v. 11. (b) Sur. in vit. S. Sever. t. 5. 23. Octob. (c) L. 2. vit. S. Greg. M. c. 59.

nehmen müſſen, daß er hoffen könne jene Glori, ſo der Armuth des groſſen Pabſt Gregorii zu Theil wird werden: Weil diſer Einſidler mehr geſchätzt hat eine Katz, ſo er bey ſich wohnen lieſſe, als der heilige Gregorius, dem doch die Gröſſe der Reichthum ein ſehr groſſes Anſehen machte, er aber ſelbe mit Füſſen getretten, und unter die Arme ausſpendete. Aus welchem folget, daß der Reiche, wann er diß, was ſeinem Stand nit vonnöthen, nit zum Allmoſen anwendet, eine Anhängigkeit zeiget, folglich nit arm im Geiſt ſeye. Derohalben ein heiliger Carolus Borromæus (a) in gröſten Reichthumen das Lob eines Armen im Geiſt verdienet hat; weil er ein Fürſtenthum vor vierzig tauſend Ducaten verkaufft, und alles diſes Geld in einem einzigen Tag unter die Arme ausgetheilt, und neben diſem noch zwainzig tauſend Ducaten, ſo ihm in einem Teſtament ſeynd hinterlaſſen worden, ja die Geiſtliche reiche Einkommen hat er gar nit angenommen.

(a) Brev. Rom.

Vollkommen aber wird die Armuth im Geiſt, wann durch Zulaſſung GOttes (ſolten es auch die ſchlimſte Leuth ungerechteſter Weis verurſacht haben) Hauß und Hof, Haab und Gut zugrund gehet, und man es gedultig mit Ergebung ſeines in den Göttlichen Willen annimmt: (a) Dann jener (ſagt Bloſius) verdienet einen ſolchen Lohn bey GOtt, als wann er alles diſes denen Armen ausgetheilet hätte. Diſes ſihet die Welt an dem Hußitiſchen Fürſten Job. Zu ihm kam ein Bott nach dem andern mit betrübteſten Zeitungen (b). Der erſte ſprach: Die Sabeer fielen ein, nahmen alle Ochſen und Eſel hinweg, und erſchlugen alle Knaben mit dem Schwerd. Der anderte: Das Feuer GOttes fiel vom Himmel, und verzehrete die Knaben ſamt den Schaafen. Der dritte ſchrye: Die Chaldeer machten drey Hauffen, überfielen die Cameelen, nahmen ſie hinweg, auch erſchlugen ſie die Knaben mit

(a) Sacello animæ c. 12. n. 3. (b) Job. 1. v. 14. & ſeq.

mit dem Schwerd. Endlich lamentierte der lezte alſo: Als deine Söhn und Töchter in dem Hauß ihres älteſten Bruder aſſen und Wein truncken, erhub ſich gähling ein hefftiger Wind von der Wüſte her, und zerſchütterte die vier Eck des Hauß, welches zu Boden fiel, erſchlug deine Kinder, und ſie ſeynd tod bliben. Mit was Gebärden, mit was Gemüths-Regungen hörete Job diſes alles an? Hat er geflucht über das Wetter? hat er denen Sabeern, und Chaldeern den Teufel über den Halß gewunſchen? hat er wider die Anordnungen GOttes gemurret, und GOtts-Läſterungen ausgegoſſen? nichts weniger. Sondern erſtaunen ſollen alle vernünfftige Geſchöpff über ſein Antwort, welche in diſem beſtunde: Nackend bin ich aus meiner Mutter Leib gangen, und werde auch nackend wider dahin kehren. Der HErr hats geben, der HErr hats genommen. Wie es dem HErrn gefallen hat, alſo iſt es geſchehen. Der Nahm des HERRN ſey gebenedeyt.

Diſe Antwort verdienet nit nur angehört, ſondern mit vilfältiger Betrachtung überlegt zu werden. Unterdeſſen will nur hier anziehen das Lob, ſo GOtt ſelbſt von dem Job ausgebreitet: Seines gleichen (ſeynd die Wort GOttes) iſt nit auf Erden (a), ein einfältiger und aufrichtiger Mann, der GOtt förchtet, und enthalt ſich vom Böſen, und behalt noch ſeine Unſchuld. Diene dann ein kurtze Ermahnung der heiligen Thereſiæ vor heutigen

Fürſatz.

Entziehe dein Hertz von allen Dingen. Monit. 36.

Das zehende Capitel.

Lieb zur Demuth.

Demüthige dich in allen. Eccleſ. 3. v. 20.

Eigentlich die Wahrheit zu bekennen kan nit geſagt werden, daß ſich ein purer Menſch verdemüthige: Anerwogen

(a) Job. 2. v. 3.

wogen ſich verdemüthigen, will ſo vil ſagen, als ſich tieffer herab laſſen, und geringer halten, als man in der Wahrheit iſt: Dann betrachtet ſich der Menſch dem Leib nach? ſo muß er bekennen, daß er mit aller ſeiner Schönheit dannoch ein Schwind-Gruben ſeye alles Unflats. Stellet er ſich vor, daß ſeine Seel nach dem Ebenbild GOttes geſtaltet ſeye, ſo darff er nur zuruck gedencken auf einen einzigen Augenblick vor ihrer Erſchaffung, ſo findet er, daß ſie in ſelben ein lauteres Nichts geweſen. Will er ſich mit der Sünd (wie wir dann alle Sünder ſeynd) vor den Spiegl ſtellen? ſo zeigt ihm diſer Spiegl, daß der Menſch wegen der Sünd noch geringer als das Nichts, und abſcheulicher als aller Unflat der gantzen Welt zu achten ſeye, folglich kan ſich ein Menſch tieffer nit herablaſſen, oder verächtlicher halten, als er ſich in der Wahrheit befindet. Unterdeſſen bleibt doch wahr, daß die Demuth, durch welche des Menſchen Gemüth inngehalten wird, daß er ſich

nit erhebe über das, was er in der Wahrheit iſt, ein wahre Tugend ſeye, und zwar von groſſer Vortreflichkeit, Nothwendigkeit, und Nutzbarkeit.

Die Nothwendigkeit legen uns vor Augen die heilige Vätter: Cyprianus: (a) Das Fundament der Heiligkeit iſt jederzeit geweßt die Armuth, daß ſo gar im Himmel die hochmüthige Erhebung kein Dauerhafftigkeit behalten. Tertullianus: (b) Ohne der Demuth iſt nit zu finden ein Grund der Tugenden. Gregorius: (c) Der ohne Demuth Tugenden zuſammen häuffet, richtet eben ſo vil aus, als wann er einen Staub in den Wind ſtreuet. Ein goldener Mund nennet die Demuth eine Wurtzel der Tugenden (d), eine Nahrung der Seel. Wer weiß aber nit, daß ein Gebäu nit beſtehen könne ohne Grund, kein Frucht wachſe ohne Wurtzel, nichts lebendig könne erhalten werden ohne Nahrung? Darum ein

(a) Tract. de nativ. Chriſt. (b) L. de Pud. c. 7. (c) Super Pſal. 3. pœnit. (d) Chryſoſt. homil. 30. in act.

ein heiliger Bernardus: Wo die Demuth ermanglet, fallen die Tugenden zuſammen, wie ein altes Gebäu. Nach dem Fall des erſten Menſchen fragte GOtt: (a) Adam wo biſt du? ſolte dann dem Allwiſſenden GOtt verborgen geweſen ſeyn, wo Adam ſich aufhalte? Diſes aufzulöſen ſchreiben einige die erſte Sünd des Menſchen der Hoffart zu; weilen die Schlang geſagt hat: Ihr werdet ſeyn wie die Götter. Darum hat dann GOtt die Frag an den Adam ſtellen wollen zu zeigen, daß Adam durch die Hoffart ſich alſo verlohren habe, daß ſich der allmögende GOtt geſtellet hat, als wußte er nit wo Adam zu finden wäre?

Daß der Demuth unter allen ſittlichen Tugenden der Vorzug gebühre, bekräfftiget die allgemeine Ausſag der heiligen Vätter: (b) Der Bethlehemitiſche Einſidler nennet ſie die erſte Tugend der Chriſten. (c) Der groſſe Pabſt

(a) Geneſ. cap. 3. (b) Hier. ad Euſtoch. (c) Greg. 23. mor.

Pabſt ein Lehrmeiſterin aller Tugenden, ja der heilige Franciſcus Saleſius betheuret (a), daß weder der Wittib-Stand, weder die Jungfrauſchafft im Himmel ein anderes Orth überkommen werden, als welches ihnen die Demuth anzeigen wird. So glorreich, ſo vortreflich, ſo hell-ſcheinend iſt die Demuth (ſagt der Hönig-flieſſende Lehrer (b), daß auch die Hoffart ſelbſt mit der Demuth pranget, daß ſie nur nit zu Schanden werde; indem kein Menſch vor hoffärtig, ſondern, als demüthig will angeſehen ſeyn. Neben diſem hat der Apoſtel von dem Sohn GOttes zum erſten angerühmt die Demuth, hernach erſt den Gehorſam. Chriſtus ſelbſt hat diſe Tugend uns gelehrt, als wann er keine andere an ſich gehabt hätte. Lehrnet von mir; dann ich bin demüthig. Die Wort der heiligen Thereſiæ ſeynd folgende: (c) Die Demuth iſt die fürnehmſte Ubung des Gebetts, und hoch

(a) Introd. ad vit. dev. p. 3. c. 7. (b) Bern. de grad. humil. grad. 9. (c) Viâ perf. c. 17.

hoch vonnöthen vor alle, die ſich im Gebett üben. (a) Kein andere Königin iſt, die den groſſen GOtt ſo wohl bezwingen kan, als die Demuth.

Was groſſer Nutzen aus der Demuth entſtehe, iſt ohnmöglich zu beſchreiben: (b) Dann der böſe Feind (Thereſia redet alſo) kan der Seelen wenig oder gar nit ſchaden, ſo ſie die Demuth hat. Sie überwindet augenblicklich den böſen Feind, wie der Eremit Abraham denſelben in die Flucht getriben mit diſen Worten: Ich bin ein Sünder, nichts als Staub und Aſchen. (c) Oder wie ein anderer, da ihm der böſe Feind in Geſtalt eines Engels erſchinen, geſagt: Ich glaub, du geheſt unrecht, du wirſt glaublich zu einem anderen geſchickt ſeyn worden: dann ich bin nit würdig, daß ein Engel zu mir komme. Oder wie der dritte, der dem böſen Feind befohlen, er ſolle aus einem Beſeſſenen ausfahren, welches

(a) Ibid. c. 16. (b) Caſtell. manſ. 6. c. 3. (c) In vit. PP.

welches der Leydige verſprochen mit dem Beyſatz, er ſolle ihm zuvor ſagen, welche die Böck, und welche die Schaaf ſeyen!? Worauf der Einſidler: Die Böck ſeynd ſolche, wie ich bin. Die Schaaf aber ſeynd GOtt allein bekannt. Auf welche Wort der Teufel ausgefahren. Iſt auch kein Wunder, daß der böſe Feind durch die Demuth überwunden werde; maſſen ſelber alle Tugenden nachaffen kan, ſich aber verdemüthigen iſt ihm ohnmöglich.

Daß die Demüthige erhöhet werden, lehret die ewige Wahrheit. (a) Lehret die heilige Birgitta, die in ihren Offenbahrungen einmiſchet: Die Demuth iſt ein Laiter, auf welcher man von der Erden hinauf ſteiget bis zu dem Hertzen GOttes (b). Lehret ein Heil. Ambroſius, alſo redend: Wer zu dem Gipfl der GOttheit gelangen will, der erhalte ſich in der Tieffe der Demuth. Lehret die tägliche Erfahrenheit; indem je tieffer eine Schaalen der Waag niderſincket, deſto höher ſteiget die andere

(a) Luc. 18. v. 14. (b) Revel. c. 93.

dere hinauf. Je mehr das Waſſer hinab fallet, deſto höher ſpringt es. Aus der Tieffe des Grunds kan man abmeſſen die Höhe des Gebäu. Durch die Demuth gelanget man zu höchſter Heiligkeit, wie der demůthige Franciſcus ſeinem Bruder geantwortet: Der Demůthige iſt heilig, der noch demůthiger iſt heiliger, der Demůthigſte iſt der heiligiſte. Durch die Demuth erlangt man die gröſte Glori vor denen Menſchen (weilen dieſelbe überall beliebt machet, auch hohe Perſohnen wegen derſelben deſto mehr geehrt werden) und vor GOtt; wie es der Heil. Geiſt bekräfftiget: Der Verdemůthigte wird ſeyn in der Glori (a). Deſſen Zeugnuß gibt erſtbemelter Heil. Franciſcus, der von dem Heil. Bonaventura beſchriben wird geſezt zu ſeyn unter die Chör der Seraphinen (b).

Diſe und dergleichen Urſachen můſſen uns aufmunteren, und haben angetriben unſer heilige Mutter zur Lieb der Demuth, daß aus ihren Worten und Wer-

(a) Job 22. c. 29. (b) In vit.

Wercken nichts anders heraus ſchine als die tieffeſte Demuth. Ihre Wort lauten alſo: (a) Es war meine Ungeſchicklichkeit ſo groß ⸗ ⸗ ⸗ dieweil ich nit geſchickt darzu ware ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ (b) unter anderen meinen Mänglen hatte ich nun diſes, daß ich nit wohl wußte, was ich im Chor zu verrichten hatte, oder wie ichs anordnen ſolte, welches aus lauter Nachläſſigkeit geſchahe. (c) Ich konte auch nit wohl ſingen. Damit mir die Flügel niderſincken, iſt genug, daß ich ein Weibsbild bin, und böß darzu (d). Es geduncket mich von allen Seiten, es ſey kein ärgerer Menſch in der Welt geweſen, als ich (e). Ich allein bin die ſchlimſte, die nit verdienet von dem HErrn Bruder für ein Schweſter erkennet zu werden; weil ich ſo ſehr aus der Arth ſchlage. Ich weiß nit, wie meine Freund mich ſo lieben können. Ich ſage diß in gröſter Wahrheit und Aufrichtig⸗

(a) Vit. c. 12. (b) Vit. c. 31. (c) Vit. c. 10.
(d) Relat. 22. (e) Ep. 29. ad Laur. de Teped.

richtigkeit. (a) Ich ware niemahlen geneigt zu einem Amt oder Würde, welche ich allzeit vilmehr geflohen, ſchribe auch meinen Freundinen, ſie ſollen mir ihre Stimm nit geben. (b) Ich wolte wünſchen, man hätte mir Gewalt und Erlaubnuß geben meine groſſe Sünden und böſes Leben ausführlich und klärlich zu beſchreiben. (c) Wann ich ſahe, daß jemand vil Gutes von mir hielte, hab ich durch Umſchweif, oder wie ich konte, demſelben meine Sünden zu verſtehen geben, hab auch Gebett angeſtellt, daß ſolchem ſeine Majeſtät meine Sünden zu erkennen wolle geben. (d) Meinen Beicht-Vatter bitte ich um GOttes willen, daß er das, was ich geſagt von meinem böſen Leben und Sünden, wolle kundbar machen. Von jezt an gib ich ihm Erlaubnuß darzu, und allen meinen Beicht-Vättern. Da ſie einſtens geruffen worden zu einer

K groſſen

(a) Vit. c. 35. (b) Init. vit. (c) Vit. c. 31. (d) Vit. c. 19.

groſſen Frau, welche gar vil auf Thereſia gehalten, ſagt ſie: Diſes ſchmerzte mich ſehr, dieweil ich ſahe, daß man mich wolte hinaus haben, aus Meinung, daß etwas Guts an mir wäre (a). = = Und hatte eine groſſe Scham, weil ich ſahe, unter was vor einem Titl ich dahin geführet wurde, und wie ſehr ſie an mir betrogen werden. Allwo ſie ſich auch nennet: Ein Elend, ein nichtiges Geſchöpff, eine Sünderin.

Von ihren Wercken will nur kürtzlich etwas anziehen aus ihrem Lebens-Beſchreiber (b): Daß ſie ihre Verzuckungen bemäntelte, ſagte ſie, ſie hätte nur im Traum alſo geredet und phantaſiert. Bey ihren ſo vilen Stifftungen (c) iſt ſie nit einmahl von einiger eitlen Ehr angefochten, oder im geringſten bewegt worden. In ihrem erſten Cloſter der Reformation (d) ſezte ſie ein andere zu Priorin, und andern Aemtern, ſie aber wolte durchaus ein Layen-Schwe-

(a) Vit. c. 34. (b) Quir. p. 1. c. 8. (c) Id. p. 1. 33. (d) Id. p. 1. c. 36.

Schweſter werden. Nachdem ſie aber aus Befehl des Biſchoffs hat můſſen Priorin werden, nahme ſie ihr vor keine Layen-Schweſter aufzunehmen, damit ſie derſelben Arbeit verrichten kőnte. (a) Sie hat einſtens des geiſtlichen Habits ſich unwůdig ſchåtzend von ihrer Obrigkeit zuwegen gebracht, daß ſie deſſelben auf etliche Tåg beraubt, und hernach als eine Novitzin von neuem wider eingekleidt wurde. (b) Sie ſagte offt, ſie wůnſchte, daß ſie aller Siñen beraubt wåre, damit ſie nur nit ſo vil Ubels an ihr ſehen můßte. Ja in ihrer lezten Kranckheit hat ſie ihre Tőchter Frauen genennet (c), und ſelbe um Verzeihung gebetten ihres bőſen Exempel.

Jezt ſtelle einer nebeneinander alle angefůgte Wort und Werck, zugleich den hohen Verſtand, Geſchicklichkeit, Weisheit, und ausnehmende Heiligkeit Thereſiæ, mit welcher ſie begabt geweſen zu ſeyn von aller Welt ausgeruffen

(a) Id. p. 3. c. 22. (b) Id. ibid. (c) Id. p. 3. cap. 1.

ruffen wird, ſo wird er bekennen müſſen, daß diß alles geſchehen aus hegender Begierd und Lieb zur Demuth.

Wann wir dann in etwas diſer tieffeſten Demuth nachfolgen wollen, iſt vonnöthen, daß wir inſtändig obligen ſollen der Erkantnnuß unſer ſelbſt, nemlich dem Leib nach, was wir geweſen, was wir ſeyen, und was wir ſeyn werden (a): Dann mag der Leib ausgezieret werden, wie es immer möglich, bleibt er halt doch ein Leib voll des Unflats; gleichwie ein Maulthier, ob es ſchon mit koſtbareſten Decken bedeckt, mit dem Schatz eines Fürſten beladen daher prange, bleibt es halt doch ein Maulthier. Widerum der Seel nach, wie ſolche voll der Sünden und Laſter, aufwallend von Begierlichkeiten, beunruhiget von böſen Anmuthungen, blind in der Erkanntnuß des Guten, geneigt zu allem Böſen. Dann die Demuth (iſt ein allgemeine Red) muß den Anfang nehmen von der Erkanntnuß ſeiner ſelbſt. Derohalben der Prophet einrathet:

(a) Bern. in medit. c. 3.

thet: Gehe in den Lett, und trett den Laim (a). Und ein anderer: Gehe hinab in des Hafners Hauß (b). Was heißt aber in des Hafners Hauß hinab ſteigen, den Laim tretten, als unſere Leiber betrachten, und verachten?

Diſes hat betrachtet ein Heil. Franciſcus Borgias, welcher auf der Reiß von einem alten und krancken Pater, der gleichwohl vermeinte, er ſpeye aus auf die Erden, bey der Nacht mit Speichel alſo überſchüttet worden (c), daß man ihn in der Fruhe kaum erkennet, worüber der Alte erſchrocken, und um Verzeihung gebetten, von dem Heiligen aber diſe Antwort erhalten: Er ſoll ſich nichts bekümmeren, weil in dem Zimmer kein ſchlechterer Platz zu finden wäre, als ſein Angeſicht. Diſe Erkanntnuß aber ſeiner ſelbſt wird überkommen, wann man auf anderer Mängel und Fehler nit gedenckt, ſondern pur allein auf die eigene.

(a) Nahum 3. v. 14. (b) Jerem. 18. v. 2.
(c) In vit. l. 4. c. 5,

Die Demuth erforderet auch, daß man niemahls ohne groſſe Noth zu ſeinem eignen Lob etwas rede, als da iſt von ſeinem Adl, Wiſſenſchafft, Schönheit, Verſtand und dergleichen; indem das alte Sprüch-Wort lautet: Eignes Lob riecht übel. Ein ſolcher Praller gibt auch zu verſtehen, daß nit vil hinter ihm ſey; gleichwie ein leeres Vaß ein groſſen Klang von ſich gibt, ſo nit geſchiht bey einem, welches voll Wein iſt. Durch ſolches ſich ſelbſt anrühmen, macht ſich einer ſelbſt zu ſchanden, nemlich, daß er hoffärtig ſeye; wie der Pfau, wann er ſeinen vil-äugigen Schweif ausbreitet, das jenige aufzeiget, was das ſchändlichiſte an ihm gefunden wird. Weit anderſt hat es gemacht Thereſia: Dann obwohlen ſie herſtammete aus dem alten Hochedlen Geſchlecht der Arimander, wolte ſie doch niemahls etwas hören von ihrem Adel, vilweniger reden, ſondern, als einer in ihrer Gegenwart von ihrer Vor-Eltern Adel fürwizig nachforſchete (a), ſagte ſie

(a) Quir. p. 1. c. 1.

ſie mit Unwillen: Mir iſt genug, daß ich eine Tochter der Catholiſchen Kirchen bin. Und iſt mir mehr leyd, daß ich jemahlen ein läßliche Sünd begangen hab, als wann ich von den allerſchlechteſten Eltern der Welt herſtammete. Auf gleichen Schlag verhielte ſich ein König aus Sicilien (a), welcher mit keinem anderen Geſchirr bey der Tafel ſich bedienen lieſſe, als mit Erdenen dardurch ſich zu erinneren, und andern, zu zeigen, daß er ein Hafners-Sohn geweſen ware.

Das Haupt-Stuck aber der Demuth iſt, alles mit Stillſchweigen umgehen, wann man verächtlich gehalten wird. Dann es werden gefunden, die ſich immerdar groſſe Sünder nennen, unwürdig, daß ſie die Erden trage, daß ſie der Lufft erhalte, ſobald aber das mindeſte Schimpf-Wort über ſie ergehet, oder nur ein Härlein der Ehr berühret wird, gleich das Feuer zum Dach ausſchlaget, über die Schimpffende herfahren, als hätten ſie eine

 Kayſer-

(a) Holcoth in L. Sap. c. 7.

Kayſerliche Majeſtät beleydiget. Unter welchen ware jenes dem Schein nach ſehr tugendhafftes Weib, welche ihren Beicht-Vatter öffters um das Gebett angeruffen (a), weil ſie ein Weibsbild von ſo groſſer Bosheit, daß ſie förchte, GOtt ſtraffe nit allen ſie, ſondern auch andere wegen ihren Sünden. Derohalben der Beicht-Vatter die Tugend zu probieren einsmahls ſagte, er habe diſe ihre Bosheit auch ſchon von andederen erzehlen hören. Worauf diſe Schein-Demüthige gantz raſend diejenige Lugner, Ehrabſchneider, und dergleichen geſcholten, die ſolches von ihr ausſprengen. Darum der heilige Paulinus ſagt: (b) Ein weit anders iſt ein Tugend haben, ein anders die Gleichnuß der Tugend. Und der Heil. Thomas de Villanova: (c) Der ſich erfreuet in der Verachtung, wie der Hoffärtige in der Hochſchätzung, diſer iſt wahrhafftig demüthig. Alſo hat ſich

(a) Michaël à S. Cathar. volum. 1. tract. 5. num. 214. (b) Ad Celant. (c) Conc. 1. de S. Martino.

ſich Thereſia verhalten (a), da man ſie in einem Dorff Puebla genannt mit ihren Geſpänninen als verdächtige Weibsbilder angeſehen, und ihr mit unwürſchen Worten begegnet, hatte Thereſia darob ein hertzliche Freud, in welcher ſie ſich ſtillſchweigend ergözte. Höre derohalben an die Wort Thereſiæ, und diſe ſeyen dein heutiger

Fürſatz.

Laſſe nimmer ab dich zu demüthigen bis in Tod. Monit. 51.

Das eilfte Capitel.

Lieb zur Keuſchheit.

Dein Hertz iſt geſtärckt worden darum; daß du die Keuſchheit geliebt. Judith. 15. v. 11.

Es gehet die Frag, ob die Auferſtehende in ihrem Geſchlecht, das iſt, der Mann im mannlichen, das Weib im

(a) Quir. p. 2. c. 27.

im weiblichen erſcheinen werden? Diſes beantwortet mit Ja ein heiliger Auguſtinus (a) und Hieronymus (b) alſo, daß die Erſtandene in ihrem Geſchlecht erſcheinen werden, doch ohne Begierlichkeit, ohne Unehr, ohne Schand, ſondern in höchſter Unſchuld gleich denen heiligen Englen. Was dorten erſt muß erwartet werden, kan der Menſch jezt ſchon erlangen in dem ſterblichen Leben durch die Keuſchheit, von welcher ein H. Bernardus ſagt (c): Daß ſie aus Menſchen Engel mache, und zwar mit ſolchem Vorzug, daß die Reinigkeit der Englen nur der Natur, diſe aber der Menſchen ihrer Tugend zuzuſchreiben ſeye. Ein Heil. Ambroſius nennet die Keuſchheit einen leiblichen Tempel GOttes. (d) Chriſtus ſelbſt betitlet ſie eine Glückſeeligkeit: Seelig ſeynd, die eines reinen Hertzen ſeynd: Dann ſie werden GOtt anſchauen (e). Durch die Reinigkeit gelangt man zur Beſchau-

(a) L. 22. de civit. c. 17. (b) In c. 23. Matth. (c) Tract. de Mor. & Offic. Epiſc. cap. 3. (d) L. de Offic. (e) Matth. c. 5.

ſchaulichkeit, laut den Worten des Apoſtels: (a) Ein Jungfrau betrachtet nur, was Göttlich iſt. Und ein Heil. Ephrem betheuret, daß die Keuſchheit Flügel hergebe in den Himmel zu fliegen. Unſterblich iſt ihr Lob. Alſo der weiſe Mann (b).

Von dem heiligen Adhelmo wird ſie verglichen dem reineſten Gold (c), dem groſſen Welt-Liecht der Sonn, einer in groſſer Majeſtät regierenden Königin. Ein heiliger Ambroſius bekräfftiget (d), ein reines Leben ſeye mehr himmliſch, als irdiſch zu nennen. Der gottſeelige Kempis laſſet zu, daß kein Freud zu finden ſeye, welche nit genieſſet der Menſch eines reinen Hertzen.

Daß Daniel von denen Löwen, die Babyloniſche Knaben von dem Feuer-Ofen nit haben können berührt werden, ſchreibet ein Heil. Damaſcenus (a) allein zu der Reinigkeit diſer Jüngling. Gleicher Weis haben nit verletzen können

nen

(a) 1. Corinth. 7. v. 34. tom. 1. (b) Sap. 4. (c) L. de Virg. (d) Lib. 1. de Virg. (e) Lib. 4. de Fide c. 25.

nen den Abbt Pachon ein Drach, den heiligen Malchum und Dariam, ſo die Gemahlin des Heil. Martyrers Chryſanthi ware, ein Löw, die Heil. Theclam die wilde Ochſen und gifftige Schlangen, weil ſie ſich auf abſonderliche Reinigkeit begaben.

Welche unſerm Heyland auf diſer Welt die angenehmſte Perſohnen geweſen waren ſein Jungfräuliche Mutter mit ihrem reiniſten Bräutigam dem heiligen Joſeph, Johannes der Taufer und Johañes der Evangeliſt, in welchen allen die Reinigkeit auf abſonderliche Weis hervor geſchinen. Der Lohn, ſo die Jungfrauen zu gewarten haben, beſtehet nit allein in der weeſentlichen Anſchauung GOttes, wie allen, nit allein in einer groſſen zufälligen Glori, wie vilen anderen verſprochen worden, ſondern über diß alles werden ſie gecrönet mit dem Jungfrau-Kräntzlein. Dahero an ihnen mit denen Martyrern und Lehrern unter allen Heiligen etwas beſonder vorzügliches erſcheinen wird, daß alſo kein Wunder, daß Thereſia

ein abſonderliche Lieb gegen der Keuſchheit getragen.

Gemäß allgemeiner Bekanntnuß zeiget die Schamhafftigkeit, die Ehrbarkeit, die Hochſchätzung eigner Ehr an ein groſſe Lieb zur Keuſchheit. Nun ſagt unſer heilige Mutter: (a) Die Sorg vor mein Ehr hat ſo vil Krafft gehabt, und war alſo beſchaffen, daß mich in diſem Fall nichts auf der gantzen Welt hätte darvon können abwenden, ließ mir auch keinen Menſchen auf der Welt ſo lieb ſeyn, daß ich mich um ſeinetwegen hievon hätte laſſen abwendig machen = = = = ich hatte von Natur ein Abſcheuen von aller Unehrbarkeit und Unzucht. Welches Abſcheuen P. Quirinus (b) alſo beſchreibet: In ihren Sitten, und Gebärden, in Worten und Wercken in all ihrem Thun und Laſſen ware ſie der Ehrbarkeit alſo zugethan, daß ſie nit allein von aller Unehrbarkeit ein natürliches Abſcheuen hatte, ſondern auch alle, die mit ihr umgien-

(a) Vit. c. 2. (b) P. 3. c. 5.

umgiengen, alſo kräfftig zur Ehrbarkeit anreizte, daß keiner in ihrer Gegenwart ein unehrbares Wort reden dorffte. Einmahl, da ſie von einem unehrbaren Weibsbild redet, ſetzet ſie hinzu: (a) Ob ich zwar böß und verwegen geweſen, hab ich mich doch in keinem dergleichen Dingen jemahl verſündiget, noch eines andern Willen zwingen wollen, wann ich ſchon gekönnt hätte, mich zu lieben: dann hiefür hat mich GOtt behütet.

Ja ſo gar andere hat ſie ſich befliſſen aus der Sünd der Unlauterkeit heraus zu reiſſen, wie es bekräfftiget erſtbemelter Author (b), daß ſie einen Prieſter von der Anfechtung wider die Keuſchheit zu erlöſen GOtt gebetten habe, daß alle dieſelbe Teufel, ſo diſen Prieſter anfochten, kämen ſie zu peinigen. Hat derohalben zwey Monath lang die aller gröſte Schmertzen ausſtehen müſſen. Von dem ſie ſelbſt bezeuget, daß er hernach ſehr eyffrig GOtt gedienet, und ſehr Chriſtlich geſtorben. (c) Was noch

(a) Vit. c. 5. (b) P. 1. c. 24. (c) Id. ibid.

noch mehr war. Diſer Prieſter bekennete, daß, wann er ſich ſehr angefochten ſahe, er nur ihren Brief geleſen, und alſobald ihn die Anfechtung verlaſſen habe. Wann ein Cloſter-Frau in dergleichen Anfechtung bey ihr Hülff und Rath ſuchte, wiſe ſie ſolche zu andern, mit Vermelden: (a) Weil ſie von diſem nichts erfahren, kan ſie in diſer Materi kein Rath geben.

Von dem heiligen Philippo Nerio (b) liſet man, daß er jene, ſo unrein lebten, an dem Geſtanck, ſolche aber, ſo die Reinigkeit behielten, an dem guten Geruch erkennete. Muß dann folglich die Seel Thereſiæ Engl-rein geweſen ſeyn, weil die gottſeelige Mutter Anna à S. Bartholomæo (c), wann ſie der Heil. Thereſia nach abgebrochnen Armb den Habit auszoge, einen ſolchen Geruch an ihrem Leib empfunden, daß ſie vermeinte im Paradeiß zu ſeyn. Nach dem Tod gabe alles, was nur von ihrem Leib berührt worden, Tüch-

(a) Quir. part. 3. c. 19. (b) Brev. Rom.
(c) Quir. p. 3. c. 30.

Tüchlein, Decken, Kleider, Schiſſeln, ſo gar das Saltz-Büchſel, in welchem zwey Finger der Heiligen eingedruckt waren, einen ſo annehmlichen Geruch von ſich, daß ſelber keinem irdiſchen Gewürtz oder Balſam konte verglichen werden. In Erhebung des heiligen Leibs, da er unter der Metten in der Still nach Abula weggeführt worden, haben die Cloſter-Frauen, ſo in der Metten waren, diſen himmliſchen Geruch empfunden. An der Hand, ſo zu Liſſabon in Portugall aufbehalten wird, hat eine Novitzin, welche von Natur des Geruchs beraubt ware, den Gebrauch des Geruchs nit allein diſer Hand, ſondern auch aller anderer Sachen überkommen. Was noch mehr zu verwunderen. Wann man etwas Wohlriechendes zu diſer Hand gelegt, hat daſſelbe alſobald ſeinen vorigen Geruch verlohren; wie es probiert worden an einem Biſam-Körnl, welches an ein Meſſer-Spitz geſteckt, zu diſer Hand gehalten gleich ſeinen Geruch verlohren, und mit einem wohlriechenden

Handſchuh, in welchem der Leib-Arzt des Cardinal Granvel diſe heilige Hand geſteckt, aber von dem vorigen Geruch diſes Handſchuhs niemahlen mehr etwas vermercket hat.

Von der auſſerordentlichen Reinigkeit Thereſiæ legen Zeugnuß ab die anſehnlichiſte Männer, als Rodericus Alvarez S. J., Didacus Yvannez Prediger-Ordens, Didacus de Yepes, und Ribera S. J., aus welchem der erſte nach angehörter General-Beicht Thereſiæ ſeine Augen-Gläſer gezeigt, ſprechend: Alſo ohnmöglich iſt, daß Thereſia wegen beſonderer Gaab GOttes unreine Gedancken hätte (a), als diſe Augen-Gläſer. Der anderte nennete ſie nit nur eine Jungfrau, ſondern einen Schatz der Jungfrauſchafft. Der dritte ſchreibt, daß alle, welche Thereſiam gekennet, ſie nit anſahen, als eine Perſohn, welche von Fleiſch und Blut wäre, ſondern vilmehr als einen Engel, ſo da auf Erden ohne alle Mackel unſeres unlauteren Fleiſch lebte, und

(a) Quir. p. 3. c. 19.

er habe ſelbſt wahrgenommen, daß unter allen Tugenden die Jungfrauſchafft und Reinigkeit ihrer Seel klårer hervor ſchine aus ihren Angeſicht, aus ihrer Eingezogenheit und Gebården. Der vierte erzehlet (a), daß ihm ein anderer ihrer Beicht-Våtter diſe Zeugnuß ſchrifftlich gegeben habe: Die Reinigkeit ihrer Seel und des Leibs ware ſo groß, daß ſie an ihr keine unreine Bewegung, oder unzůchtigen Gedancken (welche andern auch natůrlicher Weis begegnen kőnnen) jemahlen empfunden habe, ja nit einmahl wußte, was unreine Bewegungen wåren.

Alles bishero erzehltes kommet zu verſtehen von der Jungfråulichen Keuſchheit. Neben welcher doch die Keuſchheit in dem Ehe-Stand, und Wittib-Stand kein geringes Lob verdienen, wann ſie gebůhrender Weis gehalten werden, daß nemlich in dem Wittib-Stand nimmermehr zugelaſſen werde, was zu Zeit der Ehe verlaubt ware, und in dem Ehe-Stand die eheliche

(a) Lib. 1. c. 8.

eheliche Treu und die Geſätz diſes Sacraments fleißig gehalten werden: maſſen der Heil. Auguſtinus ſagt: (a) Vil enthalten ſich leichter von der Ehe, als daß ſie derſelben ſich mäßig und löblich bedienen. Derohalben muß man vor keine Ohnmöglichkeit halten, wann einige auch in dem Ehe-Stand die Jungfräuliche Keuſchheit erhalten haben, als da ware die reiniſte Jungfrau und Mutter GOttes mit ihrem reineſten Bräutigam dem heiligen Joſeph, mit Valeriano die heilige und hochadeliche Cæcilia, dero Leib erſt in verfloſſem Jahrhundert unter Pabſt Clemens dem Achten unverſehrt iſt gefunden worden, widerum ein H. Daria mit dem heiligen Chryſantho, ein groſſer Kayſer Henricus mit Cunegunda, ein König Eduard mit Egitha (b), ein Königin der Orientaliſchen Engelländer Ethelreda, welche zweymahl verheurathet doch eine Jungfrau verbliben. Endlich die zwey Ehe-Leuth aus einer Lioniſchen Provintz

(a) L. de bono conjungii. (b) Mich. à S. Cath. vol. 2. tract. 15. erud. 1. n. 760.

Auvergne, ſo insgemein nur die zwey Verliebte genennet werden (a), welche beyde zu verſchidener Zeit geſtorben, an verſchiden Orthen begraben nach des Manns als lezt verſtorbenen Tod aber dero beyde Gräber ſeynd beyſamen befunden worden, wo ſie bis heutigen Tag verbleiben.

Weil aber die Keuſchheit ſowohl der Wittwen, Verheurathen, als Jungfrauen ein Gaab GOttes iſt, wie es erinneret der weiſe Mann: (b) Ich wußte, daß ich mich nit enthalten könte, es wurde mir dann von GOtt gegeben. Und der Engliſche Lehrer mit diſen Worten: (c) Daß der Menſch im Fleiſch lebe, als wann er kein Fleiſch hätte, iſt ein Werck GOttes und nit eines Menſchen. Darum wird nach Meinung Cornelii à Lapide (d) höchſt nothwendig erforderet die Demuth zu Uberwindung der unreinen Anfechtungen; wie es erfahren der Abbt Moyſes und

(a) Greg. Turon. L. de gloria Conf. c. 32.
(b) Sap. 8. v. 21. (c) In Matth. 19. v. 11.
(d) In 2. Cor. 12. v. 7.

und Pachon (a), welche ihr Fleiſch zu überwinden auſſerordentliche Strengheit und Buß-Werck angewendet, doch den Sieg nit haben erhalten können, bis ſie durch wahre Demuth erkennet, daß ſie aus eignen Kräfften allein die Keuſchheit nit erlangen können. Wie auch die Erfahrenheit lehret, daß keine ehender in das Laſter der Unreinigkeit fallen als die Hoffärtige, weilen GOtt die Hoffart zuſchanden machet, kein gröſſere Schand aber dem Menſchen zukommet, als durch diſes Laſter.

Derohalben muß man neben diſer demüthigen Erkanntnuß viles Gebetts ſich darzu bedienen, abſonderlich zu der reineſten Jungfrau und Mutter GOttes, zu welchem ermahnet der goldene Mund alſo: (b) Wer immer die Keuſchheit erhalten will, muß ſein Zuflucht nehmen zu der Jungfrau der Jungfrauen: Dann die Wort des Heil. Bonaventuræ wahr zu ſeyn, gibt die Erfahrenheit, welche alſo lauten:

(a) In vit. PP. (b) Chryſ. Serm. de laud. B. Virg.

(a) Ich hab erkennet, daß niemand keuſch verbleiben werde, als durch die Hülff GOttes, und Vorbitt Mariä. So nebſt tauſend andern erfahren hat jener Jüngling (b), welcher von einem frechen Weibsbild hefftigiſt angereizt, die ſeeligiſte Jungfrau eyffrig angeruffen, hernach aber augenblicklich eben diſes Weibsbild in Geſtalt eines abſcheulichiſten Abentheuers geſehen hat, daß ihm ſelbes nur anzuſchauen ein entſetzlicher Grauſen kommen iſt.

Jedoch muß der Gnad GOttes und Vorbitt Mariä beygeſellet werden unſer Mitwürckung, ſo nach Ausſag Auguſtini in dem beſtehet (c), daß, wer in dem Streit der Reinigkeit den Sieg will darvon tragen, muß alſobald die Flucht ergreiffen, das iſt, alle Gelegenheiten meiden. Darum tauſend Vorſätz machen in diſer Materi, die Gelegenheit aber nit fliehen iſt eben ſo vil, als innſtändig mit Pech umgehen, und von demſelben wollen, das nichts ankle-

(a) In L. Sap. c. 8. v. 21. (b) Concionator hyſt. ad hyſtor. 49. (c) Serm. 250. de Temp.

anklebend bleibe. Dann es muß ja nothwendig ein Brunſt entſtehen, wann das Feuer bey dem Stroh angeblaſen wird. So ſagt aber der Heil. Hieronymus: Ein Weibsbild iſt Feuer, das Mannsbild ein Stroh-Halm, und der Blas-Palg der böſe Feind. In den Sprüch-Wörtern wird auch gefragt, (a) ob es wohl möglich ſeye, das Feuer im Bueſen herum tragen, und die Kleider nit verbrennen? Ein Heil. Bernardus iſt der Meinung (b), daß weit mehr ſey mit einem Weibsbild vil umgehen, und nit ſündigen, als einen Todten zum Leben erwecken.

Nehme man ein reine von der Sonn wohl ausgetrockene Erden, und benetze ſelbe mit dem reiniſten Waſſer, ja mit dem lebhaffteſten Geiſt. Was wird daraus? Nichts anders als Koth. Gläſerne, oder irdiſche Geſchirr unter einander geworffen machen ja Scherm und Trümmer aus? Der Apoſtel nennet unſere Leiber irdene, und der Heil. Franciſcus Saleſius gläſerne Geſchirr.

(a) Prov. c. 6. v. 27. (b) Serm. 65. in Cant.

Wann die köſtlichiſte Früchten aneinander anrühren, bekommen ſie Fleck, fangen an zu faulen. So gar die reineſte Himmels-Geſtirn, wann ſie zu nahe zuſamen kommen, verurſachen einige Finſternuſſen, welche die Stern-Kenner eine Verbrennung nennen. Diana, welche von denen Poeten als Göttin der Keuſchheit verehret worden, wird vorgeſtellet auf einem Wagen nit mit grauſamen Löwen, nit mit tapffern Pferden beſpannet, ſondern mit Hirſchen, weilen die Hirſch als forchtſame Thier nur mit der Flucht ſich bey dem Leben zu erhalten ſuchen, anzuzeigen, daß die Keuſchheit durch die Flucht und Vermeidung der Gelegenheiten muß erhalten werden.

Solches haben beobachtet auch mit Dargebung ihres Lebens ein heilige Ebba Abbtißin in Engelland, damit ſie der Leichtfertigkeit des Däniſchen Soldaten entgehete, hat ſie ihr ſelbſt die Naſen und den obern Leffzen abgeſchnitten, welchem Exempel alle Cloſter-Frau-

(a) Baron. tom. 10. ad ann. 870.

Frauen gefolget, hernach von denen Dänniſchen umgebracht, die Marter-Cron erlanget haben. Arnalda von Roccas aus Nicoſia, welche 1569. von den Türcken gefangen in einem Schiff ſich befande (a), welches mit denen ſchönſten Jungfrauen beladen der Geilheit der Türcken gewidmet ware, diſe ſich und ihre Geſpänninen der Gefahr ihres Seelen-Schaden zu entziehen legte Feuer in die Pulver-Cammer, daß alle in die Lufft geſprenget wurden. Ein andere (b), dero ſchöne Augen einem Jüngling die Begierlichkeit entzündeten, ſtache ihr ſelbſt die Augen aus, und ſchickte ſolche dem verblendeten Liebhaber zu, welcher alsdann die unreine Liebs-Hitz mit einem Mönchs-Habit nit ſo vil bedeckt, als völlig erſtecket hatte.

Zur Vermeidung der Gelegenheit muß beygefügt werden die Zůchtigkeit der Augen: Anerwogen die Augen haben der Ehe-Gemahl Putiphars die Be-

(a) P. Deſing. hyſt. Venet. num. 240.
(b) In Prat. Spir. c. 60.

gierd erwecket gegen dem keuſchen Joſeph, den David zum Fall gebracht mit Bethſabea, den Ammon angereizt zur Blut-Schand mit Thamar, den Holofernem übergeben der Judith, die zwey Alte verblendet gegen Suſannam. Darum ſagt der Prediger: (a) Wegen der Geſtalt eines Weibsbild ſeynd vil zugrund gangen.

Darum hat Cyrus König in Perſien ein wegen auſſerordentlicher Schönheit angerühmte Paucken-Schlägerin nit einmahl anſehen wollen, der groſſe Alexander die von ihm gefangene Tochter des Königs Darii niemahl vor ſich gelaſſen, der Welt-berühmte Kayſer Carl der Fünfte in ſeinem Pallaſt öffters die Fenſter zugeſchloſſen, damit ihm ein ſchöne Geſtalt nit unter die Augen kommete.

Wer dann eine Lieb zur Keuſchheit darzuthun verlanget, muß ſich angezogener Mittel bedienen, hauptſächlich aber diſes gebrauchen, was einrathet die

(a) Eccleſ. c. 9. v. 8.

die heilige Thereſia, und heut ſoll geſezt werden als ein

Fürſatz.

Alles, was du thuſt, das thue, als wann du die Göttliche Majeſtät ſtätts vor Angen ſeheſt. Monit. 21.

Das zwölfte Capitel.

Lieb zur Danckbarkeit

Unter denen Ermahnungen, ſo die heilige Thereſia nach ihrem Tod etlichen aus ihrem Orden offenbahret hat, findet ſich die folgende: (a) Was wir hier im Himmel thun mit der weeſentlichen GOttheit, daß ſollet ihr auf Erden thun. Der aber auf der Inſul Bathmos verzuckte Jünger hörete, daß die vier und zwainzig Aelteſte (das iſt, die Patriarchen des alt- und neuen Teſtaments (b) welche vor dem

(a) Monit. 1. poſt Mortem. (b) Gloſſa.

dem Thron GOttes auf ihren Stühlen ſaſſen, auf ihre Geſichter niderfielen, und GOtt anbetteten, ſprechend: Wir dancken dir (a), HErr allmächtiger GOtt, der du biſt, und der du wareſt, und der du kommen wirſt. Woraus erhellet, daß die Heilige GOttes im Himmel mit immerwährender Danckſagung beſchäfftiget ſeyen, folglich auch bey uns Menſchen auf diſer Welt ein unabläßliche Danckſagung fortdauren müſſe.

Wie ſehr Thereſia in die Tugend der Danckbarkeit bey Lebens-Zeit verliebt ware, und zwar erſtens, gegen GOtt, gibt deſſen überflüßige Zeugnuß ihr ordinari Sprüch-Wort (b), deſſen ſie ſich mit dem Königlichen Propheten innſtändig gebrauchte: (c) Die Barmhertzigkeiten GOttes will ich in Ewigkeit ſingen. Abermahl laßt ſie ſich in diſe Wort heraus. (d) Eine Seel, die von Natur danckbar iſt, wird hefftiger angetriben durch Erinnerung der

(a) Apoc. 11. v. 17. (b) Vit. cap. 14.
(c) Pſal. 88. (d) Vit. c. 15.

der empfangenen Gutthat, als durch Vorſtellung aller Peinen der Höllen. Nun wiſſen wir, daß Thereſia mit ſo unzahlbaren Gnaden von GOtt überhäufft worden, daß ſie öffters GOtt gebetten, er wolle doch ſeinen Gnaden ein Zihl und Maaß ſetzen, und ihre Sünden ſo geſchwind nit vergeſſen. Durch diſe dann wurde ſie alſo angetriben, daß ihr nit genug wäre ihr Danckbarkeit zu erzeigen mit Anſtellung eines ſehr bußfertigen Leben, nit genug vile Seelen zu GOtt geführt zu haben, nit genug einen gantzen Orden zu erneueren, ſondern ihre Danckbarkeit auf das Höchſte zu treiben, verbindete ſie ſich mit einem zuvor nit erhörten Gelübd, allzeit das Vollkommere zu bewerckſtelligen. (a) Im Gegentheil tragte ſie ein ſolches Abſcheuen ab der Undanckbarkeit, daß, wann ſie vermeinte denen Göttlichen Gutthaten einiger maſſen undanckbar geweſen zu ſeyn, konte ſie ſich alſo ſchämen, daß ſie ihr nit getrauete vor GOtt zu erſcheinen, förch-

tend,

(a) Quir. p. 3. c. 27.

tend, ihr eignes Gewiſſen, welches ſie einer Undanckbarkeit überwiſe. Derohalben ſie ſelber ſagt: (a) Vil ſchwerer ware vor mich, wann ich nach begangenen groben Fehleren von GOtt Gnaden empfienge, als wann er mich ſtraffete, alſo, daß mich ein einzige ſolche Gnad mehr zu ſchanden machte, und quälete, als ſonſten vil Kranckheiten und ſchwere Widerwärtigkeiten miteinander. Ja ihr einzige Forcht beſtunde in dem, daß ſie nit danckbar genug gegen GOtt ſich erzeigte.

Gegen den Menſchen aber hörete man immerwährendes Danckſagen vor die mindeſte Gutthat; wie ſie dann vor einen armen Mann, der ihr einſtens auf der Reiß ein kalten Trunck Waſſer gereicht (b), vile Jahr lang als vor einen groſſen Gutthäter gebettet hat. Sie ermahnte innſtändig ihre Töchter zur Danckbarkeit theils alſo: (c) Weil billich iſt, meine Schweſtern, daß ihr

(a) Vit. cap. 7. (b) Quir. part. 3. cap. 27. (c) Fund. c. 24.

ihr der Göttlichen Majeſtät diejenige im Gebett befehlet, die uns ſo vil geholffen haben, ſie ſeyen gleich lebendig oder tod, wann ihr diß leſen werdet; dahero hab ich es hieher geſezt. Theils auf ſolche Weis: (a) Diſer unſer Gutthäter Nähmen bey diſen Anfängen ſetze ich darum hieher, dieweil billich und recht iſt, daß ſo wohl die jezige, als künfftige Schweſtern ihrer in ihrem Gebett ingedenck ſeyen. Welches vilmehr von den Stifftern ſelbſt zu verſtehen iſt. An einem anderen Orth: (b) Wie ein groſſe Freud wird es euch alsdann ſeyn, daß ihr jemand ſehen werdet, der um der Allmoſen wegen, die er euch geben hat, von der Höllen wird ſeyn befreyet worden, welches dann wohl möglich iſt; dieweil ihr hoch verbunden ſeyd ſehr ſtätts vor dieſelbe zu bitten.

Der Priorin von Sevilia ſchribe ſie zu, daß ſie eine Leibeigne in Orden aufnehmen ſolle, weil ſie im Stand einer

(a) Fund. c. 30. (b) Viâ perf. c. 2.

einer Leibeignen dem Cloſter zu Sevill
lang gedienet hat, mit diſen Worten
(c) Sie widerſetze ſich auf kein
Weis dem Eingang diſer Leibeignen
Wann ſolche Danckbarkeit gegen einer
Leibeignen, wie groß muß ſie geweſen
ſeyn gegen Gutthätern? Denen Beich-
Vättern und Obrigkeiten wußte ſie
niemahls genugſamen Danck abzuſtat-
ten. Derowegen ſie zum Danck der
empfangenen Gutthaten das Leben
des heiligen Petri de Alcantara verfaſſet,
welches nit wenig zu ſeiner Seelig-
Sprechung geholffen hat.

Die Beweg-Urſachen Lieb zur
Danckbarkeit zu zeigen, ligen einem
jeden vor Augen; indem die Gutthaten
GOttes alle Zahl überſteigen, und
niemahls hoch genug zu ſchätzen ſeynd,
als abſonderlich die Erſchaffung aus
Nichts, die Erlöſung von der Gefan-
genſchafft des böſen Feinds, die Heili-
gung in dem Heil. Tauf, die wunderbar-
liche Vorſichtigkeit und Anordnungen
GOt-

(a) Epiſt. 91. (b) In reflex. P. Petri ab Annunt.

GOttes, der Beruf zu dem wahrē Glauben, der ſo vilfältige Gebrauch der Heil. Sacramenten, alle natürlich- und übernatürliche Gaben des Leibs und der Seel, die tägliche Nahrung, die Geſundheit des Leibs, die Beſchützung von ſo vil Gefahren, die Abwendung alles Unglücks, alle Einſprechungen zum Guten, äuſſerliche heylſame Ermahnungen, die Entziehung der böſen Gelegenheiten, die Bewahrung von ſo vil Sünden, die diſer Menſch ſowohl als jener begangen hätte, wann GOtt mit abſonderlicher Gnad nit vorkommen wäre, die uns nit bekandte, und unzahlbare Gnaden, ſo wir täglich, ſtündlich, ja augenblicklich empfangen. Wann dann ein Bettler vor ein geringes Allmoſen, ein Durſtiger vor einen einzigen Trunck, ein Krancker vor eine kleine Hülff, ein Betrübter vor etliche Troſt-Wort ſich in beſtändige Dancksagung ausgieſſen, wie unabläßlichen Danck verdienen ſo vil tauſend, ja Million tauſend Gutthaten GOttes?

Das gemeine Sprüch-Wort lautet: Die Dancksagung iſt ein neue Bitt, oder wie der Venetianiſche Patriarch redet: (a) Den Gutthäter reizet zu Mittheilung gröſſerer Gutthaten derjenige an, welcher gewohnt iſt vor das kleine Danck zu ſagen, macht ihm Hoffnung inskünfftig Gutthaten zu empfangen, der die Vergangene mit Erkanntlichkeit anſihet. Solches hat erfahren ein Bauers-Mann aus Burgund (b), bey welchem Ludwig der Eilfte als ein junger Herr nach der Jagd öffters einkehrte, diſer Bauer zur Dancksagung vor diſe hohe Gnad, da er vernommen, daß diſer Printz den Königlichen Thron beſtigen, nahm etliche Ruben zu ſich ſelbe dem König zu bringen, da ihn aber auf der Reiß öffters der Durſt plagte, aſſe er alle Rueben auf dem Weeg, die aller Gröſte ausgenommen, welche er zu Paris dem König darreichte, vor welche allein diſer dem Willen nach danckbare Bauer von

(a) Laur. Juſt. de Ligno vitæ. (b) Ægid. Corroz. de dictis & factis mirab.

von dem König tauſend Ducaten bekame.

Wann das Weiſſe neben dem Schwartzen beſſer hervor ſcheinet, wird die Danckbarkeit auch heller glantzen, wann wir die Undanckbarkeit entgegen ſetzen. Nun iſt aber ein allgemeine Red, daß die Undanckbarkeit das gröſte Laſter ſeye. Von diſer bekräfftiget ein heiliger Auguſtinus (a), daß ſie ſeye ein Wurtzel alles geiſtlichen Ubels. Ein heiliger Bernardus, daß ſie zu nennen eine Verſchwendung aller Gutthaten (b), ein brennender Wind, welcher austrocknet den Brunnen der Gütigkeit, verſchwinden machet das Thau der Gnaden, und Barmhertzigkeit. (c) Forrerius, daß auch eine Undanckbarkeit in geringen Sachen den Weeg bahne zu Verliehrung der Gnad GOttes.

Nit allein der gedultigſte Menſch, ſondern auch unſer ſanfftmüthigiſte Heyland wurde gerührt von der Undanck-

(a) Solil. c. 18. (b) Serm. 51. in Cant.
(c) Apud Cornel. à Lapid. in c. 63. Iſ.

danckbarkeit: Unerwogen über kein einzigen ihm verurſachten Schmertzen hat er ſich beklagt, als über die Maultaſchen, ſo im Malchus gegeben. Warum aber diſes? Malchus war derjenige, welchem in dem Garten Gethſemani Petrus das Ohr abgehauen, unſer Heyland aber ihm gleich angeheilet hat. Welcher Gutthat Malchus ſo geſchwind vergeſſen, ſo den HErrn ſo ſehr betrübet hat. In Egypten hat Moyſes ſchier alle Wunder ſelbſt mit der Ruthen gewürcket (a), das Waſſer aber in Blut zu verkehren wolte er daſſelbe nit ſchlagen mit ſeiner Ruthen, ſondern überlieſſe diſes ſeinem Bruder Aaron. Warum diſes? er erinnerte nemlich ſich noch der Gutthat, ſo er durch das Waſſer empfangen, da nach allen verſäufften Iſraelitiſchen Knäblein er allein in dem Fluß Nilus bey dem Leben iſt erhalten worden. Wolte ſich dahero gegen diſem Element nit undanckbar erzeigen.

Job

(a) Exod. 7.

Job redete zu ſeinem Freund: Frag die unvernünfftige Thier (a), die werden dich lehren, und die Vögel des Himmels, ſo werden ſie dir anzeigen. Aber was? nemlich die Danckbarkeit, wie ſich der Menſch gegen den Gutthätern verhalten ſoll, wann das unvernünfftige Vieh ſo danckbar ſich einſtellet, deren Exempel unzahlbar könten beygebracht werden, Kürtze halber aber nur etliche hier anziehe.

Ein Venetianiſcher Burger Vitalis fallete einſtens in eine Gruben (b), in welche zuvor ein Löw und ein Drach hinein gefallen. Diſer Burger nach langen Schreyen wurde endlich von einem in dem Holtz Arbeitenden gehört, und nachdem er ihm die Halbſcheid ſeiner Güter verſprochen, erhört, daß er zuvor den Löwen, und den Drachen, hernach den Burger an einem Sail heraus gezogen, jedoch von dem Burger, an welchem er das Verſprochene begehrt, zu Venedig ſo gar nit einge-

(a) Cap. 12. v. 7. (b) Mathæus Paris in hiſt. Anglic.

laſſen wurde. Gieng derohalben der Holtz-Arbeiter zuruck in das Holtz zu ſeiner Arbeit, allwo ihm der Erlößte Löw ein ſchönes Rehe, und der herausgezogene Drach ein koſtbares Edl-Geſtein zugetragen.

Androcles (a), welcher ſeinem Herrn und in eine Höhle entflohen, zohe einem Löwen einen Dorn aus dem Fuß, der Löw ernährete ſeinen Gutthäter drey gantze Jahr mit dem Raub. Da aber Androcles gefangen, und aus Africa nacher Rom ſeinem Herrn zugeführt von denen wilden Thieren zerriſſen zu werden verdammet worden, ereignete ſich, daß eben diſer Löw unter diſer Zeit gefangen nacher Rom kame, welcher Androclem verreiſſen ſolte. Als er ausgelaſſen ſeinen Gutthäter erſahe, hat er nit allein demſelben mit dem Schweif geſchmeichlet, mit der Zungen Händ und Füß abgelecket, ſondern auch ein anders auf Androclem ausgelaſſenes wildes Thier erwürget und zerriſſen.

Ein

(a) Aulus Gellius L. 5. c. 14. ex Appione oculato teſte.

Ein anderer Löw, welchem der Abbt Geraſimus (a) auch einen Dorn aus dem Fuß gezogen, führte zur Danckſagung den Eſel des Cloſters auf die Weyd, und hütete denſelben, welcher aber einmahl in Abweſenheit des Löwen von denen diebiſchen Arabern hinweggeführet wurde. Worauf der Löw aus Befehl des Abbten die Arbeit des Eſels in Holtz und Waſſer tragen auf ſich nehmen mußte, auch gern verrichtete. Da aber einſtens diſe wohlfeile Einkauffer mit dem Eſel diſes Weegs zuruck kamen, verjagte der Löw die Arabier, ergriffe den Eſel bey dem Zaum, führte ſelben ins Cloſter, und da Geraſimus nach etlich Jahr geſtorben, iſt der Löw von deſſen Grab nit hinweg gangen, hat keine Speiß mehr genoſſen, bis er alldort tod ligen gebliben.

Eine Löwin, dero blinden Jungen einem der heilige Macarius (b), die Augen eröffnet, hat diſem Heiligen zur Danckſagung ein groſſes Schaaf-Fell

 gebracht.

(a) In vit. PP. L. 20. c. 107. (b) Ribaden. n vit. S. Macarii.

gebracht. Ein Storch hat der Wittib Heraclidis (a), weil ſie den verwundten Fuß des Storchen eingebunden, nach einem Jahr ein koſtbares Kleinod aus dem Schnabel heraus geworffen, und den Fuß widerum zu verbinden dargereicht. In der Inſul Sactos hat ein adeliche Fräule einen jungen Adler embſigiſt ernähret, welcher allgemach erwachſen, was er nur von Feder-Wildbrät gefangen (b), allzeit ſeiner Ernährerin zugetragen, und da diſe geſtorben, alsdann nach Lands-Brauch der Leib dem Feuer ſolte geopfferet werden, erſahe diſes der Adler, der eben eine Beuth zutragen wolte, lieſſe den Raub fallen, floge dem Leib zu, und ſelben von den Flammen zu bewahren, bedeckte ihn mit ſeinen Flüglen, blib unbeweglich, bis ſein und der Fräulen Leib von dem Feuer verzehret worden.

Undanckbarer Menſch! deinem Hund wirffeſt du vor ein dürres Gebein, und vor diſes leiſtet er dir den Gehorſam, erzei-

(a) Beyerl. in Feſt. S. Matth. Them. 3.
(b) S. Franc. Saleſ. l. 7. de amore Dei c. 8.

erzeiget ſeine Treu, und beſchützet dich. Ach! daß doch dein Hund dein Lehr-Meiſter ſeye; ſonſt wird er ſeyn dein Richter, und dich beſchuldigen, daß du nit allein der Vernunfft ſonderen auch der Empfindlichkeit beraubt ſeyeſt.

Zur Danckbarkeit iſt dann erfordert, daß man die Gutthaten in der Gedächtnuß erhalte, und nit (wie die Katzen-Köpff) gleich widerum vergeſſe; dann die Alte pflegten zu ſagen: Die Unbilden ſoll man in Staub, die Gutthaten aber in Marmor-Stein einſchreiben, daß ſie niemahl können ausgelöſcht werden. Derohalben diſe unter die Undanckbareſte zu zehlen, welche zwar, ſo lang die Gutthaten dauren, Danckſagung abſtatten, wann aber der Gutthäter auſſer Stand geſezt iſt ferners Guts zu thun, ſowohl des Gutthäters, als der Gutthaten vergeſſen. Weit anderſt hat es gemacht unſer heilige Mutter, welche die Gedächtnuß der Gutthäter auf ewige Zeiten verlanget erhalten zu werden, wie oben gemeldt worden. Alſo ermahnet auch der Heil.

 Geiſt,

Geiſt, vergiß nit der Wohlthaten, und der heilige Thomas ſagt (a), die gröſte Undanckbarkeit iſt die Gutthaten nit wollen erkennen eintweders durch Vergeſſenheit, auf ein andere Weis.

Vor kleine Gutthaten ſoll man ſich auch danckbar erzeigen: Anerwogen der Sohn GOttes ſelbſt in dem Fleiſch wandlend nit allein dem himmliſchen Vatter gedanckt hat, wann er Miracul würcket, ſondern auch da er das Brod genommen das Volck zu ſpeiſen. Ja GOTT ſelbſt vor das Geringſte ſich danckbar einſtellet; indem er ſich verlauten laſſet: (b) Wahrlich ſag ich euch, was ihr gethan habt einem aus diſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (c) Auch diſem, der nur zwey Zentner gewunnen hat, antwortete er: Dieweil du über wenig getreu geweſen, will ich dich über vil ſetzen.

Endlich die Danckbarkeit zu zeigen, iſt eine Schuldigkeit dem Gutthäter entgegen

(a) In Pſal. 102. v. 2. (b) Matth. 25. v. 40.
(c) Ibid. v. 23.

gegen geben, was die Kräfften zulaſſen, dem allgemeinen Gutthäter und allgütigen GOtt uns ſelbſt zu ſeinem Dienſt völlig widmen, wie uns die heilige Thereſia mit ihrem Exempel gezeigt hat, denen zeitlichen Gutthätern aber beweiſen alle Höflich- und Ehrenbietigkeit, und bey vorfallender Gelegenheit alle Dienſt, ſo wir abſtatten können, desgleichen in Ermanglung aller anderer Gelegenheit derſelben in unſerm Gebett unabläßlich gedencken, forderiſt derjenigen, ſo uns zur Seeligkeit oder Vollkommenheit beförderlich geweſt ſeyn. Darum ſollen wir uns öffters erinneren der Wort Thereſia anſtatt eines

Fürſatz.

Unerträglich iſt es, daß ein Menſch ſo vil von dir empfange, und einnehme, und ſo gar nichts bezahle, und wider vergelte. Vit. c. 21.

Das dreyzehende Capitel.

Lieb zur Gedult in übel Nachreden.

Ich hab ein Wohlgefallen an Schmach. 2. Corinth. 12. v. 10.

Wann ſich einer verlauten laſſet, daß er gern diß oder jenes leyden wolte, diß aber ſey ihm zu ſchwer, gern von diſem, nit aber von ſeinem Freund, von dem, welchem er vil Guts erwiſen: Dann diß iſt unerträglich. Gern auf diſe oder jene Weis, aber auf ſolche Art leyden, iſt gar zu hart. Einem ſolchen antworten der heilige Franciſcus von Sales, und der andächtige Thomas von Kempen. Der erſte auf ſolche Weis: (a) Deine Gedult muß ſich nit nur erſtrecken auf diſe oder jene Gattung der Unbilden oder Trübſal, ſondern auf alles, was dir GOtt zuſchickt, oder was immer geſchehen kan, zulaſſet. Der andere

(a) Introd. ad vit. dev. l. 3. c. 3.

andere alſo: (a) Derjenige kan nit genennet werden wahrhafftig gedultig, der nichts leyden will, als was ihn geduncket, daß er leyden ſolle, oder von dem, von welchem er vermeint, daß es zu leyden ſeye; indem auch der Apoſtel nichts ausnimmt, ſonder nur ſagt: (b) Die Gedult iſt euch vonnöthen, nemlich allen, und in allen Gelegenheiten. Daß Thereſia auf ſolche Weis gelitten habe, und zwar ein groſſe Lieb zu dem Leyden ohne Ausnahm getragen habe, wann kein andere Prob vorhanden wåre, beweiſete doch ſolches überflüßig ihr immer gewöhnliches Sprüch-Wort, ſo jedermann bekannt iſt: (c) HErr, eintweders zu ſterben, oder zu leyden nichts anders begehr ich für mich von dir.

Da aber ein ſo kleines Büchlein, wie gegenwårtiges iſt, nit zulaſſet von aller Gattung des Leydens zu reden, habe nur von der Gedult in etwelchen Stücken,

(a) L. 3. c. 19. deimit. (b) Hebr. 10. v. 36.
(c) Vit. cap. 40.

Stücken, ſo beſchwerlicher fallen können, und zwar in diſem Capitel von der Gedult in übel Nachreden handlen wollen, wie Thereſia ihre Lieb zu diſer Tugend gezeigt und wir erzeigen ſollen.

Bey Stifftung des erſten Cloſter, da erhuben ſich (ſeynd ihre Wort) (a) alſobald vil Nachreden. Sie ſagten: Ich wolte mich gern heilig machen, und neue Ding aufbringen, da ich doch bey weitem noch dahin nit gelanget wäre, daß ich mein Regel vollkommentlich hielte 2c. Diſes hatten nit allein Nonnen gethan, ſondern auch andere Perſohnen. Die Wahrheit entdeckten ſie mir. Dahero ich auch niemand feind worden bin, ſondern batte dich, O GOtt! daß du anſchauen wolteſt, wie billich Urſach ſie darzu hätten. In dergleichen Gelegenheit war ihr Red: (b) Mich aber ſchmerzte eben ſo wenig, was man von mir ſagte, als wäre es nit geſagt. Ein andersmahl: (c) Ich hab nie etwas Böſes von mir

(a) Vit. c. 19. (b) Vit. c. 36. (c) Viâ perf. c. 15.

mir hören ſagen, daß ich nit zugleich geſehen hätte, daß man noch allzeit zu wenig ſagte: Dann allzeit freut mich mehr, daß man etwas von mir ſagt, das nicht wahr iſt, als was wahr iſt. Sie bekennet auch: (a) In dem, was man wider mich ſagt, und übel nachredet, welches vilfältig und zu meinem groſſen Nachtheil geſchiht, geduncket mich, es bewege mich ſolches faſt nit mehr, als es einen bewegen wurde, der nit geſcheid iſt. So war ich auch wider diejenige, ſo übel von mir redeten, nit allein nicht unwillig, ſondern geduncket mich, daß ich vilmehr von neuem eine Lieb gegen ſie faßte. In einem Brief ließ ſie einflieſſen: (b) Sie wiſſen ſchon jene falſche Zeugnuſſen, ſo die von uns Entlaſſene ſoll abgelegt haben, was mich betrifft, hat mir GOtt dardurch eine Gnad erwiſen: Dann ich mich darüber erfreuet hab.

Der

(a) Relat. 40. (b) Ep. 47. ad Prioriſſam valeſolet.

Der Schweſter Iſabella von JEſu; als diſe zu ihr ſagte: (a) Sie kônte nit leyden, daß die Leuth gar ſo ſpôttiſch von der Mutter redeten, gabe ſie zur Antwort mit frôhlichen Worten: Mein allerliebſte Tochter! kein Muſic kônte in meinen Ohren annehmlicher klingen: Dann weil ſie die Wahrheit ſagen, reden ſie billich darvon. (b) Diſe und dergleichen mehr unverſehens vorfallende ſchmâhliche Begebenheiten waren Thereſiæ auf ihren Reiſen die grôſte Recreations-Erquickung, und Ergôtzlichkeiten.

Einſtens, als ſie gantz ſpat, naß, erfroren, und mit grauſamen Grimmen-Schmertzen in ein Wirths-Hauß kame, hat ein ſonſt anſehnlicher Mann (c) ſo eingreiffende Schimpff- und Schmach-Reden wider ſie ausgeſtoſſen, daß kein Menſch von einem ſolchen Mann dergleichen erwarten kônnte. Thereſia aber ſchôpffte daraus einen ſolchen Troſt, daß ihr diſe Schmach-Reden über alle leibliche Erquickung waren,

(a) Quir. p. 2. c. 27. (b) Id. ibid. (c) Id. ibid.

waren, ja gleichſam ihre Schmertzen ſie vergeſſen machten.

Ein von dem lautmährigen Murren (a) des Volcks eingenommener, und mit unzeitigen Eyffer übereilter Prediger hat in Thereſiæ Gegenwart von den Erſcheinungen ſo verächtlich geredt, mit ſo Schimpf- und ſpöttlichen Stich-Worten alſo deutlich auf ſie ſtechend, daß unnöthig ware ſie mit Nahmen zu nennen, oder mit Finger auf ſie zu deuten. Thereſia aber hat ſich im Hertzen darob erfreuet, an ſich wahr zu machen, was der Apoſtel von ſich angerühmt: Ich hab ein Wohlgefallen an Schmach. Welches alles bedachtſam geleſen eine Erſtaunungs-würdige Lieb zur Gedult in Schmach und übel Nachreden anzeiget, und uns zu gleicher Lieb aufmunteret, zu dem Urſachen genug einen Antrib machen.

Dann, wie können wir gleichförmiger werden unſerm Heyland, welcher nach ſo unzahlbaren Leibs und der Seelen Gutthaten, nach einen ſo un-

N ſträflich

(a) Quir. p. 1. c. 30.

ſträflich gezeigten Exempel, nach ſo mannigfältig bewiſener Unſchuld endlich zum Lohn bekommen, daß er ſeye ein Verführer des Volcks, welcher doch zu allem geſchwigen, daß er auch den gottloſen Richter in Verwunderung brächte?

Uber diß verſicheret ein Heil. Hieronymus, daß kein Menſch ohne Menſchen-Biß diſes Leben vollenden werde. Sehe man nur an die hohe Häupter ſelbſt, von welchen übel zu reden auch der Verächtlichiſte ihm ſelbſt die Erlaubnuß gibt, und die Freyheit nimmt. Wer hat aber jemahl gehört, daß ſich ein hohe Perſohn über diß beklagt habe? Es lebte ſehr ſtreng Johannes der Tauffer ohne menſchliche Speiß und Tranck, man hat ihm doch zugemuthet, er habe den Teufel. Es kame auf diſe Welt der Sohn GOttes ſelbſt in menſchlichen Fleiſch, er aſſe und trancke, man nennete ihn einen Freſſer, und Wein-Sauffer. Wir wiſſen ja, daß der Wolff die Schaaf freſſe, mögen ſie Hörner haben, oder nit, mögen

ſie weiß ſeyn, oder ſchwartz? auch die Lilien ſeynd jenen zuwider, ſo ein ſchwaches Haupt haben, oder einen ſchlechten Magen. Wilſt dann du weiſſer ſeyn, als die Lilien, unſchuldiger als ein Schaaf, vortrefflicher als Johannes der Tauffer, heiliger als der Sohn GOttes ſelbſt?

Man verliehrt auch nichts durch Schmach und Unbild; gleichwie die Sonn, weil ſie einer mit blöden Augen anſiht, und dieſelbe neblicht und verfinſteret ausgibt, wegen diſen nit das mindeſte von ihrem Liecht und Glantz verliehret: Anerwogen Thomas von Kempen betheuret, daß die Ehr des Menſchen von deſſen Gewiſſen abhanget, und nit von dem Reden der Menſchen; dann ſo vil iſt einer, als er vor GOtt iſt, nit mehr und nit minder, mag er von denen Menſchen-Zungen über die Stern erhebt, oder unter den Abgrund verſencket werden. Welchem Salvianus (a) beyſtimmet mit diſen kurtzen Worten: Keiner wird armſee-

(a) Lib. de Provid.

lig darum, weil es anderen alſo vorkommt.

Wie die Sonn nach der Finſternuß annehmlicher ſcheinet, alſo glänzet der ehrliche Nahmen nach der Ehrabſchneidung: Maſſen den guten Nahmen benehmen, ſchmähen, übel nachreden heiſſet man Ehr abſchneiden, was aber nur abgeſchnitten wird, wachſet vil häuffiger und dauerhaffter hervor, welches die tägliche Erfahrenheit vor Augen leget in denen Haaren, welche nur abgeſchnitten gleich widerum und ſtärcker hervor ſchieſſen.

Alſo hat das üble Nachreden vilen ihr Ehr nit verminderet, ſondern vergröſſeret. Einer heiligen Magdalena de Pazzis (a), in dero Geſtalt der böſe Feind das Fleiſch aus dem Hafen in der Kuchel verſtohlner Weis hinweggenommen, durch welches ſie über die maſſen iſt verſchreyt worden, hat ein andere Cloſter-Frau Zeugſchafft geben, daß diſe Heilige eben zu ſelber Zeit im Chor dem Gebett obgelegen. Einer heiligen

(a) In vita.

Heil. Kayſerin Cunegund, zu welcher der böſe Feind in Geſtalt eines Edel-Knaben öffters iſt geſehen worden hin-einzugehen, wegen welchen ſehr ſchlime Reden an den Kayſer kommen, hat das glüende Eiſen (a), über welches ſie unverlezt gangen iſt, die Prob gemacht, daß ſie auch in dem Eheſtand ein Jungfrau verbliben ſeye. Einen heiligen Petrus Martyrer Prediger-Ordens beſuchten die H. H. Catharina, Agnes und Cæcilia (b), daß auſſer der Zellen die Vorbeygehende das Reden gehört, derohalben beſchuldiget wurde, er lieſſe Weibsbilder in ſeine Zellen kommen, Chriſtus der HErr aber ſelbſt hat ſeine Unſchuld geoffenbahret, und den ihm unbillich zugefügten Schaden an ſeiner Ehr in die gröſte Glori verkehret. Ja ſo gar der böſe Feind hat bekennet, (c) daß er in der Geſtalt des ſeeligen Biſchoff Sylvani zu einer adelichen Matron kommen, und dieſelbe zur ungebührlicher Sach angereitzet, auf

(a) Raderus in vita. (b) Surius in vita.
(b) S. Cyrillus in Epiſt. ad Auguſt.

der Frau ihr Ruffen aber ſeynd alle aufgeweckt zugeloffen, vermeinende, Sylvanus der Biſchoff ſeye es, der dann ſehr an ſeinen guten Nahmen gelitten, nach der Ausſag aber des Satans deſto mehr verehret worden.

Neben dem, wann man mit Gedult und Stillſchweigen übel Nachreden überträget, wird derjenige beſchämet, der die Schmach zufüget, ja offt an einem ſolchen Exempel auferbauet, und bekehrt; jener entgegen, der die Schmach leydet gewinnet ein groſſe Freyheit, und achtet eben ſo wenig, ob man böſes von ihm ſagt oder gutes ja es geduncket einem eben, als ſeye es eine Sach, die uns nit angehe, wie erſt von der heiligen Thereſia gemeldet worden. Es folget leztlich diſer Nutzen bey dem übel Nachreden, daß jener, dem es widerfahret, ſich behutſamer in allem aufführe, und mehr hüte von allen Fehlern.

Solte einer aber entgegen ſetzen? Diſes, was man von mir ausgibt, laufft wider die Wahrheit, ich bin unſchul-

unſchuldig. Einen ſolchen frage ich mit einem Heil. Auguſtino, ob er nichts leyden wolle, als wann er ſchuldig iſt? Wann diſem alſo? ſo leydet er, wie die Schelm und Dieb, und dergleichen Miſſethäter. Will er aber vor keinen ſolchen gehalten werden? ſo muß er unſchuldig leyden, wie unſer Heyland. Widerum wer kan ſagen, daß er unſchuldig ſeye. Der heilige Johannes ſagt, wer alſo redet, iſt ein Lugner. Wann einer eben in diſer Materi nit ſchuldig iſt, ſoll er gedencken, daß er in hundert anderen ſchuldig ſeye.

Soll derohalben jener, welcher verlanget mit Lieb das übel Nachreden anzunehmen, gleich ſolches GOtt aufopfferen vor ſeine noch nit abgebüßte, abſonderlich heimliche Sünden, wie der heilige Ephrem unſchuldig gefangen diſes GOtt geſchenckt hat vor die Sünden ſeiner Jugend, deren ihn die Engel ermahnet, er aber nit mehr darauf gedencket hat.

Hernach iſt abzulegen die überflüßige Sorg vor den guten Nahmen, wohl-

gemerckt: Uberflůßige; Dann die Heil. Schrifft ſelbſten befihlt, daß man Sorg tragen ſolle vor den guten Nahmen, nit aber ůberflůßige: Maſſen aus diſer ůberflůßigen Sorg entſtehen üble Argwohn, innſtåndiges Entſchuldigen, gewöhnliches Schwören, und dergleichen mehr. Ja es gehet einem ſolchen eben, wie denen, die wegen einer jeden Unpåßlichkeit Medicin nehmen, indem ſie vermeinen auf ſolche Weis die Geſundheit zu erhalten, verderben ſie dieſelbe immer mehr. Dann die Schrifft ſelbſten ſagt. Du ſolleſt nit verlangen gar zu gerecht zu ſeyn, das iſt, vor den Augen der Menſchen zu erſcheinen. Der aber gar zu unſchuldig erſcheinen will, verliehret die gute Meinung, ſo andere von ihm hatten, ſondern er ſoll ſich nur befleiſſen, daß ſein Gewiſſen ihm jederzeit gute Zeugnuß gebe. Wie der heilige Apoſtel befihlt: Dann iſt es nit wahr? was man von ihm redet, ſo gibt GOtt und das Gewiſſen Zeugnuß, daß er unſchuldig vor GOtt ſeye, welches allein tröſten kan.

Wir

Wir ſollen auch nachfolgen jener Jungfrau, von welcher Thaulerus erzehlet (a), ſie habe bekennet in ihrem Tod-Beth, daß ſie ſich allzeit befliſſen habe jenem ein abſonderliche Gutthat zu erweiſen, der ſie an der Ehr angegriffen hat, folglich werden wir uns vor allzeit enthalten von allem übel Nachreden, ſo ſonſten zu geſchehen pflegt, daß man eben mit der Maaß will ausmeſſen, mit welcher einem eingemeſſen worden. Legen wir uns derohalben vor Augen die Wort der Heil. Mutter als einen

Fürſatz.

Von niemand redete ich übels, auch in dem geringſten nit, ſondern gemeiniglich verhinderte ich alles übel Nachreden. Vit. c. 6.

(a) In Inſtr. c. 31.

Das vierzehende Capitel.

Lieb zur Gedult in Verfolgung.

Seelig diejenige, welche Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit. Matth. 5. v. 10.

Uber diſe Wort des Apoſtels, alle, welche fromm leben wollen in Chriſto, werden Verfolgung leyden (a), ſchreibt der heilige Chryſoſtomus, daß unter der Verfolgung verſtanden werden alle Beſchwernuſſen, Widerwärtigkeiten, Creutz und Leyden, ſo die Fromme auszuſtehen haben, gemäß den Worten Auguſtini: (b) Alle Böſe verfolgen die Fromme, wann ſchon nit mit Feuer und Schwerd, doch mit ihren Sitten und Leben. Auf ſolche Weis ſchlieſſen wir ein alles obbeſagte unter dem Nahmen der Verfolgung, das übel Nachreden, von welchem erſt gehandlet worden, und die Kranckheiten, von welchen nächſtens wird gehand-

(a) 2. Timoth. 3. v. 12. (b) Serm. 24. de verb. Apoſt.

handlet werden, ausgenommen; weilen diſe ihre abſonderliche Nåhmen führen, und auſſerordentliche Beſchwernuß in ſich enthalten.

Von diſen dann zu reden ſtellen ſich dar vile Beweg-Urſachen mit Lieb alle Verfolgungen anzunehmen: Anerwogen, wann die ewige Wahrheit ſelbſt betheuret (a), es habe ſich geziemet, daß Chriſtus der Sohn GOttes als Menſch ſolte leyden, und alſo eingehen in ſein eigne Freud, wer wird ſich dann entſchuldigen können, daß ihm nit zuſtehe durch Leyden zu erlangen jene Freud, zu welcher wir nach der Sünd Adams keinen einzigen Zuſpruch mehr hatten.

Bekannt iſt, daß kein anderer Weeg zum Himmel ſey, als der Weeg des Leyden, welches GOTT dem Moyſi ſchon gezeigt: (b) Dann als er den Dorn-Buſch brinnen ſahe, und doch nit verbrinnen, ſagte er bey ſich ſelbſten: Ich will gehen, und diſes Geſicht ſehen. GOtt aber redete aus dem

(a) Luc. 24. v. 26. (b) Exod. 3. v. 2.

dem Dorn-Buſch, Moyſes ſolle die Schuh auszziehen. Warum dann die Schuh auszziehen? Durch diſes Geſicht wurde bedeutet die ewige Glückſeeligkeit, welche beſtehet in der Anſchauung GOttes, derſelbe Weeg aber ware ein rauher mit Dorn beſezter Weeg, welchen Moyſes nit empfunde, wann er nit die Schuh auszziehete. Wordurch uns wird zu verſtehen geben, daß niemand zur Anſchauung GOttes gelange, es ſeye dann, er habe zuvor empfunden den rauhen Weeg der Widerwärtigkeiten.

Darum hat der Königliche Printz hernach Carolus der Sechste König in Franckreich, da ihm ſein Herr Vatter auf einen Tiſch ein Beckel-Hauben, und einen Degen, auf den andern Tiſch aber ein goldene Cron und Scepter hat legen laſſen mit diſem Zuſatz, er könne erwählen aus diſen beyden, was er wolle, gleich nach der Beckel-Hauben, und dem Degen gegriffen die Urſach deſſen anzeigend mit diſer Antwort: Durch diſe zu diſem. Nemlich durch

Streitt

Streitt zu der Freud. Ingleichem hat die Heil. Catharina von Siena (a), als ihr Christus ein Cron mit Edel-Stein, und eine mit Dörner beſezt vorgehalten, gleich die Dörnerne erwählet.

Will einer ſeine Sünden auf diſer Welt abbüſſen, und das Fegfeuer auslöſchen? ſo rufft ihm zu ein Heil. Bernardus (b): Vor dein Fegfeuer iſt dir genug, wann du dasjenige, was du leydeſt, mit Gedult und gern übertrageſt. Und Lyranus (c): Die Trübſal heilen die Wunden. Auch Thereſia (d): Wer erkennet, wie alles Leyden zur Reinigung der Seelen diene, der ſoll ein groſſes Verlangen tragen nach gröſſeren Beſchwernuſſen.

Verlangt einer von künfftigen Sünden ſich zu bewahren? der nehme in Acht, was Thereſia ihrem Beicht-Vatter Yvagnez zuſchreibt: (e) Ich hab aus eigner Erfahrnuß, das wahre Mittel dem Fall zu entgehen ſeye ſich an

(a) In vita. (b) C. 43. de modo benè viv. (c) In Eccleſ. 2. v. 13. (d) Epiſt. 41. ad Cand. (e) Epiſt. 12.

an das Creutz halten. Darum das Creutz Chriſti vorgebildet wurde durch die Ruthen Moyſis, welche ein Stab war, worauf man ſich lehnen konte. Diſes bekräfftigen die Wort Chriſti zu dem ſeeligen Henricus Suſo: (a) Die Trübſal bewahret eine Seel vor dem Fall.

Sehnet ſich einer in der Tugend zuzunehmen? leſe er, was die Heil. Mutter geſchriben an die Mutter Priorin von Sevilia Maria vom heiligen Joſeph (b): Ich hoffe auf GOtt, daß diſes Cloſter ſehr zunehmen wird: maſſen ſie vil gelitten haben. Darum auch die Leiter Jacobs ein Vorbildung war des Creutz Chriſti, die Sproſſen der Tugenden, auf welcher man von einer Tugend zu der anderen aufſteiget. Chriſtus hat auch ſeine Creutzigung genennet eine Erhöhung nit ſo vil zur Glori, als zu der höchſten Tugend: Dann in der Creutzigung die Tugend aufs höchſte geſtigen iſt.

Könte

(a) Dial. c. 13. (b) Epiſt. 58.

Kônte wohl einer gefunden werden, der ein offene Gold-Gruben wußte, ohne Unkoſten von derſelben nach Wunſch ſich bereichen konte, und daſſelbe vernachlåßigte? Fürwahr keiner. Nun Thereſia offenbahrte ihre Meinung denen Cloſter-Frauen zu Sevilia auf ſolche Weis: (a) Wahr iſt es, ſchreibt ſie, daß da ich all diſe Verånderung hôrete, daß man ſie aus dem Hauß verſtoſſen wolte, ſolches anſtatt einer Pein ein ſehr groſſe innerliche Freud in mir erwecket habe, indem ich ſahe, daß ihnen der HErr ohne weitere Uberſchiffung des Meers einige verborgene Gold-Gruben der ewigen Schåtz habe entdecken wollen, daraus ſie ſehr reich verbleiben. Ich bin ihnen ſehr neydig darum. Und an einem anderen Orth: (b) Die Seel ſihet, daß ſie durch Widerwårtigkeiten in einem Tag mehr gewinnen kan, als villeicht ſonſt in zehen Jahr, und gleichwie andere das Gold und Edelgeſtein achten,

also

(a) Epiſt. 51. (b) Viâ perf. c. 36.

alſo achten die beſchauliche Creutz und Leyden, dieweil ſie allbereit erkennen, daß ſie hiedurch bereichet werden.

Wer nit verlanget von GOtt geliebt zu werden, hat nit allein die Vernunfft verlohren, ſondern macht ſich ähnlich dem Lucifer, welchem bewußt, daß er nit könne ſolche Lieb zuwegen bringen. Anjezo mercke man wohl, was Chriſtus zu Thereſia geſprochen: (a) Glaub mir, Tochter, daß wenn mein Vatter mehr liebet, dem ſchickt er gröſſere Trübſalen. Welches ſchon längſt vorgeſagt Salomon, da er alſo redet: (b) Den der HErr liebt, ſtraft er, und hat wie ein Vatter ſein Wolgefallen an ihm. Ich frage auch, wann man ſihet die Kinder auf der Gaſſen Poſſen treiben, einer aber hinzu gehet, eines von diſen Kindern züchtiget, wird nit jederman ſagen? Diſer wird gewiß ſein Vatter ſeyn, eben darum, weil er das Kind ſtraffet. Eben alſo, ſagt Auguſtinus, ſtraffet GOtt ſeine liebe Kinder, die

(a) In Append. vit. (b) Prov. 3. v. 11.

die Ruthen, die Böſe, die Verfolger, durch welche GOtt ſtraffet, wirfft er hernach ins Feuer, dem Kind aber gibt er mit der Zeit ein reiche Erbſchafft. Dergleichen Spruch iſt des Heil. Thomas von Villanova (a): Wann GOtt zulaſſet, daß wir vil Trůbſal auszuſtehen haben, erweiſet er uns ein ůberaus groſſe Barmhertzigkeit. Eben alſo redet Thaulerus (b), gut iſt ohne Beſchwernuß ein unſchuldiges Leben fůhren, noch beſſer vil zu leyden haben, das allerbeſte aber iſt in Creutz und Leyden ruhig und in Friden verharren.

Die ſeelige Angela de Fulginio (c) pflegte ŏffters zu widerholen: Wann wir erkenneten den Werth und Koſtbarkeit der Trůbſalen, wurden die Menſchen gleichſam darum rauffen, und ſchlagen, daß einer nur auch des anderen ſein Creutz ůberkommen kŏnte.

Bey dem andǎchtigen Thomas von Kempen befande ſich einer in grŏſten Aengſten, wann er nur wußte, ob er von

(a) In Serm. de SS. Coſma & Damian.
(b) Serm. 2. Dom. 2. Advent. (c) In vit.

GOtt auserwählt ſeye? Diſer aber kunte die Antwort einholen bey dem Geiſt-Lehrer Bloſius, deſſen Wort ſetze: (a) Es kan dem Menſchen nichts erſprießlichers zukommen als die Trübſal, er kan auch kein gewiſſeres Zeichen, daß er von GOtt auserwählt ſeye, empfangen, als wann er Creutz und Widerwärtigkeiten mit demüthiger Gedult aus Liebe GOttes überträget. Wird alſo bekräfftiget: Seelig, die Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit.

Diſe trüfftige Beweg-Urſachen bewogen Thereſiam zu ſagen: (b) Ich hab ſonſt vil ein gröſſere Freud, wann vil Verfolgungen und Widerwärtigkeiten vorfallen. Und zu dem Pater Joannes von JEſu Rocca zu ſchreiben: (c) Ich kan ſagen, wie ein anderer Paulus, daß Gefängnuß, Beſchwernuß, Verfolgungen von meines HErrn JESU Chriſti und meines Ordens wegen für mich lauter Laabſalen ſeyen. Widerum zu der

(a) In Margar. ſpirit. p. 4. §. 10. num. 1.
(b) Fund. c. 27. (c) Epiſt. 27.

der Frau Anna Henriquez von Torro: (a) Ich wolte, ich hätte vil Trůbſal gehabt, auch, daß mir der HErr ins kůnfftig dieſelbe verleihete. Denen Beicht-Vättern ſchribe ſie zu: (b) Mein Leben wolte ich, daß es voll groſſer Widerwårtigkeiten und Verfolgungen wåre, und alle Widerwårtigkeiten, die in der Welt ſeynd, wolte ich gern ausſtehen um des groſſen Verdienſts wegen, will ſagen, zu vollkommenerer Erfůllung des Willen GOttes. Ein andersmahl: (a) In den groſſen Widerwårtigkeiten und Verfolgungen, die ich diſe Monath hindurch ausgeſtanden hab, hat mir GOTT ein groſſes Hertz verlihen, und je gröſſer dieſelbe waren, deſto gröſſer war auch der Muth, ohne daß ich des Leydens mied, oder ůberdrůßig wurde.

Ihrer Lebens-Beſchreibung miſchet ſie diſe Wort ein: (d) Mich hat der

(a) Epiſt. 12. (b) Relat. 53. (c) Relat. 45. (d) Vit. cap. 33.

HErr gelehrt, wie ein ſo groſſes Gut ſey, von ſeinetwegen Widerwärtigkeiten, und Verfolgungen ausſtehen, und verurſacht diß in mir, daß ich nit unterlaſſen kan Widerwärtigkeiten zu verlangen. Ihr Lebens-Verfaſſer ziehet vile Begebenheiten an, aus welchen nur ein und andere beylege.

(a) Nachdem ſie ſchon zwölf Clöſter geſtifftet hatte, wurde ſie zu Tolet eingeſperret, und beſchloſſen, daß ihr gantze Reformation ſolte ausgetilget werden, ja es ſeynd auch ſchon die Häupter derſelben einige in den Kercker geworffen, einige in fremde Clöſter verwiſen, andere in das Elend verjagt, alle auseinander getriben worden, hat auch diſe Verfolgung in die vier Jahr gedauret. Und diſes alles war ihr vilmehr ein Troſt.

(b) Eben zu Tolet communicierte ſie einmahl in S. Clementis Frauen-Cloſters-Kirchen. Da aber vor Menge der Leuth ein bey Thereſia nahe ſtehen-

des

(a) Quir. p. 2. c. 23. (b) Id. p. 2. c. 27.

des Weib ihren Pantoffel verlohren, ſagte ſelbe zu Thereſia, ſie habe ihren Pantoffel geſtohlen; nachdem ſie auch unter der knyenden Thereſia den Pantoffel ſuchte, und nit fande, nahme diſes Weib aus Zorn den anderen Pantoffel, und ſchluge ihr ſelben ſo lang auf den Kopf, bis häuffiges Blut herabgefloſſen. Worauf Thereſia nach Hauß gangen, und diſes lachend erzehlet hat als einen lächerlichen Poſſen.

In einer Kirchen zu Burgos, als ſie einigen Ankommenden unwiſſend nit gleich auswiche (a), haben ſelbe mit Füſſen in ſie geſtoſſen; da aber Anna à S. Bartholomæo zugeloffen, und ſie aufhebte, fande ſie Thereſiam mit fröhlich-lachenden Angeſicht. (b) Gleich in Stifftung des erſten Cloſters zu Abula kame ein Stadt-Pfleger ſelbſt an das Cloſter, ſagte denen vier Novitzinen gantz trotzig, ſie ſolten alſobald herausgehen, oder wann ſie nit gutwillig wolten, ſo werde er die Porten mit Gewalt aufbrechen, ſie heraus jagen,

(a) Id. ibid. (b) Id. p. 1. c. 35.

und das Hochwürdige hinweg nehmen laſſen. Diſes alles hat Thereſia dem Pater Franciſco Ribera lächlend erzehlet.

Wer ſich dann verwundert über die hitzige Lieb Thereſiæ zur Gedult in Verfolgung und Widerwärtigkeiten, muß ſich auch bequemen zu ſolcher Lieb theils aus obangezogenen Urſachen, theils weilen bekannt iſt, daß man keine Roſen brechen kan ohne Dorn, kein Hönig ausgearbeitet wird ohne Stachel, kein Cithar oder Harpffen einen annemlichen Klang geben kan, ſie werde dann geſchlagen, kein reines Gold genennet wird, es ſeye dann zuvor durch das Feuer geläuteret, kein gutes Oel ohne ſchwerer Preß flieſſen kan.

Diſes deſto eyfriger zu bewerckſtelligen ſeynd wohl zu erwegen folgende Wort der heiligen Mutter: (a) Das Creutz, wann man es lieb hat, ſo iſt es ſüß und leicht zu ertragen. Und diſes iſt gewiß und wahr. Auch daß man in Gelegenheit einer Trübſal ſich erinnere, daß andere mit weit gröſſe-

(a) De amore Dei c. 2.

gröſſeren Creutz beladen ſeyen als wir. Dann das gemeine Sprüch-Wort lautet: Keiner wurde ſein Creutz mit des anderen ſeinem Creutz vertauſchen, wann er daſſelbe recht erkennete. Hernach iſt zu beobachten, daß GOtt keinem mehr auflege, als er mit der Gnad GOttes ertragen kan: Darum unſer gütigſte himmliſche Vatter ſchon vorhinein zu ſo groſſer Beſchwernuß auch ſo vil Gnad zubereitet, wann wir nur mitwürcken wollen.

Es geziemet ſich auch, daß wir diejenige, die uns verfolgen, oder allerley Widerwärtigkeiten verurſachen, anſehen, als unſere gröſte Gutthäter, gleichwie uns lehret ein H. Auguſtinus, da er von Herode alſo redet: Diſer Wütterich hätte denen unſchuldigen Kindern (a) niemahl ſo vil Nutzen können, wann er ihnen auch alle Lieb hätte erwiſen, als er ihnen genuzt, weil er ſelbe verfolget hat. Sollen alſo die Wort Thereſiæ heut gelten vor einen

(a) Serm. 10. de SS.

Fürſatz.

Habe allzeit ein groſſes Verlangen in allen Dingen und Gelegenheiten etwas um Chriſti Willen zu leyden. Monit. 29.

Das fünfzehende Capitel.

Lieb zur Gedult in Kranckheiten.

Ein ſchwere Kranckheit machet die Seel nüchter. Eccleſ. 31. v. 2.

Als ein ſehr groſſes Wunderwerck, ſo GOtt bey den Iſraelitern gewürckt, ziehet an der Königliche Prophet, da er ſagt, (a) daß, wie ſelbe durch die Wüſten gewanderet, kein einziger Krancke in ihren Zünfften seye gefunden worden, da doch diſe Wanderſchafft vierzig Jahr gedauret, und die Anzahl nur der ſtreittbaren Männern ohne Weiber und Kinder auf ſechsmahl hundert tauſend, drey tauſend, fünf hundert, und fünfzig Mann ſich

(a) Pſal. 104.

ſich beloffen habe, welche alle der Sonnen-Hitz und Kälte des Winters, Hunger, Durſt, Unbeſtändigkeit des Lufts, Veränderung des Wetters, und anderen vilen Ungemach der Wüſten unterworffen waren. Iſt alſo natürlich, daß ſich Kranckheiten bey denen Menſchen ereignen, welchen von inn- und auſſen ſehr widrige Sachen begegnen. Wird derohalben in denen Kranckheiten groſſe Gedult erforderet, zwar um ſo vil mehr, weilen die Geſundheit als ein innerliches Gut alle äuſſerliche Güther übertrifft, und wir, wann die Red vom Zeitlichen geſchiht, zu ſagen pflegen: Auf der Welt iſt nichts beſſer, als die Geſundheit.

Was Thereſia vor Kranckheiten ausgeſtanden, wollen wir zuvor von ihren Lebens-Beſchreiber erzehlen laſſen, deſſen Wort vorlege: (a) Sie leydete offt und ſchwere Ohnmachten, groſſe Schmertzen des Hertzen, bisweilen die hinfallende Kranckheit, zwainzig gantze Jahr alle Tag bey Aufgang der Sonn

 bis

(a) Quir. p. 1. c. 7.

bis gegen Mittag, offt noch länger das Brechen, mithin grauſame Schmertzen der Bruſt, daß ein groſſe Gnad ware, daß ſie zuweilen, und allgemach öffters communicieren konte. (a) Des Gebrauchs der Glider blibe ſie ſchier drey Jahr lang beraubt. (b) Sie hatte in ihrem Leben überaus groſſe, und nach Ausſag der Arzten die gröſte leibliche Schmertzen, ſo ein Menſch auf Erden leyden kan, weilen ſich ihre Flachs-Adern eingezogen, daß ſie gichtbrüchig wurde neben vilen anderen Kranckheiten. Vor ihrem Tod hat ſie fünf und vierzig Jahr keinen Tag ohne beſonderen Schmertzen zugebracht.

Anjezo aber wollen wir ihre eigne Wort ſowohl von ihren Kranckheiten, als von der Gedult und Lieb, mit welcher ſie ſolche angenommen habe, vernehmen, welche folgende ſeynd: (c) Die Ohnmachten fiengen an in mir zuzunehmen, und kam ein ſo überaus groſſer Schmertzen darzu, daß

alle

(a) Id. part. 1. c. 8. (b) Id. p. 1. c. 26. (c) Vit. c. 4.

alle, die es ſahen, ſich darůber entſezten, und noch vil andere Kranckheiten mehr. Die Kranckheit war ſo groß, daß ſie mich allzeit ſchier der Sinn beraubte, auch zuweilen gar alle Empfindlichkeit verlohre. Drey gantzer Monath litte ich dermaſſen grauſamen Schmertzen wegen der ſcharffen Cur, daß ich ſelber nit weiß, wie ich es hab kőnnen ůbertragen. (a) Ich ſahe, daß ab einer Kranckheit, mit welcher ein Cloſter-Frau behafft ware, alle im Hauß ein Abſcheuen hatten, ich aber war der Krancken gleichſam neydig, und batt den HErrn, daß er mir Kranckheiten ſchicken ſolte nach ſeinem Belieben.

(b) Von diſer viertågigen Ohnmacht bin ich alſo ůbel zugericht gebliben, daß GOtt allein wiſſen kan, wie unertrågliche Schmertzen ich in mir empfande. Die Zung war zerſtůcket und zerbiſſen, der Halß war nicht anderſt, als můßte ich erſticken, daß

(a) Vit. c. 5. (b) Vit. c. 6.

daß ich auch das Waſſer nit kunte hinunter bringen. Alle Glider des Leibs waren, als wåren ſie verrenckt, mit groſſer Blödigkeit des Haupts, auch am gantzen Leib contract, und zuſam gezogen wie ein Kugel, daß ich weder Amrb, Hånd, Fůß, noch Haupt růhren konte, als wåre ich tod, wann mich nit andere bewegten. Ein Finger allein (dunckt mich) an der rechten Hand konte ich růhren. In einem Leylach mußte man mich heben und legen. Alle diſe Zeit hab ich mit groſſer Gleichförmigkeit in den Willen GOttes zugebracht, ja auch mit fröhlichen Gemůth. Mein Willen war dermaſſen in den Willen GOttes ergeben, daß ich zufriden war, wann er mich ſchon allzeit alſo gelaſſen håtte.

In einem Brief iſt zu leſen: (a) Ich verſichere den HErrn, daß ich meine Kranckheit nit achte, obſchon das Fieber widerum kommen ſolte. Endlich

(a) Epiſt. ad D. Didacum Ortiz.

lich ſtellet ſie vor ihr Lieb zu Kranckheiten mit diſem Nachdruck: (a) Ich habe die Gewohnheit an mir, wann die Schmertzen und Kranckheiten des Leibs ſehr hefftig ſeynd, mich der innerlichen Ubungen zu gebrauchen, und den HErrn zu bitten, daß, ſo ihm hiemit gedient iſt, ſo wolle mir ſeine Majeſtät Gedult verleihen, und mich hernach in ſolchem Stand laſſen bis an das End der Welt.

Thereſia erkennete nemlich, warum die Kranckheiten mit Lieb anzunehmen ſeyen: Weilen durch die Leibs-Schmertzen die Seel gereiniget wird; wie ein alter Vatter zu einem Krancken Einſidler geſagt hat: (b) Sage GOtt Danck vor diſe Kranckheit: dann biſt du ein roſtiges Eiſen? ſo wird dardurch aller Roſt hinweg genommen. Biſt du aber ein Gold? ſo wird diſes noch mehr gereiniget. Durch Verlurſt der leiblichen Geſundheit wird erlangt die

(a) Vit. c. 31. (b) Rodriq. p. 1. tract. 8. de conform. c. 16.

die Geſundheit der Seel. Wie Laurentius Juſtinianus meldet: (a) Die beſte Medicin vor die Seel iſt die leibliche Kranckheit: Dann durch diſe werden aus dem Weeg geraumet unzahlbare Anreizungen zur Sünd, die begangene Sünden verzehret ſie, und die begangen könten werden, verhinderet dieſelbe. Darum oben geſagt worden: Ein ſchwere Kranckheit macht ein nüchtere Seel (b). Darum hat ein Heil. Pigmenius (c), Lehr-Meiſter des abtrinnigen Kayſers Juliani GOtt Danck geſagt vor die Blindheit ſeiner leiblichen Augen, weil er dardurch von vilen Sünden behütet worden. Darum ſagt die Heil. Mutter: (d) **Mir hat der HErr ein groſſe Barhertzigkeit daran gethan, daß er mir Kranckheiten geſchickt.** Darum hat ein Heil. Servulus, welcher ſein Lebenlang gichtbrüchig ware (e), daß er weder ſitzen, weder ſich wenden, und die Hand zum Mund bringen konte, inſtändig geſungen. Bala-

(a) L. 2. de Spirit. reſurr. animæ. (b) Loc. cir. (c) Beda in Martyrol. (d) Viâ perf. c. 10. (e) S. Greg. homil. 11. in Evang.

Balaam der Prophet, da ſein Eſel den Engel mit bloſſem Schwerd auf dem Weeg ſahe, und nit weiter fortgehen wolte, ſchlagte diß arme Thier ſo lang, bis er endlich ſelbſt den Engel erkennete. Wann GOtt mit einer Kranckheit den Eſel, nemlich unſeren Leib, ſchlaget, da kommen wir allgemach in die Erkanntnuß GOttes, wie bekräfftiget ein H. Gregorius alſo ſprechend: (a) Gemeiniglich, wann das Fleiſch durch Kranckheit berühret wird, kommen in das Gemüth gute Gedancken der Erkanntnuß GOttes.

Wollen wir den Verdienſt, ſo durch Kranckheit erlangt wird, überlegen? ſo wird uns ohne Zweifel ein Lieb zur Kranckheit kommen: indem der Heil. Chryſoſtomus bey Roderiquez verſicheret (b), daß Job ein ſo mächtiger, und freygebiger Mann durch all ſein Allmoſen ſo vil nit verdient hat, als in ſeiner Kranckheit durch diß einzige Wort: Der Nahmen des HErrn ſey gebenedeyt. Derohalben ein adeliche Jungfrau

(a) 3. Paſtor. (b) P. 1, tract. 8. c. 16.

frau zu Rom, (a) in dero Kranckheit ein Menge der Würm in ihrem Leib gewachſen, als der Heil. Dominicus ſie beſuchte, und einen Wurm darvon begehrte, welcher gleich in ein Edel-Geſtein veränderet wurde, ſelben gleich zuruck begehrte, worauf das Edel-Geſtein in einen Wurm ſich abermahl verſtaltete. Diſer Urſachen halber ein Heil. Myrogenes (b) in der Waſſerſucht nur innſtändig gebetten, daß diſe Kranckheit lang dauren ſolte. Darum hat die Heil. Maria Oegnies, nachdem ſie vierzig Tag kranck war, gewunſchen (c), daß diſe vierzig Täg ſolten aufs neu anfangen, ja als ſie vernommen, daß ein guter Freund vor ſie bette, damit die Schmertzen ſollen gelinderet werden, hat ſie ihm ſagen laſſen, er ſolle nit weiter fort betten, daß ihr durch eine Erleichterung der Kranckheit die Verdienſt nit geminderet wurden. (d) Marina de Eſcobar lieſſe

(a) S. Antonin. 3. p. tit. 33. cap. 4. §. 10.
(b) Prat. Spir. cap. 8. (c) Surius 23. Junii.
(d) In vita.

lieſſe ſich in ihren Schmertzen verlauten, wann ſie mit Bewegung eines Fingers ſich könte loß machen von ihren Schmertzen, wurde ſie diſes niemahls thun wegen dem Verdienſt, der auf ſolche Schmertzen folget.

Vil ſeynd zur Heiligkeit gelanget durch die Kranckheit. Wie wir leſen in Surio (a) von einer Heil. Petronilla, ſo des Heil. Peter ſein Tochter war, und wie erſt angezogen worden von einem Heil. Servulo. Die Heil. Romula, welche zuvor in groſſer Vollkommenheit gelebt (b), iſt durch die Kranckheiten immerdar heiliger worden. Daß alſo wahr bleiben die Wort des Apoſtels: Die Tugend wird in der Kranckheit nur ſtärcker. Bey vilen hat ihre Heiligkeit angefangen durch die Kranckheit, als bey einem Heil. Ignatio Stiffter der Löblichen Geſellſchafft JEſu, bey der Heil. Thereſia, welche ſelbſt bekennet: (c) Wann ich übel auf war, ſo war ich bey GOtt beſſer daran.

P Einige

(a) In vit. SS. Nerei &c. (b) Greg. L. 4. dial. c. 15. (c) Vit. c. 8.

Einige aber wenden ein: Wann ich kranck bin, kan ich nit arbeiten, meinem Amt nit nachkommen. Diſen antwortet ein Heil. Auguſtinus: (a) Niemand kan ſein Thun und Laſſen beſſer anſtellen, als der mehr bereit iſt, wanns GOtt haben will, die Arbeit zu unterlaſſen, als das jenige, was er ſich vorgenommen, zu verrichen. Neben dem wiſſen wir, daß ein Heil. Clara auch in der Kranckheit gearbeitet, ein Einſidler Stephanus (b) in den gröſten Schmertzen Decken von Palm-Bäumen geflochten habe.

Andere bedauren, daß wegen Kranckheit ſie nit faſten können. Diſe hören an erſterwehnten Heil. Vatter: Vor einen Krancken (ſeynd ſeine Wort) iſt genug (c), daß er eſſe, und bedaure, daß er nit faſten könne, wie einen Soldaten, welcher nach empfangener Wunden in das Lager getragen wird, mehr ſchmertzet, daß er nit ſtreitten könne, als daß er die Wunden empfan-

(a) L. de Cathec. med. 12. cap. 14. (b) In vit. PP. (c) Serm. 62. de Temp.

pfangen. Darum Chriſtus zu Thereſia geſagt, da ihr das Eſſen ſo ſchwer gefallen, daß ſie wegen ſeiner eſſen, und trincken ſolle.

Etwelchen fallt es gar hart, daß ſie ihrer Meinung nach in der Kranckheit nit betten können. Solchen diene ich zur Antwort: In dem Vatter unſer ſagen ſie ſo vil tauſendmahl: Dein Will geſcheh wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Und diſes geſchiht nur mit dem Mund, da doch das Hertz gar weit davon entfernet iſt. Wann ſie aber die Kranckheit gern annehmen, ſagen ſie ſolches mit dem Hertzen, und erweiſen es im Werck, daß ſie nichts anders verlangen, als daß der Will GOttes in allem geſchehe. Der Geiſt-Mann Joannes Avila betheuret, daß ein einziges Deo gratias in der Kranckheit mehr gelte, als in der Geſundheit ſechs tauſend. Die Heil. Mutter bekräfftiget diſes: (a) In der Kranckheit ſelbſten wird erſt das Gebett recht geübt, wann man diß alles

(a) Vit. c. 7.

aufopfferet, wem zu Gefallen man ſolches leyde, und ſich in ſein Willen gäntzlich ergibt.

Da Abraham ſeinen Sohn ſchlachten wolte, ſagt der Göttliche Text: (a) Nachdem er ſeinen Sohn Iſaac gebunden, legte er ihn auf den Altar. Hat dann Iſaac widerſtrebet? hat er nit wollen gehorſamen, hat er nit wollen GOtt aufgeopfferet werden? Warum hat ihn dann Abraham gebunden? Abraham wußte und ſahe, daß ſein Sohn willig und bereit wäre dem allmächtigen GOtt ein Opffer abzugeben, förchtete aber, wann Iſaac das bloſſe Schwerd erblicken ſolte, er möchte ſich entſetzen, und entweichen, darum hat er ihn gebunden. Alſo macht es GOtt mit uns Menſchen, die wir ſo offt und vilfältig uns GOtt ſchencken, und in ſeinen Willen ergeben, weil er weiß, daß der Geiſt zwar willig, aber das Fleiſch ſchwach ſeye, bindet er uns auf dem Krancken-Beth an, daß wir ihm nit entweichen können, folglich das

jenige,

(a) Geneſ. 22. v. 9.

jenige, was wir zuvor im Willen aufgeopfferet, auf ſolche Weis im Werck ſelbſten GOtt ſchencken und übergeben.

Die Lieb dann zur Kranckheit zu bezwingen, geziemet ſich, daß man, wann eine Gefahr zu beförchten, gleich beichte; theils, weilen die Kranckheiten gar offt zu Straff unſerer Sünden zugeſchickt werden. Wie dann der Göttliche Arzt ſelbſt zuvor die Sünden nachgelaſſen, hernach erſt den Gichtbrichtigen geſund gemacht (a), über welches ein Heil. Hieronymus ſchreibt: Die meiſte Kranckheiten werden durch die Sünden verurſacht, darum laßt Christus zuvor die Sünden nach, daß wann die Urſach der Kranckheit gehebt iſt, die Kranckheit ſelbſt alsdann nachlaſſe. Wie zu leſen bey Cantipratano, (b) daß bey einem adelichen aber gottloſen Herrn in ſeiner Kranckheit kein Medicin etwas gewürckt, bis er gebeichtet, worauf er geſund worden. Theils, daß die Schmertzen verdienſtlich ſeyen; indem bekannt iſt, daß kein

(a) Matth. 9. v. 2. (b) L. 2. apum c. 50. p. 2.

Verdienſt zum ewigen Leben gerechnet werde, wann man im Stand einer Tod-Sünd ſich befindet. Theils auch, daß man ſich nit verkürtze an ſeinem Seelen-Heyl, und die Beicht ſo lang aufſchiebe, bis die Schmertzen überhand nehmen, die Kräfften ermanglen, die Gedächtnuß entwichen, der Verſtand verwirrt oder gar verlohren, der Willen geſchwächt, die Red entfallen, und der Todten-Schweiß ſchon fangt auszubrechen.

Uber diß muß man zum Gebett ſein Zuflucht nehmen, wie der König Ezechias (a), und bitten um die Geſundheit, doch nur, wann ſie dem Seelen-Heyl beförderlich. Wie der H. Audomarus (b), welcher durch den Heil. Vedaſtum das verlohrne Geſicht erlanget, aber widerum gebetten, wann es zu ſeinem Seelen-Heyl. Worauf er abermahl blind worden. Und ein anderer Andächtiger zu dem Heil. Thomas von Candelberg (c) die Geſundheit zwar erlan-

(a) Iſa. 38. (b) Sigebertus ad ann. 568.
(c) In vit. S. Thomæ Cant.

erlanget, da er aber ſich beſonnen, ob diſes ſeiner Seel erſprießlich ſey, und abermahl gebettet, gleich mit der vorigen Kranckheit überfallen worden.

Ebenfalls muß man ſich unterwerffen denen Leib-Aerzten, Baadern, und dergleichen, wann auch ſchon ein auſſerordentlicher Schmertz, oder etwas auszuſtehen wäre, ſo der Schamhafftigkeit ſehr verdrüßlich fallete. Wie man liſet von Joanna Maria Bonhomin, (a) welcher wegen den Stein-Schmertzen von allen gerathen wurde, daß ſie den Schnitt leyden ſolte, ſie aber ein groſſes Abſcheuen darob hatte. Jedoch in dem Geiſt erhebt, ſahe ſie einmahl die Chör der Engel, welche vile Creutz, Palm-Zweig, und Cronen halteten, und Chriſtum den HErrn ſelbſt, der ihr zu diſem Schnitt rathete, hinzu ſetzend, daß er auch in der Geißlung völlig entblöſſet worden, er wolle diſe Pein von ihr als eine Marter annehmen. Worauf ſie gleich um den Baader geſchickt, diſes Mittel zugelaſſen,

(a) L. 5. vitæ c. 9.

laſſen, unter dem Schnitt aber verzuckt mit einer Engliſchen Muſic alſo ergö-zet worden, daß der Leib kein Schmertzen, das Gemüth keine Beſchämung empfunden.

Noch ein harte Nuß kommet vor aufzubeiſſen, weilen die gemeine Klag gehöret wird: So lang dauret ſchon meine Kranckheit, ſo vil Wochen, ſo vil Monath muß ich ſchon da ligen. Diſe wollen ſich erinneren einer Catharina von Sandoval hernach von JEſu genannt würdigiſten Tochter der Heil. Thereſia (a), welche ſibenzehen Jahr hindurch ausgeſtanden hitziges Fieber, Glider- Lungel- Dörr- und Waſſer-Sucht, grauſame Entzündung der Leber, Hertzwehe, Podagra, Sciatica, Stein-Schmertzen, Zahnwehe, und den Krebs an der Bruſt. Einer Heil. Clara (b), welche acht und zwainzig Jahr mit Kranckheiten behafftet ware, und doch niemahls ſich darüber beklagte. Einer heiligen Coleta, dero

Kranck-

(a) Quir. p. 2. c. 18. (b) Chron. FF. Min.
(c) Surius 6. Martii.

Kranckheit auf fünfzig Jahr gedauret. Und eines Heil. Servuli, deſſen gantzes Leben ein Kranckheit ware.

Folge dann ein jeder Krancke nach jener Matron, welche, da ihr ein guter Freund den gecreutzigten Heyland vorhielte, ſprechend, denſelben zu bitten, daß er ihre Schmertzen erringere, zur Antwort gabe: Du ſtelleſt mir vor meinen Heyland, der ſo unerhörte Schmertzen bis in den Tod vor mich ausgeſtanden, und ich ſolle eine Erleichterung meiner Kranckheit begehren? das ſey fern von mir. Vil wird auch helffen, wann man öffters überleget die Wort Thereſiæ, welche dienen zu einem

Fürſatz.

Erinneret euch, wie vil arme Leuth, auch verheurathe, und fürnehme Perſohnen, ſo mit ſchweren Kranckheiten beladen, ſich nit beklagen dörffen. Viâ perf. c. 11.

Das ſechszehende Capitel.

Lieb zum Sterben.

Beſſer iſt der Tag des Tods, als der Tag der Geburt. Eccleſ. 7. v. 2.

Unſer Heyland ſagt einſtens zu ſeinen Jüngern: (a) Ihr ſollet gleich seyn denen Menſchen, welche auf ihren HErrn warten. Die Ausleger der H. Schrifft verſtehen diſes von der Zeit des Tods. Uber welche Wort Sylveira: Obſchon allhier Meldung geſchiht von dem Tod, ſo wird doch nichts gemeldt von der Forcht, ſondern nur von der Hoffnung: Dann gleichwie es Zeit iſt zu förchten, ſo lang man lebt, alſo iſt es Zeit zu hoffen, da man ſtirbt, ſagt Ambroſius (b). Welches eben ſo vil ſagen will: Den Tod ſoll man nit förchten, ſondern lieben. Diſer Urſachen halber Thereſia aufruffet: (c) O Tod! O Tod! ich weiß nit, wer dich

(a) Luc. 12. v. 36. (b) L. de bono Mort. cap. 8. (c) Caſtel. animæ manſ. 3. c. 8.

dich förchte, weil in dir das Leben beſtehet. Und der Heil. Chryſoſtomus gibt einem Chriſten diſen Verweiß: (a) Warum ſolſt du dich nit ſchämen, daß du den Tod förchteſt? Traure vilmehr wegen diſem gegenwärtigen Leben.

Dann ſeuffzet nit ein jedes Geſchöpf nach ſeinem Zihl und End? Gemäß den Worten des Apoſtels. (b) Trachtet nit ein jedes Element nach ſeinem gehörigen Orth, der Stein in die Tieffe, das Feuer in die Höhe? Welcher Vertribene eilet nit das Elend zu verlaſſen? Sihe! das End diſes Leben iſt der Tod. Ein Gruben von ſechs Span lang iſt das gehörige Orth vor den Menſchen. Diß gegenwärtige Leben iſt ein Elend, in welches wir vertriben seynd. Wann einer in einen Kercker eingeſperrt wurde mit diſer Bedingnuß, daß ſobald die Mauren deſſelben wurden zuſam fallen, ſolte er eine vollkommene Freyheit genieſſen, wie ſehnlich wurde ſelber erwarten das Einfallen diſes

(a) Homil. 5. ad Popul. (a) Rom. 8. v. 23.

diſes Gebäus? Der menſchliche Leib aber iſt ein Kercker, in welchem die Seel gefangen liget. Wann einem das Recht zuſtunde ein Reich anzutretten, ſolcher aber gewaltthätiger Weis verhinderet wurde daſſelbe zu beſitzen, was wurde er ſich nit koſten laſſen, wann ihm zu ſolchen Beſitz einer verhůflich wäre? das Himmelreich zu erlangen muß der Tod ſeine Hůlff leiſten. Hat einer einen Zuſpruch zu einer Erbſchafft, mit was Begierd wartet er auf dieſelbe? Der Königliche Prophet aber ſagt: (a) Vor dem Tod wird uns die Erbſchafft der Kinder GOttes nit zu Theil werden. Wann er ſeinen Geliebten den Schlaff (nemlich des Tods) geben wird, alsdann folget die Erbſchafft. Der Heil. Paulus nennet die Verſtorbene Schlaffende (b). Ingleichen Daniel (c) verſtehet unter den Schlaffenden die Verſtorbene. Chriſtus ſelbſt, da er die Tochter des Obriſten zum Leben erwecken wolte, ſagte zu

(a) Pſal. 126. v. 4. (b) 1. Theſſal. c. 4. v. 12.
(c) Cap. 12. v. 2.

zu dem Volck: (a) Weichet: dann das Mägdlein ſchlaffet. Und da Lazarus geſtorben ware, redete er ſeine Apoſtel alſo an: (b) Lazarus unſer Freund ſchlaffet. Salomon aber ſagt: Daß der Schlaff ſüß ſeye. Wer wolte dann ſelben nit verlangen? Darum die ſeelige Catharina Adorni dem Tod geruffen mit diſen Liebkoſungen: (c) O ſüſſer, O annehmlicher, O liebreicher, O vortreflicher Tod!

Wer die Stern des Firmaments zehlen kan, der wird auch aufzeichnen können die Ubel, ſo unſerm Leben anhangen, als da ſeynd Hunger, Durſt, Hitz, Kälte, Armuth, Kranckheit, Neyd, Haß, Verachtung, Verfolgung, Forcht, Schröcken und dergleichen Armſeeligkeiten, daß ein heiliger Ambroſius (d) die Meinung ſchöpffte, daß gegen diſen Ublen, mit welchen das menſchliche Leben angefüllt iſt, der Tod kein Straff, kein Pein ſeye, ſondern

(a) Matth. 9. v. 24. (b) Joan. 11. v. 11. (c) Michael à S. Cathar. de Morte. (d) In Job. tom. 2. Serm. 7.

dern vilmehr ein Hülfs-Mittel. Darum der Apoſtel innſtädig geruffen: (a) Ich unſeeliger Menſch! wer wird mich doch erlöſen von dem Leib? Und die heilige Mutter: (b) O du mein HErr, mein höchſtes Gut? wie kans doch möglich ſeyn, daß einer nach einen ſo elenden Leben verlange? Der einzige Tod aber kan uns abhelffen von allen diſen Armſeeligkeiten. Diſer Urſachen halber hat der Jünger des Abbt Mutii, (c) von welchem er zum Leben iſt erweckt worden, zu ihm geſagt: Warum ruffeſt du mich zuruck? vil beſſer iſt es vor mich, daß ich diſe Welt verlaſſe. Worauf er widerum verſchiden.

Die Heil. Thereſia ſchreibt: (d) Ein groſſe Gnad ertheilet GOtt demjenigen, welchen er aus diſem Leben zu ſich nimmt. Der Mutter Maria vom Heil. Joſeph Priorin zu Sevilia, erzehlet ſie den Tod ihres leiblichen Bruders Laurentii de Zepeda mit folgenden

(a) Rom. 7. v. 24. (b) Caſtel. animæ manſ. 3. cap. 1. (c) Ruff. in vit. PP. lib. 2. cap. 9. (d) Epiſt. 39.

genden: (a) Ich freue mich recht, wann ich daran gedencke, daß er aus diſem Leben abgeſchiden, und jezt in der Sicherheit iſt. Nemlich nit mehr zu ſündigen. Unſer Heyland, nachdem er denen Jüngern zu verſtehen gegeben, daß Lazarus geſtorben ſeye, ſetzet er hinzu: Ich erfreue mich. Da er aber fortgienge denſelben zum Leben zu erwecken, ſetzet das Evangelium: (b) JEſus hat geweint. Warum diſes? nemlich weil Lazarus widerum lebendig ſündigen könte, welches mehr als der Tod zu bedauren iſt. Der Tod aber verhinderet alle Sünden. Alſo Ambroſius. Und der Heil. Gregorius: (c) Der Tod macht dem Sündigen ein End. Ingleichem pflegte zu ſagen der Geiſt-Mann Joannes Avila: (d) Ehender ſolte einer den Tod verlangen, wann er auch nur mittelmäßig darzu bereit iſt, als das Leben wegen beſtändiger Gefahr zu ſündigen, in welcher der Menſch ſtecket, ſo lang er lebet.

Diſes

(a) Epiſt. 64. (b) Joan. 11. v. 14. (c) De bon. mort. c. 4. orat. 18. (d) Mich. à S. Cath. de mort.

Diſes hat den H. Marcellum, den der H. Fortunatus Biſchoff zu Trient zum Leben erweckt, bewogen diſem Biſchoff zuzuruffen: (a) O was haſt gethan, was haſt du angefangen? Deſſenthalben (b) hat ein H. Selvius auch von Todten erweckt inſtändig geſeufftzet: Weilen nach Ausſag Bernardi der Tod ein Eingang iſt zu vollkommener Sicherheit. Von welcher auch unſer Lehr-Meiſterin redet: (c) In diſem Leben (ſeynd ihre Wort) iſt kein Sicherheit - - - ohne dich leben, und in der Forcht ſtecken, daß es möglich ſey dich in Ewigkeit zu verliehren, iſt anders nichts als ein vilfältiges Sterben - - - - ein ſehr groſſes Elend iſt ein ſo elendes Leben zu führen, darinnen wir uns allzeit verhalten müſſen, als wie diejenige, die den Feind vor dem Thor haben, die weder ſchlaffen noch eſſen darffen ohne Waffen, ſonder in ſtätiger Forcht und Sorg ſtehen, daß nicht

(a) Greg. lib. 1. dial. cap. 2. (b) Gregor. Turon. lib. 2. hiſt. Franc. (c) Caſtel. animæ manſ. 3. c. 1.

nicht etwann auf einer Seithen der Feind in die Veſtung einbreche.

Die Haupt-Urſach den Tod zu lieben ziehet gar kurtz an der Heil. Bernardus ſprechend: Der Tod iſt die Thür zu dem ewigen Leben, alſo auch Gregorius Nazianzenus: (a) Der Tod iſt ein Abreiſen zu GOtt. Stimmet auch bey Thereſia, da ſie dem Heil. Petro de Alcantara alſo ſchreibet: (b) Das einzige Mittel, damit man GOTT ſehen möge, iſt der Tod. Gemeiniglich pflegt man den Tod zu mahlen mit einer Sichel. Warum aber nit mit einem Schwerd, Lantzen oder dergleichen? Bekannt iſt es, daß die Sichel geordnet iſt das Korn oder den Waitzen abzuſchneiden. Wann dann die Sichel des Todes angeſezt wird, iſt es ein Zeichen, daß der himmliſche Hauß-Vatter ſagen werde: Den Waitzen ſammlet in meine Scheuren (c).

Diſes hat bey den Heiligen ſo groſſe Freud verurſacht in ihren Tod-Beth,

(a) Orat. 18. (b) Epiſt. 11. (c) Matth. 13. v. 30.

daß ein Heil. Hieronymus, (a) welchem das gantze Leben hindurch die Gerichts-Poſaun in den Ohren sauſete, in den lezten Zůgen ſich verlauten lieſſe: Sihe! diß iſt die angenehme Zeit. Sihe! diß iſt der Tag des Frolockens und der Freud. Daß ein Heil. Franciſcus von Aſſis (b) in den gröſten Spasmus-Schmertzen eben vor ſeinem Tod geſungen, und ſeine Mit-Brůder zum Mitſingen eingeladen. Daß ein Heil. Mechtild vor dem Abſcheiden dreymahl gelacht, und unter dem Lachen ihren Geiſt aufgeben. Daß ein Heil. Maria von Oegnies (c) in ihrer Sterb-Stund nit allein gelacht, und mit den Hånden ein Freuden-Zeichen geben, ſonder auch mit annehmlicher Stimm das Alleluja geſungen, dieſelbe gantze Nacht in demſelben fortgefahren, endlich in nochmahliger Abſingung des Alleluja diſes Zeitliche verlaſſen, welches mit eignen Augen geſehen und beſchriben der groſſe Cardinal Jacobus de Vitriaco (d).

Was

(a) Euſeb. in vit. S. Hieron. (b) S. Bonav. in vit. (c) Engelh. in vit. (d) In vit. c. 38.

Was vor Gedancken von dem Tod im Hertzen Thereſiæ aufgeſtigen, iſt theils ſchon gezeigt worden, theils abzunehmen aus dem, daß bey ihr zu leſen: (a) Ich erfreuete mich ſehr, da ich vermeinte, daß ich bald ſterben werde, und war ſehr froh, wann ich daran gedachte. Abermahl: (b) Jezt ſcheint mir der Tod ein ſehr leichtes Ding zu ſeyn für einem, der GOtt dienet: An einem anderen Orth: (c) Das Leben iſt mir ein ſehr ſchwere Pein. In ihren Betrachtungen findet man folgendes. (d) O wie ein langes Leben! O wie ein ſchmertzliches Leben! O Leben, darin man nit lebt! = = = diſe ſo gefangene Seel verlangt nach ihrer Freyheit. Eben alldort: (e) O HErr! was ſoll eine Seel anfangen, die in diſer Gefängnuß verſchloſſen iſt? O JEſu! wie lang iſt des Menſchen Leben? ob man ſchon ſagt: daß es kurtz ſeye? ſehr lang für eine Seel, die

(a) Vit. c. 33. (b) Vit. c. 38. (c) Relat. 53. (d) Medit. 6. (e) Medit. 15.

die verlanget in der Gegenwart ihres GOttes ſich zu befinden. Endlich: (a) Einen Troſt gibt es mir, wann ich die Uhr höre ſchlagen, dieweil mich geduncket, daß ich nun ein wenig näher ſey GOtt zu ſehen; weil abermahl ein Stund des Lebens vorüber iſt. Welches alles noch mehr bekräfftiget bleibt aus der unerſättlichen Begierd, welche ihr ſo offt diſes Wort aus dem Mund ſtoſſete: HErr! eintweder leyden, oder ſterben.

Es folgete nemlich die Heil. Mutter dem Hußitiſchen Fürſten nach, welcher den Tod mit ſolcher Lieb umfangen, daß er denſelben als ſeinen Vatter, und ſeine Mutter ſchäzte; indem er ſprach: Ich hab geſagt zu denen Würmen: (b) Ihr ſeyd mein Vatter, und mein Mutter. Welches durch den Tod allein wahr gemacht wird. Darum hat der Heil. Hugo Biſchoff zu Lincoln den Tag des Tods vor ſeinen Geburts-Tag gehalten.

Nun

(a) Vit. c. 40. (b) Job c. 17. (c) Surius in vit.

Nun iſt die Frag, wer einen ſolchen Tod zu hoffen hat, daß er ihn liebe? Erſtens derjenige, der den Tod öffters betrachtet. Maſſen des Geiſt-reichen Thomæ von Kempen Ausſpruch iſt: (a) Seelig iſt, der die Stund ſeines Tods ihm ſelber allzeit vor Augen ſtellet: Anerwogen, wann man niemahl an den Tod gedencket, wird in Annäherung deſſelben der Menſch alſo verwirrt, daß er ſich gar nit zu helffen weiß, und ergehet ihm, wie dem Abſolon. Diſer, als er mit ſeinen Haaren an einem Eich-Baum hangen bliben, (b) hatte ſein Schwerd bey ſich, mit welchen er eintweder die Aeſt des Baums abhauen, oder die Haar abſchneiden könte, fiele ihm doch nichts dergleichen ein. Warum? weil ihn der unverhoffte Tod, an welchen er niemahl gedachte, alſo verwirret.

Diſer Betrachtung des Tods muß beygeſellet werden die Ungewißheit der Stund: indem kein Jahr, kein Monath, kein Wochen, kein Tag, kein

(a) L. 1. c. 23. (b) 2. Reg. c. 18.

Stund, ja kein Augenblick dem Menſchen eine Sicherheit vor dem Tod verſpricht; da die Erfahrnuß lehret, daß jezt ein Kind ehender in die Gruben, als in die Wiegen gelegt wird, jezt einer in der Jugend ſchon ſein höchſtes Alter erreichet, jezt ein geſtandner Mann umfallt, und nit mehr auffſtehet, jezt ein Alter ſeine lezte Täg erfüllet. Weilen der Tod billich einem Lauten-Schlager zu vergleichen, der nit allzeit die groſſe, nit immerdar die kleine, ſondern bald groſſe, bald kleine, bald mittelmäßige Seithen berührt, woraus die Kunſt der Muſic abgenommen wird.

Andertens, hat ſich jener über den Tod zu erfreuen, der ein groſſes Abſcheuen hat ab einer jeden ſchweren Sünd, und ſich befleißt ein unſchuldiges Leben zu führen: Dann wir ſehen täglich, daß ein unſchuldiges Lamm gern, ohne Widerſetzung, die andere aber unreine Thier mit vilen Gruntzen und Widerſpännigkeit in die Metzg geführet werden. Ein Ubelthäter erſchrickt jederzeit, wann er die

Thür

Thür des Kerckers nur höret eröffnen förchtend die Straff ſeiner Miſſethaten, herentgegen ein in die Gefängnuß unſchuldiger Weiß geworffner Menſch erfreuet ſich, wann die Thür eröffnet wird; weil er hoffet ſeine Erlöſung.

Jngleichem liebt derjenige den Tod, welcher in ſeinem Leben ſich von dem Zeitlichen abſchölet, und demſelben nit unordentlich anhanget: Dann einen Zahn ausreiſſen, welcher tieff in der Wurtzel ſtecket, an das Kifer veſt angewachſen, und dem friſchen Fleiſch noch vereiniget iſt, bringet überaus groſſen Schmertzen; wann aber die Wurtzel nit tieff ſtecket, durch die Kunſt des Baaders, oder durch eine Kranckheit der Zahn von dem Kifer, und dem Fleiſch ſchon abgelößt iſt, kan er mit leichter Mühe heraus genommen werden. Alſo auch wann das Zeitliche nit zu tieff eingewachſen, und die Neigung von demſelben entzogen iſt, kommt das Sterben nit hart an, gemäß den Worten der heiligen Mutter, ſo diſe ſeynd: Die GOtt recht lieben,

haben vil ein ringern, und lieblicheren Tod (a). Solchen zu erlangen ſchreibet ſie vor folgenden

Fürſatz.

Erinnere dich, daß du nicht mehr als ein Seel haſt, daß du nur einmahl ſterben müſſeſt, nur ein einziges und zwar kurtzes Leben haſt. Monit. 68.

Das ſibenzehende Capitel.

Lieb zu der Marter.

Ich bin bereit in den Kercker, und den Tod zu gehen. Luc. 22. v. 23.

Gemäß dem Ausſpruch des Weltweiſen, iſt der Tod unter allen erſchröcklichen Sachen das allerſchröcklichiſte, alſo zwar, daß der Africaniſche Kirchen-Vatter zu ſagen pflegte: Allen und jeden iſt bewußt, daß ſie ſterben müſſen (b), jedoch verlangen die meiſte, daß

(a) Vit. c. 38. (b) L. de grat. novi Teſtam.

daß die Sterb-Stund aufgeſchoben werde. Noch gröſſeres Abſcheuen aber verurſachet ein gewaltſamer Tod, wie die H. H. Martyrer ausgeſtanden haben; weilen ſo entſetzliche Schmertzen mit unterlauffen. Diſem allem doch ohngeachtet munteret uns auf zu einem ſolchen Tod unſer Erlöſer mit diſen Worten: (a) Förchtet nit diejenige, welche den Leib tödten. Und von einem ſolchen Tod abſonderlich ruffet auf der Pſalmiſt: (b) Koſtbar iſt der Tod der Heiligen vor dem Angeſicht des HErrn.

Unſer Lieb-volle Heilige, gleichwie ſie zu allem die Lieb antribe, alſo erbranne ſie in hitzigiſter Liebe zur Marter: Dann ſie eröffnet ihre Meinung alſo: (c) Wann ich die Pein und Marter (in denen Leben der Heiligen) ſahe, welche die Heilige von GOttes wegen ausgeſtanden, duncket mich, als hätten ſie den Himmel ſehr wohlfeil erkaufft, und verlangte mich ſehr auf ſolche Weis zu

(a) Matth. 10. v. 28. (b) Pſal. 115. v. 5.
(c) Vit. cap. 1.

ſterben. Widerum. (a) mit meinen Brůderlein handlete ich offt, und unterredeten uns, durch was Mittel und Weeg wir zur Marter gelangen möchten. Beſchloſſen leztlich untereinander, daß wir in Mohren-Land ziehen, und hinein bettlen wolten, damit man uns allda das Haupt abſchlage. Und geduncfte mich, daß uns der HErr in ſelben zarten Alter Hertz und Muth genug darzu verlihe. Gleicher Weis: (b) Ich wollte gern alle Pein und Schmertzen der Welt bis ans End derſelben auf mich nehmen, damit ich nur ein wenig einer gröſſeren Erkanntnuß der Großmächtigkeit GOttes genieſſen möchte, folglich GOTT mehr lieben könte. Ihren Beicht-Vättern legte ſie an Tag ihr innbrinſtiges Verlangen zur Marter; da ſie diſes laſſet herkommen: (c) Anderemahl geduncft mich, daß mir kein Tod, kein Marter fürkommen könte, die ich nit gar leicht übertragen wolte. Alles

(a) Ibid. (b) Vit. c. 37. (c) Relat. 4.

Alles diſes bekräfftiget ihr Lebens-Verfaſſer mit folgenden: (a) Den Verlurſt der mit ſiben Jahr ſchon eyffrigiſt verlangten Marter-Cron beweinte ſie mit unabläßlichen Zähern, und beflisse ſich diſes ihr Unglück mit Allmoſen und anderen gottſeeligen Wercken nach Möglichkeit zu erſetzen. Er meldet auch: (b) Für eines einzigen Sünders Bekehrung oder Verhütung einer einzigen Tod-Sünd, hätte ſie gar gern all ihr Blut, und tauſend mahl das Leben geben.

Will einer aber überredet werden ein Lieb zu hegen zur Marter? manglen die Urſachen deſſen keineswegs. In dem vorhergehenden Capitel iſt dargethan worden, mit was groſſen Verlangen man ſterben ſolle nur, daß man zu GOtt gelange. So iſt dann noch mehr zu lieben die Marter, durch welche man noch bälder, ja in einem Augenblick die Anſchauung GOttes genieſſen kan, und zwar alſo ungezweiflet, daß der allgemeine Ausſpruch der Heili-

(a) Quir. p. 1. c. 2. (b) Id. p. 1. c. 27.

Heiligen und GOtts-Gelehrten ſey: Wer vor einen Martyrer bettet, füget dem Martyrer eine Unbild zu, weilen keiner an deſſelben Glückſeeligkeit zweifflen darff.

Diſer Urſachen halber hat ein Weib alſo nach der Marter geeilet (a), daß ſie ſo gar die Hauß-Thür zu ſchlieſſen vergeſſen, mit bloſſen Haaren zugeloffen, und ihr kleines Söhnlein nach ſich gezogen, dem Tyrannen, der ſie fragte, wohin ſie eile? Antwortend, ſie verlange auf dem Feld der Martyrer zu ſeyn, daß auch diſes kleine Kind mit ihr die Marter ausſtehe. Darum haben die Martyrer, (b) deren Feſt den 23. Junii begangen wird, die gröſte Freud an der Marter gezeigt. Derohalben hat der Heil. Zenas des Heil. Zenonis Bedienter deſſelben Ketten geküſſet, ſelben bittend (c), daß er ihn mitkommen laſſe zu der Marter.

Wahr iſt es. Ein anderes iſt leſen oder ſchreiben darvon, ein anderes ſelbſt

(a) Diſcipul. verbô grata Spirit. Sanct.
(b) Martyrol. Rom. (c) Ibid.

ſelbſt die Marter ausſtehen. Allein betrachte man, daß ein einziger höherer Grad der Glori ſo hoch zu ſchätzen, daß der Menſch alle Pein, alle Marter, bis auf den jüngſten Tag mit Freuden ausſtehen ſolle nur ſolchen Grad zu erlangen. Warum ſoll man die Marter nit verlangen, durch welche nit allein die weeſentliche allen Heiligen insgemein zuſtehende ſondern auch ein zufällig-abſonderliche Glori eroberet wird, welche insgemein das Marter-Kräntzlein genennet wird, wordurch ein Martyrer aus anderen Heiligen abſonderlich ſcheinbar erkennet wird; da doch ein ſterblicher Menſch jederzeit darnach trachtet, daß an ihm etwas abſonderliches vor anderen Menſchen hervor ſcheine.

Jedoch bewerffen ſich vil auf die Ohnmöglichkeit, daß man ſolche Schmertzen nit ausſtehen könne. Worauf aus diſer Frag die Antwort ertheilet wird. Wie ware es dann möglich denen H.H. Martyrern ſolche Erſtaunungs-würdige Peinen auszuſtehen, daß einige darun-

darunter geſungen, einige GOtt darvor gedanckt, einige der Tyrannen nur geſpottet haben, als wie ein heiliger Laurentius? du wirſt ſagen: Durch die Gnad GOttes. Durch eben diſe Gnad iſt einem möglich, was den anderen Menſchen möglich geweſen.

Wir wollen noch weiter gehen. Stelle dir vor Augen die unmenſchlichiſte Tyrannen, als Nero, Decius, Domitianus, Sapor und dergleichen. Sihe an mit deinen Gemüths-Augen wie ſie einige Heilige mit eiſenen Hacken zerreiſſen, mit Sporn-Geißlen zerfetzen, mit ſchneidenden Rädern zertrümmern, mit langſamen Feuer verzehren, mit Foltern zerglidern, mit verſchmoltzenen Bley übergieſſen, in einem Oel-Hafen verkochen, mit angebunden Baum-Aeſten in die Lufft ſprengen, lebendig ſchinden, das Hertz heraus reiſſen, die friſche Wunden mit Saltz reiben, auf Glas-Scherm herum welzen, mit dem Rauch erſticken, durch die Sonnen-Hitz verſelchen, auf dem Eiß erfrieren laſſen, und andere ſolche

Pei-

Peinen, ſo denen Henckers-Knechten ſelbſten einen Grauſen verurſachten, ſo wirſt du ſagen, ſolche Marter ſeyen grauſam, erſchröcklich, unmenſchlich und auszuſtehen höchſt beſchwerlich. Jezt aber höre die Wort des Engliſchen Lehrer, (a) welche alſo lauten: Ich halte darfür, daß die Peinen des Fegfeuers weit ſchärffer ſeyen, als die Peinen aller H. H. Martyrer, ja ſo gar als die Schmertzen unſers Heylands ſelbſt. Mit diſen ſtimmet ein der Heil. Auguſtinus, (b) das Feuer der leydenden Seelen iſt alſo eindringend, daß es übertrifft alle Pein diſes Lebens, obſchon die H. H. Martyrer erſchröckliche Torturn ausgeſtanden haben. Die Heil. Magdalena de Pazzis ruffte auf in einer Verzuckung: (c) Alle Peinen, ſo denen HH. Martyrern angethan worden, ſeynd gleichſam ein Garten gegen diſen, was die Seelen im Fegfeuer leyden.

Diſes

(a) 3. p. q. 46. art. 6. ad 3. (b) Lib. 4. de vera pœnit. tract. 17. & 18. (c) In vit. l. 2. tract. 2. c. 2.

Diſes iſt auch zu verſtehen von der Pein eines einzigen Tags in dem Fegfeuer nach Lehr eines heiligen Cyrilli (a). Nun frage ich, wer iſt derjenige, welcher ihm ein ſo heiliges Leben verſpricht, daß er ohne Fegfeuer in Himmel komme, oder, daß er nur ein einzigen Tag darinnen verharren müſſe? Ich nit, und meines gleichen keiner. Folglich ſoll ja jedermann ihm die Marter wünſchen, und lieber auserwählen, als in dem Fegfeuer alſo gequälet werden. Wie es verlangt hat Victor Africanus den König Genſerium alſo anredend: (b) Vor den Catholiſchen Glauben kan mich der König verbrennen, denen wilden Thieren vorwerffen, lebendig ſchinden, und allen Peinen ausſetzen, alſo entgehe ich dem Fegfeuer.

Ich höre aber einige antworten: Im Beth will ich gern ſterben, die Marter aber wäre mir zu beſchwerlich. Diſe wiſſen nit, was Sterben auch im Beth ſeye,

(a) Epiſt. ad Aug. (b) Victor Utic. de perſecut. Wandal. l. 3.

ſeye, weil ſie es nit erfahren, oder wenig ſterben geſehen: Dann wie vil tauſend müſſen auch auf dem gemächlichiſten Beth auſſerordentliche und der Marter gleichförmige Schmertzen ausſtehen? Wie es die tägliche Erfahrenheit bekräfftiget; indem einige mehr vor Hunger abzehren, als ſterben, wie ein armer Lazarus, einige mehr vor Durſt verſchmachten, als an Kräfften abnehmen, ſo lange Zeit kein Tropffen Waſſer können hinab ſchlucken, andere durch ein langwierige Glider-Kranckheit mehr gefolteret werden, als auslöſchen, wie ein gottſeeliger Doctor Joannes Thaulerus, einige von denen Würmen ehender aufgefreſſen werden, als ihnen die Seel ausfahret, wie eine Herzogin von Venedig, und dergleichen mehr. Wer ſoll dann nit gern diſes leyden aus Liebe GOttes, was man ſonſt leyden muß wegen Beſchaffenheit der Natur.

Solche Beweg-Urſachen machten, daß ein H. Agatha auf den Richt-Platz als wie zu einer Hochzeit gienge, daß

daß ein Heil. Ignatius die wilde Thier ſelbſt anreizte, daß Sylvanus ein Biſchoff dem Kayſer Conſtantio unter das Geſicht geſagt: (a) Wann du das Hertz haſt uns umzubringen, ſo wiſſe, daß wir einen gröſſeren Muth haben vor Chriſto zu leyden. Dahero ſchreibt ein Heil. Bernardus, (b) der Martyrer frolocket in denen Peinen, nit als wann die Sinn nichts empfindeten, ſondern ſie unterwerffen ſich, nit als wann kein Schmertzen gemerckt wurde, ſondern er wird nit geachtet wegen Gröſſe der Lieb. Ein Heil. Maximus redet alſo: (c) Wann das Hertz vor Lieb brinnet empfinden die Glider kein Feuer. Und Idiota: (d) Wann die unreine Lieb mächtig iſt, daß man ſo vil ausſtehe, was wird nit vermögen ein hitzige Lieb GOttes? Dergleichen ware in denen zwey Brüdern Marco und Marcelliano, welche in erſchröcklicher Marter geſagt, ſie haben ihr Lebenlang ſo koſtbar nit geſpeiſet,

(a) Theodoret. l. 5. c. 42. (b) Serm. 61. in Cant. (c) Serm. 2. de S. Laurent. (d) L. de amore Dei c. 1.

ſpeiſet, ſie wünſchen nur, daß ſie alles diſes ſo lang leyden könten, als ihr gebrechlicher Leib dauren werde. Singeten darbey Tag und Nacht das Lob GOttes (a).

Obwohlen zwar heutiges Tags kein offentlicher Verfolger ſich ſehen laſſet, durch welchen wir könten das Marter-Kräntzlein erlangen, zu deſſen Eroberung erfordert wird, daß man wegen dem Glauben oder einer andern Tugend einen gewaltſamen Tod ausſtehe, oder ausſtehen müßte, wann ſolcher nit miraculoſer Weis verhinderet wurde, ſagt doch der H. Gregorius: (b) Wann wir mit dem geiſtlichen Schwerd unſere ungezeimte Begierden abhauen, daß wir Martyrer ſeyen, welches alſo zu verſtehen iſt, daß wir nit von der zufälligen ſondern von der weeſentlichen Glori, ſo denen Martyrern zuſtändig iſt, ſchier ſo vil als ſie erlangen.

Caſſianus betheuret gantz kurtz, daß ein wahrer Ordens-Geiſtlicher ein wahrer

(a) Brev. Rom. (b) Homil. 3. in Evang.

rer Martyrer ſeye (a). Wie dann der Heil. Hieronymus, der Heil. Euſtochium alſo Glück wünſchet: (b) Erfreue dich, weil deine Mutter eine langſame Marter ausgeſtanden: Dann nit allein die Vergieſſung des Bluts eine Marter ausmachet, ſondern auch, wann man ſich befleiſſet ein unſchuldiges Leben zu führen. Derohalben dem Heil. Chriſtiano, (c) da die Brüder nach der Metten im Capitel-Hauß leſeten, unter dem Gebett diſe Stimm geſchehen: Diſe gute Männer, welche du ſiheſt im Capitel, ſeynd Martyrer.

Der groſſe Pabſt verſicheret: (d) Den Tod ausſtehen von einem Glaubens-Verfolger iſt ein offentliches Werck der Marter, allein Schmach und Unbild mit Gedult übertragen, lieben diejenige, ſo einen haſſen iſt ein Marter in der Still. Darum hat die Heil. Maria Magdalena de Pazzis (e), als ſie in einer Verzuckung die Glori des Heil.

(c) Collat. 18. c. 17. (b) In Epitaph. Paulæ. (c) Bellov. in Speculo hiſt. lib. 29. cap. 11. (d) Homil. 35. in Evang. (e) Vit. p. 2. c. 22.

Heil. Aloyſii geſehen, aufgeſchryen: Aloyſius iſt ein heimlicher Martyrer.

Ein H. Auguſtinus laßt ſich alſo verlauten: (a) Dem Fleiſch einen Zaum anlegen, die Unlauterkeit überwinden, dem Geitz widerſtreben, über die Welt den Sieg darvon tragen iſt ein groſſer Theil einer Marter. Widerum: (b) Das gantze Leben eines Chriſten, wann er lebt nach dem Evangelio, iſt eine Marter. Aus welchen uns, wann die Begierd zur Marter beygeſellet iſt, vilerley Weis an der Hand gegeben werden der Marter ohne Blut-Vergieſſung. Was dann Thereſia ſchon glorreich ermahnet hat, ſoll heut gelten vor deinen

Fürſatz.

Befleiß dich zu üben in der Gedult in allen Schmertzen und Widerwärtigkeiten. Monit. 2. poſt Mortem.

(a) Serm. 4. de Martyr. (b) Serm. 32. de Sanctis.

Das achtzehende Capitel.

Lieb zur Buß.

Ich thu Buß in Staub und Aſchen. Job. 42. v. 6.

Gleichwie denen Nachbauren des Meers einen Schrecken einjaget das Crocodill, welches einen Menſchen völlig auffrißt, hernach den Kahl-Kopf in die Bratzen nimmt, und weinet; weil nichts mehr zum Fraß übrig bleibt. Gleichwie die Berg-Länder fliehen vor denen Lind-Wurmen und Drachen, von welchen geſagt wird, daß ſie gantze Heerd Vieh verſchlucken, auch in der Gegend ſich befindende Menſchen mit dem Athem an ſich ziehen, alſo verabſcheuen geminiglich die Welt-Menſchen, abſonderlich die in Sünden Vergrabene den bloſſen Nahmen der Buß, vorgebende, die Buß ſeye ein harte Nuß. Und dannoch bleibt es wahr, daß die Buß ſeye vor alle Menſchen ein unvermeidentliches Mueß, ge-

mäß den Worten des Heil. Geiſts, der ausdrucklich in Heil. Schrifft ſagt: (a) Es ſey dann, daß ihr Buß thut, ſo werdet ihr alle gleicher Weis umkommen. Und zwar die Buß iſt ein Muß, daß wir darnach mit gröſten Verlangen trachen ſollen aus folgenden Urſachen.

Dann wann ohnfehlbar iſt die Zeugnuß der Schrifft, ſo wiſſen wir gewiß, daß wir geſündiget haben, auf die Sünd aber gehöret die Buß. Verzeihung der Sünd können wir zwar hoffen, ohne ausdrucklich-approbierter Offenbahrung die Gewißheit diſer Verzeihung darffen wir uns doch niemahl verſprechen, wie eben die Schrifft meldet: (b) Sey nit ohne Forcht wegen der vergebenen Sünden. Wer will ſich dann von der Buß ausnehmen?

Ich gibe aber zu, daß die Sünd gewiß verzihen ſeye, wie dem H. David, Petro, Magdalenæ und dergleichen widerfahren. So iſt bekannt aus der Kinder-Lehr, daß nach vergebener

(a) Luc. 13. v. 3. (b) Eccleſ. 5. v. 5.

Schuld annoch übrig bleibe eine Zeitliche Straff in dem Fegfeuer, oder auf diſer Welt (hauptſächlich wegen denen Beicht-Vättern, die gar ſo geringe Buſſen aufgeben, oder wegen denen Beicht-Kindern, welche kein groſſe Buß wollen annehmen) ſoll dann ein ſolcher ſich nit befleiſſen lieber hier als dort die Buß auszuſtehen, da wir doch in vorgehenden Capiteln vernommen die Schärffe des Fegfeuers, gleichwie mit auſſerordentlicher Freud ein Ubelthäter, der den Galgen verdienet hat, eine Maulſchellen annehmete, wann ſolche anſtatt des Tod-Urtheils gelten ſolte, maſſen alle zeitliche Buß mehr nit zu rechnen iſt, als eine Maulſchellen gegen den peinlichen Flammen.

Geſezt aber, es ſeye die Schuld und die zeitliche Straff auch nachgelaſſen, ſoll nit die Vernunfft einen bereden das jenige an ſich abzuſtraffen, was er wider eine unendliche Majeſtät unbilliches begangen? Da doch offtermahl ein Menſch ſich ſelbſt beſtraffet, wann er einen politiſchen Fehler wider ſeine Ehr,

wider

wider ſeinen Eigennutz, wider die Beſcheidenheit begehet. Dahero auch vil Heilige mit ihren Leibern weit grauſamer umgangen, nachdem ihnen die Sünden verzihen worden, als zuvor. Die Bußfertigkeit zeiget nit minder an ein tapfferes Gemüth, welches auf alle Weis ſuchet, daß nur der Beleydigte widerum verſöhnet werde; gleichwie bey einem Fürſtlichen Hof, wann einer vermerckt, daß ſein Fürſt nur einmahl kein gutes Aug auf ihn geworffen, laßt er nit nach den Fürſten widerum zu gewinnen, mag es auch koſten, was es immer wolle.

Solte einer auch gar nit geſündiget haben (welches doch nur der Menſchheit GOttes, und der Mutter GOttes zugeſtanden wird) ſo werden von dem Pſalmiſten unſere Leiber verglichen einem unbändigen Pferd¹, einem muthigen Eſel. Muß dann ein unbändiges Pferd nit auf die Reit-Schul geführt, mit dem Kappen-Zaum inngehalten, mit Sporn und Spiß-Gerten abgericht werden? muß man einem

müthigen Eſel nit einen ſchweren Laſt auflegen, und das Futter höher hencken?

Wie wurde ſich nit erfreuen, der aus einer Gefängnuß erlößt zu einer hohen Würde erhebet zu ſeyn ſich ſehete, der mit dem ſchändlichen Ausſatz behafftet ein geſundes Fleiſch, wie eines jungen Kind, überkommete, der als ein ungerathner Sohn enterbet zu einer unſchätzbaren Erbſchafft widerum zugelaſſen wurde? Sihe! durch die Buß wird aus einem Leibeignen des Teuffels ein Sohn GOttes, der ein Feind GOttes war, wird an Kindsſtatt widerum angenommen, der alles Recht zu dem Himmel verlohren, dem wird diſe unbeſchreibliche Erbſchafft widerum zugeſprochen.

O ſchätzbare Buß! um welche in kurtzer Zeit kan erkaufft werden der unſchätzbare Himmel. Wie ihn erkaufft hat mit Seuffzen ein Diſmas, mit Zähern ein Magdalena, mit der Reu ein Petrus. Darum der Heil. Petrus de Alcantara der Heil. Thereſia erſcheinend

geſagt:

geſagt: (a) O glückſeelige Buß, welche mir ein ſo groſſe Glori zuwegen gebracht hat! und der büſſende König: (b) Nach der Menge meiner Schmertzen haben deine Tröſtungen meine Seel erfreuet.

O erfreuliche Buß! welche das himmliſche Jeruſalem mit Jubel erfüllet (c), die überirdiſche Geiſter frolocken machet, das Evangeliſche, will ſagen, die Catholiſche Kirchen in Freuden ſetzet, den guten Hirten, das iſt, den Sohn GOttes ſelbſten alſo aufgemunteret (d), daß er ein einziges Schaaf zu ſuchen und zu finden neun und neunzig in der Wüſten verlaſſen. Der himmliſche Vatter ſelbſt nimmet auf die Buß-Zäher als ein wohlriechendes, und ihm angenehmſtes Rauchwerck. Seynd die Wort Peluſiotæ (b).

Wann wir andere Güter betrachten, ſo uns durch die Buß zukommen, ſo ſeynd deren ſo vil und groß, daß ſie zum Bußwürcken gewißlich anlocken: dann neben dem,

(a) Vit. S. Ther. c. 27. (b) Pſal. 93. v. 19. (c) Luc. 15. v. 7., v. 10., v. 9. (d) Matth. 18. v. 13. (e) Lib. 10. Epiſt. 200.

dem, daß uns durch dieſelbe widerum eingegoſſen werden die Gnad, die übernatürliche Tugenden, die Gaaben des H. Geiſts, ſo nennet ſie der Heil. Chryſoſtomus eine Mutter der Barmherzigkeit (a), eine Lehr-Meiſterin aller natürlichen Tugenden. Die Buß iſt der Schwem-Teich zu Jeruſalem, in welchem der Hineinſteigende von all erdencklichen Kranckheiten der Seel geheilet wird, ſie iſt die Arch Noe, in welcher alle ſich darin Befindende von dem ewigen Schif-Bruch und Untergang errettet werden.

Die Stimm des Hußitiſchen Fürſten lautet alſo: (b) Das Menſchen-Leben auf der Erden iſt nichts anders, als ein immerwährender Streitt, welches hauptſächlich ſich wahr befindet bey den Büſſenden. Auf was Weis aber ſollen wir ſtreitten? Auf kein andere, als wie die Soldaten Gedeons, (c) diſe hatten in ihren Händen leere Krüg, und mitten in denſelben brinnende Fackel,

(a) L. 2. de Pœnit. (b) Job. c. 7. v. 8.
(c) Judic. 7.

ckel, da der Streitt angienge, ſchlagten ſie die Krüg zuſam, bis ſelbe verſchmetteret wurden. Nachdem aber ſolche verbrochen waren, ſahe man nichts als ein helles Liecht der brinnenden Facklen, und der Sieg ware erfochten wider Madian. Eben alſo müſſen die Büſſende die irdene Geſchirr ihrer Leiber zerſchmetteren, alsdann wird nichts anders erſcheinen, als ein helles Liecht einer gereinigten Seel. Gleichwie Chriſtus der HErr von ſeinem Vorlauffer ſagt: (a) Er war ein brinnend- und leuchtendes Liecht. Warum? weil er war aus denen gröſten Büſſern.

Die lezte Beweg-Urſach und die kräfftigiſte ziehet an ein Heil. Bernardus: Soll man ſich, ſagt er, nit ſchämen, daß das Glid der Zärtlichkeit ſich ergebe, da es doch ſiht, daß das Haupt des nemlichen Glids mit Dörner durchſtochen ſeye, oder welches eben ſagen will, wie kan es möglich ſeyn, daß ein Menſch, welcher ein Glid Chriſti

iſt,

(a) Joan. 5. v. 35.

iſt, die Beſchwerlichkeit der Buß nit auf ſich nehme, da er doch weiß, daß der vermenſchte Sohn GOttes, der das Haupt aller Menſchen, und die ewige Unſchuld iſt, alſo zerriſſen an dem gantzen Leib ſich unſern Augen vorſtelle? Welchem beyſtimmet unſer Heil. Mutter alſo redend: (a) Wann Chriſtus in dem Werck und mit ſo entſetzlichen Schmertzen ſeine Lieb uns bewiſen, wie werden wir ihm dann können genug thun mit bloſſen Worten?

Die Buß aber, wie ſie ſowohl das Sacrament als Tugend einſchlieſſet, erforderet, daß man wegen GOtt die Sünden von Hertzen bereue, verfluche, und ſich fürnehme hinfüran nit mehr GOtt zu beleydigen: Dann eines H. Bernardi Ausſpruch iſt: (b) Jenen muß man einen Spöttler nennen, und keinen Büſſer, der noch begehet, was er bereuet hat. Und des Heil. Gregorii: (c) Alſo muß man das Begangene bewei-

(a) Caſtello aniæ manſ. 7. c. 4. (b) Medit. cap. 4. (c) Homil. 34. in Evang.

bewainen, daß nichts mehr begangen werde, ſo zu beweinen wäre. Die Buß erforderet auch, daß man ſich befleiſſe nach Kräfften und Möglichkeit dem beleydigten GOtt genug zu thun, und die verdiente zeitliche Straff mit guten Wercken auszutilgen, wie erſt-erwehnter Pabſt über die Wort: (a) Ihr ſolt würdige Frůcht der Buß würcken, ſchreibt: Deſto mehr muß der Büſſende Gewinn der guten Werck zuſam ſammlen, je mehr er ihm ſelbſt Schaden zugefüget durch das Sündigen.

Nun iſt es Zeit, daß wir anziehen, was groſſe Lieb Thereſia getragen zu der Buß. Das erſte belangend die Reu und Fürſatz nit mehr zu ſündigen ſoll uns genug ſeyn, was ſie ihrem Beicht-Vatter ſchrifftlich aufgezeichnet alſo: (b) Mir iſt ein groſſe und gänztliche Entſchlieſſung kommen GOtt den HErrn nimmermehr zu beleydigen auch nit läßlicher Weis: dann lieber wolte ich tauſenmahl ſter-

(a) Luc. 3. v. 7. (b) Relat. 10.

ſterben, als etwas zu thun, welches ich wußte, daß ich Sünd daran hätte. Deſſen Zeugnuß und Beſtättigung gibt nit allein ein innbrünſtige, ſondern auch hitzigiſte Liebe GOttes, aus welcher ſo hohe Werck herrührten, wie im dritten Capitel gemeldet worden.

Von denen äuſſerlichen Buß-Wercken, oder Genugthuung zu reden müſſen wir zuvor anhören ihren Lebens-Beſchreiber, daß wir erkennen können, nach was vor Buß-Werck ſie verlangt habe, hernach wird erſt ſie ihre Begierd nach ſelben uns erklären. Diſer ſchreibet: (a) Sie truge auf dem bloſſen Leib ein Buß-Kleid von durchlöcherten Blech wie ein Rib-Eiſen, von welchen ſie vilfältig zerkratzet, und verwundet wurde, ſie geißlete ſich offt und ſtreng bald mit einer Hand voll Brenneſtl, bald mit Dörner, bald mit Strick, bald mit einer Bund-Schlüſſel 2c. Ihre Wunden aber zu heilen brauchte ſie kein anderes Pflaſter, als eben jenen Buß-Zeug, mit welchem ſie dieſelbe wide-

(a) Quir. 1. p. 14.

widerum erneuerte, ehe ſie geheilet waren. Sie hat einmahl einen groſſen Buſchen Dörner an ein geheines, und von allen Menſchen Augen entferntes Orth zuſam getragen, in welchem Dorn-Buſch ſie ihren bloſſen Leib mit ſüſſer Betrachtung des harten Creutz-Beth und dörnernen Cronen ihres Göttlichen Bräutigam wie in einem weichen Beth ſo lang herum gewelzet, bis ſie über und über verwundet mit ihrem eignen Blut vil holdſeeliger, als mit allen Spaniſchen Anſtrich geſchmincket iſt worden. Anderwerts ſetzet er diſes: (a) Genug ſoll ſeyn geſagt von denen Buß-Wercken Thereſiæ, daß ſie dißfalls durch den Gehorſam hat müſſen in Zaum gehalten werden, und daß ſie ſich nur über diſen Gehorſam allein beklaget habe.

Die eigne Wort Thereſiæ lauten aber alſo an den Biſchoff zu Osma Alphonſum Velasquez: (b) Es wurde mir weit lieber ſeyn, wann man mir zulaſſete gröſſere Buß-Werck zu üben.

S In

(a) Id. p. 3. c. 24. (b) Epiſt. 4.

In ihrer Lebens-Beſchreibung: (a) Ich bekame gröſſeren Luſt zu Buß-Wercken. Mein Beicht-Vatter ſagte mir, etliche Buß-Werck wurden mir nit ſchaden können, er befahle mir etliche Strengheiten zu üben, die für mich zimlich bitter waren, jedoch thäte ich alles. (b) Anderemahl iſt mir auch widerfahren, wann mich diſe ängſtige Begierden ankommen GOtt zu dienen, daß ich verlangte Buß-Werck zu üben, ſolches wurde mir ein groſſe Erleichterung ſeyn. Wann man mirs zulaſſen wurde, vermeine ich, daß ich mit ſolchen Begierden mehr als zu vil thun wurde. Endlichen bekennet ſie: (c) Die hefftige Antrib, die mich bisweilen überfallen, und zuvor ankommen ſeynd Buß-Werck zu verrichten, ſeynd ſehr groß, und ſo ich etwann ein Buß-Werck verrichte, empfinde ich es ſo wenig wegen diſer groſſen Begierd, daß mich bisweilen ja faſt allzeit gedunckt, es ſeye mir ein ſonderli-

(a) Cap. 24. (b) Relat. 5. (c) Relat. 47.

derliche Ergötzung. Jezt ſetze nur hinzu: Man ſolle überlegen die Strengheit der Buß-Werck, die Begierd zu ſelben, die Empfindung, die Ergötzung in denſelben, und zwar in einer unſchuldigen Jungfrau, und ſchier inſtändig krancken Perſohn.

Es werden mir aber vile einwenden: Solche Buß-Werck kan ich nicht verrichten, ich bin es nit gewohnt. Solchen aber geben Antwort die HH. Simeones Stylitæ, ein Heil. Petrus de Alcantara und andere, welche ſo ſtrenge Buß-Werck geübt, wann ſie gefragt wurden, wie es doch möglich ſeye ein ſo ſtrenges Leben zu führen? gaben ſie zur Antwort: Von kleinen hab ich angefangen, und alſo bin ich weiter kommen. Wann man aber wegen einer wenigen Huſten, wegen zerſprungenen Leffzen, wegen einem Nebel ſich entſchuldigen will in die Kirchen zu fahren, ſo wird man gewiß niemahls mit bloſſen Füſſen in die Kirchen gehen, wie es doch gethan hat (a) ein Herzog der

(a) Brev. Rom.

Heil. Wenceslaus, der mit bloſſen Füſſen durch Schnee und Eiß die GOtts-Häuſer beſuchte.

Andere werden ſagen: Solche Buß-Werck ſeynd unerträglich, und vor ein adeliche Perſohn oder zarte Complexion gar zu ſchauderlich. Worauf die Antwort: Zu ſolchen auſſerordentlichen Buß-Wercken wird man niemand antreiben, oder darzu rathen; weil diſe mehr zu verwunderen, als nachzufolgen. Ja ohne abſonderlichen Antrib des Geiſts GOttes, und Beyſtimmung des Gehorſams niemahl zu ergreiffen ſeynd, (a) auch der böſe Feind ſelbſt (gibe die Antwort Thereſiæ) reizet an zu unbeſcheidenen Buß-Wercken, damit die Geſundheit verletzet werde. Jedoch ſagt diſe büſſende Jungfrau: (b) Wann der böſe Feind ein wenig Forcht bey uns ſihet, ſo hat er ſchon genug uns dahin zu bereden, daß uns gleich alles ums Leben, und um die Geſundheit bringen werde.

Jedoch

(a) Viâ perf. c. 19. (b) Vit. c. 14.

Jedoch müſſen wir betrachten, daß Franciſca (a) ihren Leib caſteyete mit Roß-härinen, und ſpitzigen Eiſernen Gürtlen, ware doch ein edle Römerin, und junge Wittib. Philippus inglei- chem umgabe ſich mit einem Roßhäri- nen Kleid, ſtammete doch her von dem Gräflichen Hauß Balduini in Flandern. Wenceslaus truge denen Armen bey der Nacht Holtz zu, begleitete die Todten-Leich derſelben (b), beſuchte bey der Nacht die Gefangene, das Getreyd vor die Hoſtien ſäete er ſelber an, den Wein vor die Meß pflegte er ſelbſten auszukältern, und diſer ware Herzog in Böhmen. (c) Eine Ungariſche Kö- nigliche Princeßin Eliſabeth ſtunde offt bey der Nacht auf dem Gebett obzu- ligen. (d) Caſimirus ein Königlicher Printz aus Pohlen ſchlaffte auf harter Erden, knyete nider zu dem Gebett bey der Nacht auſſer der Thür der GOtts-Häuſer. (e) Margaritha diente täglich knyend drey hundert Armen zu Tiſch,

(a) Brev. Rom. (b) Brev. Rom. (c) Ibid. (d) Ibid. (e) Ibid.

und waſchete ihnen die Füß, regierte doch als Königin in Schotland. Stephanus denen Armen zu Hülff zu kommen nach ausgeleerten Königlichen Schatz hat öffters den Haußrath verwendet, denen Armen die Füß gewaſchen, bey der Nacht die Spithäler beſucht, alldorten aufgewart; darum, nachdem ſein Leib in Aſchen verkehrt worden, ſein rechte Hand unverweſen verbliben. Und diſer truge auf ſeinem Haupt die Königliche Cron von Ungarn. (a) Ludovicus der Neunte in roßhärinen Kleid beſuchte ſehr offt die Krancke, dienete denenſelben mit eigenen Händen, welchem doch unterthänig ware das groſſe Franckreich. (b) Cunegundis hat fünfzehen Jahr lang die meiſte Zeit der Nacht mit Bettung und Leſung geiſtlicher Bücher zugebracht, hatte doch in Handen den Scepter des Römiſchen Reichs.

Wer dann ein wahre Lieb zur Buß will verſpühren laſſen, muß erſtlich ſeine Sünd redlich und aufrichtig beichten: Dann

(a) Ibid. (b) Ibid.

Dann diß iſt jener Punct, wegen welchem die H. Mutter von Himmel noch folgende Ermahnung gegeben: (a) Wider die übel-gethane Beichten ſoll man hefftig predigen; Dann warum ſich der böſe Feind zu diſer Zeit am höchſten bemühet, und dardurch vil Seelen zur Höllen fahren, iſt das unrechte Beichten, dieweil dardurch die beſte Artzney vergifftet wird. Die Beicht aber muß nit geſchehen nur aus Gewohnheit, oder daß man ſeine Sünden in einem Athem herunter raſchple, wie ein Bettel-Bub die Litaney auf der Gaſſen: Dann bey ſolchem Beichten iſt die gröſte Gefahr, daß kein rechte Reu erwecket werde, ohne welcher doch die Beicht ungiltig wäre. Diſer Urſachen halber ſagen die GOtts-Gelehrte, daß offt geſchehen kan, daß man mit läßlichen Sünden in den Beicht-Stuhl gehe, mit einer Tod-Sünd aber heraus. Darum ſoll die Reu und Leyd mit dem Fürſatz nit allein vor der Beicht, ſondern

(a) Monit. 8.

dern auch unter der Abſolution widerum erwecket werden.

Zu dem Fürſatz iſt nothwendig, daß man die Gelegenheit und Gefahr zu ſündigen alles Ernſt vermeide; gleichwie diejenige, welche Schif-Bruch auf dem Meer gelitten, oder auf einem Fluß Gefahr des Tods ausgeſtanden, doch mit dem Leben noch entrunnen ſeynd, von dem Meer oder Fluß nichts mehr hören wollen, vilweniger ſich demſelben mehr anvertrauen: Dann wann einer tauſend Fürſatz ja Schwur ablegte ſich zu beſſeren, die böſe Gelegenheit aber oder die Gefahr nit aus dem Weeg raumete, ſo wird niemahl eine Beſſerung erfolgen, wie es die tägliche Erfahrung lehret. Darum darff ſich ein ſolcher gar nit wunderen, wann er in der Gelegenheit verbleibend von dem Beicht-Vatter ohne Abſolution fortgeſchickt wird, ſondern ſoll ſich vilmehr glückſeelig ſchätzen, daß er einen ſolchen gefunden, bey welchem er auch verbleiben ſolle: Dann nichts ſchädlichers einem ſolchen Beicht-Kind widerfahren

kan, als wann es von einem Beicht-Vatter zu dem anderen herum lauffet.

Die Maaß Buß zu thun ſchreibet uns vor ein Heil. Cyprianus mit folgenden Worten: (a) Die Buß-Zäher müſſen abgemeſſen werden nach der Maaß der Sünden. Je tieffer die Wunden, deſto länger muß man daran heilen. Die Buß muß nit geringer ſeyn, als die Verbrechen waren. (b) Der Heil. Gregorius: Je mehr, daß ſich einer erinneret Unerlaubtes begangen zu haben, deſto mehr muß er ſich inskünfftig von jenem enthalten, was zwar zuläßig wäre, doch nit nothwendig oder nutzlich iſt. Zum Exempel. Man hat ſich zuvor verfehlet mit denen Augen auf unzuläßige Gegenwürff, ſo muß ſich der Büſſende nit allein von ſolchen abziehen, ſonder auch von Schau-Spilen, und fürwitzigen Sachen, und nachfolgen einem H. Theodoro (c), welcher nach ſeiner Bekehrung die eigene Mutter, ſo ihn heimgeſucht nit angeſehen hat.

(a) L. de Lapſis. (b) Homil. 20. in Evang.
(c) In vit. PP.

Jedoch muß die Beſtändigkeit der Buß einen unabſönderlichen Geleits-Mann abgeben: Maſſen der Ausſpruch der HH. Vätter iſt: Eitel iſt die Buß, welche widerum bemacklet wird durch die Sünd. Darum ſagt der Prophet Jeremias: (a) Dein Elend iſt groß, wie das Meer. Durch das Elend verſtehet ein H. Antonius de Padua die vollkommene Buß. Warum ſoll ſie dann verglichen werden dem Meer? Bekandt iſt, daß alle Elementariſche Cörper ſich bewegen, doch widerum ihre Ruhe genieſſen, das Meer allein iſt in inſtändiger Bewegung. Alſo ſolle auch beſchaffen ſeyn die Buß, diſe muß niemahl ausraſten, muß ſich immer bewegen, und fort dauren bis in Tod. Wie ein Heil. Auguſtinus zu ſagen pflegte, kein einziger Menſch ſolle zugeben, daß er ohne Buß ſterbe. Darum ſagt Nicephorus (b), daß der Heil. Petrus ſein gantzes Lebenlang ſeine Sünd alſo beweinet habe, daß er Blut-rothe, und gantz fleiſchige Augen dardurch bekom-

(a) Thren. (b) L. 2. c. 7. hiſtor.

kommen. Pabſt Clemens ſetzet hinzu, daß er wegen Verlaugnung Chriſti allzeit ſeye aufgeſtanden bey der Nacht ſchier um diſe Stund, an welcher diſe Verlaugnung geſchehen, und ſo offt er einen Hann hab krähen hören, hab er jederzeit bitterlich geweinet. Ein ſolche Buß dann zu erlangen drucken wir uns ein die Wort Thereſiæ, dieſelbe zu gebrauchen als einen

Fürſatz.

Allzeit ſoll man der Strengheit, und Buß nachgehen. Monit. 22. poſt Mortem.

* *

Das neunzehende Capitel.

Lieb zur Mäßigkeit, oder Abtödtung.

Werdet diſer Welt nit gleichförmig, ſondern veränderet euch durch die Verneuerung eures Sinns. Rom. 12. v. 2.

Der Engliſche Lehrer (a) ſetzet die Mäßigkeit hauptſächlich in Mäſſigung

(a) S. Thom. 2. 2. q. 141. art. 7.

ſigung der Ergötzlichkeiten, und Begierlichkeiten nach ſinnlichen Gütern, abſonderlich aber in Beluſtigung des Geſchmacks; derohalben ihr zugeſellet wird die Enthaltung oder Abbruch durch die Faſten, und Nüchterkeit. Die Enthaltung wird von der Mäßigkeit unterſchiden in dem, daß die Mäßigkeit den Uberfluß der Nahrung abſchneidet, und derſelben eine vernünfftige Ordnung vorſchreibet, die Enthaltung aber von der geziemenden Nahrung abbricht. Die Nüchterkeit wird geübet in Mäßigung des Trincken. Da auch die Mäßigung in allen fünf Sinnen von einigen unter die Buß-Werck gerechnet wird, von diſem aber erſt gehandlet worden, und von der innerlichen Abtödtung in gleich folgenden Meldung geſchehen ſoll, bleibt gegenwärtigen Capitel bloß übrig die Abhandlung von der Mäßigkeit oder Abtödtung der äuſſerlichen fünf Sinnen, was nemlich groſſe Begierd und Lieb zu derſelben Thereſia getragen, und warum ſelbe zu lieben ſeye.

Das Evangelium lehret uns, daß unſer liebſter Heyland vile Teufel ausgetriben, denenſelben das Maul geſperrt, in der Wůſten aber, da er vierzig Tåg und Nåcht gefaſtet, hat er ihn gezwungen, daß er ſelbſt gern gewichen. Da verlieſſe ihn der Teufel, (a) ſeynd die Wort der Heil. Schrifft: Ja zuvor ſchon iſt er hinzu gangen, gantz langſam, ſagt der Heil. Hilarius, aus Forcht der Faſten. Der heilige Thomas lehret, (b) daß Chriſtus auf unterſchidliche Weis den böſen Feind hätte überwinden können, hat aber ſolches bewerckſtelligen wollen durch die Faſten uns zu zeigen, daß wir demſelben durch die Måßigkeit zum ehiſten können Meiſter werden. Derohalben ein Heil. Hieronymus (c) diſes Lob der Faſten gibt: Ein ſchöne Sach iſt um das Faſten, ſo auch die böſe Feind erſchröcket. Noch höher treibt es ein Heil. Baſilus alſo redend: (d) Die Måſſigkeit

(a) Matth. 4. v. 11. (b) 3. p. q. 41. art. 3. in Corp. (c) L. 2. contrà Jovian. (d) Homil. 1. de jejun.

ſigkeit gibt einem Waffen in die Hând wider ein gantzes Kriegs-Heer der Teufel, daß ſie fliehen, wie der Wolff den Wald verlaſſet, wann er groſſen Hunger vermercket.

Die Erfahrnuß zeiget uns, daß die Fiſch auf dürren Erden můſſen abſtehen, und nit kônnen leben; alſo ſagt der groſſe Albertus (a) wird die Begierlichkeit des Fleiſches ſich nit aufhalten, wann die Kuchel kalt, und der Tiſch leer iſt. Welches augenſcheinlich bekrâfftiget wird in jener Frau, welche in Abweſenheit ihres Ehe-Herrn mit unzimlicher Lieb gebrunnen gegen einem Doctor beeder Rechten (b), denſelben ôffters anreizend. Diſer gabe aber zur Antwort, er habe in einer Lebens-Gefahr verlobt ein gantzes Jahr in Waſſer und Brod zu faſten, diſe Zeit auch hindurch von ſchwerer Sůnd ſich zu enthalten, es ſeyen ihm nur ſechszig Tâg diſer Faſten mehr übrig, wann jedoch ihr Begierd ſo groß ſeye, ſo ſolle ſie die

(a) Serm. de Dom. I. Quadrag. (b) Specul. Exdiſtinct. 10. Exempl. 14.

die Faſten mit ihm theilen. Die Frau aus unmäßiger Begierlichkeit verſprache die Faſten von dreyßig Täg auf ſich zu nehmen, wie auch geſchehen. Nach einer Zeit beſuchte der Doctor die Frau fragend, ob ſie noch die vorige Liebe hege? Worauf ſie im Beth ligend gantz matt ihm danckte vor diſes Mittel mit Vermelden, ihre Faſten-Zeit hindurch ſeye alle Lieb völlig erloſchen. Aus welchem wir erkennen, daß wahr ſeyen die Wort Cypriani: (a) Durch das Faſten verdorret die Uppigkeit, die Begierlichkeit verſchwindet, der Muthwill dünſtet aus, die Flammen des ſchändlichen Berg Ætnæ werden gelöſcht.

Hat der Menſch ein unendliche Majeſtät beleydiget, den Zorn GOttes über ſich gezogen? mit was kan er ſolchen beſänfftigen, wie kan er die Straff-Ruthen abwenden? Frage einer die Niniviter, über welchen und ihren gottloſen König Sardanopalum das Rach-Schwerd ſchon gezucket ware? Der Göttliche Text gibt Antwort: (b) Die Nini-

(a) L. de Jejun. (b) Jonæ 3. v. 5.

Niniviter predigten die Faſten, alſo daß Menſchen und Vieh nichts durfften genieſſen, und der HErr hat ſich erbarmet über ihre Boßheit. Und der Ausſpruch Auguſtini iſt: Kein Laſter ſteiget ſo hoch, ſo nit durch die Mäſſigkeit gereiniget wird.

Die Catholiſche Kirch lobet GOtt den HErrn in der Faſten auf ſolche Weis: (a) Der du durch die Mäßigkeit das Gemüth erhebeſt, anzuzeigen, daß der Menſch niemahl fähiger ſeye zu dem Gebett, zur Beſchauung Göttlicher Sachen, als da er noch ring iſt von aller Nahrung, wie ein Falck niemahl ſich höher in die Lufft ſchwingt, als wann er mit keinem Fraß beſchweret iſt. Alſo iſt dem Daniel (b) nach drey wochiger Faſten die Offenbahrung geſchehen. Alſo hat Petrus (c), da ihn hungerte, den offenen Himmel geſehen. Alſo iſt Moyſes (d) durch vierzig-tägige Faſten zur Anſchauung, Elias zur Anſprach GOttes gelanget.

End-

(a) Præf. Miſſæ. (b) C. 8. v. 10. (c) Act. 10. v. 11. (d) Exod. 24. (e) 3. Reg. 19.

Endlich, wann wir die einzige Vernunfft wollen zu Rath ziehen, ſo leſen wir in der Schrifft: (a) Der mäßig lebt, wird ſein Leben verlängeren. Wie dann Paulus der Einſidler mit einem halben, auf die lezt bey Ankunfft Antonii aber gantzen Brod und Waſſer 113., Arſenius, und Romualdus 120., Balaam, Antonius, Bachomius, Onuphrius, Hilarion 100. oder 90. Jahr gelebt haben. Ein Pfarrer in dem Lütticher-Bißthum hat mit fünf und zwainzig Jahr die Pfarr angetretten, und gantze hundert Jahr dieſelbe verſehen. In vorigem Jahr-hundert iſt Paulus à S. Petro mit 100. Jahr ein barfüſſer Eremiten-Bruder des Heil. Auguſtini worden, und in dem Orden noch bey 17. Jahr verharret, welche alle der Mäßigkeit abſonderlich ergeben geweſen. Von dem fürnehmen Galeno erzehlet man, daß er 140. Jahr erreichet, aber ſich niemahl ſatt geeſſen habe.

Andere äuſſerliche Sinn zu mäßigen iſt ein Urſach die ſchon vergangene

(a) Eccleſ. 37. v. 34.

Sünden abzubüſſen, dann wie der Heil. Bernardus ſagt: (a) Wann der Geſchmack allein geſündiget hat, kan er auch allein faſten, haben aber auch andere Sinn ſich verfehlet, iſt es billich, daß auch dieſelbe faſten, das iſt, gemäßiget und abgetödtet werden. Darum die Kirchen GOttes bey denen Sterbenden das Heil. Sacrament der lezten Oelung an allen fünf äuſſerlichen Sinnen zu gebrauchen pfleget: Weil man mit allen diſen ſich verſündiget hat.

Zweytens, wegen den zukünfftigen Sünden, in welche wir durch die äuſſerliche Sinn fallen, wann wir dieſelbe nit in Zaum halten oder mäßigen. Drittens, wegen der Unruhe, in welcher der Menſch ſich befindet, der ſeinen äuſſerlichen Sinnen den freyen Paß laſſet ſich hinzubegeben, wohin ſie wollen; indem der Weltweiſen Sprüch-Wort wahr bleibet: Es kommt nichts in die innerliche Sinn und in den Verſtand, es ſeye dann zuvor durch die äuſſer-

(a) Serm. 38.

äuſſerliche Sinn als durch ein Thor eingelaſſen worden. Darum die Geiſt-Lehrer verſichern, daß kein Menſch mehr innerliche Ruhe genieſſet, als der nit vil reden, ſehen, hören und wiſſen will.

Das Gebett muß auch bey ſich haben die Mäßigkeit der äuſſerlichen Sinn, oder ſolches voraus ſetzen, wie unſer Heyland, als er dreymahl gebettet auf dem Oel-Berg (a), ſich von allem äuſſerlichen Gegenwurff abgeſöndert, und aus allen Glidern Blut geſchwitzet, uns zu lehren, was groſſe Abtödtung oder Mäßigung der äuſſerlichen Sinn zum Gebett vonnöthen ſeye. Die Stimm der verliebten Braut heiſſet: (b) Ich will gehen zu dem Berg der Myrrhen, und zu dem Bihel des Weinrauchs. Durch die Myrrhen wird verſtanden die Abtödtung, und durch den Weinrauch das Gebett. In dem alten Teſtament müßten zwey Altär aufgerichtet werden, einer vor das Schlacht-Opffer, der andere vor das Rauchwerck, und diſe Altär wurden

(a) Luc. 22. (b) Cant. 4.

alſo geſezt, daß von dem erſten der Weeg offen ſtunde zu dem andern. Das Schlacht-Opffer deutet an die Abtöd-tung, das Rauchwerck das Gebett. Von dem erſten gehet der Weeg zu dem anderen.

Ja zur Anſchauung GOttes muß man gelaugen durch die Mäßigung der äuſ-ſerlichen Sinnen. Abraham ſolte gehen auf den Berg, den er hernach genennt hat, der HErr ſihet (a), oder nach Ausle-gung der ſibenzig Dollmetſchen, der HErr iſt geſehen worden, ſeinen Sohn zu ſchlachten, nun obwohlen Iſaac nit geſchlachtet worden, ſchickte GOTT dannoch, daß gleich hinter dem Abra-ham ein Widder an einer Hecken han-gete, den er hernach geſchlachtet, an-zuzeigen, daß das Schlacht-Opffer vorhergehen müſſe, daß man GOTT ſehen könne. Da die Braut in hohen Liedern wolte in den Himmel aufſtei-gen (b), ſagten die andere, wer iſt di-ſe, ſo aus der Wüſten heraufgehet, wie ein aufſteigendes Rauch-Kertzlein.

Warum

(a) Geneſ. 22. (b) Cant. 3. v. 6.

Warum wird diſe H. Seel nit genennt ein Kertzlein von Wax, ſonderen von Rauch? Bekannt iſt, daß das Wax bey dem Hönig zu finden, der Rauch aber auf den ſchrofingen Bergen. Mit dem Wax gehet man gelind um, der Rauch aber wird zerſtoſſen und vermalmet. Hier ſetzet ein Spaniſche Feder diſe Wort: Die Weichlichkeit und Süßigkeit werden die Seel nit zubereiten zu dem Himmel, ſondern die Mäßigung der äuſſerlichen Sinn und Abtödtung.

Von der Mäßigung in Speiß und Tranck redet Thereſia ſelbſt: (a) Einsmahls erſchine mir der HErr, tröſtete mich ſehr, und ſagte zu mir: Daß ich diſe Ding (eſſen, trincken, ſchlaffen) um ſeiner Lieb wegen thun, und übertragen ſolle. Allwo ſie GOtt ſelbſten habe tröſten müſſen in Nehmung der Speiſen. Ihrem Beicht-Vatter klagte ſie: (b) Ein ſehr groſſe Pein iſt offtermahl für mich, wann ich eſſen muß, jezt aber iſt dieſelbe überaus groß; dieweil es mich ſehr

(a) Vit. c. 40. (b) Relat. 48.

weinen und klågliche Wort ſagen machet. (a) Anderemahl iſt mir ein groſſe Pein das Eſſen, und thue es GOtt zu Dienſt, und opffere es ihm alſo auf.

Pater Quirinus erzehlet von ihr (b): In eſſen, trincken und ſchlaffen thåte ſie ihr ſolchen Abbruch, daß ſie ihrem Leib kaum die åuſſerſte Nothwendigkeit geſparſam vergönnete. Unangeſehen ihrer ſtåtigen Kranckheiten (c) pflegte ſie nichts zu eſſen, als Brod, etwann ein Ey, oder was weniges von Fiſchen, Gemůß und dergleichen. So offt ſie zum Tiſch gienge, gedunckte ihr, ſie gehe zum Creutz, ja fröhlicher gienge ſie zum Creutz, als zum Tiſch, welches abzunehmen ware aus ihren Zåheren, welche ſie zu vergieſſen pflegte, daß ſie der Noth den Leib zu ſpeiſen unterworffen wåre. In den gröſten Kranckheiten wolte ſie kein Fleiſch eſſen, ſo doch erlaubt ware, über die Faſten der Kirchen und der Regl hat ſie noch vil andere Faſt-Tåg gehalten. Von

Wein

(a) Relat. 6. (b) P. 1. c. 14. (c) Id. p. 3. c. 17.

Wein trincken hat ſie ſich allzeit enthalten, und ihren Durſt nur mit Waſſer gelöſcht. Von Abtödt- und Mäſſigung anderer äuſſerlichen Sinnen wird hernach mehr eingemenget werden; weilen die Lieb unterſchidliche Manier dieſelbe abzutödten erfindet.

In Mäßigkeit des Geſchmacks ſoll man dasjenige wenigiſt öffter unterlaſſen, zu welchem der Appetit hefftiger antreibt, als Baum-Früchten, und dergleichen; Wie die Heil. Mutter, welcher zu Tolet (a) in der Kranckheit gar ein groſſer Luſt kame zu einem Granat-Apffel, ſolcher auch wunderbarlicher Weis in das Cloſter geſchickt wurde, denſelben doch auf alles Bitten der Schweſtern nit aſſe, ſondern ſagte, daß ſie gar zu groſſe Begierd darzu habe. Oder, daß man das Beſſere nit ausſuche, wie eben unſer Heilige, da ſie einſtens ein gar wohl gekochte Speiß (b) zu eſſen anfinge, gleich den erſten Biſſen aus dem Mund auf die Seit legte, vorgebend, daß ſie wegen der

(a) Quir. p. 3. c. 24. (b) Id. p. 3. c. 17.

Beluſtigung, ſo ſie an diſer Speiß empfunde, ihr nit getrauet hatte diſen Biſſen hinunter zu ſchlucken. Alſo genießte auch ein Heil. Genovefa (a) von fünfzehenden Jahr ihres Alters bis im das fünfzigiſte nur ein Stücklein Brod, und wenig Bonnen, und diſes nur Sonn- und Feyer-Täg. Die heilige Iſabella Königin in Portugall faſtete vierzig Täg vor der Himmelfahrt Mariä, vor dem Advent, und vor dem Feſt des Heil. Michael. Drey Täg in der Wochen enthaltete ſie ſich von dem gewöhnlichen Mittag-Mahl, Freytag und Sambſtag, wie auch an den Vor-Abenden der ſeeligiſten Jungfrau war ihr Unterhaltung Waſſer und Brod. Hedwig Herzogin in Pohlen brachte die gantze Faſten durch zu in Waſſer und Brod, welches ihr HErr verſuchend den beſten Wein vorſtellete. Birgitta aus Schweden keuete an Frey-Tägen ein bitteres Kraut.

Die Berührung zu mäßigen dienen alle groſſe und kleine Buß-Werck, wie wir

(a) Ribadeneira in Vita.

wir ſolches überflüßig in vorigem Capitel bey unſer Heil. Mutter erſehen, und deren wunderliche Erfindungen vil zu leſen. Als wie ein Heil. Lea Römiſche Matron vilmahls von brinnenden Wax-Kertzen heiſſe Tropffen auf die bloſſe Haut hat fallen laſſen, welches auch zu thun pflegte an denen Freytägen erſtgedachte Birgitta aus Schweden. (a) Eben benannte Hedwig hatte ſich niemahlen getraut Gemächlichkeit halber im Zimmer eine Meß leſen zu laſſen, ſonderen gienge allzeit in die Kirchen, ja in Eiß und Schnee offt mit bloſſen Füſſen. Andere adeliche Perſohnen legten Arbes in die Schuh. Etliche ſtopfften ſich ſelber bey der Geſellſchafft ohnvermerckter Weis mit Nadlen. Einige nehmen ihnen vor niemahlen Katzen, Hund und dergleichen Thier zu berühren.

Die Augen einzuſchräncken gibt es tauſenderley Gelegenheiten, daß man annehmliche auch erlaubte Sachen nit anſehe, wie ein H. Franciſcus Borgias (b) noch

(a) Raderus. (b) Ribaden.

als Herzog bey der Reiger-Baitz den Kopf zwar in die Höhe hebte, aber die Augen zuſchloſſe. Die H. Mutter nahme bey dem Tiſch zu Zeiten vor ſich wenig geſäuberte Schiſſel, derer Anſehung ihrer natürlichen Neigung zur Sauberkeit mehr zuwider ware. Die Heil. Clara de Monte Falco (a) hat ihren geiſtlichen Bruder angeredt mit verhülten Augen, und darum befragt, gabe ſie zur Antwort: Zum Reden haben wir der Zung, nit aber der Augen vonnöthen.

Das Gehör zu mäßigen haben ſich einige beſliſſen die Geſellſchafften zu meiden, daß man nur nit vil anhören müſſe, wie unſer Heilige von ſich ſelbſten ſchreibet: (b) Mich gedunckt, daß all mein Verlangen geſund zu ſeyn allein dannenhero kam, damit ich in der Einſamkeit mehr verbleiben kunte, dann in der Krancken-Stuben war darzu keine Gelegenheit. Oder von dem Thun und Laſſen des Neben-Menſchen nichts anhören wollen,

(a) Ribad. (b) Vit. c. 6.

wollen, ſo die Heil. Mutter fleißigiſt in Obacht genommen laut eigner Bekanntnuß: (a) Gemeiniglich verhinderte ich alles übel Nachreden.

Daß Thereſia den Geruch abtödtete, hat ſie ihr in ihrem erſten Cloſter vorbehalten die Sorg über das ſchlechteſte gemeine Orth des Cloſters (b), welches ſie mit Luſt und groſſen Fleiß ſäuberte, ſo offt, als es nur ein wenig vonnöthen ware, darum ſagten einſtens ihre Töchter Schertz-weiß zu ihr: Sie müſſe an jenem unſauberen Orth vil eigne Lieb haben. Aber wie angenehm GOtt diſe Ubung ware, erhellet, daß ſie einsmahl an eben diſem Orth arbeitend ein überaus lieblich und übernatürlich ſüſſen Geruch empfunde. Iſt derohalben auch eine Abtödtung des Geruchs, wann man übelriechende Kranckheiten nit verabſcheuet, von Balſam, Biſam, Blumen und lieblichen Geruch ſich enthaltet.

Allwo noch zu mercken, daß man alle diſe Ubungen, ſo nach der Höflichkeit

(a) Ibid. (b) Quir. p. 1. c. 39.

keit ſollen eingericht ſeyn, mit einer guten Meinung verrichten ſolle: An-erwogen, wer ſich auf eine nit politi-ſche, ſonderen recht natürlich-Chriſt-liche Höflichkeit recht verſtehet, diſer wird in eſſen, trincken, gehen, ſtehen, ſitzen, ligen, ſehen, hören, reden ꝛc. ſehr vil Gelegenheit finden ſeine äuſſer-liche Sinn abtödten zu können. Was uns dann die Heil. Mutter vorſchreibt, ſoll ſeyn unſer

Fürſatz.

Laß nimmer ab dich abzutödten in allen Dingen. Monit. 51.

Das 20ſte Capitel.

Lieb zur Ablaugnung des eigenen Willen.

Wann mir jemand nachfolgen will, der ver-laugne ſich ſelbſt. Luc. 9. v. 23.

Balaam der Prophet (a) beruffen von dem König der Moabiter Balac reiſe-

(a) Num. 22.

reiſete ſelben König zu, auf dem Weeg aber begab ſich die Eſelin, auf der er ſaſſe, aus dem Weeg, das andertemahl lehnete ſie ſich an die Maur, das drittemahl fiel ſie gar unter dem Balaam nider, der Prophet ſchluge immermehr in das arme Thier, alſo, daß die Eſelin anfienge zu reden, und ſich zu beklagen. Diſe Geſchicht der Heil. Franciſcus Saleſius (a) auf das Sittliche auslegend ſagt: Daß der Prophet ſehr unverſtändig gehandlet habe mit ſeinem Zuſchlagen auf die Eſelin, ſonderen er ſolte vilmehr ſeinen verkehrten Willen geänderet haben: Dann wegen diſem, und nit wegen der Eſelin hat ſich der Engel GOttes in Weeg geſtellt, daß er nit weiter hat können fortkommen. Alſo, ſagt diſer Heilige, ſeynd etwelche, die ihren Eſel, nemlich den Leib ſehr caſteyen, aber ihren Willen nit veränderen, nit ablaugnen, ohne welcher Ablaugnung ſie niemahlen auf dem Weeg der Tugend werden fortſchreitten.

Dann

(a) Introd. ad vit. dev. p. 3. c. 22.

Dann wann ſchon ein General die äuſſere Thor der Stadt eingenommen, folgt nit daraus, daß er die Stadt eroberet, ſonderen ereignet ſich gar offt, daß er mit groſſem Verlurſt zuruck geſchlagen werde, folglich kan er niemahl ein Uberwinder genennet werden, wann er nit die innere Thor berennet, das Citadel, das Schloß auch überſtigen hat. Die äuſſere Thor unſer Seel ſeynd die äuſſerliche Sinn, die innere Thor aber die Neigungen, Lieb, Begierd, Freud, Haß, Zorn, Traurigkeit und dergleichen, mit welchen wir behafftet ſeynd, das Citadel iſt unſer Willen, an welchem alles hanget: Dann wann der Will denen Neigungen nit beyſtimmet, können diſe niemahl ſchaden. Werden dann allhier verſtanden durch den Willen unſere böſe Neigungen mit Einſtimmung des Willen. Von welchen Bernardus ſagt: (a) Mit unſeren Neigungen müſſen wir einen inſtändigen Krieg führen, von ſelbigen überwunden werden wäre die gröſte

(a) Serm. 38. in Cant.

gröſte Schand, ſelbige aber überwinden bringt die gröſte Ehr und Nutzen.

Anerwogen, wer ſeine Anmuthungen nit weiß zu beherrſchen, diſer muß verglichen werden einem ungezäumten, und wilden Pferd, welches ſich ſelber in den Abgrund ſtürtzet, iſt die Ausſag eines Heil. Ambroſii (a). Wäre aber diſes nit ſchändlich vor einen vernünfftigen Menſchen? Ein umgekehrte Welt iſt, wann die Frau ſoll eine Magd abgeben, und die Magd herrſchen über die Frau. Diſes geſchiht aber nach Ausſpruch Bernardi (b), wann die Sinnlichkeit die Oberhand hat, und der Will, der doch die Frau im Hauß iſt, denen Anmuthungen nachgibt. Und diſes iſt, was den geſcheiden Salomon (c) in Verwunderung geſezt, daß er geſehen die Diener auf den Pferden, und die Fürſten zu Fuß daher gehen, als wären ſie Knecht.

Solte ſich nit vor jedermann ſchämen, der mit in die Höhe geſtreckten Füſſen auf

(a) Lib. 3. de Virgin. (b) Medit. cap. 3.
(c) Eccleſ. 10. v. 7.

auf dem Kopf wolte in einer Stadt herumgehen ? und ein ſolcher, der ſeine Neigungen nit unterdrucket, ſtellet ſich vor denen Englen eben alſo, als gienge er vor denen Augen der Menſchen auf dem Kopf herum, iſt die Lehr eines Heil. Auguſtini (a). Wie wurde nit ausgeſpottet werden jener Jäger, welcher von einem Löwen, Tiger, oder Bern ihm lieſſe einen Maul-Korb oder Zaum anlegen, und geduldete, daß ihn ein ſolches Thier ſolte herum ziehen, wie es das Thier geluſtete? Eben diſes ereignet ſich bey dem Menſchen, wann er ſich von ſeinen Anmuthungen regieren laßt, welche nichts anderes ſeynd als Löwen, Bern, Tiger und dergleichen, iſt die Meinung des geiſtreichen Avila (b).

In der geheimen Offenbahrung ſtehet geſchriben: (c) Sie werden Tag und Nacht kein Ruhe haben, die das Thier angebettet haben. Diſes widerfahret denen jenigen, welche ihre böſe Anmu-

(a) Serm. 50. ad Fratr. (b) In cap. audi filia.
(c) Apoc. 14. v, 11.

Anmuthungen gleichſam anbetten, das iſt, denenſelben die Ehr zu geben, daß ſie herrſchen dårffen; dann ſelbe (wie wir erſt vernommen, wilde Thier genennet werden. Derohalben ſagt von ſolchen der Prophet: (a) Sie werden ſeyn wie das wůtende Meer, ſo nit ſtill ſeyn kan; weilen ſie von einer unordentlichen Anmuthung in die andere, wie die Wellen des Meers von den Winden geworffen werden. Darum der Heil. Auguſtinus (b) aus eigner Erfahrenheit bekennet: Die grůndliche Wahrheit iſt, daß ein mit unordentlicher Neigung behafftes Gemůth ſich ſelber quållet und peiniget.

Unſer heilige Vatter Joannes von Creutz verſicheret (c), daß eine Seel, ſo auch der geringſten unordentlichen Neigung nachgibt, mehr verunreiniget werde durch dieſelbe, als durch alle ſchåndlichiſte Anfechtungen, ſo lang ſie ſelben widerſtrebet. Welches anzeigen hat wollen unſer Heyland, da er

U denen

(a) Iſa. 57. v. 20. (b) L. 1. Confeſſ. c. 11.
(c) Sent. 15.

denen Apoſteln vorgehalten: (a) So ich nit werde hingehen, ſo wird der Tröſter nit zu euch kommen. Den Tröſter nennet er den Heil. Geiſt, der die reiniſte Lieb iſt. Diſes leget alſo aus der Heil. Vincentius Ferrerius. Obwohlen die Heil. Apoſtel gegen der Menſchheit Chriſti ein ehrbare, und heilige Lieb trugen, ware ſolche dannoch nit völlig rein. Und ſchlieſſet diſer H. Vatter. Wann dann diſe heilige Lieb die vollkommene Reinigkeit noch nit in ſich hatte, wie unrein muß dann jene Lieb ſeyn, welche unordentlich ſich hefftet an eine eigne Ehr, Eigennutz, und dergleichen?

Herentgegen wer ſeine Anmuthungen weiß in Zaum zu halten, der genieſſet einer vollkommenen Ruhe: maſſen da Noe gebohren ward, ſagte ſein Vatter: (b) Diſer wird uns tröſten, oder wie Abulenſis leſet, diſer wird uns in die Ruhe ſetzen. Rabbi Salomon bey eben gedachten Author gibt die Urſach; weil nemlich Noe mit groſſem Fleiß die Thier wird zähmen: Dann diſer

(a) Joan. 16. v. 7. (b) Geneſ.

diſer iſt, welcher dem Pferd den Zaum, dem Ochſen das Joch, dem Eſel den Laſt aufgelegt hat. Alſo wird in gröſter Ruhe verbleiben, der ſeine Neigungen gezähmet hat. Gleichwie die obere Himmel ihre Heiterkeit behalten, wann ſchon unter denſelben Nebel, Sturm-Wind, Donner und Hagel ſich erheben, weil die obere Himmel von allen diſen nichts zu ſich laſſen.

Die Gemeinſchafft deren, ſo ihre böſe Neigungen unterdrucken, ſuchet jedermann, von allen werden ſie gelobt, und geliebt. Solche folgen nach einem Heil. Paulo, welcher allen alles worden, einem Heil. Franciſco Xaverio, von welchem geleſen wird, daß er mehr Menſchen mit ſeiner Leuthſeeligkeit, als mit dem Predigen bekehret hat, einem Heil. Franciſco Saleſio, welcher wegen ſeiner Annehmlichkeit ein Frauenzimmer-Heiliger genennet wird.

Die Wort des gecrönten Propheten ſeynd: (a) Gleichwie der Hirſch verlangt nach der Brunn-Quell, alſo verlanget

(a) Pſalm. 41.

meine Seel nach dir. O GOtt! zu was Zeit tragt der Hirſch das gröſte Verlangen nach dem Waſſer? Nachdem er die Schlangen getödtet, und verzehret hat. Deine böſe Anmuthungen seynd Schlangen, Auguſtinus redet alſo, (a) tödte diſe, ſo wirſt deſto eyfriger verlangen nach den Brunnen der Wahrheit, nach der Vollkommenheit. Ja eine Seel, ſo ihre Anmuthungen gleich beſieget, muß nothwendig vollkommen ſeyn: Indem von denen böſen Neigungen entſpringen die Fehler und Unvollkommenheiten, die läßlich- und ſchwere Sünden, die Laſter und böſe Gewohnheiten. Werden aber diſe Neigungen gleich unterdruckt, ſo bleiben aus böſe Gewohnheiten und Laſter, ſchwere und läßliche Sünden, die Fehler und Unvollkommenheiten. Wann aber diſes alles ausbleibt, kan nichts anderes gefunden werden, als lauter Tugend, die gröſte Vollkommenheit. Derohalben Bloſius von der H. Catharina Senenſi redet: (b) Der HErr hat ſie

(a) Ibid. (b) In Conclavi animæ c. 2. §. 2.

ſie unterwiſen, daß die Heiligkeit nit beſtehe in ſtrengen Buß-Wercken, ſonderen in Ablaugnung des eignen Willen, in inſtändiger Beſtreittung der ungezäumten Neigungen.

Dergleichen Beweg-Urſachen beredeten die Heil. Thereſia, daß ſie ſich beſtändig auf ſolche Uberwindungen verlegte, und diſes gleich von Eingang in das Cloſter, von welchen ſie alſo ſchreibet: (a) So vil ich mich zu erinneren weiß, ſo geduncket mich gäntzlich, und in der Wahrheit, daß ich ſelbigesmahl, als ich aus meines Vatters Hauß ausgieng, alſo beſchaffen geweſen, daß ich nit darfür halte, daß ich auf meinen Tod-Beth gröſſeren Schmertzen empfinden werde; dieweil mir war, als wann mir alle Gepein verruckt wären, jedoch hat mir der HErr einen ſolchen Muth wider mich ſelbſt geben, daß ich es gleichwohl ins Werck gericht, niemand merckte aber diſen Zwang. Aus welchem abzunehmen, wie

(a) Vit. cap. 4.

wie ſie die Lieb gegen denen Eltern abgetödtet habe. In dem Cloſter, da ſie in Brevier und anderen Gebräuchen öffters gefehlt, obwohl ſie auf ihre Ehr ſo vil gehalten nach ſelbſt eigner Bekanntnuß, bekennet ſie doch frey: (a) Hernach hab ich mir vorgenommen, wann ich es nit gar wohl wußte, daß ich es ſelber ſagen wolte, ich könne es nit. Im Anfang empfande ich es ſehr. Sihe die Beſigung ihrer natürlichen Neigung zu eigner Ehr.

Thereſiæ kame zu Zeiten ein groſſes Abſcheuen ab dem Gebett, wie ſie ſelber beſchreibet: (b) Gewiß iſt es, daß der Gewalt ſo unerträglich ware, den mir der böſe Feind, oder mein böſe Gewohnheit anthät, daß ich nit zum Gebett gehen ſolte, und die Traurigkeit, die mich überfiele, wann ich in das Gebett-Kämmerlein eingieng, daß ich mich zu überwinden alle meine Kräfften, Muth und Hertz anwenden mußte (die ich doch

(c) Vit. c. 31. (b) Vit. c. 8.

doch ſonſt kein verzagtes Hertz hab, und mir von GOtt mehr als ein Weibs-Hertz gegeben worden) endlich doch half mir der HErr überwinden. Da haben wir die Uberwindung der Traurig- und Kleinmüthigkeit.

Was für groſſe Gnaden, Tröſtungen, Süßigkeiten anderemahl ihr der HErr im Gebett gegeben, zeiget überflüßig an ihr eigne Lebens-Beſchreibung. Die Beicht-Vätter nun befahlen ihr, ſie ſolte ſolche Tröſtungen nit zulaſſen, ihnen widerſtreben, ob ſie ſchon innerlich vergewißt wäre, daß ſie von GOtt ſeyen. Von diſen ſchreibet ſie folgendes: (a) Ich hab ſchier zwey gantze Monath zugebracht, daß ich allen möglichen Fleiß angewendet den Göttlichen Tröſtungen und Gnaden zu widerſtreben. Hier erkennen wir die Mäßigung der Freud, Ablaugnung des Willens, Gefangnehmung des Verſtands, dergleichen Ablaugnung ſie abſonderlich gegen denen Beicht-Vättern pflegte zu üben, daß

(a) Vit. c. 24.

ihre Wort allen dem vorgewogen, was ſie durch Göttliche Erleuchtungen verſtanden hatte.

Wann dann nach Ausſag Bernard[i] kein Höll wäre, wann nit wär der eigne Will, wann nach Meinung meines Heil. Vatter Joannis von Creutz (a) die einzige Urſach des Leydens, und ſchmertzhafften Tods unſers Heylands (b) ware der eigne Will, und unumganglich nothwendig iſt die Ablaugnung unſers Willen und Mäßigung unſer Neigungen, daß eine Seel zunehme in der Tugend, wann nach Lehr eines Heil. Bonaventuræ (c) die gantze Vollkomenheit beſtehet in Ablaugnung unſers Willen, ſo wird auch ein jede Seel, ſo der Chriſtlichen Vollkommenheit nachtrachtet ſich befleiſſen ihre Neigungen alſo zu mäßigen, daß der Will nach der Vernunfft dieſelbe einleite.

Zu diſer wird erforderet, daß man ſeine Lieb nit anheffte an ein Geſchöpf, weder ein hefftiges Verlangen trage nach

(a) Epiſt. 7. (b) Id. l. 1. Aſcenſus M. C. c. 5.
(c) Serm. ad Novit.

nach einer Sach: Maſſen alles unordentliche Verlangen die gröſte Unruhe verurſachet, ſonderen daß man nachfolge Margaretha einer Königlichen Tochter aus Ungarn (a), an welcher man niemahl verſpühret hat die geringſte Gemüths-Unruhe, möchte geſchehen ſeyn, was es nur immer wäre. Und weilen die Lieb der Anfang iſt aller Neigungen, wann diſe von unordentlichen Sachen gleich abgehalten wird, ſo iſt allen darauf folgenden Neigungen der Weeg abgeſchnitten, daß ſie ſo gar ſich nit erheben.

Hernach, daß man nichts haſſe oder förchte als die Sünd, wie die Hof-Herrn des erzörnten Kayſer Theodoſii von Heil. Chryſoſtomo geſagt haben: Diſer Mann förchtet nichts von der gantzen Welt, als die Sünd: Dann unordenliche Forcht iſt ein Urſach groſſer Verwirrung, und ergehet demjenigen, die ſich von unmäßiger Forcht einnehmen laſſen, eben ſo, wie einem, der ein offne Wunden hat, diſer förchtet

(a) Ribedeneira.

ſich vor jedermann, der hinzunahet, er möchte ſeine Wunden berühren, folglich ihm einen Schaden zufügen. Weit anderſt machte es erſtgedachte Margaretha (a), welche allzeit dahin trachtete, daß ihr ſolche Werck auferleget wurden, oder vorfielen, ſo ihrer natürlichen Neigung mehr zuwider waren.

Auch iſt vonnöthen, daß man ſich in anderer Leuth Humor ſchicke: Anerwogen jener ja unglückſeelig wäre, der zwey geſunde Augen hätte, doch nur ein einzige Farb, zum Exempel weiß, aber nit blau, grün, roth oder ſchwartz anſehen könte, alſo unglückſeelig der Menſch, welcher nur mit ſanfftmüthigen, nit aber mit zornigen, hoffärtigen, ungedultigen, unartigen umgehen könte. Dann ein ſolcher auch auſſer der Geſell- und Gemeinſchafft der Menſchen niemahl ruhig verbleiben wurde.

Wie jener Geiſtliche (a), der in ſeinem Cloſter immer mit Ungedult geplagt wurde, derohalben von der Obrigkeit in die

(a) Ibid. (b) In Vit. PP.

die Einöde begehrt, und gelaſſen wurde, da er aber das Waſſer ſelbſt, und zwar einen weiten Weeg her holen mußte, daſſelbe aber ſchon herzu getragen aus Anordnung GOttes öffters umgeſtoſſen, da erbranne er in Zorn alſo, daß er den Krug in vil Trümmer zerſchmetterte, woraus er erſt erkennet, daß nit die Menſchen, ſondern er ſelbſt die einzige Urſach des Zorns wären.

Ein andere Manier hat gebraucht die H. Monica (a). Diſe, weil ſie einen unartigen Mann, als er noch ein Heyd ware, vor ihren Ehe-Herrn hatte, wurde von ihres gleichen Matronen befragt, wie ſie doch ſo fridlich mit ihm konte auskommen, gabe zur Antwort: (b) Ich bediene mich annehmlicher Sitten, und in allen Gelegenheiten der Beſcheidenheit, und des Stillſchweigens, welches alles ohne Ablaugnung unſers Willen, und Mäßigung der unordentlichen Neigungen nit geſchehen kan. Soll dann aus den Ermahnungen der H. Mutter genommen werden der heutige

Fürſatz.

(a) Ribaden. (b) Ibid.

Fürſatz.

Bequeme, und vergleiche dich mit deſſen Natur, und Eigenſchafft, mit dem du umgeheſt, mache in Summa, daß du allen alles werdeſt, damit du alle gewinnen mögeſt. Monit. 9.

Das 21ſte Capitel.

Lieb zur Einſamkeit.

Ich habe mich in der Einöde aufgehalten. Pſal. 54. v. 8.

Das Evangelium weiſet uns (a), daß der böſe Feind unſeren Heyland nach ſeiner vierzig-tägigen Faſten auf unterſchidliche Weis angegriffen habe, jedoch wird diſer böſe Geiſt nur das andertemahl erklärt als ein Verſucher, da nemlich Chriſtus zu ihm geſagt: (b) Es ſtehet geſchriben, du ſolſt GOtt deinen HErrn nit verſuchen. Warum diſes? Das andertemahl nahme ihn der böſe Feind in die Stadt. Die Stadt aber iſt

(a) Matth. c. 4. (b) Verſ. 7.

iſt ein Orth der Verſuchung. Darum der Prophet Jeremias geſprochen: (a) Fliehet aus der Stadt Babylon: Dann wo vil Volck wohnet, da iſt Unruhe, ſeynd die Wort Auguſtini (b). Ja der Heydniſche Seneca erkennete diſes, als er ſeinem Freund Lucillo geſchriben: (c) Du frageſt dich an, was zum meiſten fliehen ſolleſt? ich antworte: Die Gemeinſchafft der Menſchen. Maſſen ſelbe ſehr ſchädlich iſt. Billich dann diſes ein ſtarcke Verſuchung genennet wird, daß der böſe Feind Chriſtum in die Stadt geführet.

Diſer Urſachen halber, da die Tyrier und Sidonier unſerm Heyland einen vorführten, der Taub und Stumm ware, bittende, daß er ihm die Händ auflegte (d), war das erſte, daß er diſen Stummen und Tauben von dem Volck beyſeits nahme, hernach hat er ihn erſt hörend und redend gemacht. Alſo hat Chriſtus unzahlbare andere Miracul gewürcket nit vor dem Volck, nit

(a) Ibid. c. 51. v. 6. (b) Tract. 17. in Joan.
(c) L. 1. Epiſt. 7. (d) Marc. c. 7.

nit in Beyſeyn viler, ſondern weniger Perſohnen, oder gar in Geheim: Maſſen der H. Joannes ſagt: (a) Es ſeynd aber vil andere Ding mehr, die JEſus gethan hat, welche, wann ſie ſolten abſonderlich geſchriben werden, ſo halte ich dafür, daß auch die Welt die Bücher nit wurde begreiffen können, die zu ſchreiben wären.

Diſes bewegte die Heil. Thereſia zu ſagen: (b) Dieweil ich ſahe, daß ohnmöglich wåre an ſolche Orth zu kommen, wo man mich um GOttes Willen umbråchte, haben wir (ich und mein Bruder) uns fürgenommen Einſidler zu werden, und fiengen an in einem Garten, der bey dem Hauß ware, Einſidler-Hütlein zu erbauen - - - - - der Einſamkeit gieng ich nach meine gewöhnliche Gebettlein zu verrichten: An einem anderen Orth iſt ihr Ausſag: (c) Bisweilen iſt es mir ein groſſe Pein, daß ich mit einigen Menſchen ſoll umge-

(a) Joan. 21. v. 25. (b) Vit. c. 1. (c) Relat. 5.

umgehen, und betrübt mich alſo, daß es mich ſehr weinen machte; dieweil alle meine Angſt iſt, wie ich allein ſeyn möchte. Und bisweilen, ob ich ſchon weder bette, noch leſe, ſo tröſtet, mich doch die Einſamkeit. Die Gemeinſchafft mit anderen, ſonderlich mit Befreundten und Verwandten kommt mir verdrüßlich für, und iſt mir darbey, als ſeye ich ein Gefangene. Widerum: (a) Allein zu ſeyn werde ich nie müd.

Ihr Lebens-Verfaſſer Pater Ribera der Geſellſchafft JEſu (b) ſagt von ihr, daß ſie einsmahl bey einer Frau ſchier drey Jahr lang ſich hat aufhalten müſſen, und auſſer Mittag- und Abend-Eſſen jederzeit allein verbliben, obwohlen ſie nit allein mit heilſamen Geſpräch, und geiſtlichen Lehren, ſondern auch mit ihrem guten Exempel vil Gutes geſchafft, ware ihr doch diſes um ſo vil mehr zuwider, je mehr ſie verlangte von der Welt abgeſöndert in ihrer Einſamkeit zu ſeyn. P. Quirinus ſtimmet

bey

(a) Relat. 7. (b) L. 4. c. 18.

bey mit diſen kurtzen Worten: (a) Sie verlangte, wann es hätte ſeyn können, mit keinem Menſchen zu reden.

Der Erlöſer der Welt hat uns mit dem Exempel vorgeleuchtet: Maſſen neben dem, daß er dreyßig Jahr ein geheimes Leben geführt, hat er ſeine Glori nirgends gezeigt, als in der Einöde des Berg Thabors. Da er durch die Predig (b) der acht Seeligkeiten den Weeg der Vollkommenheit gelehrt, iſt ſolches geſchehen auf einen hoch-erhebten Berg. (c) Die Fundamental-Stein ſeiner Kirchen, die Heil. Apoſtel hat er auserwählt auf einen einſamen Berg, allwo er im Gebett zu übernachten pflegte. Zu ſeinen ſchmertzhafften Leyden hat er ſich vorbereit in der Einſamkeit des Garten Gethſemani.

Das Apocalyptiſche Weib (d), da ſie von den Drachen verfolget wurde, flohe in die Einöde, damit ſie die gantze Höll nit zu förchten hatte, ſagt Rupertus der Abbt (e). Die verliebte

Braut

(a) P. 2. c. 27. (b) Matth. 5. (c) Luc. 6.
(d) Apoc. 12. (e) L. 7. in Apoc.

Braut ſuchte durch Städt und Gäſſen ihren Geliebten, hat ihn doch alldorten nit gefunden (a). Moyſes, da er in die innere Wüſten ſein Heerd getriben, hat GOTT reden gehört. Jacob, da er allein ware, hat die Laiter gen Himmel, Iſaias den mit Seraphinen gezierten Thron, Ezechiel den Triumph-Wagen GOttes geſehen. Die Iſraeliter haben keinen anderen Weeg gefunden in das Land der Verheiſſung als durch die Wüſten, durch die Einöde. Diſes bekäfftiget Hugo Victorinus alſo redend: Schlagen wir nur nach in der Schrifft (b), ſo werden wir finden, daß kaum einmahl GOTT geredt habe in Menge des Volcks, ſonder nur einem allein, oder wenigen, ſo doch von der Gemeinſchafft der Menſchen entfernet waren, oder auf hohen Bergen, und einſamen Orthen.

Diſer Urſach halber gießt ſich ein Heil. Baſilius (c) aus in das Lob der Einſamkeit dergeſtalt: O Einſamkeit!

(a) Cant. 3. (b) Lib. 4. de Arc. c. 4.
(c) Tract. de Laud. vita ſolit.

du Freud eines heiligen Gemüths, du Werckſtatt der heiligen Ubungen, du Schul der himmliſchen Lehr, du Lager GOttes, und Thurn Davids, du Schau-Platz der Englen, und Kampf-Platz der glorreichen Ritter, du Grab der Laſter, und Leben der Tugenden, du reines Brod der Seelen, du Laiter Jacob, welche du führeſt die Engel zu denen Menſchen, und die Menſchen zu denen Englen, auf deſſen Spitz GOtt ſelbſten ruhet ꝛc. Welchem auch bey-ſtimmet unſer Heil. Mutter, da ſie ſich vernehmen laßt: (a) Wann man durch den Gehorſam und Lieb des Näch-ſten nit verhinderet iſt, ſo ſag ich allzeit, daß die Einſamkeit beſſer ſey, ſollen auch nach derſelben verlangen. Wann auch eine Seel anfangt zu verkoſten, wie ſüß und liebreich der HErr ſeye, iſt es gewiß ein gröſſe-rer Luſt für die Seel, wann der Leib in der Ruhe iſt, und die Seel unter-deſſen gelabet wird.

Diſe Glückſeeligkeit haben erkennet nit

(a) Fund. c. 5.

nit allein ſo vil tauſend Manns-ſondern auch Weibsbilder, welche auf dem Weeg der Einſamkeit in das gelobte Land der Heiligen gewanderet ſeynd, deſſen Zeugnuß geben ein Römerin Melania die Jüngere (a), welche vierzehen Jahr keinen Menſchen vor ſich gelaſſen, als ihren geweßten Ehe-Herrn Pinianum, welcher dazumahl auch ſchon geiſtlich ware, ihre Frau Mutter Albinam neben ihrer Encklin, und diſes zwar nur alle fünf Täg einmahl. Ingleichem ein H. Aſella (b), welche in ihrer Wohnung alſo einſam ware, als wann niemand darinnen wohnete, ſie lieſſe auch ſo gar ihr Schweſter nit zu ſich, ſie beſuchte zwar heilige Orth, aber durch verborgene Weeg, und zu ſolcher Zeit, da ſie von anderen nit geſehen wurde.

Weilen wir aber hier anreden hauptſächlich jene, ſo nur der Chriſtlichen nit aber Clöſterlichen Vollkomenheit nachſtreben, iſt zu betrachten, daß ein anders ſeye die Einſamkeit des Leibs, ein anders die Einſamkeit des Hertzen. Die erſte

X 2 allein

(a) Surius tom. 6. (b) S. Hieron. Epiſt. 99.

allein nutzet nichts, wann nit die andere darbey iſt, wie gar ſchön beweiſet Euſebius Emiſſenus alſo redend: (a) Was nutzet uns ein einſames Orth, wann wir inner uns die gantze Welt eingeſchloſſen halten? Was nutzet uns die Ruhe des Leibs, wann die Unruhe im Hertzen wallet? Was nutzet ein ſtilles Orth, wann in dem Hertzen der Innwohner ein Tumult der immerwährenden Gedancken und unterſchidlichen Einbildungen ſich erhebet. Herentgegen, wo die Einſamkeit des Hertzens ſich befindet, wann man auch ſich aufhaltet mitten in denen Städten, mitten unter denen Geſchäfften, mitten unter denen Gelegenheiten, von ſolchen ſagt ein Heil. Gregorius (b), daß ſie wahre Einſidler ſeyen; gleichwie von dem Heil. Philippo Nerio geſagt wird (c), daß er ein einſames Leben geführet habe, obwohlen er ſechszig Jahr lang zu Rom zugebracht habe unter wichtigen Geſchäfften, und denen Hof-Leuthen.

Das

(a) Homil. 4. de Epiph. (b) L. 4. Moral. c. 28. (c) Manſi tract. 89. diſc. 12.

Das erſte Stuck diſer Einſamkeit des Hertzen beſtehet indem, daß man ſich nit einmiſche in unnothwendige Geſchäfft, wann es zur Lieb des Nächſten, oder anderen billichen Abſehen nit dienet, von Heimſuchen, oder heimgeſucht zu werden ſich abſchrauffe, unter denen äuſſerlichen Wercken ſich öffters mit guten Gedancken beſchäfftige nach dem Rath der Heil. Thereſiæ, welcher in dem beſtehet: (a) Wir ſollen aber wohl zuſehen, daß wir unſer in den äuſſerlichen Wercken nicht alſo vergeſſen (ob ſie ſchon aus Gehorſam oder Lieb des Nächſten geſchehen) daß wir nit offtermahl uns zu GOtt innerlich wenden.

Auf ſolche Weis hat es gemacht die groſſe Heldin Judith, von welcher die Heil. Schrifft erzehlet: (b) Sie hatte vor ſich im oberen Theil des Hauß ein geheime Kammer zugericht, darinn ſie mit ihren Mägden verſchloſſen wohnete. Alſo hat der Graf Elzearius ſeiner lieben Ehe-Frau Delphina, da ſie in

(a) Fund. c. 5. (b) Cap. 8. v. 5.

ſeiner Abweſenheit ſelben durch einen Brief befragt, wie er ſich befinde, zuruck geantwortet: (a) Ich lebe wohl, mein allerliebſte Ehe-Frau! Wann du ein Verlangen trageſt mich zu ſuchen, ſuche mich nur in den verwundten Hertzen unſers allerſüſſeſten JEſu. Alldorten wohne ich, alldorten wirſt du mich finden. Anderwärtig sucheſt du mich umſonſt. Alſo hat aus Befehl GOttes die Heil. Catharina Senenſis (b) ihr in ihrer Seel ein Zellen erbauet, allwo ſie geheime Anſprach gehalten mit ihrem Göttlichen Bräutigam, auch zur Zeit, da ihr von denen Eltern befohlen worden in der Kuchel mit Häfen und Pfannen umzugehen.

Die Einſamkeit des Hentzens begehret auch, daß man allen Fürwitz vermeide in Anſehung auch ſolcher Sachen, die nit verbotten ſeynd. Indem Laurentius Juſtinianus ſagt: (c) Wann die Augen fürwizig, iſt das Gemüth ausſchweiffig. Darum hat der Heil. Cajetanus,

(a) S. Franc. Saleſ. introd. ad vit. devot.
(b) In vit. L. 1. c. 6. (c) De vit. ſolit.

tanus, da Kayſer Carolus der Fünfte nach Beſigung des Algier-Tyrannen einen ſo prächtigen Einzug in Neapel gehalten, daß alle zugeloffen waren ſelbe zu ſehen, dannoch ſo gar nit wollen zu dem Fenſter gehen, allwo er ſolchen Triumph hätte ſehen können (a).

Eben ſowohl, wer die Einſamkeit des Hertzens erhalten will, muß ſich enthalten von fürwitzigen Nachfragen, was da oder dort geſchehen, was diſer oder jener gethan, wie es um diſen oder jenen ſtehe? ſonſten gehöret vor einen ſolchen die Antwort, welche einſtens Euclides (b) gegeben denen, ſo da fragten, was die Götter machen? welchen er geſagt: Anderes weiß ich nichts, als diß weiß ich gewiß, daß denen Göttern ſehr mißfallen jene, welche fürwitzig ſeynd, und alles wiſſen wollen. Auch ſo gar nit anhören, was andere freywillig zutragen, theils weil ſolchen nit zu glauben, theis weil in einem Haußweeſen aus ſolchen Zutragen

(a) Vit. L. 2. c. 13. (b) S. Maximus Serm. 21.

und Anhören nichts als Argwohn, Verleumdungen, Ehrabſchneiden, Zerſtörung des Friden, und Aufmercken auf anderer ihr Thun und Laſſen enſtehet, wer aber mehr auf andere, als auf ſich ſelbſt Obacht gibt, verſaumt ſich ſelbſt, und lebet in inſtändiger Unruhe, ſtolpert, und fallet auch öffters in unterſchidliche Mängel und Fehler, gleichwie jener, der auf der Gaſſen gehet, aber von allem den Augenſchein will einnehmen, was in den Häuſern und bey den Fenſtern geſchiht, bald ſtolpern, ja in das Koth fallen wird. Darum keiner auf der gantzen Welt ruhiger, und glückſeeliger lebet, als jener, der nichts verlangt zu ſehen, und zu wiſſen. Daß wir dann diſe ruhige, und glückſeelige Einſamkeit des Hertzen überkommen, und erhalten mögen, legen wir uns vor Augen die Wort Thereſiæ, und machen daraus den heutigen

Fürſatz.

Was dich nit angehet, davon rede, und frage nit fürwitzer Weis. Monit. 47.

Das

Das 22ſte Capitel.

Lieb zum Gebett, oder Betrachtung.

Die Betrachtung meines Hertzens wird immerdar vor deinem Angeſicht ſeyn. Pſ. 18. v. 15.

Weilen zu einer jeden Arbeit, zu einem jeden Geſchäfft, wann ſolche verſtändig und embſig wollen verrichtet werden, erforderet wird eine Zubereitung, iſt um ſo vilmehr nothwendig die Vorbereitung zu dem Gebett; indem diſes das Geſchäfft unſeres Heyls iſt, folglich alle Arbit, alle Geſchäfft des menſchlichen Leben weit überſteiget. Zweyerley Vorbereitungen aber ſowohl zu dem äuſſerlichen, als innerlichen Gebett gemacht zu werden verlangen die geiſtreiche Lehrer, eine, ſo da genennt wird die entfernte, die andere nennet man die nähere.

Die Entfernte, ſagen ſie, beſtehet in Meidung der Sünden, in Abtödtung der äuſſerlichen Sinn, in Ablaugnung

des eignen Willen, und in der Flucht der Gegelenheiten. Indem dann in den vier vorhergehenden Capitlen gehandlet worden von der Buß, durch welche die Sünden vermeidet werden, von der Mäßigkeit, ſo da iſt eine Abtödtung der äuſſerlichen Sinn, von der Ablaugnung des eignen Willen, und von der Einſamkeit, welche aus dem Weeg raumet alle Gelegenheiten, ſo führet uns der gerade Weeg zu dem äuſſerlich- und innerlichen Gebett, oder Betrachtung, weil die entfernte Vorbereitung zu ſelbem ſchon voraus gangen.

Ein Lieb aber zu dem Gebett zu erwecken iſt unvonnöthen aus fremden Brunnen das Waſſer zu ſchöpffen, will ſagen, aus anderen Büchern die Beweg-Urſachen aufzuſuchen, ſondern wollen gleich verbleiben bey unſer Thereſia, welche in der Schul des Gebetts alſo unterwiſen und erfahren ware, daß ſie jene ſo ſonderbare Gnaden, und Würckungen des Gebetts nit allein verſtunde, ſondern auch beſchreiben und lehren könnte;

wie ſie dann in Beſchreibung ihres Leben vom zehenden bis auf das drey und zwainzigiſte Capitel alle Stäffel des Gebetts durch jene unterſchidliche ſo ſonderbare Gnaden mit tauglichiſten Gleichnuſſen ſo deutlich, ſo ausführlich, ſo gründlich beſchriben, und erläuteret hat, daß ſich alle gelehrteſte und erfahrneſte Männer darüber höchſt verwunderen, und ihr gantz billich den Nahmen einer Geiſt-geheimen Lehr-Meiſtern müſſen zulegen, erkennende, daß jene hohe Lehren, die ſie da beſchriben hatte, ein ſonderbarer Einfluß des Heil. Geiſts geweſen ſeyn.

Diſe dann nemlich unſer H. Mutter locket uns an zu dem Gebett mit vilen Beweg-Urſachen, deren die erſte iſt, daß wir aufs wenigiſt aus Danckbarkeit uns auf das Gebett verlegen ſollen, da ſie alſo redet: (a) Weil es nit billich iſt, daß wir demjenigen, der uns ſo vil gegeben hat, und noch ſtätig gibt, wann wir uns etwas fürnehmen ihm zu geben, als da iſt diſer

wenige

(a) Viâ perf. c. 23.

wenige Fleiß und Sorg (ſich dem Gebett zu ergeben) daß wir es ihme nicht mit gäntzlicher Entſchlieſſung geben ſolten. Weiſet auch ſolches in einer gleichnuß. Welche Braut iſt, die von ihrem Bräutigam vil köſtliche Kleinodien empfangen hat, die ihm nicht wider aufs wenigiſt ein Ringlein gebe zum Pfand, daß ſie ſein verbleiben wolle bis in Tod? Diſe kurtze Zeit, die wir uns fürnehmen ihm zu geben aus ſo viler Zeit, die wir mit anderen, ſo uns auch dafür nit dancken, zubringen. Diſe Weil wollen wir ihm geben mit ſteiffen Fürſatz, daß wir es nimmer wollen zuruck nehmen um keiner Beſchwerlichkeit halber, um keiner Widerwärtigkeit, noch Trückne wegen.

Die andere ziehet ſie an mit diſen Worten: (a) Die Böſe ſollen zu dir, O GOtt! ſich näheren in dem Gebett, daß du ſie fromm macheſt: Dann diſes kan ich aus Erfahrnuß ſagen,

(a) Vit. cap. 8.

ſagen, daß wer ſich im Gebett einmahl angefangen hat zu üben, ob er ſchon vil Ubels thue, ſoll er dannoch daſſelbe nit unterlaſſen; dann diſes iſt das Mittel, dardurch er wider zurecht kan gebracht werden. Ohne daſſelbe aber wird es ſehr ſchwer hergehen, und wird der HErr ohngeacht der Sünden, Verſuchungen, und tauſenderley Fehler ein ſolche Seel endlich an das Geſtatt des Heyls bringen. So nun denen, die ihm nit dienen, ſondern vilmehr beleydigen, das Gebeet ſo nutzlich und nothwendig iſt, warum ſollens diejenige unterlaſſen, die ihm dienen, dieweil er ihnen für geringe Mühe ſolchen Troſt gibt, mit welchem ſie hernach die andere Beſchwerlichkeiten leicht übertragen? Die H. Mutter will uns auch aufmunteren zu dem Gebett durch ihr Exempel, da ſie alſo redet: (a) Diß ſag ich allein, daß zu allen diſen ſo groſſen Gnaden, die der HErr mir ertheilet hat, das

Thor

(a) Vit. cap. 8.

Thor und Eingang das Gebett geweſen ſeye.

Neben dem ſeynd ihre Wort: (a) Ich vermeinte, daß kein höheres Gut in diſem Leben ſeyn könte, als im Gebett ſich üben ; ; ; ich erkannte in dem Gebett beſſer meine Fehler. Widerum: (b) Ein jeder halte diß vor gewiß, daß es ihm in keiner Sach ſchaden bringen werde, daß er den Weeg des Gebetts angefangen habe, und wann einer ſchon nit mehr als ein einzigen Schritt auf diſem Weeg machete, ſo wird derſelbe nit verlohren ſeyn ; ; ; ; auf diſem Weeg mangelt es niemahl an Waſſer des Troſts ; ; ; ; ; diſer Göttliche Weeg des Gebetts iſt die rechte Land-Straſſen zum Himmel. Endlich: (c) Die Pforten, dardurch man in die Seelenburg eingehet, iſt das Gebett, verſtehe dardurch das mündliche ſowohl, als das innerliche.

(a) Vit. c. 7. (b) Viâ perf. c. 20. (c) Caſtell. anim. manſ. 1. c. 1.

Aus welchem allen genugſam erhellet die groſſe Lieb Thereſiæ zu dem Gebett, und warum ſie ihr ſo groſſen Gewalt angethan auf ſolches ſich zu begeben, wie ſchon gemeldet worden, auch daß ſie die Geſundheit ſo ſehr verlanget, nur, damit ſie in der Einſamkeit dem Gebett abwarten kőnte, von welchem ingleichen ſchon Meldung geſchehen, und bekräfftiget bleibet aus dem, was ſie hinzu ſetzet: (a) Bey zwainzig Jahr lang (alſo meldet ſie) giengen wenig Tag vorüber, daß ich nit vil Zeit und Stunden im Gebett zubrachte.

Die nähere Vorbereitung zum Gebett (welche nothwendig zu ſeyn iſt erwehnet worden) beſchreibet abermahl unſer Lehrerin auf folgende Weis: (b) Es will ſich ja gebühren, wann ihr mit einem ſo groſſen HErrn redet, daß ihr in Acht nehmet, mit wem ihr redet, und wer ihr ſelber ſeyt, damit ihr aufs wenigiſt mit gebührender Hőflichkeit redet: = = = = Dann wie iſts mőglich, daß ihr mit einem

(a) Vit. c. 8. (b) Viâ perf. c. 22.

einem König redet, und ihm ſein rechten Titul gebet, oder wie könt ihr die Ceremonien wiſſen, die man braucht, wann man mit einem Potentaten redet, ſo ihr nicht recht wiſſet, was für eines Stands er iſt, und was für eines Stands ihr ſeyt: Dann nach dem der Stand, darnach muß auch die Reverentz ſeyn. Diß müſt ihr eben ſowohl wiſſen, ſo ihr anderſt nit wollet, daß man euch als einfältig und ungeſchickt abſchaffet.

Das innerliche Gebett ſelbſten zeiget ſie uns an mehreren Stellen ihrer Schrifften: als. (a) Das innerliche Gebett iſt anders nichts, als mit GOtt Freundſchafft machen, und öffters in Geheim mit demjenigen umgehen, von dem wir wiſſen, daß er uns lieb hat. Ein anderesmahl: (b) Ihr ſollet wiſſen, daß es nicht darin beſtehe, damit etwas ein innerliches Gebett ſey oder nit, daß man den Mund verſchloſſen halte, dann wann ich alſo rede, daß ich mit

(a) Vit. c. 8. (b) Viâ perſ. c. 22.

mit gantzen Gemůth aufmercke und ſehe, daß ich mit GOTT rede, ja mehr Acht darauf gib, als auf die Wort ſelber, die ich ſage, alsdann iſt das innerlich- und mündliche Gebett beyſamen vereiniget. Ihr Gebett beſchreibt ſie alſo: (a) Daß ich nachdencke, wie und worin ich GOtt erzůrnet habe, wie hoch ich ihm verbunden ſey, oder daß eine Hőll, und ein ewige Glori ſeye, und wie groß die Pein und Schmertzen ſeynd, die er fůr mich ausgeſtanden hat. Diß war mein gantze Weis zu betten.

Widerum meldet ſie: (b) Wer kan ſagen, daß es unrecht ſey, wann einer anfangt den Roſenkrantz zu betten, daß er zugleich anfange zu gedencken, mit wem er allda reden wolle, oder wer der ſeye, der da redet, wann diſes wohl bedacht wurde, ſo werdet ihr, ehe ihr das můndliche Gebett anfanget, zuvor mit dem innerlichen Gebett vil Zeit zubringen - - - - weiß doch einer,

(a) Vit. c. 8. (b) Viâ perf. c. 22.

wann er ſich hier in der Welt ver-
heurathet, zuvor, welche er nimmt,
wer ſie ſeye, und was ſie vermöge.
So man hier auf Erden dergleichen
Gedancken nit verbietet denen die
da vermählet ſeynd, warum ſollen
wir uns dann nit befleiſſen zu erken-
nen, wer unſer Bräutigam ſey, wer
ſein Vatter, was das für ein Land,
darein er mich führen will, was
für Güter, die er mir zu geben ver-
ſpricht, wie ich ihm beſſer gefallen,
angenehmer ſeyn, und mich in ihn
ſchicken möge, hierin beſtehet das
innerliche Gebett.

Diß erſt angezogene gibt uns genug-
ſame Erkanntnuß, wie gar leicht die
Betrachtung, oder das innerliche Ge-
bett (ſo eben eins iſt) könne in Ge-
wohnheit gebracht werden, wann man
nur ein kleine Mühe und Zeit darzu
anwenden wolte; da doch ſo groſſer
Nutzen daraus entſtehet, und ohne
diſe Aufmerckſamkeit das Gebett kein
Gebett kan genennet werden gemäß den
Worten der H. Mutter, ſo alſo lauten:

So

(a) So es ein Gebett iſt, muß es mit Bedacht, oder Betrachtung geſchehen: Dann ein Gebett, darin man nit aufmercket, mit wem man rede, und was man bitte, wer der ſey, der da bittet, und wem er bittet, hat wenig von wahren Gebett in ſich, ob man gleich die Leffzen vilfältig bewege. Der H. Bernardus iſt gleiches Sinns in ſeinen Worten, die folgen: (b) Ich füge GOtt eine Unbild zu, wann ich ihn bitte, daß er mich erhöre, und doch mein Gebett ich ſelbſt nit höre, wann ich ihn bitte, daß er auf mich mercke, da ich doch weder auf mich, weder auf GOtt mercke. Noch mehr ſagt Bellovacenſis: (c) An dem mündlichen Gebett, welches verrichtet wird ohne innerliche Aufmerckſamkeit, zeiget GOtt ſo wenig Wohlgefallen, als er zeiget an dem Schwätzen der Schwalben, oder an dem Gruntzen der Schwein.

(a) Caſtell. animæ manſ. 1. c. 1. (b) L. de anima c. 8. (c) Specul. mor. diſt. 33. p. 10.

Wann auf beſagte Manier die Betrachtung vorgenommen wird, folget natürlicher Weis, daß man GOTT Danck ſage vor ſeine unendliche Barmhertzigkeit, vor alle Gnaden und Gutthaten, daß man ſeine Sünden und Fehler hertzlich bereue, daß man dem allgütigen GOtt vor ſolche Lieb etwas entgegen ſchencke, nemlich ſich ſelber aufopffere zu ſeinem Dienſt, gute Fürſätz mache in diſem und jenem ſich zu beſſeren, auf diſe oder jene Tugend ſich zu begeben, daß man auch, indem wir aus uns nichts ſeynd, nicht haben, nichts vermögen, GOtt anruffe, damit er uns ſeine Gnad wolle ertheilen die Fürſätz werckſtellig zu machen, diß und jenes vor uns und andere Lebendige und Todte zu erlangen; Je eyffriger aber diſe Bitt geſchiht, deſto vollkommner und kräfftiger wird unſer Gebett ſowohl mündlich- als innerliches vor GOtt erſcheinen.

Von einem ſolchen Gebett kan man ſagen mit Cyrillo Alexandrino (a), daß es

(a) Apud Roderiq. p. 1. tract. 5. c. 11.

es ſeye ein Stahel, von deſſen Berührung auch ſteinerne Hertzen Feuer geben, das iſt, von der Lieb GOttes entzündet werden. Mit einem Laurentio Juſtiniano (a), daß es GOtt beſänfftige, die Engel erfreue, den Himmel durchtringe, das Verlangte erlange. Mit einem Chryſoſtomo (b), daß das Gebett ſeye ein groſſer Schatz. Durch ein einzige ſolche Betrachtung hat einer aus den ſiben Machabäern (c) alle Marter überwunden, da ihm die Mutter zugeruffen: Kind! ſihe nur an den Himmel. Durch ein einziges ſolches Ave Maria hat ſich Theobaldus ein Dominicaner (d), welchem in dem Ordens-Stand alles ſchwer gefallen, von aller Verſuchung der Beſchwerlichkeit völlig erlediget befunden.

Soll dann derohalben ein jeder Chriſt-Catholiſcher Menſch mit Lieb ſich auf das Gebett, hauptſächlich auf das Innerliche ſich befleiſſen: Dann

(a) De grad. perf. c. 12. (b) Homil. 30. in Geneſ. (c) 2. Mach. 7. (d) Prompt. diſcipul. lit. J.

hat ein Heil. Iſabella Königin in Portugall ſo vil Zeit gefunden (a), daß ſie täglich zu gewiſſen Stunden in ihrer Hof-Capellen die Betrachtung gehalten, ſo wird hoffentlich ein jeder genugſame Zeit auf wenigiſt einmahl den Tag hindurch zum Betrachten finden.

Diſes muß aber geſchehen mit Beſtändigkeit: Dann wann man Anfangs in ein finſteres Zimmer hinein gehet, wird man nichts ſehen, je länger aber man alldorten verbleibet, deſto mehr wird man erkennen. Alſo auch wann ſich einer nur einen oder anderen Tag in der Betrachtung üben will, wird die Erkanntnuß gering ſeyn, wann aber ſolches Lebenlänglich oder lang fortdauret, wird er immer mehr und mehr in die Erkanntnuß GOttes und ſeiner ſelbſt kommen. Gleichwie ein und das anderemahl in die Schul gehen keinen Studenten, ein oder anderen Bemſel-Strich ziehen keinen Mahler ausmachet.

Die

(a) Ribad.

Die H. Thereſia lehret auch, daß man das Gebett mit Demuth anfangen ſoll und enden. Darum hat David zum Gebett oder Betrachten Tauben-Flügel begehret, weil nach Lehr eines Heil. Ambroſii (a) ein Tauben die Demuth bedeutet. Alſo hat auf Einrathen Paphnutii die groſſe Büſſerin Thais (b) drey Jahr nit anderſt gebettet, als: Der du mich erſchaffen, erbarm dich meiner, ſich unwürdig ſchätzend, daß ſie den Nahmen GOttes ausſprechen ſoll. Nach diſem Gebett aber iſt ſie geſehen worden in die ewige Glori gehen. Alſo war derjenige beſchaffen (c), der dem Heil. Ignatio und ſeinen Geſellen den Bündl getragen, als er geſehen, daß diſe in der Herberg gleich knyend gebettet, warff er ſich auch nider auf ſeine Knye, und ſprach alſo: Mein GOtt! diſe ſeynd heilige Leuth, ich aber ihr Laſt-Thier, was diſe verlangen, will ich auch, und durch diſes Gebett iſt er zur höchſter Beſchaulichkeit gelanget.

(a) In Pſal. 54. (b) Surius. (c) Roderiq. tract. 5. de Orat. c. 19.

Wer aber ab der Betrachtung ein Abſcheuen traget, wie gar vile darob erſchröcken, als wann es ein ohnmögliche Sach wäre, diſer bette mündlich, aber aufmerckſam, wie ein Heil. Aloyſius (a). der offt vier, fünf Stund gebettet, bis er eine ohne alle Ausſchweiſigkeit zugebracht. Oder wie ein H. Dominicus (b), welcher ſo aufmerckſam gebettet, daß er nit irr worden, obwohl der böſe Feind ein groſſen Stein neben ſeiner herab geworffen. Oder wie jener Adelicher mit Nahmen Cadulo (c), vor welchem der böſe Feind in Geſtalt eines groſſen Bern von dem Kirchen-Dach bis zu ihm herab gekrochen, und dannoch denſelben in ſeinem Gebett nit hat verhindern können. Auf ſolche Weis wird derſelbe dannoch vil Zeit mit dem innerlichen Gebett zubringen, wie die obangezogene Wort der Heil. Thereſiæ lauten, welche auch lehret, was man nach der Betrachtung beobachten ſolle, woraus man nehmen kan den heutigen

Fürſatz.

(a) Brev. Rom. (b) Surius. (c) Surius in vita S. Anſelmi.

Fürſatz.

Was du des Morgens fruhe betrachteſt, das habe den gantzen Tag vor Augen, und wende hierin groſſen Fleiß an; Dann daraus entſtehet groſſer Nutzen. Monit. 31.

Das 23ſte Capitel.

Lieb zu der Menſchheit Chriſti.

Ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anders zu wiſſen, als allein JEſum Chriſtum, und zwar eben den, der gecreutziget iſt. 1. Cor. 2. v. 2.

Mein gottſeeliger Vatter Joannes à JEſu Maria (a) gibt zwey Urſachen, warum man einen lieben ſolle: Nemlich wegen dem, was er in ſich ſelbſt iſt, und wegen dem, was er in uns würcket. Bey dem, was einer in ſich ſelbſt iſt, gibt man Obacht auf die Schönheit, auf die Sitten, und auf die Wort. Die Schönheit eines menſch-

(a) De arte amandi Deum c. 2.

lichen Leibs iſt ſo gewaltig, daß ſie Junge und Alte ja die Mächtige der Welt mit Banden der Lieb gefangen hält; Wie leyder! mit ihrem gröſten Schaden erfahren haben die zwey Alte bey Suſanna, David bey Bethſabea, Holofernes bey der Judith. Nun daß wir erkennen die leibliche Schönheit der Menſchheit Chriſti, wollen wir uns vorſtellen alle Schönheit der Natur, alle Schönheit der Kunſt, alle Schönheit, ſo nur von der Einbildungs-Krafft kan erreichet werden, ſo iſt doch ein ausgemachte Sach, daß alle diſe Schönheit einer Unvollkommenheit (wann ſchon keiner anderen) doch der Zergänglichkeit unterworffen ſeye, wir wollen anſchauen die glorificierte Leiber der Heiligen, von welchen Thereſia diſes ſchreibet: (a) So ſeynd aber die glorwürdige Leiber alſo ſchön, und geben eine ſolche Glori und Herrlichkeit von ſich, daß der Anblick eines ſo übernatürlichen Dings einen von Sinnen bringt. Wir wollen betrach-

(c) Vit. c. 28.

betrachten die glorreiche Himmels-Kö-
nigin und Mutter des Allerhöchſten in
dero leiblichen Schönheit, welche alle
Fürſten des Himmels, ja die gantze
Reſidentz-Stadt GOttes erfreuet,
welches Werck niemand genugſam lo-
ben kan, als derjenige, der es verfer-
tiget, GOtt ſelbſten. Und dannoch
überſteiget der Leib Chriſti alle diſe,
auch der ſeeligiſten Jungfrau Schön-
heit ſo weit, (a) daß, laut der Worten
meines gottſeeligen Vatters, wann
man eine Gleichheit anſtellen wolte,
ſolche nit anderſt ſcheinte, als wann
ein kleines Wax-Liechtlein mit der
groſſen Welt-Fackel der Sonn wolte
verglichen werden. Derohalben die
Heil. Mutter, da ſie einsmahls nur
die Händ, ein andersmahl nur das
Angeſicht, an Pauli Bekehrung-Tag
aber die Heil. Menſchheit Chriſti gantz
und gar geſehen, ſagt ſie von der an-
derten Erſcheinung, (b) welche mich
gleichſam gantz verzuckt gelaſſen,
und der dritten: Wann ſchon nichts
anders

(a) Joan. à J. M. ibid. c. 3. (b) Vit. c. 28.

anders im Himmel wåre zur Ergö-
zung der Augen, als nur allein die
Schönheit der glorificierten Leiber,
wåre es doch ein überaus groſſe
Glori, bevorab unſers HErrn JE-
ſu Chriſti Menſchheit zu ſehen, auch
nur auf diſe Weis, wie es unſer
Schwachheit hier ertragen mag.

Aus der Schönheit des Leibs einiger
maſſen die Schönheit der Seel der
Menſchheit Chriſti abzumeſſen, müſſen
wir zuvor anhören die Wort Thereſiæ,
welche ſie anziehet von einer Seel, die
in der Gnad GOttes iſt, da ſie alſo
redet: (a) Nichts finde ich, darmit
ich die groſſe Schönheit und Fähig-
keit einer Seel vergleichen könte,
und wird gewiß der menſchliche
Verſtand, wie ſcharff und Sinn-
reich er auch immer ſey, ſchwerlich
ſo weit gereichen können, daß er es
begreiffe. Gemåß den Worten des
Pſalmiſten: (b) All ihr Schönheit iſt
inwendig. Und diſes gered! nur von
einer Seel, welche mit der Gnad ge-
ziert

(a) Caſtel. animæ manſ. 1. c. 1. (b) Pſ. 44.

ziert iſt. Was ſoll dann gedenckt werden von jener Seel, welche nit allein mit der Gnad bereichet, ſondern mit der himmliſchen Glori ſchon verherrlichet iſt? Was ſoll man muthmaſſen von der Glori ſo viler Millionen Seelen, was von der Schönheit unzahlbarer Engel, was von der Fürtreflichkeit der Seel der Königin Himmels und der Erden, dero alleinige Glori überſteiget jene aller Engel, und aller Heiligen? Aber alle diſe Glori kommt noch nit in Vergleich mit der Schönheit, ſo die Seel der Menſchheit Chriſti allein in ſich enthaltet.

Die Sitten betreffend, ſagt nit der vermenſchte GOtt ſelbſten, daß er in ſeiner gantzen Wanderſchafft auf diſer Erden geweſen ſeye ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen? Darum der Heil. Bonaventura: (a) Stelle dir vor in deinem Hertzen die Sitten deines Heylands Chriſti JEſu, wie demüthig unter denen Menſchen, wie gnädig unter denen Jüngern, wie manierlich in Eſſen,

(a) L. 1. de Inform. Novit. p. 1. c. 32.

Eſſen, wie barmherzig gegen den Armen, wie eingezogen in denen Augen, wie gedultig im Leyden, wie ſittſam in ſeinen Worten, wie er ſich ſelbſten dargeſtellt hat als ein Vorbild aller guter Sitten.

Von ſeinen Worten ſagten die Apoſtel: Du haſt Wort des ewigen Leben, und Chriſtus ſelbſt: Meine Wort ſeynd Geiſt und Leben. Unſer Heilige ſchribe an den P. Rodericum Alvarez: (a) Ich erinnere mich nit, daß der Sohn GOttes mit mir geredt habe, ſondern allein ſeine heiligiſte Menſchheit. Wie liebreich aber und kräfftig diſe Wort waren, erhellet aus dem, daß er zu ihr geſagt: (b) Du biſt jezt mein, und ich bin dein. Förchte dich nit, meine Tochter (c)! daß dich jemand von mir werde abſönderen können. Sihe diſen Nagel an, der iſt ein Zeichen, daß du von heut an meine Braut ſeyn wirſt (d). Ich will dich nit verlaſſen, förchte dich nit.

(a) Epiſt. 18. (b) Vit. c. 39. (c) Append. vit. (d) Vit. c. 25.

nit (a). Wann ich den Himmel nit erſchaffen hätte, ſo wolte ich ihn wegen deiner allein erſchaffen. Und dergleichen mehr. Die Krafft ſolcher Wort erzehlet ſie öffter alſo: (b) Mit einem einzigen Wörtlein, das der HErr zu mir ſagte, wurde ich wider allerdings geſund. (c) Mit diſen Worten allein ward ich gantz geſtillet, voller Stärck und Muths, mit einer ſolchen Ruhe, Liecht und Erkanntnuß, daß ich meine Seel in einem Augenblick verändert geſehen.

Diß bisher gemeldt erweckte Lieb zur Menſchheit Chriſti wegen dem, was ſie in ſich ſelbſt iſt. Nun wollen wir erwegen, was diſe heiligiſte Menſchheit gewürcket, ſo wird die Lieb zu ſelber noch mehrer erbrinnen. Die kleine Kinder aber erzehlen uns, daß der Sohn GOttes durch ſeine Menſchheit das gantze menſchliche Geſchlecht, folglich ein jede Seel insbeſonder von der Sünd, von der Gefangenſchafft des

(a) Quir. p. 2. c. 16. (b) Vit. c. 30.
(c) Vit. c. 25.

des böſen Feinds, von der ewigen Verdammnuß mit ſeinem armen Leben und ſchmertzhafften Tod erlöſet hat, alſo von dem erſten Augenblick ſeiner Geburt bis zu ſeiner Himmelfahrt kein Wort geredt, keinen Schritt gethan, kein Werck verrichtet, als pur allein zu unſeren Nutzen: Dann, wie Granatenſis meldet (a), er iſt in die Welt kommen, daß er dieſelbe erleuchte mit ſeiner Lehr, er iſt auf derſelben herum gewanderet, daß er uns unterwiſe mit ſeinem Exempel, er iſt vor uns geſtorben, daß durch ſein Blut er uns erlöſe, begraben worden, daß er den Tod beſige, in die Höll hinab gefahren, daß er unſern Feind gefangen nehme, auferſtanden, damit wir Hoffnung hätten zur Auferſtehung, in den Himmel aufgeſtigen, daß er uns den Weeg mache, er hat den Heil. Geiſt auf diſe Welt geſendet, daß wir durch deſſen Krafft geheiliget wurden. Welche Lieb und Gnad gemäß der Lehr des heiligen Thomæ über unſern Verſtand mehr als Him-

(a) In vita Chriſti c. 20.

Himmel hoch ſich erhebet. Diſe Gutthat rühmet an ein Heil. Auguſtinus mit kurtzen, aber auſſerordentlichen Worten auf ſolche Weis: (a) Erſchaffen und gebohren werden hätte uns nichts genuzt, wann nit die Erlöſung darzu kommen wäre. Ebenfalls ein heiliger Bernardus: Wann ich mich gantz und gar ſchuldig zu ſeyn erkennen muß vor die Erſchaffung, was bin ich dann ſchuldig vor die Erlöſung? (b) Darum abermahl Auguſtinus zu GOtt ruffet: HErr! der dir nit dienet, weil du ihn erſchaffen, verdienet die Höll, der dir aber nit dienet, weil du ihn erlöſet haſt, verdienet, daß vor ihn ein neue Höll erſchaffen werde.

Wer wird ſich dann verwunderen über die eyffrige Lieb, ſo Thereſia gegen der Menſchheit Chriſti jederzeit getragen? Welche ſie anzeiget auf vilerley Weis. In dem erſten Buch ſeynd ihre Wort: (c) Ich war all mein Lebtag ſehr andächtig zu Chriſto geweſen, ſonderlich wann ich communicierte,

Z wünſch-

(a) Præc. Paſch. (b) In Medit. (c) Vit. c.22.

wünſchte ich mir allzeit ſein Bildnuß und Geſtalt vor Augen zu haben. Einsmahls iſt ihr ein Verſuchung kommen, daß ſie durch die Betrachtung der leiblichen Geſtalt JEſu Chriſti von der Beſchaulichkeit möchte verhinderet werden, darnach ruffte ſie auf: (a) O HErr meiner Seelen und mein höchſtes Gut, du gecreutzigter HErr JEſu Chriſte! niemahl gedencke ich an diſe meine gehabte Meinung, daß mich ſolches nit ſchmertze. Diſe Meinung hat in mir ein kleine Zeit verharret, kehrete alſo ſtäts wider um. Mein Beicht-Vatter Franciſcus Borgias aus der Geſellſchafft JEſu ſagte mir: (b) Ich ſolte allzeit mein Gebett von einem Geheimnuß des Leyden Chriſti anfangen. = = = (c) Derohalben hab ich angefangen von neuem eine Lieb gegen der allerheiligſten Menſchheit Chriſti zu tragen, ſo fieng auch mein Gebett an beſſer gegründt zu ſeyn. Von der Erſcheinung diſer liebreichen Menſchheit ſchribe ſie

(a) Ibid. (b) Vit. c. 24. (c) Ibid.

ſie an den Herrn Biſchoff zu Osma Alphonſum Velasquez: (a) Die Erſcheinung der heiligiſten Menſchheit Chriſti dauret noch allzeit. Diſer Brief ware geſchriben Anno 1581. folglich hat ſie gedauret bis auf das lezte Jahr vor ihrem Tod. Deren erzehlet vil P. Quirinus (b), daß ſie an dem Feſt des Heil. Apoſtels Petri ſahe, und ſpührte, daß Chriſtus neben ihr ſtunde, daß ſie einsmahls diſe allerheiligſte Menſchheit in vil gröſſerer Glori als ſonſt jemahlen geſehen, daß ihr ohnmöglich ware derſelben zu vergeſſen.

Urſachen, die uns bewegen ſollen zur Lieb der Menſchheit Chriſti, ziehet ſie ſelber an, als: (c) Daß wir nit von allen Kräfften dahin trachten ſollen, wie wir diſe allerheiligiſte Menſchheit ſtäts vor Augen haben, diſes geduncket mich nit gut zu ſeyn. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ Chriſtus der HErr iſt ein ſehr guter Freund mitten unter denen Geſchäfften, Verfolgungen, und Müheſeeligkeiten und zur Zeit der inner⸗

(a) Epiſt. 4. (b) P. 1. c. 17. & 20. Vit. c. 22.

innerlichen Truckenheit, und leiſtet er uns Geſellſchafft. = = = = In Gegenwart eines ſolchen guten Freunds, bey einem ſo tapfferen Hauptmann und Führer, der ſich im Leyden zu vorderiſt an die Spitz geſtellt, kan alles übertragen werden. Er hilft, er ſtärckt, er verlaßt nie, und iſt ein recht wahrer Freund = = = ſehr angenehm und wohlgefällig iſt GOtt, wann er eine Seel ſihet, die mit Demuth ſeinen lieben Sohn zum Mittler fürſtellet = = = jezt ſehe ich klärlich, und hab es hernach geſehen, daß, ſo wir GOtt gefallen, und von ihm groſſe Gnaden erlangen wollen, ſo will er, daß ſolches vermittels ſeiner allerheiligſten Menſchheit geſchehe, an der er geſprochen, daß er ſein Wohlgefallen habe. Gibt auch unſer Heil. Mutter ihrem Beicht = Vatter ſelbſt diſen Rath: Wolle derohalben Eur Ehrwürden keinen anderen Weeg ſuchen, ob ſie ſchon zu dem höchſten Staffel der Beſchaulichkeit gelanget wäre: dann

hier wandlet man ſicher. Diſer unſer HErr iſt der, durch welchen uns alle Güter zukommen, der wird ſie unterweiſen, ſo ſie ſein Leben betrachten. So ſeynd wir keine Engel, ſondern mit Leibern umgeben. Derohalben vonnöthen iſt, daß die Gedancken ihr Aufenthalt haben, daran ſie ſich ſteuren. Diſe Lieb zur Menſchheit Chriſti iſt alſo nothwendig, daß gantz kurtz unſer gottſeelige Thomas à JEſu bekräfftiget: (a) Keiner gelangt zur GOttheit des himmliſchen Vatters, als durch die Menſchheit des Sohns Chriſti JEſu.

Damit wir aber ein wahrhaffte Lieb zur Menſchheit Chriſti beweiſen, ſollen wir uns hauptſächlich vorſtellen, betrachten und verehren drey Geheimnuß diſer heiligiſten Menſchheit, nemlich die Kindheit Chriſti, ſein Leyden und Sterben, und ſein Gegenwart in dem hochheiligen Sacrament des Altars. Maſſen diſe drey die vornehmſte Werck der Menſchheit Chriſti geſchäzet werden:

(a) Praxi vivæ Fidei l. 2. c. 7.

Dann von der Kindheit gibt den Ausſpruch mein Engliſcher Lehrer (a), daß unter den gröſſeren Wunder-Wercken eines ſey, daß GOTT ſeye ein Kind worden. Von dem Leyden des Sohn GOttes iſt die einhellige Meinung der H. H. Vätter, daß es noch mehr ſeye, weil der unſterbliche GOtt hat wollen leyden. Das allerheiligiſte Sacrament des Altars nennet erſtgedachter Heil. Thomas (b) das allergröſte aus allen Wunder-Wercken.

Die Andacht zu der Kindheit JEſu muß man nit nennen eine Kindiſche, oder Weiber-Andacht, wie offt zu reden pflegen die auf Lutheriſchen Schulen kaum ausgebachene Prahler und Spöttler, welche ſich als Männer zeigen wollen (doch wie Kinder von hundert Jahren ſterben werden laut den Worten des Propheten) (c) ſonderen von diſer Andacht können nit genugſames Lob ſprechen der Heil. Pabſt Leo, Chryſoſtomus, Auguſtinus, der Cardinal

(a) S. Thom. ad Hebr. 2. (b) Opuſc. 57. (c) Iſa. c. 65. v. 20.

nal de Berulle, Pater Amelote und andere mehr. Diſe Andacht hat angefangen von dem himmliſchen Vatter, welcher vor der Einfleiſchung des Worts nach Zeugnuß des Heil. Pauli (a) ſeinen Englen befohlen ſeinen Erſtgebohrnen anzubetten, ſobald er ſelben wurde in die Welt eingeführt haben. Gleich nach deſſen Empfängnuß iſt diſe Andacht gepflogen worden von dem Heil. Joannes dem Tauffer, von Zacharias und Eliſabeth, nach der Geburt von ſeiner heiligiſten Mutter, von dem heiligen Joſeph, von denen Hirten als Erſtlingen aus denen Juden, von denen drey Weiſen, als Anführern deren Heyden, von dem heiligen Simeon, und Prophetin Anna, hernach aber von ſo vil tauſend eyffrigiſt fortgeſetzet.

Der Nutzen diſer Andacht, aller anderen Beweißthumen zu geſchweigen, kan aus diſem genugſam abgenommen werden: Weilen bekannt iſt, daß ein Kind gar geſchwind und leicht verzeihet,

 wann

(a) Hebr. 1.

wann man vor demſelben weinet, auch ſo freygebig, daß es alles verſchenckt, ſofern man nur einen rothen Apffel entgegen gibt. Wann wir dann das Göttliche Kind mit Buß-Zäheren um Verzeihung anflehen, wann wir gegen ihm einen rothen Apffel, will ſagen, ein brinn-eyffrige Lieb bezeigen, iſt gar nit zu zweiflen, daß diſes anmüthige Kind die Sünden nachlaſſe, häuffige Gnaden beyneben ertheile. Hat GOTT den Albuquerkium von dem Schifbruch errettet, da er mit ſeinem gantzen Schif in äuſſerſter Lebens-Gefahr ſich befande, kein Schreyen oder Betten aber geholffen, bis diſer Schif-Admiral ein unſchuldiges Kind in die Höhe gehebt, bittend: GOtt wolle doch die Unſchuld diſes Kinds anſehen, und ihnen beyſpringen, warum ſolle der himmliſche Vatter die Unſchuld ſeines Göttlichen Kinds nit genehm halten?

Darum hat ein Heil. Paulus den ſüſſeſten Nahmen JEſu, der diſem Göttlichen Kind in ſeiner Beſchneidung gege-

gegeben worden, innſtändig in dem Mund geführet, und ſeinen Send-Schreiben etlich hundertmahl einverleibt. Darum haben andere ſo groſſe Andacht zu diſem Kind getragen, daß ſein heiligiſter Nahmen in ihren Hertzen eingeſchriben gefunden worden. Als bey einem Heil. Ignatio (a) Martyrer, bey einer Heil. Jungfrauen Euſtochium. (b) In dem Inngeweid Margarithæ de Caſtro fande man nach ihrem Tod ein Edlgeſtein, in welchem vorgebildet wurde die Geburt Chriſti, und eben diſe Margaritha vor demſelben knyend. In dem Hertzen unſer Heil. Magdalena de Pazzis (c) hat der heilige Auguſtinus eingeſchriben: Das Wort iſt Fleiſch worden. Ein H. Franciſcus von Aſſis richtete in der Chriſt-Nacht in einer Kirch ein Krippen auf (d), beſtellte ein Amt mit herrlichiſter Muſic ringsherum angezündeten Kertzen, ladete unſägliche Menge Volck ein, haltete ſelbſt die Predig, in welcher er

(a) Petrus Natal. (b) Alanus Capuc.
(c) Brev. Rom. (d) Ribaden.

das Chriſt-Kindlein nur das Bethlehemitiſche Kind genennet.

Von dem bitteren Leyden und Sterben unſers Heylands redet der groſſe Albertus: (a) Nutzlicher iſt, wann man alle Tag etwas von dem Leyden Chriſti andächtig betrachtet, als alle Freytag des gantzen Jahr in Waſſer und Brod faſten, als bis auf das Blut ſich geißlen, als den gantzen Davidiſchen Pſalter von Anfang bis zu End ausbetten. Zur andächtiger Betrachtung aber wird erforderet die Nachfolgung in den Tugenden, ſo in diſem ſchmertzhafften Leyden heraus ſcheinen. Auf ſolche Weis haben es betracht ein eben gemelter H. Franciſcus, daß er würdig worden die Heil. fünf Wundmahl zu empfangen. Ein Heil. Bernardus, daß er ſelbſt bekennet, alle ſeine Weißheit, Wiſſenſchafft und Vollkommenheit aus Betrachtung des Leydens unſers Heylands geſchöpft zu haben. Die Heil. Ludwina (b) truge ein ſolche Lieb zu diſem Leyden, daß ſie in der

Ver-

(a) De Sacrif. Miſſ. (b) Surius in Vit.

Verzuckung die Orth des Heil. Lands offt beſuchte, und wann ſie widerum zu ſich ſelbſt kommen, Dorn an ihren Glidern hangend empfunden. (a) Ein Heil. Clara de Monte Falco, daß nach ihrem Tod in dem eröffneten Hertzen alle Werck-Zeug des Leydens Chriſti gefunden worden, und noch zu ſehen ſeynd. Dergleichen ſich auch zeigten in dem Hertzen der gottſeeligen Dienerin GOttes Veronicæ Juliani de Mercatello Capucinerin in der Stadt Caſtello, da es Anno 1728. iſt eröffnet worden. Noch gröſſere Lieb zeigte jener Fremdling, der die heilige Orth in Palæſtina beſuchte (b), da er aber auf den Berg Calvari kommen, aus Lieb ſeinen Geiſt aufgeben, in deſſen Hertzen geſchriben ſtunde: JEſus iſt mein Lieb.

Das dritte, was an der Menſchheit Chriſti unſer Lieb erforderet, iſt das allerheiligiſte Sacrament des Altars, von welchem der Heil. Thomas alſo: (c) Nichts koſtbarers, nichts verwunderli-

(a) Granat. Catech. p. 2. c. 17. (b) Flor. exempl. c. 3. tit. 22. (c) Opuſc. 57.

derlicheres, nichts annehmlicheres, nichs heilſamers kan gefunden werden, als diſes Geheimnuß-volle Sacrament, indem durch daſſelbe erneuert wird die Menſchwerdung GOttes, ſein bitteres Leyden, ja alle Figuren des neuen und alten Teſtamens haben in dem ſelben ihr Vollkommenheit erreichet. Der Heil. Bonaventura aber ſchreibt: (a) Wann diß heiligiſte Sacrament aus der Kirchen GOttes ſolte vertilget werden, ſo werden die Menſchen in lauter Unwiſſenheit und Blindheit ſtecken, und das Chriſtliche Volck wurde gleich ſeyn einer zerſtreuten Heerd Schwein.

Wer dann nur immer, will nit ſagen heilig, ſondern Chriſtlich gelebt hat, oder leben will, hat getragen, und wird tragen ein groſſe Lieb zu diſem allerheiligiſten Sacrament, wie ein Biſchoff von Breßlau Nankerus (b) alle Heil. Meſſen angehört, die in jener Kirchen geleſen worden, wo er gegenwärtig ware. Ein Franciſcaner-Bru-

(a) De præp. ad Miſum c. 2. (b) Annal. Eccleſ. ad an. 1341.

Bruder wolte inſtädig Meß hören, indem aber ein Unglück in der Kuchel entſtanden (a), wurde ihm befohlen in der Kuchel zu verbleiben, weil er aber aus groſſer Andacht zu dem Heil. Sacrament allzeit alldorten nider knyete, ſo offt er zur Wandlung hörte läuten, haben ſich einmahl alle Mauren von der Kuchel bis an den Hoch-Altar geſpaltet, daß er das hochwürdigiſte Gut ſehen könte. Ein Heil. Baur Iſidorus (b) hörte täglich vor der Arbeit ein Heil. Meß, und die Engel haben an ſtatt ſeiner geackert. Ein groſſer Held in Spanien Pasqualvivas (c) hörte einſtens vor dem Streitt acht Heil. Meſſen, unter deſſen gieng der Streitt an, währender Zeit ſahen die andere Soldaten diſen Helden unter denen Mohren herum reitten, ſtreitten, ihre Fahnen hinweg nehmen, und ein groſſe Niderlag machen, da hernach alle ihm Glück wünſchten wegen ſeiner Tapfferkeit, ſo doch von einem Engel unter der

lezten

(a) Manſi tract. 48. diſc. 2. (b) In Vita.
(c) Oſorius t. 4. Concione de Sacrif. Miſſ.

leztẽ Meß iſt ausgeübet worden. Derohalben Ludovicus der heilige König in Franckreich (a), da einige von ſeinem Adl murreten, daß er täglich zwey, drey, ja offt vier Meſſen beywohnete, nur diſe Antwort gegeben: Wann ich zweymahl ſo vil Zeit verzehren wurde in Spilen, in Jagen, in Reiger-Baizen, in Comödien, wurde kein Menſch ein Wort darwider einwenden. Jezt haben wir geſehen, warum, und auf was Weis wir die Menſchheit Chriſti lieben ſollen, ſo iſt nun billich, daß wir der heiligen Thereſia folgen ſollen, welche uns diſen Rath gibt zu einem

Fürſatz.

Alle Ding opffere GOtt dem ewigen Vatter auf mit den Verdienſten ſeines Sohns JEſu Chriſti. Monit. 54.

Und

Befleiſſe dich der Heil. Meß mit höchſter Achtſamkeit beyzuwohnen. Monit. poſt Mortem 3.

Das

(a) In Vita.

Das 24ſte Capitel.

Lieb zu der Mutter GOttes.

Maria blib bey ihr. Luc. 1. v. 56.

Daß Chriſtus ſeiner Menſchheit nach das Haupt ſeye des Geiſt⸗geheimen Leibs ſeiner Kirchen, lehret der Apoſtel, beweiſen die GOtts⸗Gelehrte, bekennen alle Chriſtglaubige. Daß an diſem ſittlichen Leib Maria die Jungfräuliche Mutter billich der Halß genennet werde, in diſem ſtimmen übereins alle Heil. Vätter aus diſer Urſach, weilen, gleichwie der Halß das Mittel zwiſchen dem Haupt, und dem Leib, alſo iſt das Mittel oder Mittlerin zwiſchen Chriſto und uns Menſchen ſein allerheiligiſte Mutter, gleichwie von dem Haupt kein Einfluß geſchiht in die andere Glider, die Säfft auch der Glider nit hinauf ſteigen in das Haupt, als durch den Halß, ebnermaſſen laßt Chriſtus als das Haupt ſeine Gnaden nit einflieſſen in die Menſchen als ſeine Glider,

Glider, ausgenommen durch ſein Gebährerin, eben ſo ſteigen unſere Säfft, das Gebett der Glaubigen nit zu Chriſto, als durch die reiniſte Jungfrau, wie der H. Bernardus meldet: (a) GOtt will nit haben, daß uns etwas zukomme, als durch Mariam. Und der H. Germanus: (b) Keiner wird erlöſet von allen Ubel, als durch dich, O Reineſte, keiner erlangt ein Gutthat, als durch dich, O Keuſcheſte, keiner wird ſeelig, als durch dich, O Heiligiſte! weil dann eben gehandlet worden von der Lieb zur Menſchheit Chriſti als des Haupts, der Halß aber das nächſte bey dem Haupt, gibt ſich ſelbſten, daß wir jezt reden von der Lieb zu Maria.

Warum aber die ſeeligiſte Mutter GOttes mit abſonderlicher Lieb zu umfangen ſeye, will allhier nit in das hohe Meer auslauffen (indem diſes kleine Büchlein ſo gar keinem Tropffen Waſſer zu vergleichen kommet gerechnet gegen denen unzahlbaren, gelehrteſten und

(a) Serm. de Nativ. (b) De Zona B. V. Serm. cap. 11.

und ſinnreicheſten Büchern, ſo von diſer Materi ſchreiben, und die weite und breite Welt anfüllen) ſondern nur drey Beweg-Urſachen vorbringen, weilen die allerſeeligiſte Jungfrau die nächſte bey dem Sohn GOttes, die Mächtigiſte unter allen Heiligen, die mildreicheſte und barmhertzigiſte Mutter iſt.

Es ſagt zwar der Apoſtel, daß Mann und Weib ein Leib ſeyen, vilmehr aber kan geſagt werden, daß Mutter und Kind eins ſeyen; indem das Kind ein Theil der Mutter, das Kind lebet durch die Mutter, das Kind und Mutter machen eins aus. Darum ſagt der Heil. Thomas, daß, obwohlen ein jeder Menſch, auch der Anti-Chriſt, beſonders einen Heil. Schutz-Engel hat, hat doch das Kind in Mutter Leib keinen anderen Schutz-Engel, als den die Mutter hat, weilen ſie vor eins gerechnet werden. Nun obwohlen in der Glori die Göttliche Mutter und ihr gebenedeyteſter Sohn nit mehr diſe Einigkeit behalten, bleibt doch ewig wahr, daß der Sohn GOttes auch ein Sohn Mariä ein Kind

diſer glorreichen Mutter ſeye, folglich Sie die nächſte bey dem Sohn GOttes als ſeine Mutter, die nächſte als ein Tochter des himmliſchen Vatters, die nächſte als eine Braut des Heil. Geiſts, die nächſte als ein Tempel der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, wie ſie von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen begrüſſet wird.

Diſes hat einen ſeeligen Eutichianum bewogen die Mutter GOttes alſo anzureden: (a) Wer hat einmahl, O Seeligiſte! dein allmächtige Hülff angeruffen, der ſie nit empfunden? Fürwahr keiner. Diſe mächtige Mutter redet ſelbſten alſo: (b) Für meinen Gehorſam hab ich überkommen ein ſolche Macht, daß kein Sünder, ſo unrein er immer ſeyn mag, wann er ſich mit wahrer Reu und Fürſatz der Beſſerung zu mir wendet, nit ſolte Verzeihung erlangen. Der heilige Dominicus (c) fragte einsmahls die böſe Geiſter in einem

(a) In vita S. Theophili. (b) L. 1. revel. S. Birg. c. 42. (c) Paziuch. exhort. 3. in ſalut. Ang. num. 10.

einem Beſeſſenen, was für einen Heiligen im Himmel ſie zum meiſten förchten? da gaben ihm diſe Unglückſeelige zur Antwort: Die Mutter Chriſti iſt die Mächtigiſte in Beſchützung ihrer Liebhaber, daß ſie uns nit zu Theil werden: Dann ein einziger Seuffzer, ſo von ihr und durch ſie der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit aufgeopffert wird, überſteiget alles Gebett der Heiligen, und wir förchten ſie mehr, als alle Innwohner des Himmels. Welches abzunehmen aus Vorbeſagten, weilen ſie die nächſte bey dem Göttlichen Sohn iſt, welchem der Vatter allen Gewalt geben hat. (a) Wann das Gebett eines einzigen Gerechten ſehr vil vermag, wie der Apoſtel ſpricht, was wird nit vermögen das Gebett der Königin aller Heiligen?

Daß die glorreicheſte Jungfrau all unſer Mutter ſeye, lehret ihr eingebohrner Sohn die Heil. Birgitta mit diſen Worten: (b) Mein Mutter iſt worden ein Mutter aller im Himmel

(a) Jac. 5. v. 16. (b) L. 8. Revel. c. 12.

und auf Erden. Bekräfftigen es auch die H. H. Ambroſius und Bonaventura, der erſte alſo: (a) Gebenedeyt ſey jener Bruder, durch welchen Maria unſer Mutter worden, und gebenedeyt ſey jene Mutter, durch welche Chriſtus ſich zu unſerm Bruder gemacht. Der andere aber: (b) Maria iſt nit allein die Mutter Chriſti insbeſonders, ſonder auch ein allgemeine Mutter aller Glaubigen. Wie voll der Barmherzigkeit aber diſe allerliebſte Mutter ſeye, hat ſie ſelbſten angezeigt der H. Birgitta alſo redend: (c) Ich als Königin des Himmels bin ein Mutter der Barmherzigkeit. Darum der Seraphiſche Doctor: (d) Groß ware gegen alle Armſeelige die Barmherzigkeit Mariä, da ſie noch in diſem Leben wandlete, aber weit gröſſere erzeiget ſie jezt gegen uns Armſeelige, da ſie als regierende Frau auf dem Thron der Glori ſitzet; Weilen ſie jezt mehr erkennet unſer Arm-

(a) Serm. de Annunt. B. V. (b) In Specul. Virg. (c) L. 6. Revel. cap. 10. (d) In Specul. Virg. Lect. 10.

Armſeeligkeit, und diſes abſonderlich gegen die Sůnder.

Wir wiſſen, daß GOtt zwey Liechter geſezt hat an das Firmament, eines, daß es vorſtehe dem Tag, das andere, daß es vorſtehe der Nacht. Durch diſe zwey Liechter verſtehen die H. H. Vätter in der Chriſt-Catholiſchen Kirchen den vermenſchten Sohn GOttes, und ſeine heiligiſte Gebährerin. Der Sohn iſt der Herrſcher der Gerechten, und wird genennt die Sonn der Gerechtigkeit. Die Mutter wird dem Mond, die Nacht dem Sůnder verglichen, weilen nach Meinung Anſelmi (a) Maria abſonderlich wegen denen Sůndern worden iſt ein Mutter GOttes. Dem H. Petro ſchaffte Chriſtus, er ſolle ſeine Schaaf hůten und weiden. (a) Der verliebten Braut aber (durch welche die reineſte Jungfrau zu verſtehen kommet) wird anbefohlen, (c) ſie ſolle ůber die Böck, das iſt, ůber die Sůnder Sorg tragen, wie dann die H. Gertraud (d) ein-

(a) De excell. Virg. cap. 12. (b) Joan. 21. (c) Cant. 1. v. 7. (d) Bloſ. in mon. ſpir. c. 1. n. 18.

einmahl geſehen, daß unterſchidliche unreine Thier unter dem Mantel der GOttes Gebährerin ihre Zuflucht genommen. Derohalben ſie insgemein betitlet wird die Zuflucht der Sünder. Noch mehr rühmet an diſe Zuflucht Bernardinus de Buſto (a), da er alſo redet: O Sünder! wann du auch begangen hätteſt alle von der gantzen Welt geſchehene, oder auch erdenckliche Sünden, wann deine Miſſethaten ein grössere Zahl ausmacheten, als die Stern am Firmament, als der Sand am Ufer des Meers, als die Zweig der Bäumen, als die Blätter der Kräutern, nimm dein Zuflucht zu Maria, ſo wird dir geholffen.

Die Milde und Barmhertzigkeit der Göttlichen Mutter nur mit einem einzigen Exempel zu beweiſen ſchreibet Cæſarius: (b) Ein Jüngling nach Verſchwenden all ſein Haab und Gut ruffte den böſen Feind um Geld an, diſer ſtellete ſich gleich ein, verſprach Hülff, begehr-

(a) In Mariali part. 9. Serm. 2. (b) Lib. 2. Miracul. cap. 12.

begehrte aber von dem Jüngling, daß er ſolte GOtt ablaugnen, ſo auch geſchahe, da es aber auf die Ablaugnung der ſeeligiſten Jungfrau ankame, antwortete der Jüngling: Diß wird in Ewigkeit nit geſchehen, und geängſtiget wegen der Ablaugnung GOttes gienge er in die Kirchen vor ein Mutter GOttes-Bild, ſo das Göttliche Kind auf den Armben hielte, flehete die Mutter der Barmhertzigkeit an, daß ſie ihm möchte Verzeihung erlangen, ſo auch geſchehen durch deutliche Wort Mariä. Das Göttliche Kind aber ſchwige ſtill, wendete Anfangs von der Göttlichen Mutter das Angeſicht ab, und auf abermahliges Bitten zeigte ſolches den Rucken, worauf das Bild der Jungfrauen aufſtunde, ſtellte ihren geliebteſten Sohn auf den Altar, fiele vor ſelben nider ſprechend: Sohn! ich bitte, wegen meiner verzeihe ihm diſe Sünd. Nach diſem hebte das Kindlin JEſu ſein geliebteſte Mutter auf, hinzu ſetzend: Mutter! ich hab dir niemahls etwas abſchlagen können,

ſihe! wegen deiner verzeihe ich ihm alles. Bleiben alſo wahr die Wort Bernardi, mit welchen er den Sünder anredet: (a) Gehe hin zu der Mutter der Barmhertzigkeit und zeige ihr die Wunden deiner Seel, ſo wird ſie dem Sohn vorweiſen ihr Hertz und die Brüſt, der Sohn wird dem Vatter zeigen ſeine Seiten und Wunden. Der Vatter wird nichts abſchlagen dem Sohn, der da begehret, weder der Sohn der Mutter, die ein Vorbitterin ſich zeiget, weder die Mutter dem Sünder, der vor ihr weinet.

Aus bisher gemelten folget, daß jene Büchlein gar nit zu achten, ja in ſolchen Ländern, in welchem die Andacht zu Maria abſonderlich hervor ſcheinet, nit ſollen geleſen werden, welche weiß nit was neues und gelehrtes vorzubringen aus Hoffart ſich ſelbſt bereden, wann ſie ſagen: Die Andacht zu der Mutter GOttes wird gar zu hoch getriben, die H. H. Vätter haben gar zu vil geredt, als zum Exempel ein

Heil.

(a) Serm. 4. de aſſumpt. B. V.

Heil. Martyrer Ignatius (a), da er geſchriben, ohnmöglich iſt es, daß ein Sünder könne ſeelig werden, es ſeye dann durch dein Hülff und Gunſt, O Jungfrau! weilen GOtt keinem Menſchen Gnad mittheilet als durch Mariam ꝛc.: Indem GOtts-Gelehrte gar wohl verſtehen, wie ſolcher Heiligen und hoch-verſtändigen Männer ihre Wort zu nehmen ſeyen, von den GOtts-Gelehrten muß dann das übrige Volck unterwiſen werden. Jene Critici aber, wann ihnen dergleichen Reden der heiligen Vätter fremd vorkommen, zeigen, daß ſie ſo gar keine GOtts-Gelehrte ſeyen, wollen aber einen Criticum abgeben, und kein gründlicher Theologus ſeyn macht einen vor der gantzen Welt zu ſchanden. Diſes hab nur kurtz geſezt! weil man jezt in teutſcher Sprach Büchlein findet, in welchen dem Schein nach die Andacht zur Mutter GOttes gelobt, in der That ſelbſten aber ſehr verminderet wird.

(a) Apud Michael à S. Cath. tract. 16. erud. 5. n. 967.

Welches als ein neuer Fund von dem allgemeinen und Mariä-Feind herkommet.

Andacht und Lieb zu Maria zu bekommen lehrnen wir von Thereſia. Diſer eigne Wort ſetze ich hieher: (a) Als meine Mutter mit Tod abgangen, da war ich beyläuffig bey zwölf Jahr alt, oder etwas weniger, als ich nun anfieng zu erkennen, was ich an ihr verlohren hatte, gieng ich aller betrübt vor ein Bildnuß unſer lieben Frauen, und batte ſie mit vilen Zähern, daß ſie meine Mutter ſeyn wolte ; ; ; ; ich hab in allem diſer glorwürdigiſten Jungfrauen Beyſtand augenſcheinlich geſpührt ; ; ; ich hab verſtanden, daß ich mit ſonderbarer Neigung und Ehren-Dienſt die heiligiſte Mutter GOttes umfahen ſolle. Ein andersmahl: (b) In mir verblibe ein groſſe Begierd diſer mächtigen Frauen, welche ſo vil verdienet hatte, zu dienen. Da ſie Priorin worden in dem Cloſter der Menſch-

(a) Vit. c. 1. (b) Vit. c. 39.

Menſchwerdung hat ſie gleich in dem erſten Capitel auf den Seſſel, wo die Priorin zu ſitzen pflegte, ein andächtig-geſchnitzletes Frauen-Bild, der ſie die Schlüſſel des Cloſter in die Händ legte, geſezt, ſich ſelbſt aber auf den Schämel des Altars dem gemelten Mutter GOttes-Bild zu Füſſen, hernach aber hat ſie diſes Bild vor allzeit geſtellt an den Sitz der Mutter Priorin. Von diſem Bild erzehlet ſie: (a) An S. Sebaſtianus Abend im erſten Jahr meines Priorats, da man das Salve Regina anfieng, hab ich geſehen, daß ſich auf der Priorin Sitz die Mutter GOttes mit einer groſſen Schaar Engel umgeben herunter gelaſſen, das (geſchnitzlete) Bild ſahe ich dazumahl nit mehr, ſondern anſtatt deſſelben unſer liebe Frau ſelbſt. Auf ſolche Weis verharrete ſie bis zu End des Salve Regina, und ſagte zu mir: Du haſt wohl gethan, daß du mich hieher geſezt. Ich will dem Lob, ſo man meinem Sohn zu Ehren ſingen

(a) Append. vit.

ſingen wird, beywohnen, und ihm daſſelbe aufopfferen. Von dem Gebett zu der Mutter GOttes redet ſie: (a) Meine gewönliche Gebettlein waren vil, ſonderlich unſer lieben Frauen Roſenkrantz. Was groſſe Dienſt Theresia der Himmels-Königin erwiſen, laſſet ſich ſchlieſſen aus diſer Erſcheinung: (b) Ich ſahe Chriſtum, der mich mit groſſer Lieb umfienge, und mir eine Cron aufſezte, auch zugleich danckte für das, was ich ſeiner Mutter zu Ehren gethan hatte. Die Weitläuffigkeit zu meiden will nichts melden von denen Ermahnungen, mit denen ſie andere aufgemunteret hat zur Lieb und Andacht gegen der ſeeligiſten Jungfrau. Genug iſt geſagt zu haben, daß ihr GOtt ſelbſten danckte vor diſes, was ſie ſeiner Mutter erwiſen, ſo von anderen Heilgen ſo bald nit geleſen wird.

Die Weis und Manier ein wahre Lieb gegen der Mutter GOttes zu erzeigen iſt jedermann bekannt, daß die Andacht zu Maria erſtens müſſe herkom-

(a) Vit. c. 1. Vit. c. 36.

kommen aus einem reinen Hertzen: Dann ein koſtbare Speiß in einer unflätigen Schiſſel verurſacht vilmehr Grauſen, als daß ſie angenehm wäre. Eben alſo verabſcheuet die reiniſte Jungfrau jene Andächtler, welche zwar vil Gebetter zu ihr verrichten, ihr Hertz aber nit rein halten, wie es erfahren hat jene Adeliche, doch ſehr unreine Perſohn, welche 1588. das Mutter GOttes-Bild auf dem Berg Quardia nächſt Bononien gern geſehen hätte, da aber nach allen Verſuch in Beyſeyn diſer Perſon die Thür nit konte eröffnet werden, in Abweſenheit aber derſelben ohne Mühe iſt aufgemacht worden, hat diſe Perſohn mit Bekennung und Bereuung ihrer Sünden ihr ſelbſt zugeſchriben, daß wegen ihrer Unreinigkeit die Mutter GOttes ſich von ihr nit habe ſehen laſſē.

Wann auch geſagt wird, daß Maria die Sünder erhöre, iſt zu verſtehen, wann ſie einen ernſtlichen Willen haben von Sünden abzuſtehen; ſonſten wird weder Maria die Sünder, weder der

(a) Aſcanius Perſ. in hiſt. imag.

der Sohn GOttes die Vorbitt Mariæ erhören. Wie es ein Alt-Vatter dem Abbt Gregorio erzehlet (a), daß er geſehen habe vil tauſend Heilige, endlich die Mutter GOttes ſelbſt betten vor gewiſſe Städt, aber aller diſer Gebett iſt nit erhöret worden, ſondern ſelbige Städt ſeynd an dem Heil. Char-Freytag durch einen Erdbeben verſchüttet worden, weilen ſie ſich nit bekehren haben wollen. Wann aber ein geneigter Willen zur Bekehrung vorhanden iſt, da laſſet Maria nit nach, bis ſie erhöret werde. Darum ſagt ein Heil. Fulgentius: (b) Schon längſt wäre Himmel und Erden zuſam gefallen, wann nit Maria mit ihrem Gebett ſelbe unterſtützet hätte.

Endlichen verlangt diſe Himmels-Königin eine Beſtändigkeit in der Andacht, daß man nit nur heut oder morgen einen Eyffer erzeige, wie es öffters machen jene, welche ſagen, diß Gebett zu der ſeeligiſten Jungfrau, der Roſenkrantz

und

(a) Sophron. in prato Spirit. cap. 56.
(b) L. 4. Mytholog.

und dergleichen verbünden nit unter einer Sünd, laſſen es alſo aus. Diſe haben zu beförchten, daß ihnen nit auch vorgeworffen werde, was ſie jenem vorgehalten, der auf dem Fluß Po in Welſchland bey ſchönen Wetter dergleichen Wort geſprochen (a), nach entſtandenen Wetter zwar die ſeeligiſte Jungfrau um Hülff angeruffen, von selber aber hat hören müſſen: Du wareſt zuvor nit ſchuldig mich zu verehren, und ich bin nit ſchuldig dich von dem Tod zu erretten, worauf er erſoffen. Keinem iſt unbewußt, wie eyffrige Liebhaber Mariä geweſen ſeyen der Heil. Edmundus, der fromme Thomas Kempenſis, der ſeelige Herman Joſeph, und dannoch wurde der erſte wegen ſeiner nur ein einzigesmahl ausgelaßner Andacht von der Himmels-Königin ſcharff ermahnet, der anderte ohne Empfahung ihres mütterlichen Seegen trotzig angeſehen, dem dritten erſchine ſie übel gekleidet, mit gefalterten und gantz verſtalten Angeſicht ſagend: Eben

alſo

(a) Sodal. Parthen. l. 3. c. 2.

alſo ſihe ich aus in deinem Hertzen, weil du mich nit vil achteſt.

Eyffriger zeigten ſich in der Lieb Mariä ein H. Caſimirus, der ein ſchon bekantes Lob-Geſang zu Ehren diſer glorreichen Jungfrau ſelbſt verfaßt, und täglich gebettet. (a) Ein Heil. Iſabella Königin in Portugall bettete von dem achten Jahr an ihres Lebens den Marianiſchen Curs. Ein Cloſter-Frau ware alſo eyffrig in Abbettung des Ave Maria, daß, wie ſie nach ſiben Täg lang ausgeſtandenen unausſprechlichen Schmertzen geſtorben, ihrer Oberin erſcheinend ſagte: Sie wolte gar gern, wann es möglich wäre, noch ſiben Täg die vorige Schmertzen ausſtehen, auf daß ſie nur könte ein einziges Ave Maria ſagen und den Verdienſt deſſelben erlangen. Was dann Thereſia uns ermahnet, ſeye unſer

Fürſatz.

Befleiß dich zu haben ein abſonderliche Andacht zu der ſeeligiſten Jungfrau Maria. Monit. poſt Mortem. 2.

Das

(a) Ribad. (b) Diſcipul. verb. gaudia cœli.

Das 25ſte Capitel.

Lieb zu dem Heil. Vatter Joſeph.

Er liebte Joſeph mehr dann andere. Gen. 37. v. 3.

Einer Vorſteherin der Urſulinerinen Joanna von den Englen genannt, erſchine zu Lugdun 1637. der heilige Joſeph, welcher in der lincken Hand ein brinnendes Hertz haltete, in welchem der Nahmen Maria ſtunde, mit diſer Uberſchrifft: Wahre Abbildung des Heil. Joſeph, welches auf unterſchidliche Weis kan verſtanden werden, denen Worten aber der Uberſchrifft gemäß, will einige Gleichheit zwiſchen Maria und Joſeph angedeutet werden, ſo das Original und die Abbildung erforderen. Diſemnach, ohne diſe Gleichheit auszufinden, hab der Verehrung und Lieb Mariä gleich anhängen wollen die Verehrung und Lieb zu dem H. Joſeph, von welchem die Chriſt-Catholiſche Kirch ſinget (a), daß er in ſeinem

(a) Hymn. veſp.

ſterblichen Leben glückſeeliger geweſen, als andere, indem er dazumahl ſchon genoſſe, deſſen ſich die Seelige jezt in der Glori erfreuen.

Mein Engliſcher Lehrer meldet, (b) je höher der Stand ſeye, zu welchem der Heil. Joſeph erhoben worden, deſto mehr erhebet ſich die Vortreflichkeit deſſelben. Nun wir wiſſen aber, daß er ein Nähr- oder vermeinter Vatter des Sohn GOttes ware. Kein einziger purer Menſch hat können, kan oder wird können ihm ſelbſt einen Vatter erwählen, ſonſt wurde gewiß ein jeder den vornehmſten, und mit all erdencklichen Gaaben bereichten ihm vor ſeinen Vatter auserkiſen. Wann dann der Sohn GOttes, als die ewige Weißheit ſelbſt ihm auserwählt, daß diſer glorreiche Heilige ſolte die Stell eines Vatters gegen ſich vertretten, werden ohngezweiflet all erſinnliche, und Liebs-würdige Vollkommenheiten in dem heiligen Joſeph zuſam gefloſſen ſeyn. Darum Gerſon das oberſte Regiment beſtellet in

(a) S. Thom. 3. p.

in GOtt dem Vatter, Sohn und Heil. Geiſt. Nach diſen ſetzet er gleich JEſus, Maria, Joſeph.

Von der ſeeligiſten Jungfrau kan kein höheres Lob ausgeſprochen werden, als daß von ihr gebohren ſeye JEſus der wahre Sohn GOttes, durch welche diſer ihr alſo eigen iſt, daß ſie mit Wahrheit ſagen könne: Der Sohn GOttes iſt mein Sohn. (a) Der Heil. Joannes Damaſcenus laßt ſich alſo verlauten von dem H. Joſeph: Wann du diſen Heiligen nenneſt einen Mann Mariä, diſes iſt ſchon etwas unausſprechliches, und kan mehr nit geſagt werden; weilen durch diß Wort: Ein Mann Mariä auch der Heil. Joſeph, obſchon er nur ein Nähr-Vatter Chriſti ware, dannoch ſagen kan: Der Sohn GOttes iſt mein Sohn. Darum die ſeeligiſte Jungfrau in dem Tempel geſagt: Dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen geſucht; weilen die Rechten ſagen: Die Frucht der Erden gehört dem zu, der die Erden beſi-

(a) In Nativ. B. V.

beſitzet. Da dann der Heil. Joſeph das Recht über Maria hatte, kan der Sohn Mariä billich ein Sohn Joſephs genennet werden. Darum nennet der Apoſtel den Heer-Führer Moyſes nur einen Diener in dem Hauß (a). Der Pſalmiſt aber betitlet den Heil. Joſeph einen Herrn. Er hat ihn als einen Herrn ſeines Hauß beſtellet (b).

Diſe hohe Würdigkeit des Heil. Joſephs muß dann in allen eine Lieb gegen diſem glorreichen Patriarchen erwecken, wie es verlanget die Heil. Theresia mit diſen Worten: (c) Männiglich wolte ich gern darzu rathen, daß ſie zu diſem glorwürdigiſten Heiligen ſolten andächtig ſeyn wegen der vilfältigen Erfahrnuß, die ich habe, wie vil Guts er bey GOTT erlangen kan. Ziehet auch unterſchidliche Gelegenheiten an in welchen er helffen kan, und ihr geholffen hat. Dann verlangt ein Krancker die Geſundheit? ſo ſeynd ihre Wort: (d) Diſer Heili-

(a) Hebr. cap. 3. (b) Pſal. 104. v. 21.
(c) Vit. c. 6. (d) Ibid.

Heilige nun hat ſeiner gewöhnlichen Güte nach gemacht, daß ich vom Beth aufſtehen und umgehen möchte, und nit mehr bettrißig blibe. An die Cloſter-Frauen zu Veas ſchribe ſie: (a) Mich hat am gantzen Leib ein ſo groſſer Schmertzen angefallen, daß ich vermeint hab, man reiſſe mir die Seel aus dem Leib; doch wurde ich in allem diſem ſehr getröſtet, weilen ich den glorreichen Heil. Joſeph auf meiner Seiten ſtehen ſahe, der mich tröſtete. Wird einer gedruckt mit Geld-Mangel? ſo tröſte er ſich mit dem, was die Heil. Mutter erzehlet. (b) Einsmahls als ich in einer Noth ſteckte, und nit wußte, was ich anfangen ſolte, oder womit ich die Arbeiter bezahlen ſolte, da erſchine mir der Heil. Joſeph, der mein wahrer HErr und Vatter iſt, und gab mir zu verſtehen, es wurde mir an Geld nit manglen, ich ſolte nur mit ihnen Dingen, wie ich auch gethan hab,

(a) Epiſt. 50. (b) Vit. c. 33.

wiewohl ich keinen Häller hatte, und hat mich der HErr auf ſolche Weis mit Geld verſehen, daß ſich diejenige verwunderten, die es höreten.

Stehet villeicht in Gefahr der ehrliche Nahmen, und das Seelen-Heyl? Leſe er diß, was ſie in ihrer Lebens-Beſchreibung hinterlaſſen: (a) Ich hab klårlich geſehen, daß diſer mein Heil. Vatter und HErr mich ſowohl aus diſer, als aus anderen noch gröſſeren Nöthen, darauf mein Ehr, und meiner Seelen Verlurſt ſtunde, errettet hat, und zwar mit meinem vil gröſſeren Nutzen, als ich von ihm hätte begehren können.

Wann wir von gefährlichen Reiſen reden wollen, dörffen wir nur einſehen, was P. Quirinus von Thereſia und ihren Geſpänninen erzehlet, da er ſagt: (b) Sie kommen auf einen Weeg Morena genannt, allwo ſich die Fuhrleuth irrend auf einem ſo ſchmalen Weeg verfahren haben, daß ſie ohne augenſcheinliche Lebens-Gefahr weder hinter, noch

(a) Cap. 6. (b) Part. 2. c. 18.

noch für ſich konten. Als ſie dann ſchon gantz verwirrt ihnen nit zu helffen wußten, ſagte Thereſia zu den Ihrigen: Laſſet uns GOTT und den Heil. Joſeph bitten, daß ſie uns aus diſer Gefahr helffen. Und ſihe! da hören ſie gleich eine Manns-Stimm, die ihnen zuruffte: Haltet ſtill, haltet ſtill; ſonſt wann ihr weiter fort fahret, ſtürtzet ihr euch alle über den Berg hinunter. Sie ſchaueten herum, ſahen aber niemand, doch fragten ſie, wo ſie dann hinaus müßten, da ſagte ihnen eben diſe Stimm die Seiten, auf welche ſie ſich wenden ſolten, und als ſie das thäten, funden ſie mit ihrer Verwunderung den allerbeſten Weeg. Als hernach die Fuhrleuth diſen Mann ſuchten ihm zu dancken, ſagte Thereſia zu ihren Geſpänninen: Warum laſſen wir die Fuhrleuth hingehen? ſie werden ihn doch nit finden: Dann es iſt mein Heil. Vatter Joſeph geweſen. Von anderen Gefahren macht ſie folgende Meldung: (a) Ich erinnere

(a) Vit. cap. 6.

nere mich nit, daß ich etwas von ihme gebetten, deſſen er mich nit gewährt hätte. Und ſeynd zu verwunderen die groſſe Gnaden, die mir GOtt vermittels diſes allerheiligiſten Vatters verliehen, und ſo vil Gefahren, von denen er mich erlediget hat ſowohl des Leibs als der Seel.

Tragt einer Begierd in den Tugenden einen Fortgang zu machen? Diſen munteret abermahl auf die H. Mutter mit folgender Bekanntnuß: (a) Niemand hab ich gekeñet, der recht hertzliche Andacht zu ihm gehabt, und ihn mit ſonderbaren Dienſten geehrt hätte, an dem ich nit auch geſpühret daß er an Tugenden ſehr zugenommen hätte: Dann es denjenigen Seelen, die ſich ihm befehlen, überaus groſſen Nutzen bringet. Begehrt einer ein eyffriges Gebett machen zu können? Folge er dem Rath unſer Heil. Mutter, ſo in dem beſtehet. (b) Diß allein bitte ich um GOttes Willen, daß, wer

(a) Ibid. (b) Ibid.

wer meinen Worten nit glauben will, es verſuche, ſo wird er in der That erfahren, wie groſſes Gut daraus erfolge, wann ſich einer diſem glorwürdigen Heiligen befihlet, und ihn mit Andacht verehret. Sonderlich diejenige Perſohnen, die dem Gebett ergeben ſeynd, ſolten gegen ihm wohlgeneigt ſeyn; wer villeicht keinen Lehr-Meiſter und Unterweiſer wurde finden können, der ihm die Weis zu betten lehre, der erwähle ihm diſen glorwürdigen H. Vatter zum Lehr-Meiſter, ſo wird er des Weegs nit verfehlen. Diſer Urſachen halber pflegen die Cloſter-Frauen von dem H. Franciſco de Sales (a), wann ſie die Novitzinen in der Betrachtung unterweiſen, denenſelben die Andacht zu dem Heil. Joſeph als Lehr-Meiſter anzubefehlen.

Vilemahl ſcheinet es, als wären die Wolcken von Erzt gegoſſen, der Himmel verriglet, die Ohren GOttes verſtopffet, daß kein Gebett erhöret werde.

(a) Barry in alim. piet. c. 5.

Aber auch in ſolchen Umſtänden (ſagt unſer Heilige) hilfft der Heil. Joſeph, darum ſie dem P. Joannes à Rocca barfüßigen Carmeliter geſchriben: (a) Der Pater ſoll wiſſen, daß einer geiſtlichen Perſohn (welche ſie ſelbſt ware) in diſem Cloſter, als ſie an meines Heil. Vatter Joſephs Abend im Gebett ware, derſelbe erſchinen iſt; wie auch die Jungfrau Maria mit ihrem lieben Sohn, und wurde ihr gezeigt, daß dieſelbe vor diſe Reformation bitten, und ſagte Chriſtus der HErr zu ihnen: Es erfreue ſich die Höll ſehr, und vile Menſchen auf Erden zu ſehen, daß ihrem Geduncken nach der Orden nunmehr verſtöret wäre. Aber eben zu ſelber Zeit, da der Nuntius das Urthel geſprochen, daß er ſolte zerſtöret werden, hat GOtt denſelben vilmehr beſtättiget, und eben diſes ſagte auch die Mutter GOttes, und der Heil. Joſeph.

In Kürtze alles einzuſchlieſſen be-

kräff-

(a) Epiſt. 27.

kräfftiget die Heil. Mutter, daß der Heil. Joſeph in allen Anligen beyſtehe, mit diſen Worten: (a) Es hat das Anſehen, GOtt habe anderen Heiligen die Gnad geben, daß ſie denen, ſo ſie anruffen, in einer gewiſſen Noth zu Hülff kommen, aber diſen glorwůrdigiſten Heiligen hab ich in allen Nǒthen einen gewiſſen Nothhelffer erfahren, und ſcheinet, als wolte uns der HErr hiemit andeuten, daß gleichwie er ihm auf Erden unterhan geweſen, dieweil er ſein genannter Vatter (obwohlen er nur ſein Pfleg-Vatter geweſen) ihm zu gebietten hatte, alſo thue er auch im Himmel alles, was er von ihm begehre. Setzet auch hinzu: Mich gedunckt, es ſey nunmehr etlich Jahr, daß ich allezit an ſeinem Tag etwas beſonders von ihm begehrt hab, und allzeit ſehe ich es erfüllet. Und ſo etwann meine Bitt nit allerdings recht iſt, ſo richtet und leitet ers zu meinem grǒſſeren Nutzen.

Auf

(a) Vit. c. 6.

Auf ſolche Weis wird ſich kein Menſch verwunderen über die inbrünſtige Lieb, ſo Thereſia gegen dem Heil. Joſeph jederzeit getragen, welches theils aus obbeſagten erhellet, theils, weilen erſt von der Zeit der H. Mutter und durch ſie die Andacht zu dem Heil. Joſeph alſo ausgebreitet worden in der gantzen Welt, da ſie ihr Verlangen an Tag gibt: (a) Wann ich ein Perſohn wäre, die ein Anſehen und Authorität hätte zu ſchreiben, wolte ich mich hertzlich gern bemühen die Wohlthaten, die diſer glorwürdigiſte Heilige mir und anderen Perſohnen erwiſen hat, abſonderlich und auf das genaueſte zu erzehlen. Von ſich ſelbſt aber ſagt ſie: Ich erwählte mir zu meinem Fürſprecher und Schutz-Herrn den glorwürdigen heiligen Vatter Joſeph, und befahle mich ihm ſehr. Seine Feſt-Täg beſliſſe ich mich mit höchſter Solennität zu halten, ſo vil mir möglich war. Dieweil ich wolte, daß alles

aufs

(a) Vit. cap. 6.

aufs ſtattlichiſte und zierlichiſte zugieng.

Andere Perſohnen haben auf unterſchidliche Weis gegen dem Heil. Joſeph ihr Lieb bezeiget. Einige, daß ſie einem abſonderlichen Geheimnuß ſeines Lebens zugethan waren, gleichwie ein Ordens-Geiſtlicher von Montſerat (a) abſonderliche Neigung truge zu der Zuflucht des Heil. Joſephs mit JEſu und Maria, welchem ſich Verirrenden auf dem Weeg einsmahls bey der Nacht begegnete ein Mann bey ſich habend eine Frau, ſo auf einem Eſel ſitzend ein Kind auf dem Armb haltete, welchem als dem verſtellten heiligen Joſeph der Reiſende folgend glücklich an ſeinem verlangten Orth ankame. Einige widmen diſem Heiligen alle Wochen einen Tag abſonderlich den Mittwoch, an welchem ſie mit abſonderlicher Andacht alles zu Ehren diſes Heiligen aufopffe- ren, auch die Genugthuung ihrer guten Werck deſſelben Tags jener leydenden Seel ſchencken, welcher der H. Joſeph dardurch helffen will. An-

(a) Barry in alim. piet. c. 6.

Andere ja vil tauſend pflegen neun-mittwochige, oder neun-tågige Andacht zu ſeiner Ehr anzuſtellen, an welchem ſie die ſiben Schmertzen, und Freuden des heiligen Joſeph mit Aufmerckſamkeit betrachten, diſe Andacht hat der Heil. Joſeph ſelbſt eingerathen (a) zweyen Geiſtlichen aus dem Orden des Heil. Franciſci, welche nach erlittenen Schifbruch drey Tåg und drey Nåcht auf einem ergriffenen Brett herum ſchwimmend ihr einzige Hůlff bey dem Heil. Joſeph geſucht, und gefunden haben, da er ihnen ſichtbarlicher Weis erſchinen, und auf trockenes Land gefůhret.

Etwelche, ſo diſem Heiligen mehr dann andere gefallen, befleiſſen ſich ſeinen Tugenden nachzufolgen, hauptſåchlich in Ergebung ihres in den Gôttchlien Willen: Weilen der H. Joſeph gleichſam vor ſein Sprůch-Wort gebraucht. O daß ich lebe, und ſehe den Willen GOttes an mir erfůllet! wegen welcher vollkommner Ergebung in den

Willen

(a) Id. Ibid.

Willen GOttes er auch ſo groſſe Glori überkommen hat, wie die ſeeligiſte Jungfrau der H. Birgitta geoffenbahret hat (a). Henricus Carnutenſis ein Canonicus (b) hat in dem Teſtament ſeinem Stifft ein reiche Vermächtnuß hinterlaſſen pur allein zu diſem Zihl und End, daß die Canonici täglich zu Ehren des Heil. Josephs eine Antiphon ſingeten. Aus obbeſagten Andachten oder guten Wercken ſtehet einem jeden frey eine zu erwählen. Unterdeſſen ſollen alle als einen guten Rath annehmen für ihren heutigen

Fürſatz.

Ob du ſchon vil Heilige zu Patronen und Fürſprecher habeſt, ſo ſolſt du doch zu dem Heil. Joſeph ein ſonderliche Andacht tragen. Monit. 65.

Das

(a) L. 6. Revel. c. 59. (b) Joan. Gerſon. tom. 4.

Das 26ſte Capitel.

Lieb zu denen Bilderen der Heiligen.

Gib acht auf das Angeſicht deiner Heiligen. Jud. 6. v. 15.

In der Glaubens-Bekanntnuß, welche der Tridentiniſche Kirchen-Rath vorſchreibet, wird enthalten, daß ein jeder Chriſt-Catholiſche Menſch veſtiglich glauben müſſe, daß nit allein die Heilige, ſo im Himmel mit Chriſto glorreich regieren, zu verehren, und anzuruffen, ſondern auch, daß deren Bildnuſſen aufzubehalten, und denenſelben gebührende Ehr ſolle erwiſen werden. Diſer Urſachen halber alle Bilder-Stürmer mit Luthero ſchon längſten von der Catholiſchen Kirchen als wahrhaffte Ketzer verdammet worden.

Diſer Bilder Verehrung iſt um ſo vil billicher, als die Heilige von GOtt ſelbſt geehret werden, wie der Aus-ſpruch

ſpruch unſers Heylands lautet: (a) Wer mir wird gedienet haben, den wird ehren mein Vatter, der im Himmel iſt. Was aber dem Ebenbild erwiſen wird, das wird aufgenommen, als wann es jenem geſchehen wäre, den das Ebenbild vorſtellet.

Dann wann Aman auf Befehl des Königs Aſſueri (b) zur Beehrung des Mardochæi hat ausruffen müſſen: Alſo ſoll geehret werden, den der König will ehren, wie vil mehr ſollen geehret werden die Heiligen, ſo der Kayſer Himmels und der Erden ehret? Wann der gottloſe Nabuchodonoſor (c) König von Babylon unter Leib- und Lebens-Starff befohlen, daß man ſeine Bildnuß anbetten ſolte, wie vilmehr ſollen denen Bildnuſſen der Heiligen alle Ehr bewiſen werden, ſo da nit mehr ſterbliche Menſchen, ſonder ewig regierende Fürſten des Himmels erkennet werden? Wann bey denen Römern Herkommens ware, daß denen Statuen der tapfferen Feld-Herren und Beſigern der

(a) Joan. 12. (b) Eſth. 6. v. 9. (c) Dan. 3. v. 5.

Länder mit aller Ehr-Bezeigung begegnet wurde, wie vilmehr gebühret ſich zu ehren die Heilige GOttes, welche die mächtigiſte Feind, die Höll, und die gantze Welt unter ihre Füß gebracht haben?

Die Verehrung heiliger Bildnuſſen erwecket in uns heilſame Gedancken, gute Begierden, Antrib zur Nachfolg deren Tugenden, wie ſolches bezeuget mein Heil. Mutter: (a) *Als ich eines Tags in mein Bett-Kämmerlein gienge, erſahe ich ein Bild Chriſti des HErrn ſehr übel verwundet, wobey die H. Magdalena ware, diſes war ſo lebhafft vorgeſtellt, daß ich, indem ich es anſchauete, innerlich über ſolche Geſtalt hefftig bewegt wurde. So groß war der Schmertz, den ich in mir empfunde, weil ich mich diſen Wunden ſo übel danckbar erzeiget hatte, daß mich geduncket, das Hertz im Leib zertheilte ſich in mir.* Eine würdigiſte Tochter unſer Heil. Mutter Catharina von Sandaval verach-

(a) Vit. c. 9.

verachtete alle Eitelkeit diſer Welt aus einer einzigen Anſchauung eines Crucifix-Bild. Der H. Ignatius hat vor einem Mutter GOttes-Bild zu Monſerat angefangen aus einem vormahligen Belagerer der Stadt Pampelona zu werden ein Uberwinder der Höllen, wider welche er ein unzähliches Kriegs-Heer die Geſellſchaft JEſu nemlich aufgerichtet hat.

Bey denen Bildnuſſen der Heiligen haben durch einen anmůthigen Anblick vile tauſend Hůlff gefunden ſowohl vor die Seel, als vor den Leib. Das erſte bekräfftiget abermahl unſer in die Bilder verliebte Thereſia, da ſie alſo redet: (a) Bey gemelten Bild halte ich fůr gewiß, es habe mir geholffen; dann von der Zeit an hab ich mich ſehr zu beſſeren angefangen. Den Leib belangend neben unzahlbaren anderen ſolle ein Zeug ſeyn Abagarus ein König von Edeſſa, welcher von unſerm Heyland, da er noch auf diſer Welt wanderte, die Erlöſung von einer unheilſamen Kranckheit durch einen Brief begehret,

(a) Loc. cit.

diſem ſchribe Chriſtus der HErr zuruck und ſchickte ihm ſein Contrefait, ſo auf eine Leinwath eingedruckt ware. Sobald der König mit diſem Bild ſeinen Leib berührt, hat er vollkommene Geſundheit erlangt.

In was groſſem Werth Thereſia die Heilige und deren Bilder gehalten habe, erhellet aus vilen Stellen ihrer Schrifften. Als: (a) Ich erwählte mir Heilige zu Patronen, ich ſtellte neuntägige Andachten an, ich befahle mich dem H. Hilarion, und dem H. Ertz-Engel Michael, wie auch vilen andern Heiligen. Widerum: (b) Ich hab zum H. Auguſtino ein ſonderbare Neigung, und dieweil er zuvor ein Sünder geweſen: Dann an denjenigen Heiligen, welche der HErr, nachdem ſie in Sünden gelebt, wider zu ſich gezogen, fande ich einen groſſen Troſt, und bedunckte mich, daß ich bey ihnen ehender wurde Hülff finden. : : : Ein ſonderliche Andacht hatte ich ſonſten zu der glorwürdigen

Heil.

(a) Vit. c. 27. (b) Vit. c. 9.

Heil. Maria Magdalena. Abermahl: (a) Gegen den glorwürdigen König David bin ich ſehr andächtig, und wolte, daß es alle wären, ſonderlich, die wir Sünder ſeynd. Eben alſo: (b) Ich befliſſe mich, daß des HErrn Bildnuß an vilen Orthen abgemahlet wurde. Endlich: (c) Ein gelehrter Mann pflegte zu ſagen, der böſe Feind ſey ein treflicher Mahler, und wann er ihm die recht eigentliche Geſtalt Chriſti des HErrn fürſtellen wolte, er ihm ſolches nit wolte mißfallen laſſen, damit in ihm hiedurch ein Andacht erweckt wurde: Dann, ſagte er, an allen Orthen, wo wir unſers Königs Bildnuß ſehen, ſollen wir ſie verehren.

Ihr Lebens-Verfaſſer erzehlet folgendes: (d) Zu Hauß verurſachte in ihr groſſe Andacht ein Bild, worauf Chriſtus der HErr mit der Samaritanin, wie ſie zu ihm ſagte: HErr! gib mir diſes Waſſer. Ein ſolches Bild

(a) Vit. cap. 16. (b) Vit. c. 7. (c) Caſtell. animæ manſ. 6. c. 9. (d) Quir. p. 1. c. 2.

befliſſe ſie ſich ihr Lebenlang in ihrer Zellen zu haben. Am zehenden Capitel: Sie ſahe einsmahls, da ſie mit einer Perſohn Anſprach hatte, ein Bild Chriſti an der Saul gebunden, von welchem ſie alſo erſchröckt wurde, daß ſie diſe Perſohn nit mehr anſehen möchte. Am ſibenzehenden Capitel: Chriſtum den HErrn lieſſe ſie künſtlich abmahlen, wie er vom Tod erſtanden, und ihr alſo erſchinen iſt, und truge diß Bild lange Zeit mit ſich herum. Widerum: Sie lieſſe ein kleines von Holtz geſchnizeltes unſer lieben Frauen Bild ober der Porten des Cloſters, und ein anderes ſolches S. Joſephs-Bild ober der Kirchen-Thür aufrichten, auch unſer lieben Frauen-Bild im Chor an den Platz der Mutter Priorin ſetzen.

Alſo leſen wir von vilen, welche ſehr groſſe Andacht zu den heiligen Bildern getragen. Der Heil. Lucas Evangeliſt hat ſehr vile Bilder ſelbſt gemahlen oder geſchnitzlet, deren zwey zu Rom eines Chriſti des HErrn in Sancta Sanctorum, das andere der ſeeligiſten Jungfrau in

der

der Kirchen Mariæ Majori aufbehalten werden. Ingleichem das Welt-berühmte Mutter GOttes-Bild von Ceder-Holtz in dem Lauretaniſchen Hauß. Ein Heil. Joannes Damaſcenus (a) hat mit Predigen und Schrifften die Heil. Bilder alſo vertheidiget, daß ihm unter dem Kayſer Leone Iſaurico von dem Regenten zu Damaſco die rechte Hand abgehauen, von der Mutter GOttes aber geſund iſt widerum angeheilet worden. Der Kayſer zu Conſtantinopel Manuel Comenus (b) hat in einem Krieg wider die Ungarn ein Bild der glorreichen Himmels-Königin in einem ſehr prächtigen Wagen mit ſich geführt. Franciſcus der Erſte König in Franckreich hat auf einen unbekannten Ketzer, der ein Mariä-Bildnuß muthwillig verbrochen (c), tauſend Ducaten geſchlagen, der ihn wird offenbahr machen, und an ſtatt derſelben ein ſolche Statuen von Silber und vergoldt machen, und in einer herrlichen Proceßion, der er ſelber beywohnte, herum tragen laſſen. Von

(a) Joan. Patriarcha Hieroſ. (b) Nizeph. lib. 5. annal. (c) Bellofor. ann. 1528.

Von den jenigen dann, welche ein Lieb zu denen Heil. Bildern tragen, ſeye fern, daß ſie unreines Bild machen oder aufbehalten; indem wir leſen bey unſerm P. Joſeph (a), daß ein berühmter Mahler nach ſeinem Tod von vilen Seelen, welche wegen einen von ihm in der Jugend unrein gemahlten Bild verdammt angeklagt worden, und ewig zugrund gangen wäre, wann nit vil Heilige, ſo er einem aus unſeren Clöſtern umſonſt gemahlen vor ihn gebetten hätten, hinzu ſezend, daß er das vorige ſchon bereuet, und durch die Bilder der Heiligen vil Guts geſchafft habe; jedoch müßte diſer Mahler im Fegfeuer ſo lang leyden, bis diſes Bild iſt verbrennt worden. Es wird auch geleſen in dem Leben unſers gottſeeligen Patris Dominici à JEſu Maria, daß diſer wunderbarer Mann einsmahls auf der Reiß von einem fürnehmen Herrn ſeye bewürthet worden, indem er aber die meiſte Zeit der Nacht im Gebett zubrachte, ſahe er, daß ein Menge bö-

ſer

(a) Tom. 1. l. 4. c. 25.

ſer Geiſter mit Rauch-Wäſſern in ein Schlaff-Zimmer hinein, bald aber widerum heraus giengen, deſſen Urſach er fragte, und diſe Antwort bekame: Wir haben in diſem Schlaff-Zimmer einem entblößten Bild ein Rauchwerck geopfferet, weil durch daſſelbe Bild mehr zugrund gehen, als durch unſere Anfechtungen. Derohalben erſchröckt der gottſeelige Mann, ermahnte ſcharff diſen Herrn, daß er jenes Bild verbrennen ſolte, diſer aber nur ſpöttlend über die Erſcheinung und Ermahnung wurde den dritten Tag darauf von den böſen Geiſtern ſchändlich verriſſen vor diſem Bild tod gefunden.

Uber das muß man kein Geſpött treiben mit denen Heil. Bildern, wie Anno 463. jener Mahler unter dem Patriarchen Gennadio zu Conſtantinopel (a), der Chriſtum den HErrn abgemahlen, wie den heydniſchen Gott Jupiter, dem aber darauf die Hand völlig erſtarret blibe. Ingleichem ſollen die Bilder nit mit ſo eitler, und nach jeziger Franzöſi-

(a) Sigebert. an. 463.

zöſiſcher Mode gekleidet werden; indem ſolche Arzten- und Docken-Kleider denen Heiligen jederzeit mißfallen haben, und noch mißfallen, wie mein H. Vatter Joannes vom Creutz (a) ausdrucklich lehret, und ermahnet, daß man ſolche Bilder ausſuchen ſolle, welche mehr zur Andacht bewegen, welches geſchiht, wann ein Bild den Heiligen recht lebhafft vorſtellet. Darum erſtgedachter Heilige die Mahler und Bildhauer ſchåndet (b), welche ſo ungeformte Bilder verfertigen, daß einem dabey alle Andacht vergehen muß. Sezet auch hinzu, daß man dergleichen Unerfahrnen ſolches Arbeiten verbietten ſolle.

Zu Bekråfftigung deſſen erzehlet unſer Heilige folgendes: (c) Ich hatte in einem Buch geleſen, daß ein Unvollkommenheit ſeye zierliche Bilder zu haben, wolte derohalben eines, das ich in der Zellen hatte, weg thun. Da hab ich von dem HErrn vernommen,

(a) Aſcenſ. Mont. Carm. c. 34. l. 3. (b) Id. ibid. c. 37. (c) Append. vit.

men, daß diſes kein gute Mortification wåre, und welches beſſer ſey, die Armuth oder die Lieb? Weil nun die Lieb beſſer iſt, ſo ſolte ich kein Ding unterlaſſen, das mich zu derſelben erweckete, ſolte es auch meinen Schweſtern nit wegnehmen (von der überflůßigen Zier und kőſtlichen Geſchmuck rede das Buch) und diß ſey, daß der bőſe Feind bey denen Lutheranern anſtelle, damit er ſie nemlich aller Mittel beraube, die zur Andacht bewegen, dardurch ſie ins Verderben gerathen. Meine Glaubige, O Tochter! ſollen jezo mehr, als jemahls das Widerſpil thun dem jenigen, was ſie thun.

Die Haupt-Urſachen, warum die Heil. Bilder zu behalten, und zu verehren ſeynd, ziehet an offtgedachter H. Vatter Joannes vom Creutz (a), da er zwey benennet. Die erſte, daß denen Heiligen gebůhrende Ehr erwiſen werde. Die anderte, daß der Willen bewegt werde zur Andacht und Nachfolg der

(a) Aſcenſ. Mont. Carm. l. 3. c. 34.

der Heiligen. Darum ein andächtige und geiſtreiche Perſohn mehr Obacht gibt auf das Unſichtbare, nemlich auf diſes, was durch das Bild vorgeſtellet wird. Auf ſolche Weis bringet die Verehrung der Bilder groſſen Nutzen. Bis hieher mein Heil. Vatter. Zu geſchweigen die Ehrerbietung aller andächtigen Seelen gegen denen Bildern ſollen wir dieſelbe erlehrnen von einem Türckiſchen Kayſer Solyman (a), welcher, nachdem er die Inſul Rhodus eingenommen, und alles verherget, hat er doch von allem dem, was dem Heil. Joanni gewidmet war, nit das mindeſte angerührt. (b) Befleiſſet euch dann (seynd die Wort der Heil. Mutter) ein Bildnuß des HErrn bey euch zu haben, das nach eurem Belieben gemacht ſeye, nit, daß ihr daſſelbe im Buſen traget, und nie anſchauet, ſondern damit ihr daſſelbe offt anredet; dann er wird euch eingeben, was ihr ihm ſagen ſollet. Welches ebenfahls von andern Heil. Bildnuſſen zu verſtehen iſt. Kan

(a) Jovius in vit. (b) Viâ perf. c. 26.

Kan dannenhero nit gebilliget werden, daß vile Häuſer und Palläſt mit gantzen Stammen-Häuſern der Portrait, eitlen, offt auch unſauberen Bilderen angefüllet, von H. Bildnuſſen aber alſo leer ſeyen, daß kein Zeichen eines Crucifix- oder Mutter GOttes-Bild darinen gefunden werde, ſondern einer ſchwören därffte, in diſen Häuſern ſey alles Lutheriſch, daß alſo kein guter Gedancken, kein anmüthige Verehrung, kein Begierd denen Heiligen nachzufolgen jemahls Platz haben könne. Weit anderſt machte es Hedwig Herzogin in Pohlen, welche Bilder der Heiligen zu Hauß hatte, und ſelbe inſtändig verehrte, wohl wiſſend, daß, was bey Bloſio (c) geſchriben ſtehet, wahr ſeye: Die Heilige ſeynd ohngezweiffelt bereit beyzuſtehen denen jenigen, welche ſie mit abſonderlicher Andacht verehret und angeruffen haben. So erfahren ein Eremit Joannes, welcher Tag und Nacht die Bildnuß der ſeeligſten Jungfrau verehrte mit einer brennenden

Wax-

(a) Monil. Spirit. c. 12. n. 10.

Wax-Kertzen, ſo inſtändig fortbranne, obſchon diſer Einſidler mit Beſuchung anderer Heil. Oerther fünf, ſechs Täg, ja offt ein Monath lang ausgebliben iſt. Was dann Thereſia anbefohlen, laſſen wir uns geſagt ſeyn als ein

Fürſatz.

An den Feſt-Tägen der Heiligen betrachte ihre Tugenden, und bitte GOtt, daß er dir dieſelbe verleihen wolle. Monit. 56.

Das 27ſte Capitel.

Lieb zur geiſtlichen Leſung.

Seelig iſt, der da liſet. Apoc. 1. v. 3.

Was groſſe Hochſchätzung man insgemein von einem Spiegel habe, wann derſelbe hell, klar, und nit falſch zeiget, ſondern wie die Sach in ſich ſelbſt iſt, darff man nur bey dem Frauen-Volck nachfragen, welches offt lieber weiß nit was? entrathen wolte, als einen Spiegel. Der Heil. Bernardus ſagt: (a) Das Evangelium ſey ein Spiegel der

(a) Serm. 1. de 7. Panibus.

der Wahrheit, welcher keinem ſchmeichlet, keinen betrügt, ſonder einem jeden klar und aufrichtig zeiget, wie er in ſich ſelbſt iſt. Diſes verſtehet der H. Auguſtinus insgemein von den geiſtlichen Büchern, da er Demetriadi alſo zuſchreibet: (a) Gar füglich dienet dir die geiſtliche Leſung an ſtatt eines Spiegels, in welchem ſich deine Seel erſehen kan, daß ſie, was unförmlich ſcheinet, verbeſſere, oder was ſchön iſt, noch mehr auszíere.

Iſt alſo ſehr hoch zu ſchätzen die geiſtliche Leſung, von welcher der Bethlehemitiſche Einſidler meldet: (b) Aus deiner Hand, aus deinen Augen ſoll niemahls entweichen ein geiſtliches Buch; indem der Ausſpruch eines goldenen Munds iſt: (c) Durch die geiſtliche Leſung wird die Seel geheiliget, und die Gnad des H. Geiſts allgemach eingegoſſen. Nach Meinung Joannnis Climani (d) pflegt ein geiſtliche Leſung nit wenig das Gemüth zu erleuchten, und

zu

(a) Epiſt. 142. (b) Epiſt. ad Ruſt. (c) Homil. 31. in Joan. (d) Grad. 37.

zu verſammlen. Petrus Bleſſenſis (a) verſicheret, daß die öfftere Leſung geiſtlicher Bücher verbanne die ungeartete Sitten. Der Heil. Petrus Chryſologus gibt diſen Ausſpruch: Wer ein Liebhaber iſt geiſtlicher Bücher, kan billich genennet werden ein Liebhaber Chriſti.

Unſer liebſter Heyland, gleichwie er in der Hochzeit zu Cana Galiläa das Waſſer in Wein verändert, alſo hätte er auch die leere Krüg können mit Wein anfüllen, hat doch wollen, daß die Krüg zuvor mit Waſſer angefüllet wurden. Warum diſes? durch das Waſſer wird verſtanden die heilſame Lehr, (b) ſo wir aus den Büchern ſchöpffen, und durch den Wein der H. Geiſt, welcher die H. Apoſtel an dem H. Pfingſt-Tag erfüllet hat. Zuvor dann ſagt der groſſe Pabſt (c), müſſen unſere Hertzen durch die geiſtliche Leſung erfüllet werden, hernach wird diſes Waſſer in Wein verändert, das iſt, mit der Gnad des Heil. Geiſts verherrlichet werden:

Dann

(a) Epiſt. 129. (b) Eccl. c. 15. (c) Homil. 6. in Ezech.

Dann (ſchreibt der Ehrwürdige Abbt Bloſius Florentio (a) zu) durch die geiſtliche Leſung wirſt du von GOtt erleuchtet, mit ſeiner Gnad bereichet, diſe reiniget das Hertz, vertreibet die Unwiſſenheit, verurſacht ein ruhiges Gemüth, ernähret, und ſtärcket die Seel. Wie dann auch Laurentius Juſtinianus (b) in diſes Lob ausbricht: Nichts iſt, was von der Welt-Lieb mehr abſchölet, nichts, was das Gemüth wider die Anfechtungen, den Verſtand wider die irrige Meinungen alſo ſtärcket, nichts was den Menſchen mehr antreibet zu allem Guten, als die Leſung geiſtlicher Bücher.

Erfahren haben es der Kämmerling der Königin aus Aethiopien, da er den Propheten Iſaiam leſete, die heilige Dominicus, Ignatius, Fulgentius, Thomas Aquinas, Philippus Nerius, und andere mehr, die den Anfang ihrer Heiligkeit der geiſtlichen Leſung zuzuſchreiben haben. Unſer heilige Mutter bezeuget von ſich ſelbſt: (c) Als ich des Heil.

(a) §. 4. n. 21. (b) De ligno vit. (c) Vit. c. 9.

Auguſtini Bekanntnuſſen laſe, war mir, als ſehete ich mich ſelbſt darinen abgebildet. Nachdem ich aber zu ſeiner Bekehrung kommen, und laſe, was maſſen er im Garten jene Stimm gehöret, hab ich ein gute Weil mich gäntzlich in Zäher ausgegoſſen.

Wann wir von groſſen Sündern wollen reden, woher ihre Bekehrung kommen? ſo wird geantwortet: Von der geiſtlichen Leſung; Alſo ſchreibt von ſich ſelbſten der groſſe Auguſtinus, daß er durch die Epiſteln des H. Pauli, (a) und von einem Soldaten, daß er durch Leſung des Lebens des Heil. Antonii ſeye bekehret worden. Der Heil. Joannes Columbanus (b) iſt durch Leſung des Lebens der H. Mariä aus Egypten aus einem Geitzhals in einen Heiligen, und Stiffter der Jeſuaten verändert worden. Fragen wir, warum ein verſchreyter, und an dem Creutz-Galgen hangender Mörder ſo augenblicklich worden iſt ein H. Diſmas (c)? ſo antwortet

(a) L. 8. Conf. c. 9. (b) Hiſt. S. Hier. p. 2. l. 3. c. 7. (c) De 7. Verb. Dom.

worfet Arnoldus Carnotenſis, weil ſelber geleſen hat den Titul, welcher dem Creutz unſers Heylands angeheff⸗tet ware, und daraus verſtanden, daß diſer ſeye nit allein ein König der Ju⸗den, ſondern ein König der gantzen Welt.

Mit Leſung geiſtlicher Bücher brach⸗te Thereſia ihre junge Jahr zu nach eig⸗ner Geſtändnuß: (a) Wir beyde (nem⸗lich ſie und ihr Bruder Rodericus) laſen offt zugleich miteinander die Leben der Heiligen. Und diſes Leſen ent⸗zündete in diſem zarten Alter ſchon eine Begierd die Marter auszuſtehen. Diſe Lieb zu geiſtlichen Büchern daurete im⸗mer fort in Thereſia, indem ſie ſagt: (b) Mein Vetter gab mir ein Buch, deſſen Titl ware Abecedarium tertium Patris Oſunæ, an deſſen Leſung ich ein Wohlgefallen truge: Dann ich diſe Zeit im erſten Jahr des Novitziats ſchon keine andere, als geiſtliche Bü⸗cher leſen wolte. Sie gibt widerum diſe Bücher⸗Lieb zu verſtehen durch

(a) Vit. c. 1. (b) Vit. c. 4.

folgende Wort: (a) Allzeit verlangt mich Zeit zu haben, damit ich etwas leſen könne: Dann hierzu bin ich ſtäts ſehr geneigt geweſen. Abermahl: (b) Ich laſe auch die Leben der Heiligen, ſo mich dunckt, daß es mir ſehr nutzlich ſeye, und mir ein Hertz mache. Endlich: (c) Als einsmahls vile Bücher in Spaniſcher Sprach verbotten, und nur in Lateiniſcher Sprach zu leſen erlaubt wurden, empfande ich es ſehr, dieweil ich etliche derſelben mit Luſt laſe. Da ſagte der HErr zu mir: Ich will dir ein lebendiges Buch geben ; ; ; ſein Göttliche Majeſtät ſelbſt iſt das Buch geweſen, darinen ich die Warheiten geleſen.

P. Quirinus ſchreibet alſo: (d) Ihr Herr Vatter verſchaffte der geiſtlichen Bücher ſo vil ins Hauß, daß ſeine Kinder an diſen keinen Abgang, ſondern die Wahl hätten. Und ein andersmahl: (e) Als ſie noch jung in einem Frauen-

Clo-

(a) Relat. 7. (b) Vit. c. 30. (c) Vit. c. 26. (d) Part. 1. c. 2. (e) Ibid. c. 5.

Cloſter des H. Auguſtini-Orden aufer⸗zogen wurde, hatte ſie ſchon groſſen Luſt geiſtliche Bücher zu leſen, da ſie aber erkranckt, und in ihres Herrn Vatters Hauß zuruck kame, laſe ſie die Send⸗Schreiben des Heil. Hieronymi, wodurch ſie zum geiſtlichen Stand alſo angetriben wurde, daß ſie ſich endlich entſchloſſen denſelben anzutretten. Eb⸗nermaſſen am neunten Capitel erzehlet er: Sie laſe über die maſſen gern geiſt⸗liche Bücher, wodurch ſie ſich in der Gegenwart GOttes, Gemůths⸗Ver⸗ſammlung und ſtätter Fertigkeit zum innerlichen Gebett erhielte.

Darum ſagt die Heil. Mutter ſelbſt: (a) Wann unſere Schwachheit nit ſo groß wäre, und unſer Andacht nit alſo lau, ſo bedårffte man keiner Bůcher. Jngleichem: (b) Wer nit wohl betrachten kan, dem iſt nutz, daß er ſich des Leſens vil und offt gebrauche, ja auch nothwendig, daß er leſe, wann es ſchon nur etwas weniges wåre, und nur an ſtatt des innerlichen Gebetts. Ein

(a) Vit. c. 21. (b) Ibid. c. 4.

Ein H. Athanaſius (a) bekräfftiget, daß nit leicht einer wird gefunden werden, der vil an GOtt gedenckt, wann er ſich nit begibt auf die geiſtliche Leſung. Die H. Paula (b) ware im Leſen alſo eyfrig, daß ſie die gantze Heil. Schrifft ſchier auswendig wußte. Der H. Ludwig (c) hatte ſein einzige Freud in Leſung der Bibel. Carolo dem Groſſen (d) mußte man bey der Tafel neben denen Geſchichten auch vorleſen die Schrifften des H. Auguſtini. Es überſteiget noch kein Manns-Gedencken, daß Chriſtliche Eltern, ſo lang ihre Kinder klein waren, bey dem Tiſch vorgeleſen Sonn- und Feyer-Täg die einfallende Epiſteln und Evangelia, hernach etwas aus einem anderen geiſtlichen Buch, ſobald aber die Kinder zum Leſen brauchbar waren, müßten die Kinder ſolche Leſung fortführen.

Wer aber zum Leſen ein Lieb bezeigen will, muß vermeiden die Leſung gefährlicher Bücher, dergleichen jeziger Zeit, abſon-

(a) Exhort. ad Relig. (b) Ribad.
(c) Æmilius l. 7. (d) Deſing p. 7. n. 145.

abſonderlich unter dem Schein des Guten, von Ketzern, oder Ketzeriſch-Geſinnten, als hoch-vernünfftige Bücher heraus gehen, doch vil heimliches Gifft in ſich enthalten, von welchem unſer Lehrmeiſterin alſo ſchreibet: (a) Andere ſehr wohl geſtellte Bücher, ſonderlich wann der *Author* oder der ſie geſchriben, nit wohl *approbi*ert war, hatte ich keinen Luſt dieſelbe zu leſen. Ebenfalls unnütze, eitle, nur zum Fürwitz dienende Leſung ſoll gemeiniglich unterlaſſen werden: Maſſen der Heil. Hieronymus (b) ſelbſt von ſich erzehlet, daß weil er den Ciceronem, und dergleichen Bücher (obſchon der Red-Kunſt halber) lieber als die Heil. Schrifft geleſen, er vor das Gericht GOttes beruffen, und gefragt worden, wer er ſeye? worauf er geantwortet, ich bin ein Chriſt, habe aber hören müſſen: Du liegſt, du biſt ein Ciceronianer, und kein Chriſt, hernach iſt er alſo gegeißlet worden, daß er die Wunden

(a) Viâ perf. cap. 21. (b) Epiſt. 22. ad Euſtoch. c. 13.

der Streich nach dem Schlaff noch empfunden habe. Hören wir auch an, was die H. Mutter erzehlet: (a) Meine Mutter, ſeynd ihre Wort, war geneigt der alten Ritter, und Helden-Bücher zu leſen. Ich dann hab angefangen mich auf diſe Bücher gantz zu gewöhnen, hielte auch darfür, ich thäte nit unrecht daran, wann ich ſchon vil Stunden des Tags und der Nacht in diſer eitlen Ubung zubrachte, wiewohl ich es vor meinen Vatter verbarge. Diſes hat mich alſo gäntzlich eingenommen, daß, wann ich kein neues Buch hatte, ſo war ich meines Gedunckens nit zufriden. Diſer geringe Fehler aber hat angefangen in mir meine gute Begierden zu ſchwächen, und iſt ein Urſach geweſen, daß ich in andern Dingen angefangen zu fehlen.

Ingleichem wird ſehr rathſam befunden, daß man das jenige, was man geleſen, öffters leſe, abſonderlich jene Bücher, ſo ein Unterweiſung in ſich enthal-

(a) Vit. cap. 2.

enthalten. Theils weilen vil der Gedächtnuß entweichet, theils weilen das erſtemahl Geleſene nit gleich, oder nit ſo vollkommen verſtanden wird, wie es lehret die tägliche Erfahrnuß bey denen, ſo das einiger Geduncken nach einfältige, in der Wahrheit aber hoch ſchätzbare Büchel des gottſeeligen Thomas de Kempis öffters leſen, welche einhellig bekennen, daß je öffters ſie ſolches leſen, deſto gründlicher ſie verſtehen, was darin begriffen iſt. Darum ſagt Bloſius: (a) Es ſoll einen nit verdrüſſen das alte öffters zu leſen. Von diſem erzehlet Tillmanus Bredenbachius (b), daß er die Offenbahrungen der H. H. Gertraud, Catharinæ von Siena, und der H. Mechtild zwölfmahl in einem Jahr geleſen habe.

Den gröſten Nutzen aber wird ſchöpffen aus der geiſtlichen Leſung, der im Leſen nachfolget einer Henn im Trincken, diſe, nachdem ſie kaum etliche Tropffen geſürfelt, erhebt ſie das Haupt

(a) In Parad. animæ c. 16. n. 3. (b) Epiſt. ad inſinuat. div. piet.

in die Höhe, nimmt abermahl etliche Tröpflein, und macht es wie zuvor. Alſo, wann wir etwas leſen, und verſtanden haben, ſollen wir ein wenig ausſetzen, das Gemüth zu GOtt erheben, denſelben um Gnad bitten, daß wir das Geleſene werckſtellig machen. Wie es gethan ein Heil. Ephrem, von welchem geſchriben ſtehet, daß er mit ſeinen Wercken das geleſene Blat (a) abcopiert, das iſt, er laſe niemahls etwas Gutes, welches er nit gleich ins Werck geſtellet hat. Auf ſolche Weis wird ſeelig genennet, der da liſet. Herentgegen wird es nit geſchehen, redet Chryſoſtomus (b), daß einer ſeelig werde, der ſich nit übet in geiſtlicher Leſung.

Damit aber jene, ſo nit leſen können des Troſts nit beraubet werden, hilfft ihnen der Spruch des goldenen Büchels Thomæ de Kempis, der alſo lautet: (c) Wann dein Hertz aufrichtig iſt, kan dir ein jedes Geſchöpff als ein Spiegel des Lebens und ein Buch der heilſamſten

Lehr

(a) In vit. (b) Conc. 3. de Lazar. (c) L. 2. c. 4.

Lehr dienen. Wie ſich der H. Franciſcus Borgias (a) auf der Jagd und Reiger-Baitzen deſſen bedienet hat, da er von denen Falcken und Hunden den Gehorſam gleichſam als aus einem Buch heraus geleſen hat. Erſtgedachter Thomas Kempenſis (b) ſagt auch, die nutzlichiſte Leſung iſt die Verachtung ſeiner ſelbſt. Von dem H. Bonaventura (c) können ſolche ebenfalls lehrnen, welches das beſte Buch ſeye. Diſen beſuchte einſtens der Heil. Thomas von Aquin, er möchte ihm die Bücher zeigen, deren er ſich zu ſeiner Lehr bediene, Bonaventura zeiget auf gar wenige Bücher, Thomas erſuchte ihn abermahl, er wolle ihn auch die übrige Bücher ſehen laſſen. Worauf Bonaventura ihm das gegenüber ſtehende Crucifix zeigte, ſprechend: Schaue mein Pater! diß iſt das Buch, woher ich alles nehme. Die Wunden diſer heiligiſten Füß, und das Opffer der H. Meß geben mir ein weit mehreres Liecht, als alle Bücher. Die

aber

(a) Ribad. in vit. (b) Lib. 1. c. 2. de imit.
(c) Ribad. in vit. S. Bonav.

aber leſen können, müſſen erwegen, daß der Ausſpruch Ambroſii und Auguſtini ſeye: Wann wir betten, reden wir mit GOtt, wann wir aber leſen, redet GOtt mit uns, aus den Schrifften der H. Thereſiæ ſollen ſie auch machen ihren

Fürſatz.

Wann man ein gutes Buch in gemeiner Sprach beſchriben für ſich nimmt, hilfft es die Gedancken verſammlen, daß man recht mündlich betten möge. Vit. c. 26.

Das 28ſte Capitel.

Lieb zur Anhörung des Wort GOttes und geiſtlichen Geſpräch.

Wer aus GOtt iſt, der höret GOttes Wort. Joan. 8. v. 47.

Als unſer Heyland vor dem Pilato geſagt: (a) Ich bin darzu gebohren, und bin darzu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe, fragte Pilatus Chriſtum: Was iſt

(a) Joan. 18. v. 37. & 38.

iſt die Wahrhelt? und als er diſes geſagt, gieng er widerum hinaus zu den Juden. Simon de Caſſia betrachtet allhier, daß Pilatus von Chriſto wäre beredet worden ihn loß zu laſſen, wann er auf ein Antwort gewartet hätte, weilen aber Pilatus gleich nach diſer Frag zu den Juden hinaus gangen, welche ihm die Ohren voll angeſchryen, iſt er in ſeiner Boßheit verſtockt bliben, welchem auch beyſtimmet Euthimius, ſagend: (a) Pilatus hat zwar wiſſen wollen, was die Wahrheit ſeye, hat aber lieber den Juden zugehört, als die Antwort erwarten wollen. Nit ohne Urſach redet der groſſe Pabſt (b) alſo: Kein gewiſſeres Anzeigen des ewigen Untergangs eines Menſchen kan gefunden werden, als wann man das Wort GOttes nit gern anhöret gemäß der ewigen Wahrheit ſelbſt, (c) dero Ausſpruch iſt: Darum höret ihrs nit, dann ihr ſeyt nit aus GOtt.

Diſes

(a) Apud. Sylveir in Evang. (b) Greg. hom. 21. in Evang. (c) Joan. 8.

Diſes wird mehr beſtättiget aus folgenden Exempel, welches erzehlet Jocobus de Vitriaco (a). Ein gewiſſer Mann hatte ein ſolches Abſcheuen an den Predigen, daß er alle Gelegenheiten ſolche anzuhören aus Handen lieſſe, ja mit Fleiß vernachläßigte. Vor diſen, nachdem er geſtorben, und in die Kirch beygeſezt worden, wurden von der Geiſtlichkeit die gewöhnliche Leich-Begängnuß und GOtts-Dienſt gehalten, aber ſihe! in Gegenwart des anweſenden Volcks hat das Crucifix-Bild beyde Armb von dem Creutz abgelöſet, und darmit die Ohren verſtopffet. Worauf der Prieſter folgender Weis zu dem Volck geſprochen: Allen und jeden iſt bekannt, daß diſer jezt Verſtorbene in ſeinem Leben niemahl ein Predig hat anhören wollen, jezt zu augenſcheinlicher Straff verſtopffet GOtt ſeine Ohren, daß er das Gebett nit höre, oder erhöre, ſo vor ſein Seel verrichtet wird. Iſt derohalben nit vonnöthen in dem Gebett weiter fortzufahren.

Diſem

(a) Serm. 290.

Diſem gleichförmig redet ein H. Ephrem: (a) Wann du ein Abſcheuen vermerckeſt ab geiſtlichen Geſpräch und Ermahnungen, ſo glaube ſicher, daß dein Seel in ein ſchwere Kranckheit gefallen ſeye. Welches abzunehmen aus dem, daß ein Alt-Vatter (b) geſehen einen jungen Einſidler, der unter dem geiſtlichen Geſpräch ſchlafete, den böſn Feind an ſeiner Seiten zu ſtehen. Derohalben ein groſſe Gnad von GOtt empfangen der Abbt Maches (c), welcher, wann man Tag und Nacht von geiſtlichen Sachen redete, niemahls eingeſchlaffen, ſobald man aber unnützes Geſchwätz tribe, gleich von dem Schlaff überfallen wurde.

Jm Gegentheil, fahret fort der H. Ephrem, (d) gleichwie einen Hunger verſpühren anzeiget die vollkommene Geſundheit des Leibs, alſo iſt ein Beweißthum einer völligen Geſundheit der Seel, wann ſie gern anhöret das Wort GOttes, und heilſames Geſpräch, wel-

(a) Tom. 1. de Vit. ſpirit. n. 93. (b) In vit. PP. (c) Caſſian. l. 5. Inſtit. c. 29. (d) L. cit.

welches ſehr groſſen Nutzen bringet, wie bekräfftiget Thomas von Kempen alſo redend: (a) Zum Fortgang in der Tugend hilfft nit wenig ein geiſtliches Geſpräch, abſonderlich, wann gleich und gleich ſich in GOtt vergeſellſchafften. Derohalben wir in den Geſchichten der Apoſteln leſen, (b) daß der Heil. Geiſt kommen ſeye über alle, die das Wort GOttes anhöreten, da der Heil. Petrus annoch im Reden begriffen ware. Ja eben diſer H. Apoſtel hat mit einer einzigen Predig drey tauſend Menſchen bekehret.

Chriſtus ſagte zu ſeinen Apoſteln (c). Ihr ſeyt rein jezt von wegen der Red, ſo ich euch geredt hab. Diſes hat erfahren ein Soldat, welcher voller Unflat der Sünden ware, da er an dem H. Pfingſt-Tag in der Predig hörete, (d) daß der H. Geiſt die Hertzen reinige. Bereuete er ſeine Sünden dergeſtalt, daß er ſeiner Lebtag keine ſchwere Sünd mehr begangen. Eben ſolche Würckung verur-

(a) Lib. 1. de imit. cap. 10. (b) Cap. 10.
(c) Joan. c. 15. v. 3. (d) Diſcip. Serm. 70.

verurſachte das geiſtliche Geſpräch bey einem Jüngling, welcher, da ihm geſagt wurde (a), daß die Zärtling vor ihr Unterbeth werden bekommen die Schaben, und vor ihr Deckbeth die Würm, gleich darauf ſein zartes Kleid mit einem rauhen Mönchs-Mantel vertauſchet hat.

Einem geiſtlichen Geſpräch wohnet Chriſtus der HErr ſelbſten bey nach eigner Ausſag: (b) Wo zwey oder drey in meinem Nahmen verſammlet ſeynd, da bin ich mitten unter ihnen. Das hat geſehen ein Heil. Franciſcus von Aſſis, da ſeine Brüder geiſtlich miteinander redeten, (c) daß Chriſtus in Geſtalt eines ſehr ſchönen Jünglings mitten unter ihnen denenſelben ſeinen Seegē habe mitgetheilet. Geſehen hat es unſer H. Mutter, und erzehlet es ſelber: (d) Aus Anhörung diſer himmliſchen Zungen (eines Pater Dominicaner) überfiel mich ein groſſe Verzuckung, hat mir auch der HErr geſagt, und gewolt, daß ich es klar erkennete, wasmaſſen er bey

(a) Specul. exemp. diſt. 7. §. 50. (b) Matth. 18. v. 20. (c) Ribad. (d) Vit. c. 34.

dergleichen Reden ſich ſelber gegenwärtig befinde, und wie ein groſſer Dienſt ihm hierin geſchehe von denen, die gern und mit Luſt von ihm redeten.

Unter denen, die von geiſtlichen Sachen reden, finden ſich die H. H. Engel, wie es einem Alt-Vatter iſt offenbahret worden (a), daß ſo lang die Brüder miteinander geiſtlich redeten, ſo lang waren mit Freuden gegenwärtig die H. H. Engel, ſobald ſie aber ein anders Geſpräch anfiengen, wichen die Engel gantz traurig davon, und welzeten ſich unter ihnen herum garſtige Schwein. Bekannt iſt auch, als der Ehrwürdige Beda (b) vor Alter blind herum geführet wurde, und zwiſchen Felſen ſich befande, ſagte ſein Führer ſpöttlend, daß allda vile Leuth zugegen ſeyen (da doch in ſelber Gegend kein Menſch anzutreffen ware) da fienge diſer eyffrige Prediger an heilſame Lehr auszugeben, welches er allzeit zu thun pflegte, ſo offt ihm geſagt wurde, daß allhier Leuth vorhanden ſeyen. Zu End derſelben Red antworteten die H. H.

Engel:

(a) In L. ſent. PP. §. 35. (b) Durand. l. 7. c. 40.

Engel: Du haſt wohl geredt, Ehrwürdiger Vatter! von ſelber Zeit an, obwohlen er in die Zahl der Heiligen ſchon längſt eingeſchriben iſt, wird er dannoch nur genennt: Ehrwürdiger Beda, weil ihm diſer Titl von den Englen zugeeignet worden.

Ein Predig oder geiſtliches Geſpräch zündet an in der Seel das Feuer der Göttlichen Lieb. Wer diſem keinen Glauben will beymeſſen, der frage die zwey Jünger, ſo nach Emmaus gangen, und von dem neu-erſtandenen Heyland in Geſtalt eines Fremdlings die Auslegung der H. Schrifft (a) angehört, ſo werden ſie ihm ſagen: War unſer Hertz nit brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Weeg, und uns den Verſtand der Heil. Schrifft eröffnete? Frage ein ſolcher unſer Lehr-Meiſterin, ſo wird er von ihr hören: (b) So groſſen Nutzen hat diſe mit ihm (erſtbeſagten Dominicaner) in mir geſchafft, daß mir eben war, als erweckte er ein neues Feuer in meiner Seelen, das mich begie-

(a) Luc. 24. v. 32. (b) Vit. c. 34.

begierig machte dem HErrn aufs neu zu dienen. Was noch mehr iſt, GOtt würcket Miracul, nur, daß ein geiſtliches Geſpräch länger kan fortgeführet werden, wie zu ſehen bey der H. Scolaſtica, welche ihr Bruder der H. Benedictus (a) mit noch anderen ſeines Ordens einſtens heimgeſucht, und mit geiſtlichen Geſpräch ſie unterhalten, da es aber Abend worden, und der H. Benedictus mit den Seinigen nach Hauß gehen wolte, batte ihn ſeine Schweſter, er möchte ihr noch länger diſen Troſt des geiſtlichen Geſpräch vergönnen. Benedictus entſchuldigte ſich, daß er über Nacht nit könne auſſer dem Cloſter bleiben. Worauf Scolaſtica den HErrn gebetten, er möchte die heilige Anſprach länger dauren machen, und ſihe! es kame augenblicklich ein ſolches Wetter mit Regen und Hagl, daß keines von dem Platz ſich erheben, folglich alle die gantze Nacht in dem angefangenen heiligen Geſpräch verharren mußten.

(a) Brev. Rom.

Ob nit Thereſia gleiches Sinns mit Scolaſtica geweſen? werden ihre eigne Wort geben: In ihrer Lebens-Beſchreibung finden wir diſes: (a) Ich hatte ein ſonderiiche Freud zu hören, wie die Closter-Frauen ſowohl von GOtt und Göttlichen Dingen redeten. Ingleichem: (b) Mir war lieb von GOtt zu reden, und ſo ich jemand antraffe, mit denen ich dergleichen Anſprach halten kunte, brachte mir ſolches mehr Freud, und Ergötzlichkeit, als alle Höflichkeit, oder beſſer zu reden, alle Thorheit der weltlichen Anſprach. Ein andersmahl: (c) Die Predigen ware ich ſehr geneigt anzuhören dergeſtalt, daß wann ich einen mit eyfrigem Geiſt, und wohl predigen ſahe, ich eine abſonderliche Lieb gegen ihm ſpührete, ohne daß ich ſie verurſachte, auch nit wußte, woher mir dieſelbe käme. Eben alldorten: Schier niemahls kame mir ein Predig ſo ſchlecht vor, daß ich ſie nit gern angehöret hätte, wann ſchon einer (an-

(a) C. 3. (b) Vit. c. 6. (c) Vit. c. 8.

derer Leuth Meinung nach, die ihn gehört hatten) nicht wohl geprediget hätt. War es aber etwas Guts, ſo ſchöpfte ich einen ſonderbaren Nuzen daraus; ; ; eines theils empfande ich Troſt in denen Predigen, ander Seits aber quäleten mich dieſelben; dann darinn erkennete ich, daß ich diejenige bey weitem noch nit wäre, die ich ſeyn ſolte. An den P. Dominicus Bannez, ſchribe ſie: (a) Ich lobe GOtt wegen den neuen Zeitungen, die ich von ihren Predigen vernehme, bin auch darum denen Zuhörerern ſehr neydig.

Gleichförmig berichtet P. Quirinus: (b) All ihr Geſpräch ware nur von GOtt und geiſtlichen Dingen. Und am dritten Theil: (c) Die gantze Zeit ihrer lezten Kranckheit hatte ſie mit ihren Töchtern von der Liebe GOttes ſo Wunderannehmliches Geſpräch gehalten, daß ſie dardurch ihrer grauſamen Schmertzen ſelbſt vergaſſe. Soll derohalben ein jeder gedencken an den Nutzen, ſo aus denen

(a) Epiſt. 14. (b) P. 1. c. 9. (c) Cap. 1.

denen Predigen geſchöpffet wird: Dann ein zuvor gottloſe Pelagia iſt aus einer einzigen Predig des H. Nonni (a) bewegt ein Heilige worden. Ein H. Franciſcus Borgias als ein junges Herrlein hatte durch ein Predig ſchon gefaßt groſſen Verdruß ab allem Zeitlichen. Ein Birgitta aus Schweden hat durch eine Predig im zehenden Jahr ihres Alters das Leyden Chriſti ihrer Gedächtnuß alſo eingedruckt, daß ſie daſſelbe ihr Lebenlang betrachtet hat.

Jedoch muß man die Predig nit anhören aus Fürwitz: Dann ſolche ſeynd gleich einem Sib, durch welches das gute Getreid durchfallet, und nichts als die Spreyer zuruck bleiben. Hernach muß man ſich befleiſſen dasjenige im Werck zu erfüllen, was man Guts in der Predig vernommen: Maſſen der H. Jacob ſagt; (b) Seyt aber Thäter des Worts, und nit allein Zuhörer, damit ihr euch ſelbſt betrüget: Dan ein Anhörer des Worts, und nit ein Thäter, derſelbige iſt gleich einem Mann, der ſein natürliches Geſicht

(a) Ribad. (b) Cap. 1. v. 22.

ſicht im Spiegel beſchauet: Dann nachdem er ſich beſchauet hat, gehet er hinweg und vergiſſet alſobald, wie er geſtaltet war. Allwo zu mercken, daß der Apoſtel einen, der das Wort GOttes nur anhöret, vergleichet einem Mann der in Spiegel ſchauet, welches nit genug iſt, weilen ein Mann nur obenhin den Spiegel anſihet, ſondern in diſem Punct muß man gleich ſeyn einē Frauenzimmer, welches einen halben Tag vor dem Spiegel ſizt: Daß man nemlich in der Predig ſich recht erkennen lerne, und was Mackelhafft, ernſtlich verbeſſere. Welches von denen geredt iſt, die denen Predigen beywohnen. Jene aber, ſo auch an dem Chriſt-Tag nit wiſſen, wie die Sonn aufgehet, bey welchen nit vonnöthen iſt, die Kirchen-Thür zuzuſchlieſſen, daß man nit aus der Predig lauffe (wie es gethan hat ein H. Cæſarius (a) haben billich zu beförchten, was oben geſagt worden von Verſtopffung der Ohren des Crucifix-Bild.

Weil auch ein geiſtliches Geſpräch der

(a) Ribaden.

der Seel ſo nutzlich und GOtt ſo ange-nehm, daß zu Lewen in Niderland der ſeeligen Ida (a) und ihrer Geſpännin, mit welcher ſie ein geiſtliches geſpräch führte, der Himmel ſich öffnete, und durch ſelbe Oeffnung himmliſche Strah-len auf ſie herunter geſchoſſen, auch dem Heil. Thomæ von Aquin, da er mit den Ordens-Leuthen des Heil. Dominici geiſtlich redete, einsmalhs ein feuriger Strahl aus dem Mund auf die Umſte-hende hervorgeſchoſſen, und ſie insge-ſamt in ein verwunderliches Liecht ge-ſetzt hat. Alſo muß hauptſächlich be-obachtet werden, was der Apoſtel ſagt: (b) Daß in einer Geſellſchafft oder Zu-ſammenkunfft alle Unſauberkeit, ſchänd-liche Wort, oder leichtfertige Red ſo gar nit ſoll genennet werden. Sonſten weltzen ſich die Schwein unter ſolchen herum, wie erſt gehöret worden, und vile Seelen werden dardurch verführet, wie Bernardinus Senenſis (c) erzehlet von einer Jungfrau, welche bis auf das acht

(a) Ribad. (b) Eph. 5. v. 3. & 4. (c) Tom. 4. Serm. 20. ex variis.

und dreyßigſte Jahr in aller Reinigkeit, und vilem Lob der Tugenden gelebt, hernach ein einziges unreines Wort einmahl gehört, und von ſelber Zeit an ſo erſchröcklich gefallen, daß der Teufel ſelbſt, wann er mit Fleiſch angethan wäre (ſeynd die Wort diſes Heiligen) ſchändlicher nit hätte fallen können. Da heißt es: (a) Dein Sprach machet dich offenbahr. Dann unſer Heyland ſpricht: (b) Aus Uberfluß des Hertzen redet der Mund.

Soll dann unſer Geſpräch höflich, und manierlich, doch auferbäulich geſtellet ſeyn. Das erſte rathet die Heil. Mutter ſelbſt. (c) Befleißt euch freundlich zu ſeyn, und mit allen denen, die mit euch umgehen, euch alſo zu halten, daß ſie eure Converſation lieben ; ; ; je heiliger ſie ſeynd deſto freundlicher ſie ſeyn ſollen ; ; ; ſehr ſollen wir uns befleiſſen freundlich zu ſeyn, und den jenigen, mit denen wir umgehen, ſo vil es ohne Beleydigung

(a) Matth. 26. (b) Luc. 6. v. 45. (c) Viâ perf. c. 41.

gung GOttes ſeyn kan, zu gefallen. Von ihr aber ſchreibet P. Quirinus: (a) Wann die Zeit und Gelegenheit erforderte, daß ſie mit anderen reden mußte, thäte ſie es mit añehmlichſter Freundlichkeit, und Ergötzung der Zuhörer, welche ſie dann ſo begierig, und mit ſolchem Luſt anhöreten, daß ſie an ihrem ſüſſen Geſpräch nimmer mehr erſättiget wurden. Auferbäulich iſt das Geſpräch, wann von dem, was in der Predig gemeldet worden, gehandlet wird, oder von dem Leben der Heiligen, von Kürtze unſers Lebens, von Ungewißheit der Stund des Tods, und dergleichen. Oder wann doch von zeitlichen Sachen oder weltlichen, als Kleider-Pracht, Ehren-Stellen, und Luſtbarkeiten geredet wird, ſoll man einmiſchen, wie eitel, wie zergänglich, wie ſündhaft alles diſes ſeye. Verſtändige werden darbey gedencken: (a) Ein guter Menſch bringt Guts hervor aus dem guten Schatz ſeines Hertzen. Bey Unverſtändigen muß man gedencken, was die Heil. Mutter ſagt:

(a) P. 2. c. 27. (b) Matth. 6. v. 45.

ſagt: (b) Hält man euch darum für grob, und bäuriſch? ſo iſt wenig daran gelegen, halten ſie euch aber für Heuchler? noch vil weniger. Kan man einen unnützen Diſcurs nit vermeiden, oder verhinderen, iſt das beſte Stillſchweigen und gedencken mit einem H. Franciſco Borgias: (a) Mir iſt lieber, daß man mich vor grob und ungeſchickt halte, als daß ich mit ſo unnützen Geſpräch die koſtbare Zeit verliehre. Sey dann veſt beſchloſſen die Wahrnung der H. Thereſiæ anzunehmen als einen

Fürſatz.

In allen deinen Reden und Geſprächen miſche allzeit etwas Geiſtliches mit unter. Mon. 14.

Das 29ſte Capitel.

Lieb zu guter Geſellſchafft.

Mit den Heiligen wirſt du heilig ſeyn. Pſal. 17. v. 26.

Wie nothwendig ſeye die Lieb zu guter Geſellſchafft lehret der Königliche

(a) Roderiq. p. 2. tract. 2. c. 14.

liche Prophet, weil er gleich nach erſt-angezogenen Text hinzu ſetzet: (a) Und mit dem Verkehrten wirſt du dich verkehren. Diſem ſtimmen bey die Wort des groſſen Augůſtini, ſo alſo lauten: (b) Ehender und leichter wird ein Heiliger in der Gemeinſchafft der Bőſen bőß, als ein Bőſer unter den Frommen fromm: Indem man niemahls finden wird, daß ein Ausſätziger, oder der in hitziger Kranckheit darnider ligt, durch Beywohnung der Geſunden die Geſundheit erlange, wohl aber, daß die Geſunde von den Krancken mit dem Ausſatz oder hitzigen Kranckheit ſeyen angeſteckt worden. Dann wie offt iſt aus einem frommen, unſchuldigen, ſittſamen, ſchamhafftigen, liebreichen Jůngling ein bőſer, gottloſer, unverſchamter, wilder Menſch, ja aus einem Menſchen ein unvernůnfftiges Thier, aus einer Turtel-Tauben ein Raub-Vogel, aus einem Lamm ein reiſſender Wolf worden? Und diſes pur allein darum, weilen er ſich unter bőſe Geſellſchafft begeben. Als

(a) V. 27. (b) L. contra Fulgent. c. 16.

Als ein groſſes WunderWerck ruffet es aus Moyſes, (a) daß, da Core von der Erden verſchluckt, ſeine Söhn doch ſeyen bey dem Leben erhalten worden, darum nemlich, weil Core, Dathan und Abiron wider Moyſen ſich rebelliſch erzeiget, die Söhn des Core, ſo in diſer Gemeinde waren, ſich nit auch aufgeleinet haben; indem gemeiniglich zu geſchehen pfleget, Bernardinus Senenſis (b) redet alſo, daß der Fromme, ſo in Geſellſchaft der Böſen ſteht, auch der böſen Geſellſchaft ſich gleichförmig mache. Wann man unter den Wörmuth zweymahl ſo vil Hönig gieſſet, wird dannoch dem Wörmuth die Süßigkeit nit eingegoſſen, wann aber unter viles Hönig nur ein wenig Wörmuth vermiſcht wird, wird das Hönig dannoch verbitteret. Eben alſo, wann man ein groſſes Geſchirr voll Milch in ein wenig Gall-Tinctur hineinſchittet, nimmt es die Bitterkeit nit hinweg, wann aber nur ein wenig Gall in ein groſſes Geſchirr voll Milch kommt, macht ſie die Milch bitter.

(a) Num. 26. v. 10. (b) Serm. Dom. 3. poſt Pent.

bitter. Auf gleiche Weis kan ein einziger böſer Geſell vile Fromme mit ſeiner Boßheit anſtecken.

Erfahren haben es die Apoſtel: dann nach Zeugnuß des H. Joannis (a) hat Judas allein gemurret, da die H. Magdalena ein Pfund ſehr köſtlicher Salben über die Füß JEſu abgeſchüttet, allen Apoſteln aber wurde von Chriſto diſes Murren zugemuthet, dann er alle anredete mit diſen Worten: (b) Laſſet ſie mit Friden. Uber welches ein H. Auguſtinus: Judas ware nit allein; maſſen die andere Apoſtel auch diſem unzeitigen Eyffer innerlich zeigten. Erfahren haben es die Engel ſelbſt: Dann in der geheimen Offenbahrung wird gemeldet: (c) Sihe! es war ein groſſer rother Drach, und ſein Schweif zoge den dritten Theil der Sternen des Himmels, und warff ſie auf die Erden. Welches Hugo à S. Victore verſtehet von dem Lucifer, welcher vile andere Engel nach ſich gezogen, von diſem redet mein Engliſcher

(a) Cap. 12. v. 2. (b) Ibid. v. 7.
(c) Apoc. 12. v. 4.

ſcher Lehrer alſo: (a) Die Sünd des erſten Engels hat denen anderen ein Gelegenheit zur Sünd gegeben, daß ſie auch diſer Hoffart beyſtimmeten. Wann dann GOtt wegen böſer Geſellſchafft in ſeinen Englen hat ein Boßheit gefunden, was wird dann geſchehen bey gebrechlichen Menſchen?

Der Lateiner ſpricht: Wann man einen will lehrnen kennen, darff man nur aufmercken auf ſeine Geſellſchafft, mit der er umgehet. Der Teutſchen Sprüch-Wort heiſſet: Die Gelegenheit macht den Dieb. Und die H. Schrifft ſelbſten meldet, wer Pech wird anrühren, (b) der wird damit beſudlet. Wer zu vil zum Feuer nahet, wird ſich anbrennen, oder doch die Hitz verſpühren. Darum hat der alte Tobias ſeinem Sohn befohlen: (c) Du ſolſt nit eſſen oder trincken mit denen Sündern. Der weiſe Salomon gibt diſe Lehr aus, halte keine Freundſchafft mit einem zornigen Menſchen, daß du nit eben diſe

Untu-

(a) In 2. diſt. 6. art. 2. in c. (b) Eccl. 13. v. 1. (c) Tob. 4. v. 18.

Untugend von ihm erlehrneſt; anerwogen ein Hund macht den andern bellen, ein Wolff den anderen heulen, ein Löw den anderen brüllen.

O H. Peter! haſt du nit diſe Wort von dir gelaſſen? Du biſt der Sohn des lebendigen GOttes. Und, wann ich ſchon mit dir ſterben müßte, ſo will doch dich nit verlaugnen, und haueſt dem Malcho das Ohr ab, da er deinen Meiſter wolte gefangen nehmen? ja freylich. Aber diſes ware geſchehen, da du unter denen Apoſteln wareſt. Wie lautet aber dein Sprach, als du dich befunden haſt unter des Caiphas ſeinem Geſind? O groſſe Veränderung! der H. Evangeliſt ſagt: (a) Da fieng Petrus an ſich zu verfluchen, und zu ſchwören, daß er diſen Menſchen nit kenne. Allwo der Ehrwürdige Beda aufruffet: O ſchandliche Geſellſchafft der Gottloſen, bey welchen Petrus gelaugnet hat diſen als einen Menſchen zu kennen, welchen er unter den Mit-Apoſteln bekennet hat als den Sohn GOttes. Gleichwie dann einem

(a) Matth. 27. v. 74.

ehrlichen Mann zur Schand ausgerech- net wurde, wann er mit Schinder, und derley Menſchen einen Umgang hätte, alſo im Gegentheil verdienet er Lob, wann er mit ehrlich- und wohlgearteten Leuten ſeine Gemeinſchafft pflegt.

Wir vernehmen nur, wie ſchön diſem allen beyſtim̃et die H. Thereſia, welche al- ſo redet: (a) Die Gemeinſchaft mit ei- ner meiner Baaſen hat mich gewißlich dermaſſen veränderet, daß ſie faſt kein einziges Zeichen einer tugendhaf- ten Natur an mir gelaſſen, und war mir eben, als hätte ſie mir ihre Sitten, und Eigenſchafften eingedruckt ... ich nahme ab, wie groſſen Nutzen ein gute Geſellſchafft bringe, halte auch für gewiß, ſo ich in diſem Alter mit tu- gendhafften Perſohnen wäre umgan- gen, daß ich in der Tugend unver- ſehrt, und beſtändig gebliben wäre.

Da ſie aber ihr Herr Vatter, diſes vermerckend, in ein Cloſter geſchickt, all- wo dergleichen Kinder auferzogen wur- den, bekennet ſie folgendes: (b) Mich freue-

(a) Vit. c. 2. (b) Ibid.

freuete ſolche fromme Cloſter-Frauen zu ſehen, wie ſie dann in ſelbigem Cloſter ſehr fromm, ehrbar, gottſeelig und eingezogen waren, und fieng meine Seel an ſich widerum zu den guten Ubungen meines erſten Alters zu gewöhnen, und ſahe wohl wie ein groſſe Gnad GOtt den jenigen anthue, die er zu frommer Leuth Geſellſchafft bringe. ... Eine aus diſen Cloſter-Frauen ſchlieffe bey uns Weltlichen, durch dero Mittel ſcheinet, daß der HErr hab anfangen wollen mich zu erleuchten. Am 3. Capitel: Nun fieng ich an an der guten, und H. Gemeinſchafft diſer Cloſter-Frauen ein Gefallen zu haben ... die gute Geſellſchafft bey meines Vatters Bruder hatte ſolche Krafft, daß ich die jenige Wahrheit, die ich noch in meiner Kindheit gefaßt hatte, widerum anfieng zu erkennen, wie nemlich alles ſo nichtig ſey, wie eitel die Welt, und wie ſo kürtzlich alles verſchwinde, und ein End nehme.

Ihre Lieb zu guter Geſellſchafft zeigt

ſie noch öffters an. Als: (a) In der erſten Verzuckung hab ich diſe Wort vernommen: Ich will nit haben, daß du forthin mit den Menſchen Gemeinſchafft habeſt, ſondern mit den Englen. Diß iſt im Werck wohl erfüllet worden; dann niemahl hab ich mich hernach mehr in einige ſondere Freundſchafft einlaſſen können, kan auch keine abſonderliche Lieb haben, als nur zu denen Perſohnen, von welchen ich weiß, daß ſie GOtt lieben, und demſelben zu dienen ſich befliſſen = = = iſt auch in meinem Gewalt nit anderſt zu thun, gib auch jezt wenig Acht, ob es Befreundte oder Verwandte ſeyen, wann es nit Perſohnen ſeynd, die dem Gebett ergeben, ſo iſt es für mich ein ſchweres Creutz mit jemand umzugehen. Ein andersmahls: (b) Für mich iſt ein ſehr groſſer Troſt, daß mich unter ſolchen Seelen befinde, die ſich ſo gar aller Sachen entſchlagen.

Ihren Beicht-Vättern ſchribe ſie alſo:

Mit

(a) Vit. c. 24. (b) Vit. c. 36.

(a) Mit denen, mit welchen ich vom Gebett, und von meiner Seel handle, tröſte und erfreue mich. Wann ich mit etlichen weltlichen Perſohnen (b) handle, dieweil ich weniger nit thun kan, ſo es nit hoch vonnöthen iſt, ſo muß ich mir Gewalt anthun, dieweil es mich ſehr ſchwer ankommt. (c) Mit ſolchen, die von allen Dingen entzogen ſeynd, wolte ich gern umgehen. Die H. Mutter überlegte nemlich reiff die Sprüch des weiſſen Syrach, wie folgende ſeynd: (d) Es iſt nit ſicher vor das Lamm, wann es ſich geſellet zu dem Wolff. (e) Gehe ſtäts um mit einem H. Mann, den du kenneſt, daß er die Forcht GOttes habe. (f) Berathſchlage dich mit weiſſen und verſtändigen Leuthen, weilen darauf folget: Mit den Heiligen wirſt du heilig ſeyn.

Muß dann böſe Geſellſchafft auf das äuſſerſte geflohen werden: weilen GOtt ſelbſten von denen abgötteriſchen Weibern zu den Kindern Iſrael geſagt: Sie

(a) Relat. 6. (b) Relat. 16. (c) Relat. 19. (d) Eccl. 13. (e) Eccl. 47. v. 15. (f) Eccl. 9. v. 15.

werden gewißlich eure Hertzen abwenden, ihren Göttern zu folgen. Wie es widerfahren dem auch weiſſeſten König Salomon. Ich ſetze bey von einer nit böſen, ſonder nur gefährlichen Geſellſchafft ein entſetzliches Exempel.

(a) Jacobus ein Einſidler, welcher zuvor in einer gefährlichen Gelegenheit, wozu ihm doch die Lieb des Nächſten rathete, verrichtete zwar mit der rechten Hand das Chriſtliche Werck, jedoch, daß er keinen Funcken einer fleiſchlichen Begierd fangete, haltete unter diſem Werck die lincke Hand ſo lang auf feurigen Kohlen, bis die Finger zu praßlen, braten, und ein Glid nach dem anderen in die Aſchen zu fallen anfiengen. Diſer Jacobus hat ein andersmahl aus der Tochter eines Raths-Herrn den böſen Feind ausgetriben, wurde aber ſehr gebetten von den Eltern, er möchte die Jungfrau nur auf etliche Täg um ſich gedulden, daß ſich die völlige Befreyung klärer zeigte. Was geſchiht? wegen diſer Geſellſchafft kame er ſo weit, daß er

die

(a) Ribaden.

die Jungfrau um ihr Ehr, hernach aus Forcht um das Leben gebracht, den Cörper verſenckte er in den Fluß, ſich ſelbſten aber von einem Laſter in das andere, bis endlich der barmhertzige GOtt ihn berührt, daß er in auſſerordentlicher Buß ein heiliges Leben geführt, jezt auch als ein Heiliger den 28. Jenner verehret wird. Wann ein unſchuldige, gleichſam gezwungene Geſellſchafft ſo übel ausgeſchlagen, was iſt nit zu beförchten bey ſolchen Geſellſchafften, ſo an ſich ſelbſt aus der Erfahrnuß ſchon böß ſeynd? wann auch hundert oder tauſend Fürſatz gemacht wurden, wird doch kein Beſſerung folgen, ſo lang die Geſellſchafft nit vermeidet wird.

Vor allem liget den Eltern ob, und welche Koſt-Kinder haben, deren einige offt mehr auf ihr Vieh, als auf die Koſtgeher Obacht geben, im zarten Alter alles abzuſchneiden, was gefährlich ſcheinet, und zu folgen dem Rath Salomonis, der in dem beſtehet, entziehe einem Kind die Züchtigung nit, dann wann du es mit Ruthen ſchlagſt, ſo wird es nit ſter-

ben. (a) Du wirſt es mit der Ruthen ſchlagen, und wirſt ſein Seel aus der Höll erretten. Indem Thereſia ſelbſt bekennet: (b) So lang bis ich mit einer meiner Baaſen angefangen hab zu handlen, welches im 14. Jahr meines Alters, oder etwas darüber geſchehen, gedunckt mich nit, daß ich GOtt durch einige Todt-Sünd verlaſſen hatte, oder die Forcht GOttes verlohren. Darum ermahnet ſie: (c) Wann ich Rath ausgeben ſolte, ſo wolte ich den Eltern ſagen, daß ſie in diſem Alter aufs höchſt Acht geben ſolten, mit was für Perſohnen ihre Kinder umgehen; dann unſere Natur iſt allzeit mehr zum Böſen, als Guten geneigt. Sonſten haben ſolche zu beförchten, daß ihnen nit auch einsmahls vorgeworffen werde, was ein durch böſe Geſellſchafft verderbter Jüngling, da er zum Hochgericht geführt wurde, ſeiner Mutter entbieten laſſen: Nit der Hencker, ſondern mein Mutter führt mich zum Galgen hinaus.

Uber

(a) Prov. 23. v. 13. (b) Vit. c. 2. (c) Ibid.

Uber diß muß man ein wachtſames Aug haben auf die Ehehalten, und Bedienten, daß von ſolchen nit die Kinder vil ſchlimmes erlernen. In diſem Fall redet abermahl Thereſia: (a) Ich hatte auch ſolche Dienerinen und Mågd, die zu allem Bőſen fertig und bereit waren. So unter ihnen eine geweſen wåre, die mir Guts gerathen håtte, villeicht håtte es in mir Nutzen geſchafft. Es verblendete aber dieſelben der Gewinn und Eigennutz. Iſt derohalben noch ſchlimmer, wann ſolche Jugend, die noch der Ruthen unterworffen ſeynd, zuſamm geſellet werden in ſolchen Gelegenheiten, allwo der Zundel der Begierlichkeit muß gleichſam Feuer fangen, abſonderlich bey jezigen Zeiten, in welchen gemeiniglich die Bosheit dem Alter vorlauffet.

Man muß auch nit erwarten, bis die Gnad GOttes und eigne Ehr ſchon verlohren iſt, ſondern gar fruhezeitig vorbauen, wie es gemacht hat die vorſichtige Sara. (b) Diſe, als ſie den Sohn

(a) Ibid. (b) Gen. 21. v. 9.

Agar der Egiptiſchen Magd mit ihrem Sohn Iſaac nur ſchertzen ſahe, ſprach ſie zu Abraham: Treib diſe Magd und den Sohn aus, welches GOtt ſelbſten gut geheiſſen: Dann GOtt ſprach zu Abraham: (a) Laß dich nit beduncken, daß es ſcharff geredt ſey über das Kind, und über deine Magd. In allem, was die Sara ſagt, höre ihre Stimm.

Liebe derohalben gute Geſellſchafft, wie geliebt hat ein ſchöne und adeliche Frau, (b) diſe iſt niemahl lachend geſehen worden, als wann ſie mit frommen, und andächtigen Perſohnen vergeſellſchafftet ware, da wurde ſie mit wunderlicher Freud erfüllet. Einsmahls in Gemeinſchafft ſolcher Perſohnen erhebte ſie ihre Augen, fienge an über laut zu lachen, und gabe ihren Geiſt auf mit lachenden Angeſicht, auch nach dem Tod verharrend. Erwege zugleich, daß durch gute Geſellſchafft vile bekehret worden, als wie Valerianus durch Cæciliam, Suſinius durch Theodoram, Clodoveus durch ſeine Königliche Ehe-Gemahl Clotildem,

der

(a) Ibid. v. 12. (b) Guilielm. apud diſcip.

der Vatter des H. Auguſtini durch ſein Ehe-Gattin Monicam: Dann auch ein erloſchene Kohlen, wann man ſie zu feurigen leget, gar offt widerum entzůndet wird. Man ſoll derohalben betrachten die Wort Thereſiæ und darůber machen den

Fůrſatz.

Ich verwundere mich bisweilen, was fůr ein groſſen Schaden bőſe Geſellſchafft mit ſich bringe. Vit. c. 2.

Das 30ſte Capitel.

Lieb zur Wahrheit.

Ich hab den Weeg der Wahrheit auserwåhlt. Pſal. 118. v. 30.

Durch den Mund des weiſſen Mann lehret uns der H. Geiſt diſes: (a) Vor all deinen Wercken gehe ein warhafftes Wort. Gleicher maſſen redet diſer Geiſt der Wahrheit: (b) Mache ein Waag fůr deine Wort, und einen richti-

(a) Eccl. 37. v. 20. (b) Eccl. 28. v. 29.

richtigen Zaum für deinen Mund. Warum aber diſes? der Königliche Prophet gibt die Antwort zu GOtt alſo redend: (a) Du haſt die Wahrheit lieb. Deſſen können vile Urſachen beygebracht werden. Erſtens, weil GOtt ſelbſt wahrhafft iſt, gemäß den Worten des Heil. Joannis (b). Ja die Wahrheit ſelbſt, ſagt Chriſtus der HErr. (c) Wann dann GOtt inbrünſtiger lieben kan, als ſich ſelbſt, folget, daß GOtt die Wahrheit über alles liebe.

Zweytens, die Warheit bringt hervor unbeſchreiblichen Nutzen: (d) Anerwogen durch die Warheit erlangen wir eine vollkommene Freyheit, ſagt Chriſtus. Derohalben ein H. Auguſtinus: (e) Ein Liebhaber der Wahrheit hat auf der gantzen Welt nichts zu förchten. Wen findet man aber, der nit nach der Freyheit trachtet. (f) Chriſtus bezeugt abermahl, daß die Warheit Liecht mittheile, dann der die Wahrheit thut, kommt an das

(a) Pſ. 50. v. 8. (b) C. 3. v. 33. (c) Joan. 14. v. 6. (d) Joan. 8. v. 32. (e) L. 2. de Trinit. in proemio. (f) Joan. 3. v. 21.

das Liecht. Der Sohn GOttes iſt in die Welt kommen, daß er Zeugnuß gebe der Wahrheit, und von diſem wird gemeldet, daß er alle Menſchen erleuchte, die in diſe Welt eingehen. Gar vollkommen ſeyn iſt ſchier ein Phönix auf diſer Welt zu nennen. Und dannoch betheuret der Apoſtel Jacobus: (a) Wer an keinem Wort anſtoſſet, iſt ein vollkommner Mann, welches von der Unwahrheit kan verſtanden werden, weilen der Pſalmiſt (b) alle Menſchen vor Lugner hält. (c) David fragt, wer wird in deinem Tabernackl wohnen, oder wird ruhen auf deinem Heil. Berg? Durch welche die Gloſſa verſtehet den himmliſchen Tabernackel. Er antwortet ihm aber ſelbſt: (d) Der die Wahrheit redet in ſeinem Hertzen, der keinen Betrug übet mit ſeiner Zung. Derohalben in der geheimen Offenbahrung (e) nur von den vier und vierzig tauſend gemeldet wird, daß ſie ſtehen vor dem Thron GOttes und auf dem Berg Sion, in deren Mund kein Lugen gefunden worden. Wann

(a) C. 3. v. 2. (b) Pſ. 115. v. 2. (c) Pſ. 14. v. 1. (d) Ibid. v. 3. (e) Apoc. 14.

Wann man von der Ehr redet, die die Wahrheit mit ſich bringet, leuchtet dieſelbe ſehr in die Augen. GOtt hat dem gerechten Job (a) kein anders Lob gegeben, als daß er ſeye ein aufrichtiger Mann. Chriſtus unſer Heyland, daß er den Nathanaël hervor ſtriche, ſprache nur: (b) Sihe, diſer iſt ein Iſraelit in welchem kein Betrug iſt. Diſer Red-Art gebrauchten ſich eben unſere alte Teutſche, wann ſie einem das gröſte Lob beylegen wolten, pflegten ſie zu ſagen: Diſer iſt ein wahrhaffter alter Teutſche. Wolte GOtt, es kunte diſes Sprüch-Wort in einer gantzen Stadt zugeeignet werden nur ſo vilen, als Thor in derſelben Stadt ſeynd, welches doch zu verwunderen, indem auch jene, ſo nur bey der Heil. Communion an die Wahrheit gedencken, wann ſie ſagen: HErr! ich bin nit würdig, dannoch vor wahrhafft, redlich, und aufrichtig wollen gehalten werden. Aber eben diſes iſt, was denen Wahrhafften ihr Ehr vermehret, weilen ein jeder wahrhafft will angeſehen ſeyn.

Den

(a) Job. 1. v. 1. (b) Joan. 1. v. 47.

Den Glantz der Wahrheit noch mehr ins Liecht zu bringen, wollen wir die Schäden und Häßlichkeit des entgegen geſezten Laſter nemlich der Unwahrheit abſchilderen. Die ewige Weißheit redet: (a) Ein Mund der lůgt, der tödtet die Seel. Diſe kurtze Wort, da ſie der H. Andreas Avelinus geleſen, dem zuvor in einem Rechts-Handel aus Gähheit (b) ein geringe Unwahrheit entfallen, haben ihn alſo erſchröckt, daß er diſe kleine Unwahrheit ſehr bereuend, und beweinend ſein Advocaten-Stell verlaſſen, den Stand der Regulierten Chor-Herren des Heil. Cajetani angenommen hat. David ſagt zu GOtt: (c) Du wirſt alle, die Lugen reden, umbringen. Diſes haben erfahren die zwey Alte, ſo über Suſannam eine Lug ausgeſprenget, hernach aber von dem Volck ſeynd verſteiniget worden. In Sprůch-Wörtern ſtehet geſchriben: (d) Wer Lugen redet, der wird zugrund gehen. Alſo iſt es ergangen (e) Ananiæ und Saphiræ, welche dem

(a) Sap. 1. v. 11. (b) Brev. Rom. (c) Pſ. 5. v. 7. (d) Prov. 19. v. 9. (e) Act. 5. v. 3. & 4.

dem H. Peter ein Lug vorgetragen, und ſeynd mit dem gähen Tod geſtrafft worden. Der H. Joannes (a) ſahe, daß alle, die Lugen lieb haben, unter die Unzüchtige, Todſchläger und Abgötter gerechnet werden, weil ſie ihnen gleich von dem Himmelreich ausgeſchloſſen werden.

Neben dem kunte nichts unnützers, und vergeblichers ſeyn, als die Unwahrheit reden, indem Salomon ſagt: (b) Wer ſich auf Lugen verlaſſet, der nährt den Wind, und eben derſelbig jagt denen fliegenden Vögeln nach. Darum werden die Lugner auch Windmacher genennt. Die Unwahrheit verurſacht darneben die gröſte Schand, daß ſo gar einem ſolchen, der auf einer Lug erdapt wird, wann er doch noch ein Tröpflein einer Schamhafftigkeit im Leib hat, die Schamröthe in das Angeſicht getriben wird. Welches bekräfftiget Syrach: (c) Die Lugen iſt ein ſchändlich Laſter, die Sitten der Menſchen, welche lugenhaft ſeynd, ſeynd unehrlich. (d) Darum

Kayſer

(a) Apoc. 22. v. 15. (b) Prov. 10. v. 4.
(c) Eccl. 20. v. 26. & 28. (d) Deſing p. 7. n. 145.

Kayſer Carl der Groſſe keinen an ſeinem Hof geduldete, der ein Unwahrheit vortruge. Iſt es nit ein Schand, daß einer den Teufel vor ſeinen Vatter hat? Diſes beſtättiget aber unſer Heyland, da er die Juden alſo angeredt, ihr ſeyt von dem Vatter dem Teufel. Er iſt in der Wahrheit nit beſtanden: (a) Dann die Wahrheit iſt nit in ihm. Er iſt ein Lugner, und ein Vatter der Lugen. Ariſtoteles gibt diſen Ausſpruch: (b) Ein Lugner gewinnet endlich ſo vil, daß wann er auch die Wahrheit rede, man ihm nit mehr glaube. O Schand!

Uber das, wer ſich auf das Lůgen begibt, iſt kein redlicher, aufrichtiger, ſondern ein falſcher Menſch; Maſſen ein ſolcher nit anderſt als mit Lůgen ſich hinaus winden kan. Wie vil Vermaledeyungen aber GOtt denen Falſchen androhet, ſoll einem die Haar gen Berg ſtehen machen. Will nur einige anziehen. In dem Davidiſchen Pſalter ſtehet geſchriben: (c) Ein argliſtiger Mann

(a) Joan. 8. v. 44. (b) Apud Diog. l. 1.
(c) Pſal. 5. v. 2.

wird ein Greul ſeyn vor dem HErrn. (a) Der HErr vertilge alle betrügliche Lippen. Betrügliche Lippen ſollen verſtummen. (b) Argliſtige Männer werden ihre Täg nit zur Helffte bringen. In denen Sprüch-Wörtern: (c) Einem Verſchlagenen wird nichts zu Guten gereichen. Bey dem weiſen Syrach. (d) Wehe denen zweyfachen Hertzen. Bey dem Propheten. (e) Verflucht ſey, der mit Betrug umgehet.

Bey ſolchen, ſagt Auguſtinus, (f) iſt kein einziges Werck gut, wann ſie ſchon gut ſcheinen, weil das Hertz nit aufrichtig iſt. Von denen Falſchen redet Hieronymus: (g) Ihr gantze Weſenheit beſtehet im Lügen. Von dem Kayſer Conſtantio (h) mercket an Hilarius, daß die gefährlichiſte Verfolgung unter ihm geſchehen ſey, weil er alles mit Falſchheit angegriffen, Kirchen erbauet, und dannoch die Kirchen verfolget habe.

Solche

(a) Pſ. 11. v. 4. (b) Pſ. 30. v. 54. (c) C. 14. v. 15. (d) Eccl. 2. v. 14. (e) Malach. 1. v. 14. (f) In Pſal. 77. n. 10. (g) In Matth. 6. v. 2. (h) Epiſt. contrà Conſtant.

Solche Falſchheit gereicht ihnen abermahl zum gröſten Spott, da ſie vermeinen, andere Leuth, wann ſie zu ihren Schwenck machen ſtillſchweigen, ſeyen ungeſchickt wie die Eſel, daß ſie es nit mercken, oder dumm, wie die Ochſen, daß ſie es nit verſtehen, durch welches ſie ſelbſt zeigen, daß ſie wegen diſer Meinung die Ungeſchickteſte ſeyen. Diſer Urſachen halber muß die Lieb der Warheit allen vorgezogen werden, weil das Lůgen ſo abſcheulich, ſo unehrlich, ſo ſchädlich iſt. Darum iſt der Ausſpruch Thomæ von Kempen, (a) der ein Lug redet, vertreibet Chriſtum aus ſeinem Hertzen. Und des H. Baſilii: (b) Durch die Lug ſteiget die Boßheit aufs höchſte: Dann wer ſich getrauet bedachtſamer Weis und vorſetzlich zu lůgen, der getrauet ſich alle Laſter von der Welt zu begehen, weil er ſich ſteiffet, daß er es widerum hinweg låugnen könne.

Wann von Thereſia die Red iſt, muß an keine Unwahrheit jemahl gedenckt

(a) In Valle lil. c. 23. (b) L. de Spirit. S. in proem.

werden: Anerwogen von ihr bekandt iſt, wie redlich, aufrichtig und wahrhafft ſie mit allen, abſonderlich Obrigkeiten und Beicht-Vättern auch auſſer dem Beicht-Stuhl, umgangen, alſo zwar, daß ſie nur gewunſchen und gebetten, ſie dårffte ihre Sünden der gantzen Welt offenbahren. Diſes bewegte ſie zu ſagen: (a) Die Wahrheit iſt ein groſſe Sach. Diſes war Urſach alle zu ermahnen mit diſen Worten: (b) Laſſet in eurem Hertzen die Wahrheit Platz finden. So gar den Mächtigen der Welt rathet ſie die Wahrheit zu lieben, da ſie ſich alſo vernehmen laßt: (c) Wie ſehr vil nutzer wåre den Königen der Erden, nach der Wahrheit zu trachten, als nach groſſen Gebiet, und Herrſchafften! wie richtig wurde alles in ihrem Reich zugehen! wie vil Ubel wurde verhinderet werden, oder wåre verhinderet worden? ich weiß, daß es ohnmöglich wåre, daß ſolche Ding zugelaſſen wurden, wie jezt zugelaſſen werden, und wurde

(a) Epiſt. 44. (b) Viâ perf. c.2. (c) Vit. c.21.

wurde ſehr vil Guts darauf erfolgen.

Von ſich ſelbſt bekennet ſie: (a) In mir iſt ein groſſe Begierd bliben, anderſt nit zu reden, als ſehr wahrhaffte Ding. Ein andersmahl: (b) Ich wolte kein Lugen ſagen um der gantzen Welt wegen. Widerum: (c) Wiewohl ich ſowohl anjezo, als damahls irren kan, aber nit lůgen, dieweil ich mit GOttes Hülff vil lieber tauſendmahl ſterben wolte. Eben alſo: (d) Dem Pater General hab ich alles erzehlt mit aller Wahrheit, und Klarheit; dann dazu bin ich geneigt. Ihre Betrůbnuß darůber, wann andere die Unwahrheit redeten, erklåret ſie alſo: (e) Was mich ſehr betrůbet hat, iſt, daß in dem Gerichts-Proceſs einige Sachen abgelegt worden, von denen ich weiß, daß ſie ſehr falſch ſeynd ‒ ‒ ‒ daß man aber zum Nachtheil des anderen Lugen ſage, diſes

(a) Vit. c. 40. (b) Prolog. fund. (c) Caſtel. animæ manſ. 4. c. 2. (d) Fund. c. 2. (e) Epiſt. 51. ad Monial. Sevil.

hat mir das Hertz durchdrungen = = = = es iſt ein groſſe Bosheit einen in Sachen, obſchon von geringen Bedencken, anzugeben.

Wie ſehr ihr auch zuwider war, wann einige nur Vergröſſerungs-Wort gebrauchten, gab ſie an Tag, da ſie an die Mutter Priorin von Sevilien folgendes ſchreibet: (a) E. E. wollen nit gedulden, daß die Schweſter vom H. Franciſco in ihren Brieffen ſolche Vergröſſerungen gebrauche; dann wann ſie ſchon nit glaubet dardurch zu lůgen, iſt doch ein ſolche Weis der Vollkommenheit zuwider. Diſes iſt, was E. E. von mir anſtat einer Antwort derſelben ausrichte, mit diſem Zuſatz: Sobald ſie ſich an diſem beſſern werde, ſo werde ich mit ihr zu friden ſeyn. Darum iſt auch ihre Ermahnung: (b) Thue nichts zu faſt erheben, noch zu faſt vernichtigen, ſondern ſag deine Meinung einfåltig. Wie ſorgfåltig endlich Thereſia auch den Schatten der Unwahrheit geflohen, zeiget

(a) Epiſt. 65. (b) Monit. 13.

zeiget an P. Quirinus: (a) Sie vermeinte wider die Wahrheit zu ſeyn, wann ſie ihren Herrn Vatter auf einer guten Meinung von ihr lieſſe, die nicht wahr wäre. Die H. Mutter wußte nemlich, daß im alten Teſtament der hohe Prieſter (b) auf dem Bruſt-Stuck müßte geſchriben tragen die Wahrheit, dardurch angezeigt wurde, daß das Hertz und Mund übereins ſtimmen müſſen.

Nit umſonſt dann hat Job (c) gejammeret, daß ihm die Lippen über die Zähn noch übrig ſeyen gelaſſen worden, weil er alſo ſich mit Reden noch verfehlen kunte. Nit umſonſt hat ſich die Mutter der ſiben Machabäer erfreuet, da ſie geſehen, daß einem ihrer Söhn die Zung abgeſchnitten wurde, daß er ſich nur nit mehr verreden kunte. Nit umſonſt hat der Sohn GOttes ſelbſt geweint, ehe er dem Stumen die Sprach gegeben, weil nemlich das Reden ſo gefährlich iſt. Welches erfahren hat jener Geiſtlicher, welcher zu Padua (d) mit gröſter Lieb

(a) P. 1. c. 11, (b) Levit. 8. v. 8. (c) Job. 19. v. 20. (d) Chron. PP. Capuc. l. 5. c. 10. n. 77.

denen mit der Peſt behafften ausgewartet, doch wegen ſeinem luſtigen Naturel kaum ein Wort redete, das nit was lächerliches, oder kleine Schertz-Lugen in ſich enthaltete, damit die Geſunde zu erluſtigen, und die Krancke aufzumunteren, welcher aber nach ſeinem Abſterben fünfzehen Täg von Padua auf Verona, einen Weeg von fünfzehen welſchen Meilen, mit bloſſen Füſſen auf glüenden Kohlen hat gehen müſſen wegen diſen kleinen Unwahrheiten.

Vilmehr ſollen wir nachfolgen dem Exempel des Apoſtoliſchen Manns, und ſeeligen Martyrers Gonzalez Sylveira (a) aus der Geſellſchafft JEſu, der niemahl ein Lug geredt, auch in ſeiner zarten Jugend, da er von ſeinem Hof-Meiſter beſtrafft, und gefragt wurde, daß er ſo frey ſolchen Fehler bekenne, geantwortet: Solt ichs villeicht laugnen? Dafür behüte mich GOtt. Beſſer iſt es bekennen, und geſtrafft werden, als ein Lugner ſeyn. Sehr tief ſollen wir der Gedächtnuß einprägen, was Surius (b)

von

(a) Ribad. (b) In Vita.

von dem Heil. Anſelmo Biſchoffen zu Cantelberg ſchreibt: Diſen ermahneten einige gute Freund, er ſolte keinen Glauben beymeſſen jenen Erzehlungen, die ihm von etwelchen Spott-Vöglen vorgetragen worden, indem es nit wahr, was ſie ſagten, und die Erzehler nur ein blaues vor die Augen ihm machen wollen. Ey, ſagte der Liebhaber der Wahrheit, ſie ſeynd ja Chriſten, wie können ſie dann lügen? Es wolte diſer Heil. Mann als ein ohnmögliche Sach anſehen, ein Chriſt ſeyn und lügen. Aus diſem folgete, daß jetziger Zeit wenig Chriſten mehr zu finden ſeyen.

Alſo graußlich iſt die Unwahrheit ſagen, daß der Schwediſchen H. Brigittæ (a) jedesmahl ein unleidentlicher Schwefel-Geſtanck in die Naſen zu kriechen pflegte, ſo offt vor ihr jemand eine Unwahrheit ausſagte. Es ſagten zwar zwey Kaufleuth zu Cölln, (b) ſie könten nit kauffen oder verkauffen ohne Unwahrheit zu reden, diſen gabe der Beicht-Vatter auf, ſie ſolten es nur

(a) Ribad. (b) Cæſarius in Dialog.

ein Jahr probieren mit einem ernſtlichen Fürſatz. Diſem gehorſameten ſie, und welche zuvor Gant-mäßig waren, ſeynd zu groſſen Reichthumen gelangt. Allwo dann wahr worden, was der Heil. Gregorius ſagt: Nichts iſt ſo ſtarck und ſo leicht zu ſagen, als die Wahrheit.

Der Schändlichkeit und denen Schäden aller Unwahrheit auszuweichen iſt hauptſächlich vonnöthen, daß man nit vil rede. Maſſen vil reden wird nit ohne Sünd abgehen, und ſtehet widerum geſchriben: (a) Der Narr, ſo lang er ſtill ſchweigt, wird vor geſcheid gehalten. Und der H. Bonaventura: (b) Sehr hart iſt vil reden, und nit lügen, ein anderer ſagte: Wer alles redet; was er weiß, redet auch, was er nit weiß. Der groſſe Arſenius: Offt hats mich gereut, daß ich geredt hab, niemahl aber daß ich geſchwigen. Die Urſach deſſen gibt Seneca, weil diſes, was man geſchwigen, noch allzeit kan geredt werden, was aber einmahl aus den Mund entfallen, iſt unwiderruflich. (c) Job ſagt,

(a) Eccl. 10. (b) Super Ezech. (c) Cap. 39.

ſagt, eins hab ich geredt, und hätte gewunſchen, daß ich diſes nit geredt hätte. Darum Plutarchus ſpricht, zum Reden haben wir Lehr-Meiſter die Menſchen, zum Stillſchweigen die Götter. Gemeiniglich iſt auch bey diſen nit vil zu finden, die inſtändig fort plaudern, gleichwie in einer Kiſten, an welcher kein Gſchloß hangt, kein Schatz verborgen, und jenes Vaß, welches laut klinget, nichts in ſich hat. Viles Reden zeiget ingleichem an ein Prahlerey, wie Thomas Kempenſis ſagt: (a) Der gern ein eitle Ehr ſuchet, kan nit lang ſchweigen: Dann er förcht, man ſehe ihn vor unwiſſend an.

Jeziger Zeit braucht man Franzöſiſche Schlüſſel, ſo man zweymahl umreiben muß, bis die Thür einmahl aufgehet. Der Prophet hat begehrt vor ſeinen Mund eine Wacht, und ein Thür bey ſeinen Lefzen (b). Die Natur ſelbſt hat die Zung umzäunet mit denen Zähnen, und mit denen Lefzen, nur daß, diſe Thür nit ſo geſchwind ſoll aufgehen, daß

(a) In valle Lil. c. 24. (b) Pſal. 140.

daß diſer Zaun nit gleich verriſſen werde. Uber diß ſoll man zuvor bedencken, was man reden wolle: Welches andeutet David, da er ſagt: (a) Mein Zung iſt ein Feder eines Schreibers, der geſchwind ſchreibt. Ein Schreiber, je geſchwinder er ſchreiben will, deſto mehr muß er zuvor überlegen das jenige, was er ſchreiben will. Der Jäger laſſet den Hund oder den Falcken nit loß, es ſeye dann, er hoffet einen Nutzen darvon. Wir ſollen eben ſo Beſchwärnuß machen in Eröffnung des Mund, welche empfindt der Geitzige in Eröffnung des Beutels. Muß alſo die Zung gelaſſen werden, wie es der Natur ähnlich iſt, welche nur ein kleinen Theil darvon hat frey gelaſſen, den grösseren Theil aber hat ſie angeheftet. In der Zung befinden ſich zwey Adern, deren eine reicht zu dem Hertzen, die andere aber zu dem Hirn, darmit angezeigt wird, daß man nit gleich rede, was das Hertz oder die Sinnlichkeit eingibt, ſondern was dem Verſtand gemäß iſt. Der Arzt nimmt vil ab aus der Beſchaffenheit der Zung

von

von dem Zuſtand des Menſchen, alſo auch wird der Menſch fromm oder böß geurtheilet nach dem, wie er ſeine Zung regieret. Bleiben uns dann übrig die Wort Thereſiæ vor ein

Fürſatz.

Befleiſſe dich auf die Wahrheit in Worten, ohne daß man etwas lugenhafftes ſage. Monit. 11. poſt Mortem.

Bey vilen Leuthen rede allzeit wenig. Monit. 3.

Beſtatte niemahl etwas, du wiſſeſt es dann zuvor wohl. Monit. 15.

Rede niemahl etwas, das du zuvor nit wohl bedacht, damit du nit etwas ſagſt, das GOtt mißfalle. Monit. 10.

Das 31ſte Capitel.

Lieb zur Großmüthigkeit.

Ihre weibliche Gedancken waren mit männlichen Gemüth unterbauet. 2. Mach. c. 7. v. 21.

Allzubekannt iſt, daß Alexander König aus Macedonien an Leibs-Statur klein ware; und dannoch eignet ihm die

ſpate Nach-Welt den Nahmen eines Groſſen zu, ihn durchaus betitlend: der groſſe Alexander. Deſſen kein andere Urſach, als weilen er ein ſo erhobenes Gemüth hatte, daß er mit einem unbeschreiblich-weiten Erd-Creiß nit zufriden noch mehrer zu bezwingen verlangte. Diſes iſt nemlich der Großmüthigkeit, daß ſie ſich nit zu ſchweren, wie alle andre Tugenden, ſondern zu hoch-ſchweren Sachen erſchwinget, indem ihr als Geſpännin die Starckmüthigkeit zugeſellt wird, welcher zuſtehet tapffere Heldenthaten zu unternehmen, durch welche ſie nit ihr Abſehen macht auf die Ehr, ſondern nur trachtet groſſe Sachen zu würcken, ſo ein Ehr verdienen. Wie der H. Thomas lehret: (a) Die Großmüthigkeit zihlet nur ab auf vollkommene Werck. Diſe Tugend mit groſſer Lieb zu umfangen ſollen uns aufmunteren folgende Urſachen.

Anerwogen alle Tugenden ihr gröſte Zierd und Vollkommenheit von der Großmüthigkeit hernehmen, und geringes

(a) 2. 2. q. 129. art. 3. ad 4.

ringes Lob verdienen, wann ſie nur mittelmäßig ſich ſehen laſſen. Ihr Nahmen ſelbſt fallet gleich jedermann in die Augen. Ihre Wohnung ſchlagt ſie insgemein auf in Fürſtlichen, Königlichen, und Kayſerlichen Palläſten. Nur mit Helden pflegt ſie Gemeinſchafft zu machen. Sie haſſet alle Forcht und Nachläßigkeit, ſie vergröſſeret das Hertz mit ſtarcken Bewegungen, erleuchtet die Vernunfft mit wunderlichen Nachſinnen, ſtärcket alle äuſſerliche Glider zur Mühe und Arbeit, ſie flammet an den Willen mit hohen Begierden, ſie nähert ſich zu GOtt ſelbſten, und zeiget eine Eyfferſucht nach deſſelben Gleichheit. Derohalben ſie von GOtt höchſtens geſchäzt und geehret wird, wie ſolches erwehnet der großmüthige Feld-Herr Mathatias, der ſeine Söhn alſo anredete: (a) Meine Söhn! ſeyt Eyfferer für das Geſatz, ſeyt beherzt, und handlet männlich im Geſatz, ſo werdet ihr groſſe Ehr und einen ewigen Nahmen erlangen.

Wann wir die Gutthaten GOttes uns

(a) 1. Mach. c. 2. v. 50. & ſeq.

uns vorſtellen, müſʒte einer dem Antrib der Natur widerſtreben, der ſich nit erkühnet wegen GOtt ſich groſſer Sachen zu unterfangen. Indem die Danckbarkeit zur all möglicher Vergeltung antreibet. Deſſen Exempel auch unvernunfftige Thier vor Augen legen. Maſſen ein Hund wegen einer geringen Nahrung vor ſeinen Herrn Leib und Leben ausſezet. Wie vilmehr ſoll der Menſch ſich befleiſſen groſſe Sachen zu bewürcken GOtt einem unendlichen Gutthäter eine Entgeltung dardurch zu beweiſen? Darum hat David nit allein geſprochen: Die Barmhertzigkeiten des HErrn will ich in Ewigkeit ſingen, ſondern hat ſich inſtändig beſonnen, wie er doch dem HErrn vergelten könne alles, was er ihm gegeben, endlich bey ſich beſchloſſen: (a) Ich will den Kelch des HErrn nehmen. Gloſſa verſtehet durch diſen Kelch das vornehmſte Opffer, oder das Leyden unſers Heylands, diſes dann opfferte David auf, welches ein Werck einer unendlichen Groſʒmüthigkeit ware zu Entgeltung vor alle Gutthaten. Der

(a) Pſal. 115. v. 13.

Der H. Baſilius gibt einen ſeiner geiſtlichen Söhn diſe Ermahnung: Dein Hertz ſoll allzeit erwegen die himmliſche Verſprechungen, daß ſelbe dich anſporren den Tugend-Weeg zu lauffen. Der H. Auguſtinus (a) ſchreibt der Jungfrau Demetrias alſo zu: Alles Werck kommt leicht vor, wann man deſſelben Werth bedencket, und die Hoffnung der Belohnung gibt einen Troſt dem Arbeitenden. Der Königliche Prophet ſagt: (b) Du wirſt ſie umſonſt und um nichts ſeelig machen, das iſt, wann man die Belohnung und die Arbeit gegeneinander halten wolte, ſo iſt alles nichts zu rechnen. gegen der überſchwencklichen Glori, ſo uns verſprochen iſt. Wir wollen betrachten, wie vil gute Werck von Erſchaffung der Welt geübt worden, und bis zu End derſelben werden geübt werden, was vor Strengheiten alle Menſchen auf ſich genommen von dem Erſten anzufangen, und noch dem Lezten eingeſchloſſen werden auf ſich genommen werden, wie vil Peinen alle H. H. Mar-

(a) Epiſt. 143. (b) Pſal. 55. v. 8.

tyrer, alle Ubelthäter von Adam an bis auf den Antichriſt ausgeſtanden haben, und ausſtehen werden. Jezt wollen wir ſezen, es wäre ein einziger Menſch, der alles diſes allein geübt, auf ſich genommen, alles diſes allein ausgeſtanden hätte, und wann eben diſer Menſch nach all diſem nur ein einziges Ave Maria lang im Himmel wäre, ſo wurde er zu GOtt ſchreyen: Groſſer GOtt! die Belohnung iſt allzugroß. Wen ſoll dann ein ſolches Verſprechen der ewigen Glori nit antreiben zu hoch-ſchweren und auſſerordentlichen Wercken? Gedencken wir, wie ein Soldat Leib und Leben aufſezet, daß er nur ein Officier-Stell erlange, in wie vil Gefahren ein Officier ſich hinein wage, daß er ein Hauptmann oder Obriſter werde, wie vil Helden-Thaten ein Obriſter auswürcke, daß er als General commandieren könne, und diſes um eine Ehr, ſo wie ein Rauch in einem Augenblick vergehet? Wie großmüthige Werck dann ſollen wir ergreiffen, um ein ſo überſchwenckliche Freud, um einen ſo unbegreiflichen Nutzen, welches alles dauren wird die lange Ewigkeit hindurch? In

In den hohen Liedern wird erzehlet: (a) Um des Salomons Bethlein ſtehen ſechzig Helden von ſtärckeſten in Iſraël, ſie haben alle Schwerter, und ſeynd zum Krieg ſehr wohl abgerichtet, ein jeder hat ſein Schwerdt an ſeiner Hüfft um des nächtlichen Schröcken willen. Wir ſeynd Tag und Nacht und zwar von ſo vilen Feinden umgeben, daß ein H. Gregorius ſchreibt: (b) Die Auserwählte, ſo lang ſie in diſen Leben, ſeynd keine Stund ſicher vor ihren Feinden. Wegen dem böſen Feind warnet uns der H. Petrus: (c) Euer Widerſacher der Teufel gehet herum wie ein brüllender Löw, ſuchend, wen er verſchlinge. (d) David erzehlet die Gefahren von Stricken der Jäger, von den nächtlichen Schröcken, von dem Pfeil, der bey Tag flieget, von der Finſternuß, durch welches alles Gloſſa verſtehet Unruhe, gählinge und unvorſehene Müheſeeligkeiten, gantze Schaar der hölliſchen Geiſter, die beym Tag uns beunruhigen. Unſer Heyland ſagt

(a) Cap. 3. v. 7. & ſeq. (b) In Job. l. 20. c. 3.
(c) 1. Petr. c. 5. v. 8. (d) Pſal. 90. v. 7. & ſeq.

noch mehr. (a) Des Menſchen Feind werden ſeine eigene Haußgenoſſen ſeyn. Nemlich unſere böſe Neigungen, und Anmuthungen, unſer Begierlichkeit, unſere in- und äuſſerliche Sinn, *alle* diſe ſeynd unſere Feind beſtändig in und um uns ſelbſt. Wann dann ſo vil tapffere Helden erforderet werden nur wegen der nächtlichen Unruhe, zu was groſſer Hertz- und Großmüthigkeit ſollen uns nit aufmunteren ſo vil uns gegenwärtige Feind? Dann hernach, ſagt Seneca, (b) wann man ein wahre Großmüthigkeit zeiget, kan man ſicher lieben.

Solte einer bey Thereſia um die Großmüthigkeit umfragen, ſo glaube, ein ſolcher hat von diſer Heiligen niemahls was gehört, vil minder geleſen. Dann wer hat jemahl gehört, daß ein geiſtlicher und ſo ſtrenger Orden der Mannsbildern von einem Weibsbild ſeye reformiert oder verbeſſeret worden? da doch die gemeine Ausſag lautet: Leichter ſeye es zehen Orden aufrichten, als einen reformieren, ab welchen auch die

Män-

(a) Matth. 10. v. 36. (b) Lib. de virt.

Männer ſelbſt ſich entſetzen. Und diſes hat gethan ein Weibsbild mit tauſenderley Kranckheiten behafftet, ein Weibsbild, welche kein Heller Geld hatte, ein Weibsbild, welcher ſo vil Geſcheide, Gelehrte, Mächtige ſich widerſetzet, daß es bey jederman ein verzweiffelte Sach gehalten wurde. Welches Weibsbild hat ſich angenommen um die Bekehrung der Unglaubigen? Um ſelbe hat ſich angenommen Thereſia, und zwar alſo, daß nit allein diſes ihr gröſte Sorg, ihr inſtändiger Wunſch, ihr unabläßliches Bitten ware, ſonder hat mit groſſer Mühe und Arbeit um Männer geſehen, die ſolches Werck beförderten. Als ein Kind hat ſie ſich ſchon beeyffert ein Martyrin zu werden. Als ein barfüßige Cloſter-Frau kame ſie mit etlichen ihren Reiß-Geſpänninen zu Nachts an einen Fluß, allwo ſie in der Dunckle nit ſehen kunten, wie oder wo ſie ohne Gefahr durchwatten möchten, und darum getrauete ihm keiner ſich hinein zu wagen, indem ſie aber da ſtunden, ſagte Thereſia zu ihnen:

(a) Wann wir da ſtehen bleiben, ſo kommen wir nit weiter. Befehlen wir uns GOtt, uud gehen wir durch, gieng alſo voraus, und alle watteten durch den Fluß.

Alſo iſt ſich nit zu verwunderen, daß P. Magiſter Dominicus Bannez aus dem Orden des Heil. Dominici, der vil gehört hatte von Thereſia, nachdem er mit ihr geredt, darauf geſprochen: Ich hatte gehört, daß Thereſia ein Weib wäre, hab aber gefunden, daß ſie ein wohlgebarteter Mann ſeye. Niemand darff ſich fremd vorkomen laſſen, daß P. Salinas Provincial erſtgemeldten Ordens zum P. Bannez geſagt: Du haſt mich betrogen; indem du geſagt: Thereſia ſey ein Weib. Sie iſt gewißlich kein Weib, ſondern ein tapfferer Mann, und zwar der allerbarteſte. Der erſte verſicherte, daß Thereſia ein Mann ſeye, und daß GOtt durch ſie der Welt hab zeigen wollen möglich zu ſeyn, daß auch die Weibsbilder die Evangeliſche Vollkommenheit im allerhöchſten Grad erreichen

(a) Quir. p. 2. c. 13.

reichen können. Dick gedachter P. Quirinus (a) meldet von ihr, ſie ſeye unter den vierfüßigen Thieren einem Löwen, unter den geflügleten aber einem Adler zu vergleichen: Dann gleichwie diſe von Natur zu hoch-ſchweren Sachen geartet, alſo ware Thereſia von Natur vilmehr zu mannbaren Heldenthaten, als gemeinen Weiber-Tugenden geneigt.

Jedoch hören wir die Heil. Mutter ſelber reden, welche mit aufrichtiger Wahrheit diß bekennet: (b) Man ſagt von mir, daß ich kein verzagtes Hertz hab, iſt auch in der That geſehen worden, daß mir von GOtt mehr als ein weibiſch Hertz gegeben worden. Eben in ihrem Leben: (c) Was die gute Fürſätz anbelangt, hab ich allzeit großmüthige Begierden gehabt, ſo mich jemand getriben hätte höher zu fliegen, wurde ich mich befliſſen haben, daß diſe Begierden wären ins Werck geſezt worden. - - - Wann mir der böſe Feind vorhielte, ich würde die Geſundheit verliehren,

(c) P. 3. c. 5. (b) Vit. c. 8. (c) Cap. 13.

ſagt ich: Es iſt wenig daran gelegen, daß ich ſterbe. So er mir eingab, ich ſolte ruhen, war mein Antwort: Ich bedarf keiner Ruhe mehr, ſonderen des Creutz, und alſo von andern. Ihren Beicht-Vättern ſchribe ſie: (a) Die Begierden GOtt zu dienen ſeynd alſo hefftig in mir, daß ich inner mir zergehen möchte, und geduncket mich, daß ich begehre, was mir nit möglich iſt. Widerum: (b) In dergleichen Sachen als Ubertragung der aller ſchwereſten Widerwärtigkeiten bin gar nit weibiſch, ſondern eines harten Hertzen.

An ihre Töchter war das inſtändige Ermahnen: Ich wolte gern, meine Töchter! daß ihr euch in keinem Ding weibiſch erzeigen ſollet, ſondern vilmehr als tapffere Männer. So ihr auf euer Seithen thun werdet, was euch möglich iſt, so wird euch der HErr alſo mannhafft machen, daß ſich die Männer darüber verwundern werden. An einem andern

Orth:

(a) Relat. 4. (b) Relat. 13.

Orth: (a) Ich ſage euch noch einmahl, und bitte euch, daß unſere Gedancken allzeit großmůthig ſeyn ſollen: Dann durch diß werden wir darzu gelangen, daß auch ſolche Werck darauf folgen. = = = Wie ein vortrefliches Ding iſt es, daß man großmůthige Begierden habe, wann je die Werck nit groß ſeyn kønnen. Denen Cloſter-Frauen zu Granata ſchreibet ſie: (b) Sie ſollen betrachten, daß ſie verbunden ſeyen ſich als tapffere Månner, nicht aber als verăchtliche Weibsbilder zu verhalten. Man muß aber nit gedencken, daß die Heil. Mutter durch ſolche Großmůthigkeit ſich erhoben habe, ſondern vilmehr hat ſie ſich verdemůthiget; dann je mehr ſie ihre Unvermøgenheit erkennet, deſto mehr hat ſie auf die Gnad GOttes Vertrauen geſezt, und die Allmacht GOttes vor Augen gehabt, welches nothwendig zur Großmůthigkeit erforderet wird.

(a) De amore Dei c. 2. (b) Epiſt. 65.

Zu ſolcher Großmüthigkeit zu gelangen will ich als Exempel nit vorſtellen die zwey Schweſtern Ruffinam und Secundam (a), deren die anderte, da ihr Schweſter mit Prüglen erbärmlich abgeſalbet wurde, zu dem Tyrann überlaut rufſte: Was ſoll diſes ſeyn? bin ich nit ſo gut als mein Schweſter? Warum ehreſt du dann ſie allein? Bekennet eine Chriſtum den wahren GOtt ſo gut als die andere? So züchtige auch eine wie die andere. Ich will ſtillſchweigen von Chriſtina einer Florentiniſchen adelichen Jungfrau (b), welche aus Befehl ihres eignen abgöttiſchen Vatters mit ſpitzigen Hacken zerriſſen wurde, demſelben aber die von ihr herabgefallene Stücklein Fleiſch vorhaltete ſprechend: Da ſättige dich nun mit deinem Blut, freſſe das Fleiſch, welches du ſelbſt gezeuget haſt. Ich will umgehen eine H. Jungfrau Theodora, (c) ſo in ein unverſchamtes Hauß geſtoſſen, von einem Soldaten aber Didymo

(a) Surius. (b) S. Antonin. p. 1. tit. 8.
(c) V. Beda in Martyrol.

dymo mit Verwechslung der Kleider erlediget worden, hernach aber als der Soldat zum Tod verurtheilet ware, nach der Richtſtatt geloffen, mit ſelben geſtritten, das Tods-Urtheil betreffe ſie, und nit ihn, auch diſen heiligen Zanck ſo lang fortführte, bis beyde hingerichtet worden. Will nit berühren, daß die H. Felicitas (a) ihren Kindern zuſprach, und ſich allein bekümmerte ſie lebendig zu hinterlaſſen. Von diſem und dergleichen möchte nichts melden; indem ſolche Exempel gar zu grell in die Augen fallen, und heicklichen, oder recht zu ſagen, ſinnlichen Menſchen eine Ohnmöglichkeit vorſtellen.

Sonder jeziger Schwachheit nachzugeben wollen wir die Sach gelinder angreiffen, und zum erſten folgen dem Rath der Alt-Vätter, ſo ihre Jünger ermahneten, daß ſie ihnen jederzeit vorſtellen ſolten ſolche Perſohnen, ſo in der Tugend ausſtechend waren: Maſſen ein Künſtler, je vortreflichere Bilder er

ihm

(a) Gregorius homil. 3.

ihm vorſtellet, deſto vollkommner wird er dieſelbe nacharten, wann aber das Original ſchlecht iſt, wird die Copi wohl ein armſeeliges Bild werden. Darum Chriſtus der HErr das vollkommneſte Original vorgeſtellet, ſprechend: Seyt vollkommen, gleichwie euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Hernach die Großmůthigkeit zu zeigen, můſſen wir mit einer hurtigen Tapfferkeit denen Anfechtungen widerſtehen; dann durch ſolche wird der böſe Feind geſchwåcht gemåß denen Worten unſer Heil. Lehr-Meiſterin, die alſo redet: (a) Die Kråften der böſen Feind ſeynd nichts, als nur gegen denen Seelen, die verzagt ſeynd. Derohalben ſie ſelber der böſen Feind nur ſpottete, und der groſſe Antonius hat ihnen einen Trotz gebotten.

Mein Engliſcher Lehrer (b) unterweiſet uns die Großmůthigkeit zu zeigen, daß man nemlich die zeitliche Gůter nit achte, wann man im Uberfluß derſelben ſchwimmet, ſich nit erhebe, wie es Abraham gethan, der ſich einen

Staub

(a) Vit. c. 31. (b) 2. 2. q. 129. art. 8. ad 3.

Staub der Erden genennet, obwohlen ihm dazumahl an Reichthum niemand gleichte, und wann ſelbe ermanglen, von der Traurigkeit ſich nit unterdrucken laſſe, wie zu ſehen in Melania der Jüngern, (a) welche zuvor ſchier Kayſerliche Güter beſaſſe, aber ſtarbe, als die ärmeſte Bettlerin. Dann Seneca ſagt: (b) Ein Großmüthiger muß ſich nit in Gefahr begeben als vermeſſen, dieſelbe aber nit verabſcheuen als forchtſam.

Des berühmten Weltweiſen Ausſpruch iſt: (c) Ein Großmüthiger wird nit traurig in Unglücks-Fällen, unter welchen die ſchwereſte ſeynd Tod-Fäll lieber Perſohnen, ſo offt von einigen mehr als unſinnig bedauret werden, diſe ſollen ſich aber ſpieglen an erſtgemeldter Melania, (d) ſo in einem Jahr den Tod ihres Ehe-Herrn und zweyer Söhn mit trocknen Augen angeſehen, und an der Heil. Herzogin aus Pohlen Hedwig, (e) welche ihren Herzog von

denen

(a) Surius. (b) L. de virt. (c) Ariſt. 4. Ethic. (d) Hier. epiſt. ad Paulam. (e) Rader. in Bav. S.

denen Feinden verwundt und gefangen ſelbſt abgeholt, und als er geſtorben, mit eigenen Händen demſelben die Augen zugedruckt, ihrem einigen von den Tartern erlegten Prinzen auch die lezte Lieb in Begleitung der Leich erwiſen. Ingleichem weiß ein Großmůthiger in Unbilden, Ehrabſchneidungen und dergleichen ſich zu mäßigen, gedenckend, was Thomas Kempenſis ſagt: So vil bin ich, als ich vor GOtt bin nit mehr und nit minder. In diſem Stuck hat ſich abſonderlich großmůthig bezeigt eine andere, als obbemeldte, Frau Theodora Bůſſerin. (a) Diſe mit Manns-Kleidern angethan haltete in einem Manns-Cloſter an, wurde auch alldorten aufgenommen und Theodorus genennt. Nach Verlauff einer Zeit wurde ſie von einem leichtfertigen Luder, und mit Beybringung eines Kinds verklaget, daß ſie Vatter des Kinds ſeye; Derohalben von dem Obern auf ſiben-jährige Buß aus dem Cloſter geſtoſſen ſamt dem Kind in der gröſten Arm-

(a) Niceph. l. 17. c. 15.

Armſeeligkeit leben mußte, welcher Verklagung und ſtrengſten Buß ſie kein Wort widerſezte, und zwey Jahr nach verrichter völliger Buß in dem Cloſter ſtarbe, allwo erſt befunden worden, daß ſie ſelbſt ein Weibsbild ſeye. Iſt derohalben unwiderſprechlich der Ausſpruch Thereſiæ: (a) Seine Göttliche Majeſtät ſuchet, und hat gern großmüthige Seelen ; ; ; aus dergleichen Seelen hab ich noch keine geſehen, die auf dem Weeg der Vollkommenheit wäre dahinden bliben. Erinnere dich dann ihrer Wort, die ſie dir vorleget als einen

Fürſatz.

Befleiſſe dich zu üben, und zu erhalten die Großmüthigkeit in allen Schmertzen, und Widerwärtigkeiten. Monit. 2. poſt Mortem.

(o)

Beſchluß

(a) Vit. cap. 12.

Beſchluß.

Wann dann nichts leichters, nichts annehmlichers, nichts erfreulichers kan gefunden werden, als lieben, wie die Vorred gezeigt, darum auch kein einziger Menſch, nach der Lehr des H. Hieronymi, vom Lieben ſich entſchuldigen kan, wann in dem Lieben die Vollkommenheit beſtehet, ja das Mittel ſelbe zu erlangen abermahl die Lieb iſt, wie wir in diſem Wercklein erſehen, daß die Heil. Thereſia nur der Lieb ſich bedienet hat obbenennte Tugenden zu üben, angezogene Werck zu verrichten, und alſo die Vollkommenheit zu überkommen, ſo wird ja hoffentlich ein Catholiſcher Leſer diſes Wercklein öffters überleſen, daß er ein wahre Lieb faſſe der Chriſtlichen Vollkommenheit nachzuſtreben, zu welcher er ſo ſehr verbunden iſt. Die Heil. Thereſia wird ihm darzu verhülflich ſeyn.

Alles zu gröſſerer Ehre GOttes, und der H. Mutter THERESIÆ.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teresa

Theresiae Lieb Oder Leichteste Weis, Durch eine Pur lautere Lieb zur Christlichen Vollkommenheit gelangen zu können

München 1760

Asc. 4873 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268425-6
VD18 12189367